



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

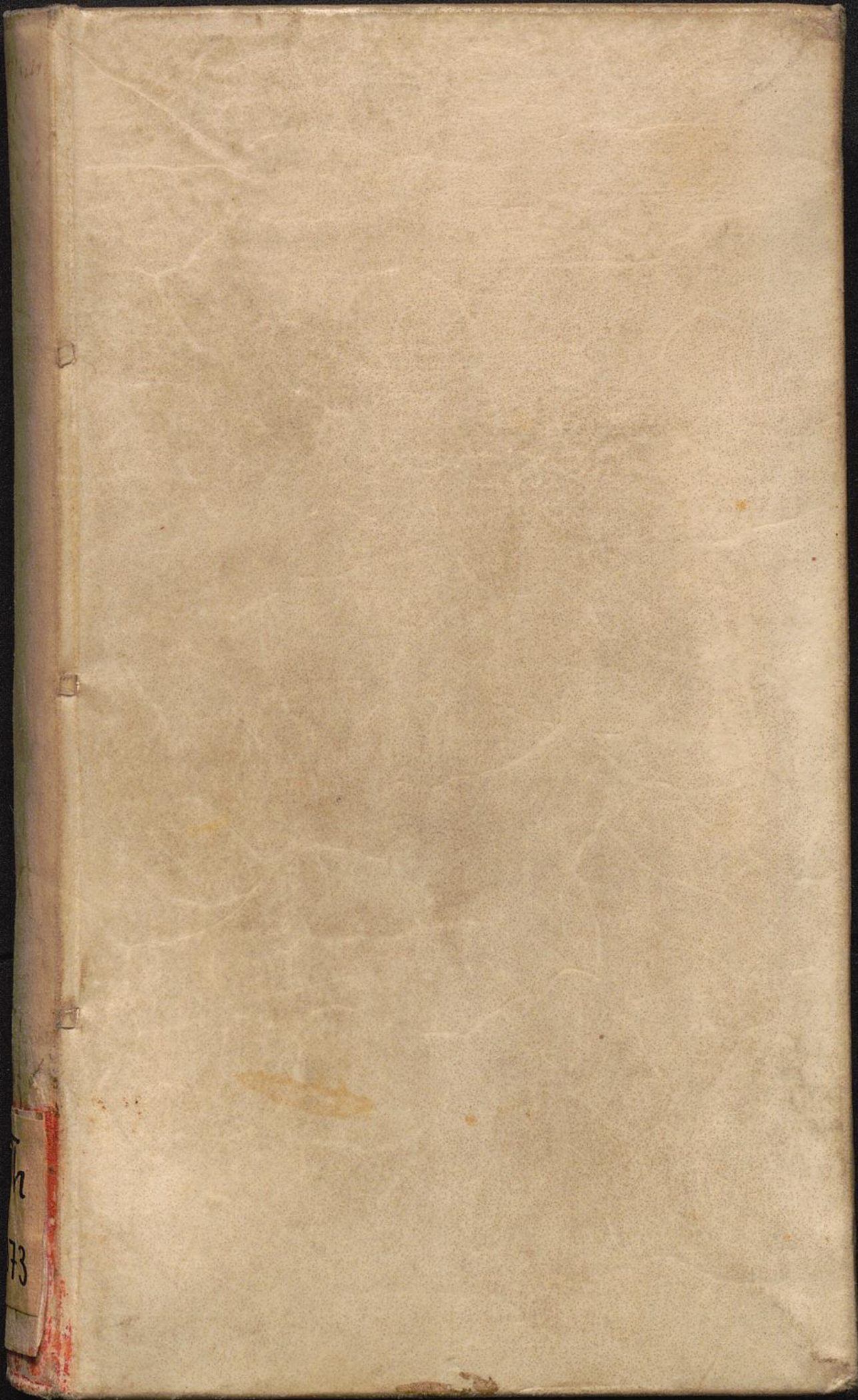
Universitätsbibliothek Paderborn

Neu Angestelltes Gespräch Zwischen dem Reformirten Jüngling Gottlieb/ Und dem Jesuiten P. Georgius Kauffman/ Über Die vorige Hiobs- und Simsons-Discoursen

Mann, Johann Daniel

Cöllen, 1741

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53716](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53716)



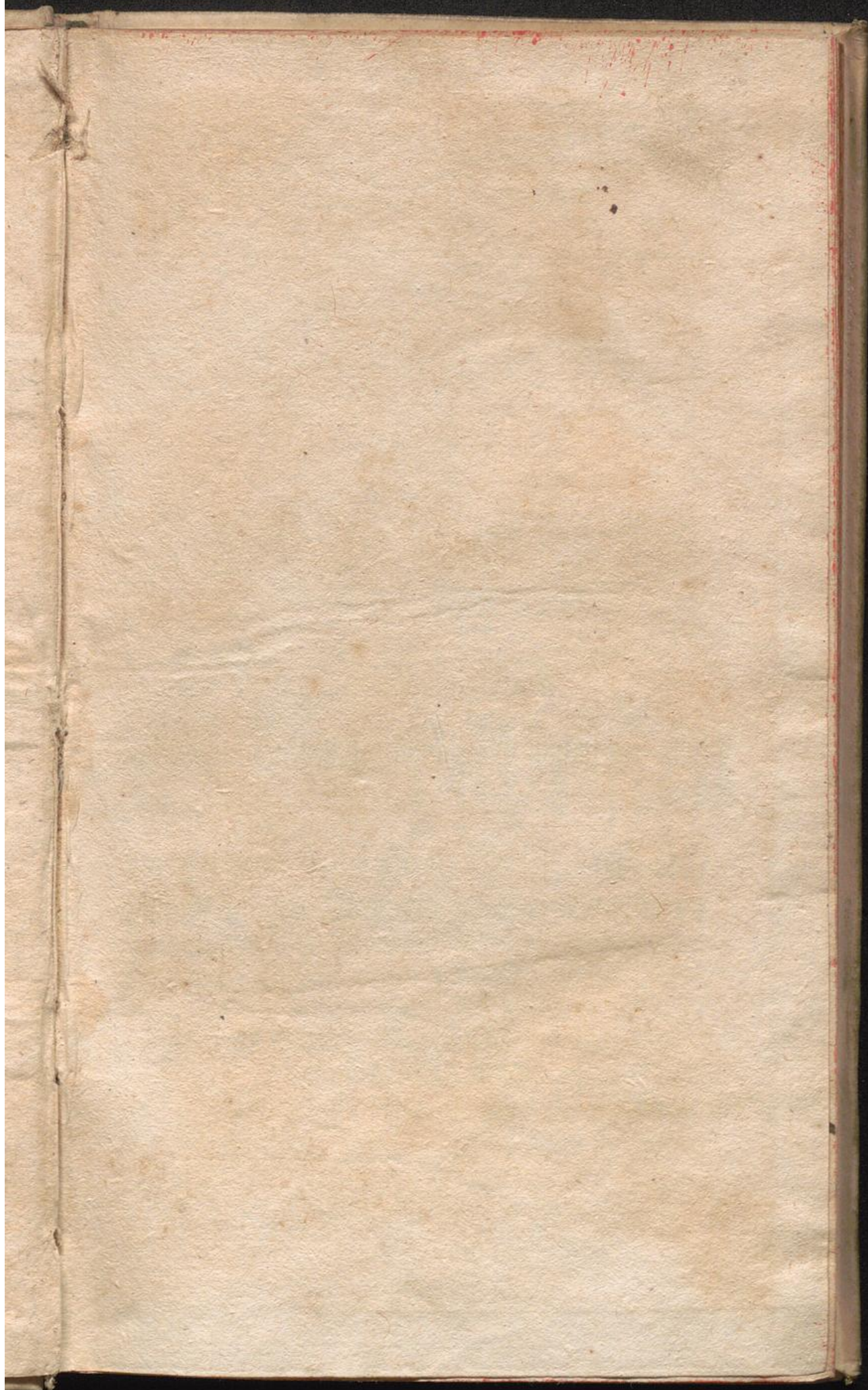
n
73

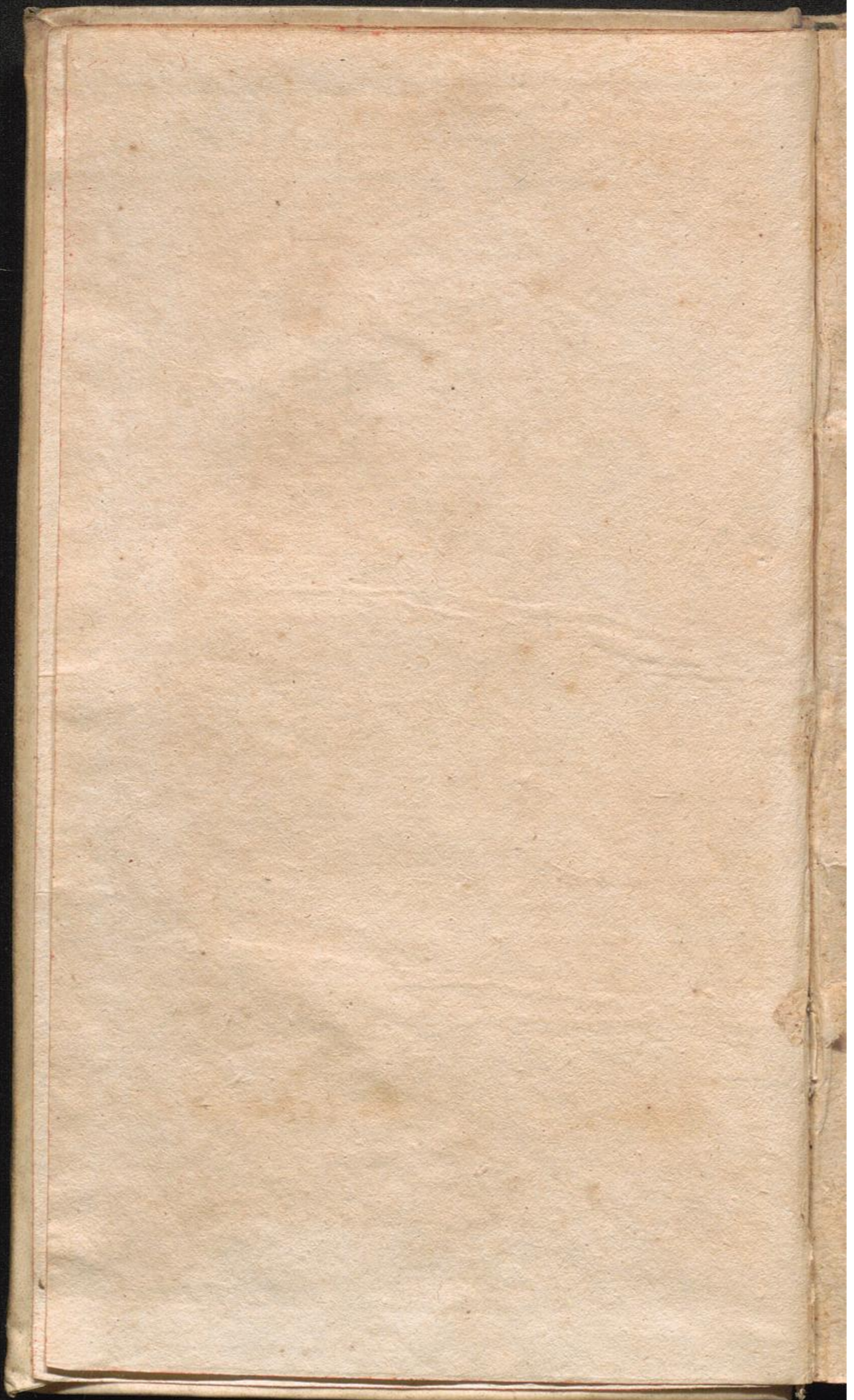
Jh. 1373.

F. VI. 18.

S. 1. 18.

37.





Neu
Angestelltes Gespräch
Zwischen dem Reformirten
Jüngling Gottlieb/
Und dem Jesuiten
P. GEORGIUS
Kaufman/

Über
Die vorige Hiobs- und Simsons-
Discoursen;
Worin dem Hrn. P. vorläuffig Handgreifflich
gezeigt wird, daß er mit seinen eine Zeit
her heraus gegebenen

Schmähschriften

Nicht nur dem Heil. Geist, und sich
selbstem ins Gesicht widersprochen;
sondern auch damit seine eigene Religion pro-
stituiret und beschimpffet habe: welches ihm
aber bald ausführlicher soll gezeigt werden,
weßfals er auch hiermit so lang zur Ge-
dult verwiesen wird,

Collegii S. J. von Paderborn 1742.
Gratioso, Justo, in Deo forti.

Gedruckt in und 18. Stund von Cöllen,
1741.

Vorrede.

Christlicher und Warheit-lieben-
der Leser!

Es ist eine Antwort auf der Jesuiten Lügen-Schmäh- und Laster-Schriften gegen den Reformirten Heydelbergischen Catechismum und dessen Verthätiger, welche sie eine Zeit her heraus gegeben haben, unter der Presse; Da aber dieselbe, weil sie ziemlich weisläufftig ist, so bald noch nicht zum Vorschein kommen kan. Als hat man sich gemüßiget gefunden, diese wenige Bogen ad interim heraus gehen zu lassen, umb darin ihre Unwissenheit, Lasterungen und Widersprechungen, vorläuffig an den Tag zu legen, damit nicht ihr alberer P. Thomas Mantels, an ihrem bevorstehenden sogenannten Frohn-Leichnams-Tag, auff öffentlichem Marckte zu Mülheim am Rhein, an statt seines daselbst, vor zweyen Jahren, gethanen Heulens und Schreyens, vor dem Sieg, den Triumph ausatrompeten möge. Oder wann er es dem ohngeachtet, nach seiner Unbesonnenheit, thut: Du sehen mögest, was er vor schlechte Ursach dazu habe, und daß er gegen Warheit und Vernunft thue. Begnüge dich dann vorerst mit diesem Wenigen, bis daß das Ausführlichere kommt, und gehab dich wohl.

Gespräch



Gespräch

Zwischen dem Reformirten

Jüngling Gottlieb,

Und dem Jesuiten

P. Georg Rauffman,

In welchem er seiner Lügen und Widersprechungen, ja Gottes-Lasterungen überzeugt wird.

Gottlieb. **S**inen glückseligen guten Morgen Herr Vater!

Jesuit. **D**anke dir Gott mein Sohn: Was bist du vor einer?

Gottl. Ich bin der Gottlieb von Cleve.

Jesuit. Haha! bist du der Jüngling, der dem Herrn Hiob das Paquet gebracht hat?

Gottl. Ich habe dem Herrn Hiob kein Paquet gebracht; sondern ich habe mit ihm disputiret über sein erstes Gespräch, welches er und der Herr Simson, gegen unsern Heydelbergischen Catechismum gehalten haben.

Jesuit. No no, so bist du dann doch der Gottlieb?

A 2

Gottl.

Gottl. Zu seinen Diensten Herr Vater.

Jesuit. Ey ey! Es ist mir sehr lieb, daß ich dich sehe: Was bringest du mir dann gutes Neues?

Gottl. Ich bringe eben nichts; ich wolt nur den Herrn Hiob hier bey ihm suchen.

Jesuit. Was woltest du dem dann? O Triumph! Ich kan wohl denken, du wirst halt durch seine Gespräche erleuchtet worden seyn, gelt? O, o! Das war gut: Setz dich nur daher mein Engel, er soll gleich da seyn.

Gottl. Nichts dergleichen, Herr Vater; sondern ich wolt ihn nur fragen, wie er an die Lügen käme, daß ich ihm solte ein Paquet gebracht haben? Item daß er mir Aepffel gegeben, und daß ich ihm auf eine so albere und kindische Weiß gesagt hätte; Unser Herr Hoffprediger Mann seye der Auctor unserer Gespräche gewesen?

Jesuit. Ist das dann nicht wahr?

Gottl. Sein Wort in Ehren gehalten Hr. Vater; sonst ist es geflogen ohne S. damit ich des Herrn Hiobs verblümte Redart gebrauche.

Jesuit. Ey mein, der Herr Hiob und Herr Simson, sind ja zu Eley gewesen, und haben dir da die Aepffel gegeben; wie ich selbst in ihren neu angestellten Gesprächen mit eurem Prædicanten daselbst, gelesen habe.

Gottl. Gest es ist gedruckt, und er hats gelesen; Ergo ist es wahr! Nein nein, mein lieber Herr Vetter! Das haben zwar die Comödianten so öffentlich dahin gespielt:
es

es ist aber s. y. erstunken und erlogen, und dazu nicht wahr. Versehe er mich doch so einsältig nicht, wie mich die Eugener und Bestrieger beschrieben und ausgefrischen haben; das will ich mir ausbitten Herr Vater.

Jesuit. Ey ey, solt das dann nicht wahr seyn?

Gottl. Nein Herr Vater! das sag ich rund aus.

Jesuit. Was sind das dann vor Streiche?

Gottl. Ja was sind das freylich vor Streiche? Die Lichtmessen haben auch vorgegeben, sie wären einige Tage hinter einander, bey dem Herrn Hoff-Prediger Mann im Hauß gewesen, und hätten seine so genante Schmah-Schrift examiniret und gründlich beantwortet, ja so und so mit ihm umgegangen, daß mans sich schämen muß, vor ehrlichen Leuten zu sagen; der Herr Vater wirds wohl wissen. Und der Herr Mann weiß kein einzig Wort davon, hat auch sein Tag des Lebens ihrer keinen mit Augen gesehen. Heist das nicht aus der Taschen gespielt? Ja sie haben gar geschrieben: Der Hiob wohne in Cleve, und habe eine Haushaltung, Bücher, Magd, Aepffel 2c. daselbsten; Und kein ehrlicher Mensch kennet da einmahl den Hiob, man hat auch nicht gehöret, daß die Engel mit dem Hauß, wie mit der Capell zu S. Loretto, solten weggesflogen seyn; Seynd das nicht handgreiffliche und unbesonnene Lügen Herr Vater? Parola das ist gar zu grob. Sie wol-

len uns bestraffen, daß wir vor unser Buch
gesetzt: gedruckt zu Cölln, bey Jan
Wahrmund; Aber dieses sind Lügen über
alle Lügen. Psuy!

Jesuit. No no! das ist doch auch gelogen,
daß euer Buch in der Erh. Catholischen Stadt
Cölln gedruckt ist, dann darin druckt man
so keine Bücher.

Gottl. Ey Herr Vater! Es gibt ja mehr,
wie eine bunte Kuh, oder mehr wie eine Stadt,
die Cölln heißt. Er hätte erst hübsch sollen
die Brill auffsetzen und sehen, obs auch Cöl-
len am Rhein gewesen wäre? Dann wo weiß
der Hiob, wo? und in welchem Cölln, un-
ser Buch gedruckt ist? Zumahlen da Cölln da
der Lat. Colonia, insgemein eine Stadt da
der einen Ort bedeutet, der bewohnt wird.
Er hat auch waren geschrieben, daß er mich
habe oft bey dem Calvinischen Buchdrucker
in Cleve gesehen aus- und ein gehen. 2c. Wie
wahr aber obiges ist, so wahr ist auch dieses.
Dann ich kan ihn versichern, daß unser Buch
nicht ist in Cleve gedruckt worden; Zu dem,
warum solten die Buchdrucker in Cölln am
Rhein, nicht eben so wohl Calvinisch als Pab-
stisch Geld verdienen dörfen? Wann das
ein Schelm-Stück wäre, so hat der Tit. Dtz
to Joseph Steinhauß unter fetten Herren in
Cölln, auch ein Schelm-Stück begangen,
daß er das unsere nachgedruckt hat.

Jesuit. Hat er das dann gethan?

Gottl. Ja, das hat er mit Ehren zu mel-
den gethan. Der hat also dadurch ein dop-
pelt

peltes

peltes Schelm-Stück begangen: Erstlich an seiner Kirchen, und Zwentens an uns, daß er uns dadurch um unsern Debit gebracht hat. Wann das auch mit eurem Gebot-Halten überein kommt, so weiß ich nicht, was Gebot-Halten ist.

Jesuit. Das geht mich nichts an. Aber was sagen sie sonst von des Herrn Hiobs Buch in Ereve?

Gottl. Ja was sollen sie davon sagen; sie müssen über seine narrische Taussen und absurde Schnecken-Gang lachen. Die Meisten brauchens, an statt des R. Eulen-Spiegels.

Jesuit. Poh hundert tausend schwere Hasen, was sagst du da? Das aufferbauliche Buch!

Gottl. Ja das aufferbauliche Buch! Meine Mutter laßt es absonderlich grüßen.

Jesuit. Warum Gottlieb, warum?

Gottl. Weil der Hiob so sauber Zeug von ihr geschrieben hat.

Jesuit. Ey was dann?

Gottl. Er wird ja wohl wissen Herr Vater, daß er pag. 7. geschrieben: Meine Mutter hätte Hosen an. Nun sagen die Leut, ob sie sich von dem verlaufenen Kerl, unter den Rock hätte sehen lassen? Das ärgert sie schrecklich; und in der That, es ist auch recht garstig von dem Bengel Herr Vater! wäre er hier, ich wolt es ihm wohl sagen.

Jesuit. Nein nein, mein Kind, das hat der Herr Hiob so mit gemeinet; Aber was sagt der Herr Hann Daniel von dem Buch?

Gottl. Der Herr Pater wird wohl keinen Wieder-Täufer, oder solchen Schand-Vogel wie euer Hiob ist, abgeben wollen; sonst setze ich auch den Respect auff die Seiten. Dann der Herr Hoff-Prediger Mann, welchen er damit meinet, heist nicht Hann Daniel. Doch möchte ich gern wissen, was der Hiob mit seinem Herr Hann Daniel, welches er fast in einer jeden Reihe, ganz abgeschmackt daher ruft, haben will? Weiß ers, Herr Pater, so sag er mir doch!

Jesuit. Ich bin ganz unschuldig in dem Stück, mein liebes Kind, weiß auch gar nicht, was der Geck damit haben will.

Gottl. Warum hat aber der Hiob den Herrn Hoff-Prediger angegriffen, und waren, auff eine solche Ehrenrührige und verläumbderische Weiß, da der doch nicht, sondern ich mit ihm discuriert habe?

Jesuit. Das will ich dir wohl sagen, weil der dich geschicket hat, und der Author deines Buchs ist.

Gottl. Sag er mir doch Herr Pater, woher wuste er das?

Jesuit. Oho! mein liebes Kind, das brauchst du uns ja nicht zu sagen; das haben wir aus seinem eigenen gedichteten Namen auf dem Titul-Blat gesehen. Gib acht Gottlieb. Er heist Johann Daniel Mann: Die zwey Vornamen seynd Hebräisch, und der Sunamen Deutsch. Diß all hat er in Latein versetzt; Es fehlet auch über sechs Bauren Schuh nit, so traffe die Dolmetschung bey einem Haar zu.

zu. Dann Johann ist ein Hebräisch Wort, und heißt auf Latein Gratosus. Ebenfalls auch das Wort Daniel ist Hebräisch, und heißt auff Latein nit zwar, wie er dollmetscht: Justus, Gerecht, sondern judicium Dei das Gericht Gottes. Den teutschen Zunamen Mann, hat er auff Latein gesetzt: In Deo forris, das ist auff Teutsch, in Gott starck. Siehest du es nun Gottlieb?

Gottl. Ist das möglich Herr Vater, sind sie so darhinter kommen?

Jesuit. Ja mein lieber Gottlieb, wir können Teutsch und Lateinisch, auch ein Bißlein Hebräisch darzu.

Gottl. Hab ich mein Tag des Lebens; was sind das schlaue Gäste! wann die der Belsazar bey sich gehabt hätte, so hätte der Daniel in der Bibel zu Haus können bleiben. Aber a propos, wann sie das aus dem Namen so accurat gewußt haben, wie dörrffen sie dann in der Vorrede sagen: daß er sich vor ihnen gefürchtet, und verborgen hätte seyn wollen? Das ist also eine grobe und unbesonnene s. v. Inzwischen rathe ich ihm als ein guter Freund, mein lieber Herr Vater, laß er die Sach keinen verständigen Menschen hören, sonst wird er darüber hell auff ausgelacht.

Jesuit. Warum? Ist das dann nicht wahr, daß die zwey Vornamen Johann und Daniel Hebräische Namen sind?

Gottl. Das ist wahr: das haben sie gerathen, oder gewußt; Aber wo stehet im ganzen Buch, daß Gratosus, Justus, diese/bis

ge bedeuten sollen, oder daß sie so sind verdollmetschet worden? Das wird er nirgend finden. Ein jeder Lehrer der Wahrheit kan diese Wörter oder Namen vor sein Buch setzen, ohne an die Hebräische Sprach zu denken. Das ist also wieder ein ungewisser Luft- Streich. Hat etwan der Herr Hoff- Prediger auff seinen Namen alludirt, oder gesinnspielet, so wird der Herr Vater wohl wissen, daß eine Allusion oder Sinnspielung keine Interpretation oder Dollmetschung ist. Was sind Das also vor Reden?

Jesuit. Wir habens aber doch daraus geschlossen.

Gottel. Ey was die Leut nicht sagen! Kan der Herr Vater auch Hebräisch?

Jesuit. Ein Dilem, hörest du wohl.

Gottel. Nu dann, so wird er auch wohl wissen, daß Dinel und nicht Daniel, judicium Dei, das Gerichte Gottes heiße, wie es der Hiob ungeschickt verdollmetschet hat. Ist das nicht wahr, Herr Vater?

Jesuit. Höre einmahl, wann du bey dem Herrn Hiob kommst, so magst du das mit ihm ausmachen. Wir wollen jetzt Teutsch zusammen reden.

Gottel. Das soll auch geschehen: Siehet er aber, wo die gelehrte Dollmetscher sitzen? Das heist recht: Turpe est Doctori &c. Es fehlet über sechs Bahren- Schuh nit, so trässe die Dollmetschung bey einem Haar zu. O du solider Herr Hiob! Ich versichere ihn, wann der Herr Hoff- Prediger Mann seinen

seinen

seinen Namen auf Hebräisch geben oder interpretiren wollen, er würde es besser gekönt haben wie der Hiob, oder ein Jesuit in ganz Cöllen, welches sie mit dieser Idiotischen Censur an den Tag legen. Wie kan nun aus einer unbewussten und ungewissen Sach, etwas gewisses geschlossen werden? Könnte nun daraus der Herr Hoff-Prediger nicht mit Recht, *Actiones Injuriarum* machen?

Jesuit. Ich sage nichts: Aber was sagt doch wohl der Hoff-Prediger von dem Buch?

Gottel. Das wird der Herr Pater vielleicht bald gewahr werden. Er sagt: er hätte mögen wünschen, daß ihm die zwey ehrliche Leute so zu Haus kommen wären, er wolte seine Lust an ihnen gesehen haben, und sie dann in Jesuiten-Kleidern in Kutschen nach Wesel bringen lassen.

Jesuit. Du wirst vielleicht Kutschen mit einem Rad meinen, gelt?

Gottel. Der Herr Pater hats perfect gerathen; Es ist Schad, daß er kein Rathsherr worden ist.

Jesuit. Das kont ich wohl denken. Dann der Herr Hiob hats ihm recht gegeben.

Gottel. Ja des mögen sie sich wohl rühmen. Dann sie haben grosse Ehre vor dem Ochsen-Præceptor.

Jesuit. No no! heissest du ihn wieder einen Ochsen-Præceptor? Er ist ja dein Præceptor gewesen?

Gottel. Das muß der Herr Pater nicht sagen, wann er auch nicht lügen will. Ich habe

be

be mich zwar im Anfang an ihm versehen und gemeinet, er wäre ein grosser Meister; da aber vernahm; daß er ein Tölpel war, und neben der Wahrheit vorbei ginge, protestirte ich öffentlich gegen seine Information, besonders weil ich von meiner Mutter anderst, und besser informiret war. Wie der Herr Vater selbst in unsern Gesprächen pag. 4. 16. und 46. sehen kan, und pag. 47. habe ich ihm ja ins Gesicht gesagt: daß ich nicht von ihm; sondern aus Gottes Wort lernen wolte, wie ich seinen Gottes-Lasterungen begegnen sollte; Anderes diß mahl zu geschweigen. Strecke der Herr Vater die Nase ins Buch, so wird er es wohl sehen. Wie kan ich nun sein Discipel seyn? Gelt weil ich mit ihm disputirt habe? Wann das folgt, so sind Stephanus, Paulus, Timotheus, Titus 2c. auch der Jüdischen Priester, und der falschen Aposteln ihre Discipel gewesen, dann die haben auch oft mit ihnen disputirt. Mein Herr Compair, wenn er informiret hat, dessen Præceptor ist er. Euzen Simson und andere, hat der Tölpel bestölpelt, mich aber gar nicht.

Jesuit Du mußt so böß nicht werden Gottlieb!

Gottl. Da hab ich Ursach zu. Da ich nun nicht einmahl sein Discipel bin, oder genant werden kan; wie darff der Mameluck dann hergehen und schreiben: Der Herr Hoff-Prædiger wäre sein Discipel, dazu hätte er ihn gemacht; da doch der Lumpenhund die Ehr nicht ein mahl gehabt, mit ihm ein Wort zu reden?

Wahr

Wahrlich, das sind rechte Hanfwursten-Streiche. Wann der Herr eines solchen Kerlens Discipel seyn sollte, das wäre, als wann man das Camisohl über den Rock anziehen wolte.

Jesuit. Ja ja, es ärgert dich, daß er dir dein Buch so gründlich und solid widerlegt hat. Den Hebräischen Gallop ausgenommen.

Gottl. Widerlegt? Das Gott erbarm! Ja wanns mit Fastnachs-Possen, mit Sophistereyen, Spott- und Schelt-Worten ausgemacht wäre, so glaubte ichs wohl, dann darin ist er ein Meister; Was aber die Hauptsach angehet, so erwarte ich noch erst von ihm eine gründliche und solide Antwort. Dann neben meinen Argumenten und angeführten Schrift-Stellen, ist er hübsch neben hinausgewischt, oder hat sie so gottlos verdrehet und verstümmelt, daß zwar ein Einfältiger, und in Gottes Wort nicht geübter, oder einer der mein Buch nicht gelesen hat, meinen sollte, er hätte etwas erwischt: wer aber eins gegen das andere hält, und nur ein wenig Verstand hat, kan das Gegentheil leicht sehen. Und weil ich mich eben so keiner nährischen und Sarcastischen Redarten bedienet habe, soll ich gleich tumm seyn. O! eine saubere Consequenz! wo ich auch eben nicht just seine Worte gebraucht, dennoch aber nach eurer Lehr gesprochen habe, wie es mußte gesprochen seyn; da hat er allezeit ein solches Wolffs-Geschrey gemacht, als wann ich mit lauter Falschheit umgegangen wäre. 2c. So hat er mir es widerlegt Herr Pater.

Jesuit.

Jesuit. Oho! wie muß ich des lachen. Wann alle eure Kirchen-Räthe, Inspectores und Prædicanten zusammen kämen, die würden das nicht erweisen können, und du armes Kind darffst so reden.

Gottel. Oho! Herr Vater: Multum clamoris, parum lance: Viel Geschrey und wenig Wille. Prahl er doch sanfft, wie sind noch nicht am End. Ich will ihm beweisen, daß der Hiob nicht nur dem Geist Gottes, sondern auch sich selbst, und ihm mit, Herr Vater, im Grund aus widersprochen habe, und daß entweder er, oder der Hiob nicht ein mahl seine eigene Religion verstehe; glaube er das?

Jesuit. No, wann du mir das beweisest, so will ich dir zehn Aepffel geben.

Gottel. Topp Herr Vater! Ich frage ihn erst: Hat er das Büchlein Catholisch ist gut sterben herausgegeben?

Jesuit. Ja, das hab ich heraus gehen lassen.

Gottel. Mich dünckt ich hätte auch seinen respective Namen, etlichmahl darin gesehen. Jetzt will ich ihm vor erst beweisen, daß der Hiob in seinem Buch dem Geist Gottes widersprochen habe, hernach soll er das andere vernehmen.

Jesuit. Heraus dann mit der wilden Raß!

Gottel. Gedult Herr Vater. Der Hiob leugnet, allem Beweis ungeachtet, wieder auf neue, daß die Glaubigen und Frommen, in diesem

diesem Leben ihrer Seligkeit versichert wären, oder seyn könnten, gelt?

Jesuit. Ja da hat der Herr Hiob recht in. Dann eine solche Versicherung hat die wahre Kirch Christi als ein schädliches Seelen-Gift, ein offenes Thor zu aller gefährlichen Freyheit des Lebens, und mithin für eine verdamnmliche Verblendung des höllischen Satans jederzeit gehalten, und deswegen alle diejenige als Ketzer verdammt, welche lehren, daß ein Mensch in diesem Leben ohne Special oder absonderliche Offenbahrung Gottes seiner ewigen Seligkeit könne unfehlbar versichert seyn.

Gottl. Der Herr Vater redet justement wie der Hiob pag. 62. Ich sage ihm aber, daß dieses vor erst, eine offenbare Widersprechung des Heil. Geistes seye.

Jesuit. Das beweisse mir einmahl, wann du kannst?

Gottl. Geh er acht. Ich will nur meine aus dem Catechismo angeführte Spruch, noch einmahl dem Herrn Vater recht zu bedencken geben. Sagt nicht der Apostel Paulus Röm. 8. v. 16. 17. Der Geist Gottes gibts Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben und Mir Erben Gottes. Lehret er da nun nicht selbst die Wahrheit von der unfehlbaren Versicherung der Seligkeit?

Jesuit. Wo hat der Apostel so absolute und schlechterdings dahin gesetzt, daß der Geist Gottes unserm Geist Zeugniß gibt, daß wir Kinder

Kinder Gottes sind, und also Erben und Mits Erben Christi? Hat er nit gleich also bald die Bedingnuß dazu gesetzt: So doch, daß wir mit leyden, auff daß wir mit zur Herrlichkeit erhoben werden? Welche letzte Wort eure Prædicanten allzeit auszulassen pflegen; damit sie den eurigen eine absolute Versicherung ihrer Seligkeit desto leichter einschwätzen können.

Gottl. Ach mein lieber ehrlicher Mann, das Geschwätz ist eine leere Ausflucht, und streitet gerad gegen das, was er eben von der specialen Offenbarung Gottes gesagt hat, wie ihm beydes beweissen will. Dann was das erste angehet; Wo lassen unsere Prædicanten die Bedingnuß aus? Das ist, wann wir Teutsch zusammen reden sollen, nicht wahr: Die Bedingnuß fordern wir absolute dabey, wie ich auch dem Hiob pag. 38. aus 2 Petr. I. v. 5 - 11. bewiesen habe; aber der Betrieger thut als wüßte ers nicht, und nur eure Leut in dem verkehrten Wahn zu behalten, als könnten und wolten wir, ja brauchten nicht fromm zu leben. Und sag er mir doch einmahl Herr Vater; warum solten unsere Lehrer die Bedingnuß auslassen? Was hätten sie da vor Nutzen und Profit von? Wir haben ja kein Fegfeuer. Gesezt aber sie thäten es zu Weilen, so setzen sie die Bedingnuß erst voraus. Dann sie lehren nicht daß alle Leut ihrer Seligkeit versichert wären, oder seyn könnten; sondern nur wahre glaubige und fromme Kinder Gottes, welche zuvor der Geist Gottes, Christo

zu leben und zu sterben von Herzen willig und bereit gemacht habe, wie die erste Frage aus Röm. 14. v. 7. 8. anzeigt. Folglich thun sie es etwan der Kürze wegen; aber nicht nach unserer Lehr. Und warlich wo der Geist Gottes voraus gesetzt wird, da folgt die Erfüllung dieser Bedingnuß von selbst. Oder der Geist Gottes müste so viel Kraft nicht haben, daß er die Glaubigen und Frommen im Leyden stärcken und zur Seligkeit bewahren könnte; welches aber Gottslästerlich zu sagen, auch gegen den Spruch Petri 1 Petr. 1. v. 4. Euch die ihr durch Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit. Gerad angehet. Ja gesetzt, sie ließen die Worte allzeit aus; was benimmt das der Wahrheit? Nichts. Dem ohngeachtet bleibet doch die Wahrheit von der Versicherung der Seligkeit, welche da der Apostel vorstellet, vest. Dann es kommt auch auf ihr Auslassen oder Einschwägen, wie er daher schwäget, nicht an. Dann es heist: Der Geist Gottes gibt Zeugnuß unserm Geist. 2c. und nicht, daß es die Prædicanten thun. Ergo kommt es darauff nicht an; sondern auf die Wahrheit. Da nun unsere Lehrer und unser Catechismus die Bedingnuß absolute fordern, so bleibet auch unsere Lehr aus Paulo von der Versicherung der Seligkeit wahr. Und das bekräftiget der Hiob selbst.

Jesuit. Er wird wohl kein Narr seyn?

Gottl. Ja geb er acht. Er schreibt pag. 104. Alles was (Paulus) den Seinigen
B und

und uns Christen zum Trost geschrieben, hat er unter dieser Bedingnuß geschrieben, wann wir uns der grossen von Christo zu hoffen habenden Gaben und Gnaden durch einen lebendigen Glauben, das ist, durch einen solchen Glauben, der durch die Lieb würcket Gal. 5. v. 6. suchen theilhaftig zu machen. Dieses ist die Lehr-Weise des H. Pauli, was den Zweck eines recht gearteten Kinds Gottes betrifft. Siehet er Herr Vater! da gedencet er nichts von einer special oder absonderlichen Offenbarung Gottes; sondern sagt nur: Wann wir uns nur der grossen Wohlthaten durch einen lebendigen Glauben zu Nutz machten; dieses thun aber die Glaubigen und Frommen, dann der Geist Gottes gibt ihnen den Glauben und würcket in ihnen die Liebe, nach Röm. 5. v. 5. Ergo können sie sich auch ihrer Seligkeit versichern, und unsere Lehr bleibet recht, die eure aber falsch. Nach Hiobs eigenen Worten.

Jesuit. Ey das must du mir nicht sagen.

Gottl. Es ist aber die Wahrheit. Dann entweder ist das falsch, was der Herr Vater von der special Versicherung sagt, oder was eben der Hiob von Pauli Lehr-Weise sagt. Dann darin wird gar keiner specialen Versicherung gedacht; sondern der Apostel sagt da nur, daß der Geist Gottes die Frommen ihrer Seligkeit versicherte; Was sagt er darauff?

Jesuit. Wo hat Paulus die Glaubigen abso-

absolute ihrer Seligkeit versichert? Wahrhaftig weder in seinem angezogenen Brieff an die Römer, weder in seinen andern Brieffen.

Gottl. Er schreibe er doch nicht drauff Hr. Vater! Hört er dann nicht, was der Apostel sagt: Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Mit-Erben Christi, so wir anderst mit leyden, auff daß wir auch zur Herrlichkeit erhaben werden. Was kan klärer seyn? Da versichert ja der Apostel sich und alle Glaubigen ihrer Seligkeit, durch einen solchen besten Schluß, der nicht absoluter könnte gesetzt werden. Und dieses bekräftigt er in allen seinen Brieffen; Unter andern Röm. 14. v. 7. 8. Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem H. Ern, sterben wir so sterben wir dem H. Ern. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des H. Ern. Item 2 Tim. 4. v. 7. 8. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; Hinfort wird mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der gerechte Richter geben wird. NB. Nicht aber allein mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Nun aber haben alle Glaubigen und Frommen die Erscheinung Christi lieb; Ergo haben sie auch alle an dieser Versicherung Theil. Was geht dem Schluß ab, Herr Vater?

Jesuit. Was geht euch das an, was Paulus

lus von sich und an die Glaubigen geschrieben hat? Was gehen euch die Sprüche an?

Gottl. Oho! Herr Pater, springt er schon? Aber a propos; Gehen die Sprüche euch dann an?

Jesuit. Sie gehen uns eben so wenig an wie euch. Wie du wohl pag. 61. wirst gesehen haben.

Gottl. Das muß er auch sagen, sonst verleugnete er seine eigene Lehr: Es ist aber bey meiner Freu ein sauberer Trost. Gehen euch, und uns Protestanten auch die Sprüche nicht an, so muß er mir andere Leut zeigen, welche sie angehen. Dann die Sprüche bleiben in ihrer Krafft. Oder er muß bekennen, daß Christus keine Kirch mehr auff Erden habe, ja daß keine Glaubigen mehr in der Welt sind, welche sich diese Trost-Sprüche zueignen können. Oder eure Lehr ist falsch, und die unsre ist recht, daß nemlich ein Gläubiger in diesem Leben seiner Seligkeit könne versichert seyn.

Jesuit. Wart ein Bisklein. Sagt nit der Apostel Röm 15. v. 4. Alles was geschrieben ist, das ist uns zur Lehr geschrieben, auff daß wir durch Gedult und Trost der Schrift NB. Hoffnung hätten. Wo redet er da von einer Versicherung? Darum sagen wir Catholische, daß die Sprüche eben so wenig, nach der Weiß und Manier zu schließen, welcher sich euer Catechismus gebraucht, vor uns probiren, als vor euch. Da hast du es Gottlieb.

Gottl. Nicht so lustig Herr Pater! Der
Apos

Apostel redet da, von keiner ungewissen Narren-Hoffnung; sondern von einer gegründeten und versicherten Hoffnung, welche der Heil. Geist ausgießet in der Gläubigen Herzen, und dannenhero nicht zu Schanden werden läßt, wie er klar anzeigt Röm. 5. v. 5. Wovon er Hebr. 6. v. 18. 19. also redet: Auff daß wir durch zwey Stück die nicht wankten (denn es ist unmöglich daß GOTT lüge) einen starcken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben NB. als einen sicheren und festen Ancker unserer Seelen, der auch hinein gehet in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläuffer Jesus für uns eingegangen. Ist das nicht Versicherung genug? Was sagt nun der Herr Vater zu der Weiß und Manier zu schliessen? Schließet unser Catechismus anders? Das wird er in Ewigkeit nicht beweisen können. Folglich gehen uns die Sprüche vor wie nach, und zwar in particulari so lang allein an, bis ihr eure erdichtete Special-Versicherung abschafft, mithin die Lehr mit uns bekennet, oder andere Christen aufweist, welche denselben noch näher treten.

Jesuit. Mein, ich frage dich Gottlieb. Wann zum Exempel ein Quacker, ein Ariarner, ein Socinianer, oder anderer Keger die Spruch auff sich ziehen und also schließen wolte, Paulus sagt: Der Geist Gottes gibe Zeugniß unserm Geist 2c. Ergo bin ich meiner Seligkeit versichert. Mein, was hieltst

test du doch von dieser Kunst zu schließen? Wäre dieselbige bündig oder nit? Das erste wirst du hoffentlich nit sagen. Dann sonst müstest du zugeben, daß alle Sectirer, Keker und Rotten-Geister ihrer ewigen Seligkeit eben so versichert wären als ihr Reformirte, wann sie nur die angezogene Spruch, gleich wie sie dieselbige auch in ihren Bibeln lesen, auff sich deuten und auslegen wolten. So must du ja nothwendig das zwente sagen, daß nemlich diese Kunst zu schließen, wann sie dergleichen Sectirer vor sich gebrauchen wollen, im geringsten nit bündig, sondern recht ungeschickt seye. Nit wahr?

Gottl. Mein, ich frage ihn Herr Vater! Ist er gewiß der Vater Georgius Kauffman?

Jesuit. Ja, das bin ich, das wirst du wohl aus meinen geschickten Discouren hören.

Gottl. Wann aber der Hiob, oder Simson, oder Bonifacius, oder sonst einer sagte: Er wäre der P. Kauffman; wäre ers dann nicht Herr Vater?

Jesuit. Ey wie redest du so kindisch! Was gingen mich in dem Stück die Narren an! Die möchten sagen was sie wolten, auff ihr Sagen würde es nicht ankommen. Dem ohngeachtet bin, und bleibe ich der P. Kauffman vor wie nach. Wie kommst du an das Fragen?

Gottl. Ey wie kommt dann der Herr Vater an das Fragen, und wie redet er so kindisch? Ich habe ihm aus Paulo bewiesen, daß die Gläubigen und Auserwehlten ihrer Seligkeit versichert wären, und daß das unsere
sere

sere Lehr sey; Was gehen uns nun solche Rezer und ihr Sagen an. Was benimmt deren Schließen denen Frommen an ihrer Versicherung? Nichts. Um aber nun recht hierauff zu antworten, so frage ich den Herrn erst: Schließen dann auch so die Quacker, die Arianer, die Socinianer und andere Rezer?

Jesuit. Ich sage, wann sie so schließen wolten.

Gotel. Waim, ist kein Korn Herr Vater. Es ist hier die Frage; Ob sie so schließen, und ob sie so schließen können, wann sie nicht ihre andere Lehr-Sätze über einen Hauffen werffen wollen?

Jesuit. Das weiß ich nit.

Gotel. So muß er erst darnach fragen; Ich weiß aber daß es nicht wahr ist. Und so lang bleibt sein Einwurff ein ungeschickter Einwurff, womit er nicht das Geringste gegen uns probiret. Dann es komt auffß Bibels haben und lesen nicht an; sondern auff die Bekantnuß derselben. Zu dem muß die Versicherung auch einen gewissen Grund haben, worauff man schließet, sonst ist es ein ungewisser und thörichter Schluß. Wie ich auch den Hiob pag. 38. & 40. klar und umständlich bewiesen, aber auff eins so wenig wie auffß andere eine Antwort erhalten habe. Und dann noch sollen sie mir alles gründlich widerlegt haben.

Jesuit. No no! Woher weiß dann einer, daß er seiner Seligkeit gewiß versichert ist?

B 4

Gotel.

Gottl. Das ist eine andere Frage Herr Vater. Das kan einer wohl wissen.

Jesuit. Wie dann?

Gottl. Geb er acht. Die Heil. Schrift sagt: Wer an den Sohn Gottes glaubt der hat das ewige Leben. Joh. 3. v. 16. & 36. Apost. Geschicht. 16. v. 31. Nun aber schließet ein Glaubiger also; Ich glaube an den Sohn Gottes. Ergo hab ich das ewige Leben. Der Schluß fehlt nicht, dann Gott ist treu, der das verheissen hat: Sollte der etwas sagen und nicht halten? Das ist unmöglich. Damit sich aber einer darin nicht betriege, dann ein Gottloser und Keger könnte das auch sagen; so muß er sich erst prüfen, ob er auch glaube, das ist, ob er einen lebendigen und durch die Liebe thätigen Glauben habe? Wozu auch St. Paulus vermahnet 2 Cor. 13. v. 5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd.

Jesuit. Wie kan das aber einer?

Gottl. Wann das einer nicht könnte, so wäre es eine müßige Vermahnung von dem Apostel gewesen; welches aber niemand sagen wird. Zuforderst kan einer wissen, daß er kein Keger ist, wann er seine Lehr, ohne Vorurtheil und in der Furcht Gottes gegen die H. Schrift examiniret; findet er, daß sie damit in allem überein kommt, so ist er keiner, es mag ihn ein Narr oder Lasterer davor halten oder nicht. Und so kan auch einer auff der andern Seiten leicht wissen, ob er im Glauben ist.

Jesuit. Wie dann?

Gottl.

Gottl. Aus den Kennzeichen und Früchten des Glaubens, nemlich den guten Wercken. Dann eben so wenig die Schwere vom Blei, und die Hitze vom Feuer, kan geschieden werden, so wenig kan auch der wahre Glaube ohne die Wercke seyn; ohne die Wercke ist der Glaube todt, sagt Jacobus cap. 2. v. 17. Es müssen aber dieselbe auch nach Gottes Wort allein verrichtet werden. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut was ich euch gebiethe, sagt der Heyland Joh. 15. v. 14. wiedrigensals aber sagt er: Vergeblich dienen sie mir dieweil sie lehren solche Lehr, die nichts dann Menschen-Gebot sind, Matth. 15. v. 9. Wo nun diese Kennzeichen nicht sind, da ist auch der wahre Glaube nicht; wann schon 1000. Hioben immer rufften; die Kirch lehrets so, die Kirch hats befohlen. 2c. Dann es heist: Nach dem Gesetz und Zeugniß, werden sie das nicht sagen so werden sie die Morgenröthe nicht haben, Es. 8. v. 20. Wo die Kirch anderst lehret und gebiethet als Christus, so höret die Freundschaft auff, und da kan die Kirch nicht mehr als eine wahre Kirch Christi betrachtet werden.

Jesuit. Wie meinst du das Gottlieb?

Gottl. Laß er mich erst aus reden Herr Vater. Wo aber nun so nach Gottes Wort die Kennzeichen des Glaubens ausgeübet werden, da ist der wahre Glaube. Da kan einer vest schließen: Ich glaube, Ergo werd ich selig. Wie ich dieses auch dem Hiob aus 2

Petr. 1. v. 3 - 11. vorgesagt habe, mit den Worten: So wendet nun allen euren Fleiß daran, u. s. w. Dann wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heylandes Jesu Christi. Welchem Paulus beypflichtet Röm. 8 v. 1. sagend; So ist nun keine Verdammniß mehr an denen die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Siehet er Herr Vater! das ist die Lehre des Heil. Geistes, und derselben hat der Hiob im Grund aus widersprochen.

Jesuit. Das ist ja auch unsere Lehr: daß man müsse gute Werke thun, und dadurch suchen selig zu werden.

Gottl. Da wollen wir hernach von reden. Genug, daß ich dieses gewonnen habe. Allo die Aepffel her.

Jesuit. No no, warte: Du hast noch lang nicht alles gewonnen. Wann nun einer so nicht glauben wolte?

Gottl. O Herr Vater! das ist ein einfältiger Einwurff. Wann Gott will, so muß und will der Mensch auch mit. Dann wer kan dessen Willen widerstreben! Du hast mich überredet, sagt Jeremias zu ihm, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu starck gewesen und hast gewonnen, Cap. 20. v. 7. Dieses stellet auch St. Paulus sehr schön mit seinem eigenen Exempel vor, Gal. 1. v. 14 - 17. Da es Gott aber
wohl

wohl gefiel 2c. Da fuhr ich zu 2c. Wann
Jesus ruft, so muß der todte Lazarus auf-
wachen, und er thut es auch gern. Wann
der uns nach sich zeucht, so müssen wir lauf-
fen. Und wir thun es auch gern. Dann
Gott handelt in Ansehung der Buß und Be-
kehrung mit dem Menschen, nicht als einem
Kloß, den man herben ziehen muß; sondern
als einer vernünftigen Creatur: Er erleuchtet
seinen Verstand, neiget und heiliget seinen Wil-
len, so, daß der Mensch anderst nicht will als
Gott will, und dannenhero anderst nicht be-
sich dencket, als: Ich will, ich muß und kan
fromm leben und selig werden. Wozu ihm
dann Gott seine Gnade gibt, daß er fortge-
het, von Glaube zu Glaube, von Staffel zu
Staffel, von einer Tugend zu der andern, von
Vollkommenheit zu Vollkommenheit, ja von
Kraft zu Kraft, von Macht zu Macht, bis
er zu Gott in Zion kommet. Wie die Schrift
redet. Fasset ers Herr Pater.?

Jesuit. Kan aber einer nicht wieder vom
Glauben abfallen?

Gottl. Ja, wann der Glaube ein Menschen-
Werck, und auff unseren veränderlichen Wil-
len gegründet wäre, wie ihr lehret, so wäre
mir selbst nicht wohl bey der Sach. Da er
aber ein göttlich Werck ist, und von Gottes
Gnade einzig und allein abhanget, mithin
auff dem ewigen und unveränderlichen Rath-
schluß Gottes ruhet. Dann der Glaube se-
setz die Erwehlung voraus; Es wurden ih-
rer gläubig, wie viel ihrer zum ewigen
Leben

Leben verordnet waren. Heist es Apost. Ges. 13. v. 48. so ist es auch unmöglich, daß die Gläubigen und Auserwählten, vom Glauben abfallen können. Sie können in schwere Versuchungen gerathen, in Sünden fallen zc. wie an David und Petro zu sehen; Aber von ihrem Glauben können sie nicht abfallen, der höret nicht auf. Fällt schon der Gerechte, so wird er doch nicht weggeworffen, dann der Herr erhölet ihn bey der Hand, sagt David Psalm 37. v. 24. Und noch vielweniger können sie aus der Gnade Gottes fallen. Dann dessen Gnade ist ewig gegen sie Ps. 89. Hierum sagt Gott selbst: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, Es. 54. v. 10.

Jesuit. Wir Menschen sind aber doch veränderlich?

Gottl. Gott ist aber unveränderlich. Er höret ja wohl, daß es auff unsern veränderlichen Willen nicht ankommt. Höre er einmahl was Paulus hierüber sagt Röm. 8. v. 29. 30. Welche Gott zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn solten dem Ebenbild seines Sohns zc. welche er aber verordnet hat, die hat er auch beruffen; (nemlich nach dem Vorsatz, zu Folge v. 28.) Welche er aber beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht; Welche er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich, das ist, selig gemacht.

macht. Das hängt all so vest zusammen, daß weder er, noch ein einziger Jesuit in der Welt, solches wird auflösen können. Wie können nun solche abfallen?

Jesuit. Ja ja, das ist euer Haupt-Spruch.

Gottel. Geb er acht. Ich wills ihm noch besser beweisen. Die H. Schrift sagt von denen Gläubigen, daß sie mit dem Heil. Geist Gottes versieglet wären, bis auff den Tag ihrer Erlösung, Eph. 4. v. 30. Item daß sie im Himmel angeschrieben, und in dem Buch des Lebens stünden, ja in Gottes Hände gezeichnet wären. 2c. Wer will aber das Siegel brechen? Wer will sie da austreichen? Der Satan kan es nicht, Gott will es nicht, sie wollens auch nicht, weil Gott ihren Willen nach seinem Willen regieret und führet. Wer will es dann thun? Ist Gott vor sie, wer mag dann wider sie seyn? Oder ist Gott nicht mächtig genug seinen Rathschluß auszuführen, und das Gute so er in ihnen angefangen hat zu vollenden? So musste sich Christus Joh. 10. v. 27 - 30. verredt haben, wann er sagt: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr untkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater der sie mir gegeben hat, ist grösser dann alles, und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. Ist das noch nicht klar genug?

Jesuit.

Jesuit. Luc. 14. heist es aber: Sie wolten nicht kommen.

Gottl. Das sind wieder andere Leut: Aber höre er einmahl Herr Vater; kan wohl einer von selbst zu Christo und seinem Abendmahl kommen?

Jesuit. Nein, ohne die göttliche Gnad, kan keiner einen Fuß rühren zu Christo zu kommen.

Gottl. Das ist schön geantwortet, so hab ichs auch in des Hiobs ersten Buch gelesen. Jetzt muß mir der Herr Vater beweisen, ob denen Geladenen, oder Verzeichneten, wie sie der Herr Vater Mantels nennet, Christus seine Gnade, zu ihm und seinem Abendmahl zu kommen, gegeben habe, wie er seinen Auserwählten thut?

Jesuit. Wann sie Christus bey seinem Abendmahl nit hätte haben wollen, warum hat er sie dann beruffen?

Gottl. Der Herr Vater wird wohl wissen, daß die Heil Schrift von einem zweyfachen Beruff rede, nemlich einem äußerlichen, und dann einem Innerlichen. Der äußerliche geschieht durch das Wort allein, und ist bey den meisten Fruchtloß wie die tägliche Erfahrung lehret, und wie Christus bekräftiget, Matth. 20. v. 16. sagende: Viele sind beruffen, wenig aber auserwehlt. Der Innerliche aber geschieht durch das Wort und Geist, und der wird genant ein heiliger und himmlischer Beruff, Phil. 3. ja ein kräftiger Beruff, Eph. 2. Item ein Beruff nach dem Vorsatz Gottes, Röm. 8. v. 28. Wel-

Wel-

Welchen Gott nicht reuen kan, Röm. 11. v. 29. Wann nun Gott obige Gäste nach diesem Beruff zu seinem Abendmahl geruffen hätte, und sie hätten dann nicht kommen wollen, so müste folgen, daß Christus nicht gekönt, was er gewolt hätte, oder daß die Leut und der Satan in ihnen, stärker gewesen wäre, als Christus. Welches aber Gottslästerlich zu sagen ist. Folglich hat sie Christus nur nach dem äußerlichen Beruff beruffen.

Jesuit. Warum hat sie aber Christus nicht nach dem Innerlichen Beruff so gleich mit beruffen?

Gottl. Weil sie seine Schaafte nicht waren, Joh. 10. v. 26.

Jesuit. Ja sie wolten nicht glauben.

Gottl. Der Glaube ist ja auch eine Gabe Gottes, folglich dependirte der nicht von ihnen. Doch das muß der Herr Vater nicht mich, sondern Christum selbst fragen. Es schickt sich auch hier ganz und gar nicht her. Dann es ist hier die Frage nicht: Welche Gott selig machen, und warum er sie selig machen will! sondern, ob diejenige, welche er selig machen will, ihrer Seligkeit versichert seyn, und ob sie aus der Gnade Gottes, mit hin von ihrem Glauben fallen können? Beydes hab ich ihm bewiesen, und gezeigt, daß sie jenes könten, dieses aber nicht.

Jesuit. Ihr habt aber doch der leydigen Exempel gar viel: Der D. Neuser, und andere, sind doch von euch abgefallen.

Gottl. Darauff habe ich dem Hiob schon mit

mit den Worten St. Johannis geantwortet, die er seiner Zeit von solchen Abtrünnigen brauchte, wann er 1 Joh. 2. v. 18. 19. sagt: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; Dann wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns blieben, aber auff daß sie offenbahr würden, daß sie nicht alle von uns seynd. Verstehet er mich?

Jesuit. Ich meinte, du wärest neben dem kräftigen Argument hinaus spazirt?

Gottl. Das haben die unverschämte Lügen-Hälse zwar öffentlich geschrieben, und noch darzu auff eine lästerliche Weise, die Welt suchen weiß zu machen; Aber schau der Herr Pater, da hab ich mein Buch! da kan ers pag. 40. selbstn anderst sehen.

Jesuit. Nu, das sehe ich doch selbstn anderst. Ey, ey, ey!

Gottl. Siehet er? Das heist mit Wahrheit und Vernunft widerlegt; Was hält er aber von den Burschen? Ey mein Herr Pater, bestraffe er doch die Betrieger ein wenig, wann sie bey ihn in die Beicht kommen: sag er ihnen, sie solten sich doch vor Gott und der Welt schämen, daß sie mir es so gemacht hätten, dann so haben sie mir es durchgehends gemacht: Sag er ihnen Psuy! ihr Rechel auf Hebräisch.

Jesuit. Was heist dann Rechel auf Hebräisch? Doch es heiße was es wolle. Ich wills schon wissen zu erinnern. Aber damit wir wieder auff unseren Discours kommen;
Der

Der Meuser ist doch Reformirt gewesen, und gleichwohl von dem Glauben abgefallen.

Gottl. Es kommt an und vor sich selbst auff den Namen nicht an; hab ich ja gesagt;

Jesuit. Da haben sie dich aber schrecklich mit erwischt Gottlieb. Dann es ist ja nur ein Glaub, wodurch wir können selig werden, nach Eph. 4. v. 5. und du erkennest pag. 23. allerley Secten und Kotten die Seligkeit zu.

Gottl. Das ist wieder eine gottlose Aufsbürdung. Ich habe gesagt: Daß es auff den Namen Catholisch, Lutherisch, oder Reformirt, als welches bloß menschliche Namen wären, nicht ankäme. Wo ist das nun allerley Secten und Kotten die Seligkeit zuerkennen? Ich weiß so wohl wie die Kotten-Mascher immer mehr, daß nur ein seligmachender Glaube ist: Aber der Herr Vater wird doch auch wohl wissen, daß der Glaube unsichtbar ist. Wo wissen nun die Lumpen-Kerls, was Gott vor einen Glauben in dieses oder jenes Herz gelegt habe? Können die den Leuten ins Herz sehen?

Jesuit. Der Glaube muß sich aber doch zeigen, durch die äußerliche Wercke; Nun aber thun wir ja nicht einerley Wercke in denen dreyen Religionen, wie können wir dann einen Glauben haben? Zum Exempel ihr nennt uns Abgötter &c. Wie können wir dann selig werden?

Gottl. Darin sind wir all drey in der Lehr, wann wir ohne Passion reden sollen, einig, daß wir gute Wercke thun, Gott und den Nächsten

ken lieben, mithin vom Bösen lassen und Guts thun müssen. Das kan man auch äußerlich an einem Menschen sehen, wann er es thut; warum er es aber thue? Ob ers thue, dadurch den Himmel zu verdienen, wie ihr lehret; Oder ob er es Gott zur Danckbarkeit vor alle Wohlthaten sonderlich vor die Erlösung durch Christum thue, nach Coloss. 1. v. 12. 13. 14. mithin dadurch zu offenbahren, daß er einen lebendigen Glauben habe, wie wir lehren. Wer weiß das? Das kan man nicht sehen. Folglich ist der Glaube unsichtbar, und vor euren Augen verborgen.

Jesuit. Wie gehts aber mit der Abgötterey und dem übrigen Werck, wovon ihr sagt, daß unsere Kirch von der Schrift abgegangen sey, das kan doch mit dem Glauben nit bestehen?

Gottl. Die Auserwählten, welche Gott in eurer Kirch hat, die kan er vor Abgötterey und dem allen bewahren, woran sich andere schuldig machen, so, daß ihnen, was sie aus Einfalt und Unwissenheit thun, an ihrer Seligkeit nicht schädlich ist. En fin, die Kirche mag so verfallen gewesen seyn, wie sie gewolt, Gott hat dennoch allezeit seine Auserwählten darin gehabt: Elias meinte, er wäre allein übrig blieben, und dannoch hatte Gott noch sieben tausend verborgene Frommen; Wie dieses Paulus sehr schön Röm. 11. v. 2 - 5. anzeigt. Dann der kan auch den wenigen guten Saamen seines Wortts, als woraus Zufolge Röm. 10. v. 17. der Glaube kommt, der

der noch in einer Kirch ist, zu einer fruchtba-
ren und seligmachenden Erndte werden lassen.
Warum solten wir nun solche verdammten und
verfluchen? Und darum ist es Gott und Lieb-
loß, daß der verwegene Hiob, der doch selbst
noch, nach seiner eigenen Lehr an seiner Sel-
igkeit zweiffeln muß, hergehet, und uns die
Seligkeit rund absprechen will.

Jesuit. Das sag ich mit, wer ausser uns-
erer Kirch stirbt, der fähret sogleich dem Meis-
ter Hammerle zu.

Gottl. O! ich höre, der Herr Pater ist so
gescheid wie der Hiob. Aber a propos kom-
men eure Leut dann all in den Himmel?

Jesuit. Nein, der bey uns ein Schelm ist,
ist nicht besser wie auch bey euch einer.

Gottl. Also siehet der Herr Pater, daß es
nicht auff den Namen ankommt, sondern auff
die That. Das lehret auch St. Paulus Röm.
2. v. 28. 29.

Jesuit. Ja Gottlieb, wir reden hier nur
von frommen Leuten, und daß die Schrifft von
denen so wohl die Bekantnuß des Mundes als
den Glauben des Herzens fordere. Röm. 10.
v. 10.

Gottl. Sehr wohl Herr Pater. Ich bin
kein Indifferentist, wie mich die Pharisäer
ausgerufen haben. Aber ich will ihm zeigen,
daß eure fromme Leuth, was das Hauptwerck
angehet, unsern Glauben haben, und densel-
ben mit Mund und Herz bekennen.

Jesuit. Das wäre wahrhaffig viel.

Gottl. Nein, ja nicht; aus eurem eigenen

Catechismo, will ichs dem Herrn Pater probiren. Wart er nur noch ein Klein wenig, wir wollen in dessen jetzt in dieser Materie fortfahren. Es bleibet also dabey, daß der Name die That nicht ausmache. Die zu St. Johannis Zeiten abfielen, hatten auch den Namen Christen oder Jünger des Herrn, ja etliche wurden gar unter die Heiligen gezehlet, wie ich auch da aus Col. 4. v. 14. angeführt habe: aber sie waren doch in der That keine. Von solchen heist es, wie Offenb. St. Johannis 3. v. 1. Du hast den Namen daß du lebest, und bist todt. Und so ist es auch mit Neuser und seines gleichen gegangen.

Jesuit. Wovon sind sie dann abgefallen?

Gottl. Von der Ehre des Glaubens, aber nicht von der That desselben, dann die haben sie nie gehabt.

Jesuit. Wo weist du aber, daß sie die That des Glaubens nicht gehabt haben? Hast du ihnen dann ins Herz gesehen?

Gottl. Ich habe ihnen zwar ins Herz nicht gesehen: das hab ich aber auch nicht nöthig. Dann der Ausgang hats selbst bewiesen. So lang ein Mensch lebt, sagt St. Augustinus, müsse man an seiner Seligkeit nicht zweiffeln. 2c. Da aber Neuser ein Türrück wurde und als ein Schelm starb, konte man wohl sagen, daß er die That des Glaubens nie gehabt habe.

Jesuit. Weist du aber auch wohl, warum er ein Türrück ist worden?

Gottl. Da wollen wir jetzt nicht von reden. Inzwischen hätte der Narr doch geschieds

scheidter gethan, wann er ein Jesuit wäre worden.

Jesuit. Warum?

Gottl. Das soll er auff einander mahl erfahren. Ich sage ihm nur jetzt, daß ihm diese Exempel so wenig helfen können, unsere Lehre umzustossen, als auch die vorige von den Arianern, Socinianern und anderen Ketzern, oder auch denen Verzeichneten. 2c. Dann eben so wenig Juda Abfall, denen andern Aposteln und Jüngern, item die Abtrünnigkeit deren davon St. Johannes redet, ihm und den andern Glaubigen, an der Versicherung ihrer Seligkeit schadete, so wenig schadet auch noch des Meusers und aller Mamelucken abfall, denen Auserwehlten an ihrer Seligkeit und Versicherung derselben. Der feste Grund Gottes bestehet, und hat diesen Siegel der Herr kennet die seinen, nemlich zum ewigen Leben, wozu er die Gottlosen nicht kennet, Matth. 7. v. 23. sagt Paulus in diesem Fall 2 Tim. 2. v. 19. Folglich bleibt es dabey, daß die Glaubigen und Frommen ihrer Seligkeit in diesem Leben versichert seyn können, und daß der Hiob darin dem H. Geist schändlich widersprochen habe.

Jesuit. Ey mein Gottlieb, komm doch Morgen wieder, so wollen wir ausführlicher davon reden, ich bin jetzt nicht wohl auff.

Gottl. Mein Herr Pater, was ich ihm versprochen habe, daß will ich ihm auch beweisen, damit ich meine Aepffel bekomme. Nun zur Sach; Alles das, was ich von denen Glaubigen gesagt habe, nemlich daß Gott sie versieglet, habe

habe, daß er sie kenne, Item daß sie der Vater erwehlet, und der Sohn erlöset habe 2c. Das weiß der H. Geist als wahrer Gott all, und das sagt er ihnen gleichsam, ja davon gibt er ihnen ein Zeugniß durch seinen Trost in ihren Seelen; das ist also ein unfehlbares Göttliches Zeugniß in ihnen, und das bestättiget er denselben durch ihren lebendigen Glauben und Gottes seliges Wesen an ihnen. Folglich kan es nicht fehlen. Siehet er Herr Vater! da ist euer Betstelsack völlig zerrissen; Ist das nun nicht eine vernünftige, heilige und tröstliche Lehr? Ist das nicht ein kostbares Kleinod, seiner ewigen Seligkeit versichert seyn können? Ich weiß der Herr Vater wird mir recht geben, wann er sich nur recht besinnet: Der elende Hiob mag nach seiner Unart, drüber spotten wie er will. Dagegen betrachte er einmahl was das vor ein trauriges und trostloses Christenthum ist, worin man allem seinem fromm sein ohngeachtet, biß in den Tod an seiner Seligkeit zweiffeln muß, wie ihr nach eurer Lehr müßet thun. Es sag er mir doch; warum suchet ihr Herrn, die euren allezeit in einer solchen ängstlichen Furcht und Zweifel an ihrer Seligkeit zu unterhalten?

Jesuit. Mein ich bitte dich Gottlieb, hat der H. Apostel Paulus, da er an die philippenser Cap. 2. v. 12. geschrieben: Mit Furcht und Zittern solt ihr euer Heil würcken, gefehlt oder mit?

Gottl. Wann ich hier Spaß wolte machen wie der Hiob, so könnte ich auch sagen: Mein was geht euch das an, was Paulus an die
Phis

Philipper geschrieben hat? Es steht ja keine Adresse an euch dabey. Nicht wahr Herr Vater?

Jesuit. Ey ey! antworte du mir nur, das sind so närrische Ausflüchte.

Gottl. Da hat der Herr Vater recht geredet: Aber so machte er es doch vorhin auch, folglich bleibt auch Christi Spruch wahr, was ich euch sage das sage ich allen. Und ist ein rechtes Narren-Gewäsch, welches eure Gesellen darüber gemacht haben. Ich hätte noch mehr Ursach so zu reden wie der Hiob. Dann ich könnte sagen: Gehet euch die Verheissungen und Wohlthaten nicht an, was gehen euch dann auch die Erinnerungen und Vermahnungen an? Wir wollen uns aber mit solchen lahmen Lust-Sprüngen jetzt nicht aufhalten. Ich habe auch nicht nöthig mich damit zu behelffen. Darum antworte ihm, daß der Apostel Philip. 2. v. 12. im geringsten nicht gefehlet habe.

Jesuit. Wie können wir dann fehlen, wann wir die unserige ebenfalls ermahnen, daß sie mit Furcht, und Zittern ihr Heyl würcken sollen?

Gottl. Da fehlet ihr auch nicht mit, wann ihr das thut, dann das thun auch unsere Lehrer und Prediger. Ist das nicht wahr.

Jesuit. Jetzt wil ich dich einmahl recht erwischen, wart. Das gestehen wir gar gerne, daß das wahr ist: Aber in dem Stück widersprechen sie sich entseßlich, dann sie lehren die eusrige, daß sie durch einen Göttlichen Glauben ihrer Seligkeit gewiß seynd, indem sie gleich in der ersten Frag eures Catechismi sagen,

Daß euch Christus durch seinen H. Geist des ewigen Lebens versichert habe. Und erfordern doch von ihnen, daß sie sich fürchten sollen dieselbige zu verlieren. Mein um Gottes willen, wie schickt sich doch das aufeinander? Da wirst du mir in Ewigkeit keine vernünftige Antwort auf geben können.

Gottl. Der Herr Vater kommt mit lauter wichtigen Sachen an, das muß ich gestehen: Es ist aber nichts leichters als eine wahre und vernünftige Antwort drauff geben zu können: Vor erst ist mir sehr lieb, daß uns das der Herr zustehet, daß unsere Prediger die Leut ermahnen ihr Heyl und Seligkeit zu schaffen und auszuwürcken mit Furcht und Zittern. Dann dadurch fällt des Hiobs Lästerung, die er durch sein ganzes Schand-Buch getrieben hat, (daß nemlich unsere Prädicanten unseren Leuten in ihren Predigten und Büchern eine verdamnte Sicherheit ohne Unterlaß einschwägten; It. Wir könnten und brauchten nicht fromm zu leben, ja wir wären Tod-Feinde von allen Buß-Wercken, und was dergleichen Calumnien mehr sind) auf einmahl von selbst um. Wäre der Liebhaber hier, ich wolte ihm sagen: Siehe Hund! da frißest du selbst wieder was du ausgespeyet hast. Das ist eine entseßliche Widersprechung Herr Vater. Das heist: Mendacem oportet &c. Ein Lügner muß ein gut Gedächtnuß haben.

Jesuit. Was geht mich in dem Stück
der

der Hiob an? Aber wie hilffst du dir aus eurer Widersprechung heraus?

Gottl. Das will ich ihm gleich sagen. Es ist wieder nicht wahr, daß unsere Lehrer sagen, die Glaubigen und Auserwehlten solten sich fürchten ihre Seligkeit wieder zu verlieren. Folglich ist da euer Sack abermahl mit Lügen gebunden, die leicht können geöffnet werden, ja von selbst ausgehen; daß sie aber mit Paulo dieselben vermahnem ihr Hehl und Seligkeit zu würcken mit Furcht und Zittern, das ist etwas anderst und gar nicht gegen unsere Lehr. Dann sonst hätte sich der Apostel auch widersprochen.

Jesuit. Das Beweis mir einmahl.

Gottl. Geb er acht. Er muß aber erst wissen und wohl bedencken Herr Pater, daß die furcht Gottes zweyerley seye, nemlich eine knechtische, und dann eine kindliche Furcht. Ich will es ihm wohl gern ein wenig umständlicher, doch ohnmaßgeblich, und wanns erlaubt ist, erklären.

Jesuit. Laß einmahl hören.

Gottl. Geb er acht. Die knechtische Furcht rühret her, nur aus Zwang und Furcht der zeitlichen und ewigen Straffen, und ist denen Gottlosen gemein, wie zu sehen Mich. 7. v. 17. Rom. 13. v. 3. Die kindliche aber entsethet aus reiner Liebe zu Gott und seinen Tugenden; nach dem bekanten vers

Oderunt peccare boni virtutis amore:

Oderunt peccare mali formidine poenæ.

Jene ist nicht rechter Art. S. Augustinus sagt:

Es

Wann

Wann man guth thut, nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, sondern aus Furcht der Straffe; so thut man das, was an sich selbst recht ist, doch nicht recht; dann in dem Herzen geschiehet das nicht, was in der That und von aussen geschiehet, massen wo keine Straffe drauff stünde, das Gute wohl ungethan bleiben würde. Hieraus siehet der Herr was die knechtische Furcht, vor saubere heylsame Früchte nach sich ziehet, und was Göt vor einen gefallen daran haben müsse. Und dannoch treibet ihr nur eine solche Furcht. Weil ihr den eurigen die Versicherung des ewigen Lebens, welche sonst wohl mit der kindlichen Furcht bestehen kan, nehmet, und sie nur immer mit der Hölle und ewigen Verdammniß schröcket. Doch doch! der Herr Vater wird vielleicht sagen: Wann wir Herrn das nicht thäten und so die Leut schröckten, so würde wohl manches gutes und nütliches Werck ungethan bleiben; Mancher Hering und Stockfisch würde halt ungeessen, mancher Rosen-Kranz ungezehlt, manche Wallfahrt ungelauffen und manche Seel-Meß ungekauft bleiben, ja wohl gar versäumer werden. Gelt Herr Vater? Aber was ist das vor eine Christliche Furcht.

Jesuit. Jung Greiff mir nicht ins Handa werck, sonst thuts kein gut Was scheeren dich unsere Abstinenz-Tage und Buß-Wercke?

Gottl. No no! per parenthesis unter uns geredt: Jetzt geb er weiter acht; die kindliche Furcht aber begreiffet alle Pflichten der Götts
seligs

seligkeit in sich, und zwar, daß man Gott recht kennet und hochachtet, sich selbst aber vor demselben demüthiget und gering schäzet, daß man ferner eine heilige Ehrerbietigkeit vor der allenthalben gegenwärtigen Majestät des grossen Gottes heget, daß man eine heilige Sorgfalt habe das Böse zu lassen und das gute zu thun; dann durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse. sagt Salomo Proverb. 16. v. 6. Ja daß man alles Gute, was in und an einem ist, einzig und allein der freyen Gnade Gottes, sich selbst aber nichts zuschreibt, und davor Gott die Ehre gibt &c. So haben alle heiligen Gott gefürchtet, und dazu werden wir auch durchgehens in H. Schrift vermahnet: Dient dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern, heist es Ps. 2. v. 6. und abermahl: Fürchtet den Herrn ihr seine Heiligen, dann die ihn fürchten, haben keinen Mangel Ps. 34. v. 10. contr. Deut. 10. v. 12. Apoc. 14. v. 7. und weiter dergleichen Sprüche mehr, die dem Herrn Vater auch bekannt sind. Ist das nicht recht?

Jesuit. Das ist zwar all gut; aber antworte mir auf mein Argument.

Gottel. Nu kommts. Diese kindliche Furcht verstehet alhier S. Paulus und wir mit ihm: Wie der verfolg klar anzeigt, wann es 1. c. heisset: Schaffet daß ihr Selig werdet mit Furcht und Zittern. Dann Gott ist es der in euch würcket, beyde das wollen und vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Ient. Es kan aber dieselbe (wie schon gesagt) recht wohl mit der Liebe und kindlichem Vertrauen bestehen, weil sie nicht aus Furcht der Straffen, sondern aus Liebe zum Guten herkommt, und zur verherrlichung Gottes ausgeübet wird; daher sie S. Augustinus in Ps 127. eine heusche Furcht nennt. Der Andächtige Bernhardus sagt in Auslegung des Hohen-Lieds Serm. 23. daß die knechtische Furcht unter den glückseligen N. T. Tagen, keinen Platz in den Glaubigen mehr habe, sondern allein die kindliche. Wie können wir uns nun darin widersprechen, wann wir Paulo nachsagen; Würcket daß ihr Selig werdet mit Furcht und Zittern?

Jesuit. Wann die Glaubigen ihrer Seligkeit versichert wären, warum vermahnet sie aber Paulus zu dem würcken? So könnten sie ja thun was sie wolten. In Sicherheit leben zc.

Gottl. Das ist wieder aus Hiobs Sack, entweder Ulber oder Boshaft geredt, ich will die Wahl haben die Glaubigen und Frommen haben so lang sie in dieser Welt sind, noch so wohl Vermahnungen und Erinnerungen als auch Trost nöthig. Christus hatte seine Jünger gewiß des ewigen Lebens versichert, und dennoch sagt er zu ihnen: Fürchtet euch vor dem der Leib und Seel verderben kan in die Hölle, Matth. 10. Das sind die Mittel wodurch sie ihren Beruff und Erwehlung eben vest machen biß auf den Tag ihrer Erlösung. Sonsten hätte sich auch entweder Christus verredet, oder ihnen das Thor zu aller

her

ler Sicherheit geöffnet. Wer darff das sagen? Solglich fehlet ihr schrecklich, daß ihr aus dem Spruch eine solche ängstliche Furcht und zweifel wegen der Seligkeit erzwingen wolt. Da doch der Apostel im folgenden 14. v. sagt: Thut alles ohne Zweifel, ja da er die Gläubigen in dem ganken Brieff ihrer Seligkeit versichert hat. Da muß etwas anderst hinter stecken.

Jesuit. Was soll das dann seyn? Ich wolt daß eure verdamte Lehr : : :

Gottl. Wart er noch ein wenig. Warum hat er dann die vier abgefallene Missethäter vor einigen Jahren, ihrer Seligkeit versichert, und dabey den Spruch an die Philippenser nicht besser beobachtet?

Jesuit. Was vor Missethäter hab ich ihrer Seligkeit versichert?

Gottl. Weiß es der Herr Pater nicht mehr? Die zwey Sodomiten, Philipp Thomas Götz, und Johann Dieterich Schiffer. It. die zwey Huren, welche ihre Kinder ermordet haben, nemlich Ester Grünhagin, und Anna Barbara Jacquin, welche Anno 1732. zu Neustadt an der Hard in der Pfalz, auf gut Catholisch mit Schwerd und Feuer sind hingerichtet worden.

Jesuit. Wo sind die ihrer Seligkeit versichert gewesen?

Gottl. Das hat ja der Herr Pater selbst in seinem Büchlein genant: Catholisch ist gut sterben und auferstehen, geschrieben.

Jesuit.

Jesuit. Ey Gottlieb du scallirest. Gut aufferstehen ist nicht dabey.

Gottl. Dann hab ich mich verhalten; pardoniren sie mich Herr Vater! Inzwischen wäre es doch gut, wann es dabey wäre; dem sey aber wie ihm wolle, ich habe es in dem Ding gelesen.

Jesuit. Wo hast du das Buch bekommen?

Gottl. Bey dem Herrn Otto Joseph Steinhauß Buchhändlern unter fetten Hennen in Cölln. Es kostet 6. stüber. Sehen sie Herr Vater, hier habe ichs bey mir.

Jesuit. Ey ey! du wirst dich mächtig versehen haben.

Gottl. Nein nein, Herr Vater, geben sie nur acht. Wir wollen von den Männern anfangen. Die waren ja so versichert, als wann sie von Mund auff 2c. verstehen sie mich? Dann sie sagten pag. 50. sie wolten vor den Herrn Vater im Himmel beten, und pag. 51. sagte Thomas Götz: er würde Morgen bey Gott in einem bessern Leben seyn. ja pag. 52. haben ja Ew. Ehrwürden beyden die Fürbitte bey Gott für ihre zwey arme gefangene Mitschwestern ernstlich recommendiret, damit er ihnen die Aengsten und Schrecken des Todes lindern oder gar benehmen möchte 2c. It. pag. 53. heist es; Ehe und bevor sie aber aus dem Gefängniß gingen, nahmen sie noch einmahl Abschied von allen Anwesenden, versprachen fleißig für alle zu beten, welche ihnen hier zeitlich Guts gethan, am allermeisten

sten

sten aber für diejenige, welche ihnen durch die Gnad Gottes den Weg zu dem Himmel gezeigt hätten. Anna Barbara und Esther befohlen sich noch einmahl in ihr Gebet, und setzte Esther hinzu: Wir nehmen auff eine kurze Zeit von einander Abschied, dann heut über acht Tag werden wir im Himmel einander wieder sehen. Das sind ja versicherungen über alle versicherungen. Ferner pag. 54. heist es, daß Johann Dieterich Schiffer seine Seel in die Hände seines Schöpfers aufgegeben habe. Eadem wird er des Högen seliger Camerad genennt. Und wie sind die zwey Menschen nicht ihrer Seligkeit so starck versichert gewesen? Höre doch einmahl Herr Pater, wie es pag. 57. so artig lautet; O ihr Ehrwürden sagten sie offter zum Priester, es wird uns ja keine Sünde seyn, daß wir gar zu frölich seynd, dann Gott weiß, daß es keine eitele Freude ist; sondern weil wir NB. die versicherte Hoffnung haben, daß wir bald in der ewigen Seligkeit seyn werden. War das nun nach Hiobs weiß und Manier, mit Furcht und Bittern sein Heyl würcken?

Jesuit. Rede fort.

Gotel. Esther sagte weiter: Ihr Ehrwürden, werden vielleicht dencken, ihr Mägdlein, ihr Mägdlein seyd ziemlich aufgemuntert, aber es wird euch schon vergehen. Was dachte da wohl der Herr Pater, konte er sich auch des Lachens enthalten?

Jesuit.

Jesuit. Lese du, so wirst du wohl finden, was ich gesagt habe.

Gottl. Mein antwortete der Priester, das gedencke ich nicht, sondern ich betrachte die ausserordentliche Gnad Gottes welche in euch würcket, und sage euch, daß ihr diesen Trost bis an euer End behalten werdet. Dann ich sehe und spühre augenscheinlich, daß Gott schon völlig Meister ist über euer Herz und Gemüth; darauff gebt nur allein acht, daß ihr wegen dieser grossen Gnad euch nit überhebt, oder das geringste euch selbst und euren Kräfften zuschreibet (das ist gut reformirt geredet) damit ihr ja von der Cron eurer Starckmüthigkeit nicht das geringste verlieret. Gedencckt, daß es natürlicher Weis unmöglich sey, daß ein Mensch, und zwaren ein junges Weibes-Bild sich vor dem Tod im geringsten nicht entfesse, sondern daß dieses pur allein von Gott komme, derowegen gebt eurem Gott allein die Ehr, und haltet euch vest an ihn, er wird von euch nicht ein Haar breit weichen. Und pag. 67. schrieben ihnen etliche Studenten in der Wachtstuben die Zettel, welche sie nebst andern Sachen, Rosen-Krânz, Bilder, Gebetlein, Lieder und dergleichen zum Andencken austheilten, worauf stunde: Anna Barbara Jacquin, und Esther Gründhagin, da sie den 1. Februarii 1732. die Reisz in den Himmel angetreten. Alle Anwesende und deren nicht wenig haben sich auch in ihr Gebet befohlen, wann sie würden in den Himmel kommen; Das war ja als wann sie schon würck-

würck-

würcklich im Himmel wären gewesen. Und als Anna Barbara ihr Leben verlohren hatte, heist es pag. 72. Endigte also Anna Barbara Jacquin ihr seliges Leben; Und ob schon das gewöhnliche Gebet vor sie in dem Krenß verrichtet worden, seynd doch viele, ja vielleicht die meisten gewesen, welche nicht so wohl vor sie gebetet, als sich in ihr Gebet befohlen und gesagt haben: Selige Anna Barbara bitte vor uns. Was sagt der Herr Pater hierauff?

Jesuit. Hast du bald ausgereedt?

Gottl. Ich könnte zwar noch den ganzen Tag dran bleiben, und würde doch mit Erzählung der Versicherungen nicht fertig werden; Wir wollens aber eine Weil hierbey bescheiden lassen. Wer darin keine Versicherung findet, der weiß wahrhafftig nicht, was Versicherung ist. Daraus mache ich aber diesen Schluß; Entweder ist die Lehr in Hiobs Gesprächen, worin die Versicherung der Seligkeit gezeugnet und gelästert wird, falsch, und widerspricht diesem im Grund aus. Oder der Herr Pater hat denen vier armen Sündern ein schädliches Seelen-Gift beygebracht, das Thor zu aller gefährlichen Freyheit des Lebens geöffnet, mithin dieselbe vom höllischen Satan auff eine verdammliche Weise verblenden ja zu verfluchten Regern lassen werden. Oder unsere Lehr ist recht, daß nemlich ein Frommer in diesem Leben könne seiner Seligkeit versichert seyn. Was nimt er aus diesen dreyen Herr Pater?

D

Jesuit.

Jesuit. Ja, das ist ein anderes.

Gottl. Wie, ein anderes?

Jesuit. In denen glückseligen Malefiz-Personen würcket die außerordentliche Gnad Gottes.

Gottl. Sie haben aber doch keine Special oder absonderliche Offenbahrung Gottes wegen ihrer Seligkeit gehabt, dann davon stehet im gangen Buch nicht das geringste. Ergo bleiben sie nach Hiobs Worten verflucht. Das ist aber ein sauberer Trost, daß GOTT erbarm!

Jesuit. Du hörest aber wohl, daß die außerordentliche Gnad Gottes in ihnen gewürcket habe.

Gottl. Woher wußte das der Herr Vater? Konte er ihnen ins Herz sehen? Warola so mußte er einen guten Brill gehabt haben. Aus der all zu grossen Frölichkeit konte er es auch nicht schließen. Dann mancher Geck freuet sich und weiß nicht warum? Vielleicht mag ers ihnen wohl so, wie dorten Jer. 23. v. 14. 17. vorgeschwätzt haben? Doch dem sey nun wie ihm wolle. Gesezt, die außerordentliche Gnade Gottes habe in ihnen gewürcket; die würcket aber in allen frommen Seelen, und diese vorausgesetzt, sagen wir, daß ein Mensch seiner Seligkeit versichert seye, und sonstem nicht. Ergo bleibt unsere Lehr wieder recht.

Jesuit. Es was recht?

Gottl. Hat er Vernunft oder keine Herr Vater? Entweder sind auch alle eure fromme Leute ihrer Seligkeit versichert, so wohl wie dies

dies

diese Maleficanten: Aber was ängstigt ihr sie dann so mit höllischer Furcht? Oder diese Sodomitiden und Huren haben mehr Gnad von Gott gehabt, wie alle eure Leut, oder es sind keine Frommen mehr unter euch. Das ist aber eine saubere Ehr vor euch und eure ganze Kirch. Das mag wohl heißen, wie vorten Christus zu denen Pharisäern sprach: Die Hurer und Ehebrecher werden eher selig werden dann ihr. Da liegt der Bettel all beysammen. Was antwortet mir nun der Herr hierauff mit Wahrheit und Vernunft?

Jesuit. Du Gispel, du Lælaps, du Eilap, du Haluncke, du consummirter Narr, du Teuffels-Kind. Du Hans Gottlieb:

Gottl. Ey, Herr Pater, er muß kein Narr seyn wie der Hiob. Oder ist das mit Wahrheit und Vernunft geantwortet? Dann hat P. Mantels recht. Sonst ist er ein Eugener, oder ein tummer Gesel ohne G. Nein nein, Herr, antworte er mir, aber recht.

Jesuit. Was ich darauff antworten will, das weiß ich wohl: Das brauch ich dir Fodel nicht auff die Nase zu hängen.

Gottl. Du heraus mit der wilden Raß? Wo steckt nun der sich selbst widersprechende Erz-Keger und Wetter-Han? Gelt er hat Bockfellene lederne Hosen an? Mit Erlaubniß, laß er mich einmahl zusehen Herr Pater. Nein wahrlich so leichtfertig und untreu gehen unsere Lehrer mit dem kostbahren Kleinod nicht um. Das heißt recht die Perlen vor die Säue werffen. Dann die vier gottlose Leut, welche

kaum 14. Tage, und wer weiß warum, die Farb verändert haben, und dabey frech bis an ihr Ende geblieben sind, wie ein ehrbares Gemüth allein aus dem Büchlein sehen kan; Gleich der Seligkeit versichern, welches doch fromme Seelen die sich üben zu haben ein unverlegt Gewissen beydes vor **GOTT** und den Menschen, so manchen schweren Kampff, ja so viele Seuffzer und Thränen kostet, ehe sie den hohen Staffel des Glaubens erreichen; Das ist wahrlich schändlich zu sagen. Herr Pater nehm er mirs nicht übel, wir reden jetzt Deutsch zusammen. Es heist auch, den Kindern das Brodt nehmen, und es den Hunden geben. Den Trost nehmt ihr allen euren Kindern weg, und speiset solche Haluncken damit. O, O! wie schön?

Jesuit. Jung brauch Respect.

Gottl. Gleich, Herr Pater, erst aber noch ein Wort;

Jesuit. Jung halts Maul!

Gottl. No no! man wird ja wohl vor dem Herr Pater das Herz ausleeren dörfen. Nun noch eins Herr Pater. Der Hiob hat in seinem ersten Buch, pag. 183. gesagt: Der Apostel Paulus habe sich vor dem Gericht Gottes gefürchtet, und hat noch darzu dieses aus dem Spruch 1 Cor. 4. v. 4. Ich bin mir zwar nichts Böses bewußt, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget, der Herr ist aber der mich richtet; ausdrücklich beweisen wollen. Gelt?

Jesuit. Ja da hat der Herr Hiob recht
in,

in, wie er auch auff's neue weitkäufftig erwiesen hat.

Gottl. Ich habe die Scilicet Solide sieben Sachen, die er drüber gemacht hat, wohl gesehen. So viel wie ichs versteh, bleibt er auff seinen elff Augen stehen. Aber jetzt geb er einmahl acht vor die lange Weil, was über den Text im Catholisch ist gut sterben pag. 69. vor eine Auslegung stehet. Es heist: Ihr liebe Kinder sagte ein geistlicher Seelsorger, ihr habet nicht vonnöthen daß euch vom Tod, vom strengen Gericht Gottes und dergleichen vorgebetet werde; sondern von der Liebe Gottes, von dem Creutz-Weeg, von dem Exempel Jesu Christi will ich euch vorbeten. Jetzt examinire der Herr einmahl, des Hiobs und des geistlichen Seelsorgers Reden. Paulus soll sich gefürchtet haben vor dem Gericht Gottes und diese Menschen sollen sich nicht davor fürchten. Sehet, so redet ihr geistliche Seelsorger per anagramma gegen uns, und eure andere ehrliche Leut, man soll sich fürchten &c. Und so redet ihr gegen Mamelucken. Entweder hat da der Seelsorger die zwey Menschen dem Apostel Paulo vorgezogen, oder er hat ihnen die Furcht Gottes völlig aus der Welt geschafft, wie der verführte Simson pag. 435. von uns, noch dazu mit einem Gottlob! lästerlich und lügenhafft sagen muß. Oder er hat um ihrentwillen seinen ganzen Glauben verleugnet. Was sagt er dazu?

Jesuit. Schweig still, ich weiß bald nit mehr wo mir der Kopff stehet.

Gottl. Der bis in den dritten Himmel entzückte Paulus, das auserwehlete Rüstzeug Gottes, der treue Knecht des Herrn, der fast mehr um Christi willen gelitten und am Evangelio gearbeitet hat, wie alle Apostel, ja der unter sterblichen Menschen der allerfromsten einer gewesen; der wird hier Huren und Mörder nachgesetzt; Er soll sich vor dem Gericht Gottes fürchten, und diese sollens nicht nöhtig haben. Pfuy Teuffel! Ist das nicht ein Schimpff vor das ganze Christenthum? Das heist recht über Cherubinen und Seraphinen erheben! ja das ist eine Canonization, worüber die ganze Hölle wird zusammen gelacht haben. Wie der gottlose und verlogene Kerl über uns lästert pag. 138.

Jesuit. Ja mein Kind, was soll ich sagen: So kan man doch mit den Bliß-Convertiten anlauffen. Ich bitte dich um Gottes willen Gottlieb, sag doch keinem ehrlichen Menschen davon, ich will dir gern die zehen Aepffel geben.

Gottl. Was antwortet mir aber der Herr Pater drauff?

Jesuit. Wann du Morgen wieder kommst. Ich habe jetzt das Podagra, bis über die Ohren, ich kan dir unmöglich antworten?

Gottl. Ich komme aber Morgen nicht wieder.

Jesuit. Das ist mir desto lieber.

Gottl. Nein nein, heraus mit der Farb!

Jesuit.

Jesuit. Mein, was qualzt du mich! Es ist ja wahr, daß sich Paulus an angezogenem Ort 1 Cor. 4. v. 4. vor dem Gericht Gottes gefürchtet habe.

Gottl. Es was wolt ihr alter Podagrämer sagen. Ein liebes Kind, und treuer Knecht, sollen sich die wohl fürchten vor der Ankunfft ihres Vaters oder Herrn, oder wann sie vor sie gestellt werden? Mein wahrlich: die freuen sich vielmehr darauff, sonderlich wann es ihnen übel gehet, oder wann sie von falschen Leuten und untreuen Mit-Knechten gelästert und verfolgt werden. Nun aber war Paulus ein solcher, und dem ging es damahls so; Wie kan sich der nun vor dem Gericht seines gnädigen Herrn und Vaters gefürchtet haben? Der liebloseste Mensch würde das nicht sagen, wann er nur recht bey Sinnen wäre. Die Jünger wurden froh daß sie den Herrn sahen, Joh. 20. Und ich habe eurem Hiob die Worte Christi: Wann aber diß anfanget zu geschehen, so sehet auff, und hebt eure Häupter auff, oder freuet euch, darzu um daß sich eure Erlösung nahet. Luc. 21. v. 28. Item 2 Petr. 3. v. 12. vorgehalten, warum hat er mir darauff nicht geantwortet? Und so hat sich auch da Paulus auff das Gericht Gottes vielmehr, wie der ganze Zusammenhang lehret, gegen seine Splitter-Richter bekräften und gefreuet, ja damit getröstet. Als wolte er sagen: Die mögen von mir sagen, was sie wollen, die mögen mich klein oder groß machen, loben oder verachten wie sie

wollen, daran ist mir nichts gelegen; Mir ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, sagt er v. 3. Von ihrem Lobben will er sagen, werde ich nicht besser, und von ihrem Verachten werde ich nicht schlimmer. Der Herr ist es aber der mich richtet. Jetzt könnt ich wohl mit Recht von euch sagen, daß es euer Amt ist, daß ihr die Schrift anziehen und auslegen müßt, wie es der Satan euer Fürst und Gott haben will, wie wir da pag. 438. gelästert werden.

Jesuit. Ja grossen Dank! Das hat ja D. Luther gesagt. Sintemahl die Schrift sagt: Wir sind . . .

Gottl. Ja, da wollen wir darnach von reden. Der hats gesagt, und ihr macht es so.

Jesuit. Was? Hast du Wiß oder hast du keinen? Der Apostel sagt ja da: Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darin bin ich noch nicht gerechtfertiget: Der Herr aber ist der mich richtet. Ergo, wann er sich dann schon vor dem Gericht und Urtheil der Menschen oder seines eigenen Gewissens mit gefürchtet hat, so hat er sich doch vor dem Gericht und Urtheil Gottes gefürchtet, dies weil er geglaubt, daß Gott ihn viel besser kenne, als er sich selbst; Es kan seyn, will er sagen, daß Gott einen Fehler an mir siehet, der mir und meinem Gewissen verborgen ist, weßwegen ihn dennoch der Herr von seinem Angesicht verwerffen könne. Deswegen hat er sich vor dieser ewigen Verwerffung gefürchtet. In diesen Worten ist also euer ganzer

Calvis

Calvinischer Glaubens-Grund über den Haufen geworffen; daß nemlich die Glaubigen und Auserwehlten, ihrer Seligkeit in diesem Leben versichert seyn. Der St. Paulus war wahrhaftig glaubig und auserwehlt, und hat dennoch geglaubet, daß er verworffen werden könnte.

Gottl. Ja, wann der Apostel Paulus euren Hiobs-Glauben gehabt hätte, so hätte der Herr Pater recht, und so glaubte ichs wohl, daß seine Erklärung recht wäre, ja daß sich Paulus vor den Gericht Gottes gefürchtet, und wahrhaftig, so hätte er auch grosse Ursache dazu gehabt; dann vor Gott ist kein Lebendiger gerecht, nach Psalm 143. v. 3. Da er den aber nicht gehabt hat, so ist auch das all falsch, was er da eben gesagt hat. Dann eins folgt aus dem andern, und auff das andere.

Jesuit. Hat er dann euren Glauben etwa gehabt. Oho! wie muß ich des lachen.

Gottl. No no! wohl dem der am letzten lacht: Wart er ein bißlein, wir wollen erst einmahl sein Glaubens-Bekantnuß hören, so wird sichs schon finden.

Jesuit. Wo steht die dann?

Gottl. Die steht in dem Brieff an die Philipper Cap. 3. v. 8. 9. und lautet also, geb er wohl acht: Auff daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Ges

D s

rechts

rechtigkeit die von Gott N^o. dem Glauben zugerechnet wird. Siehet er, Herr Pater, da verleugnet der Apostel alle seine Gerechtigkeit und Verdiensten, oder gute Werke, und nimt allein seine Zuflucht zu der vollkommenen Gerechtigkeit Christi, die allein vor Gott gilt, die eignet er sich durch den Glauben zu, und in derselben will er allein vor Gott erfunden werden. Jetzt rathe er erst, ob diese Bekänntniß Pauli mit eurer Lehr übereinkommt? Dann diese Lehr von der Gerechtigkeit, die durch den Glauben zugerechnet wird, hat ja der Hiob in seinen Gottslästerlichen Schriften, eine verdamte Lehr genant, auch dieselbe so gelästert und verspottet, daß es der Satan in der Hölle nicht ärger hätte machen können. Der ihm auch den Lohn davor geben wird. Folglich kan Paulus euren Glauben nicht gehabt haben.

Jesuit. Es heist aber doch: Wer die Gerechtigkeit thut der ist gerecht, wie St. Johannes lehret.

Gottl. Das ist auch recht. Der Herr Pater wird auch wohl wissen, daß die Rechtfertigung zweifach sey, nemlich eine leidende, und dann eine thätliche, und daß St. Johannes nur von der letzten rede. Ob wir nun schon diese letzte thun müssen, um dadurch zu bezeugen, daß wir der ersten von Gott theilhaftig worden sind; so ist die doch nicht so vollkommen, daß wir dadurch vor dem Gericht Gottes bestehen können. Deren ohngeachtet, müssen wir noch unsere Zuflucht zu
der

der vollkommenen Gerechtigkeit Christi nehmen. Dann Paulus hat auch die Gerechtigkeit gethan, und dennoch verleugnet er sie, und nimt seine Zuflucht zu der vollkommensten Gerechtigkeit Christi. Wann nun der Apostel euren Glauben gehabt hätte, so widerspräche sich der Herr Vater selber.

Jesuit. Wie so?

Gottl. Er sagt ja: Daß Gott Paulum, allein seinen Werken ohngeachtet, dennoch hätte verdammen können. Gott hätte noch einen Fehler an ihm finden können, weswegen er ihn von seinem Angesicht hätte verwerfen können; Und das geb ich zu, dann wann er schon noch so viel gethan hätte, und noch so fromm gewesen wäre, und hätte damit, wie ihr wolt, vor Gottes Gericht bestehen wolten, so würde der Herr dennoch so viel an ihm gefunden haben, daß er auff Tausend nicht eins, würde haben antworten können. Daß ihr das doch recht bedachtet! und daß das der Seel-Sorger bey denen Huren und Mörderinnen bedacht hätte!

Da er aber mit der vollkommenen Gerechtigkeit Christi (nach der Lehr, die wir von ihm gelernet haben) vor dem Gericht Gottes erscheinen wolte, hatte er aller seiner noch anklebenden Fehler und Schwachheiten ohngeachtet, nichts davor zu fürchten. Hierum fragt er auch ganz getrost: Wer will verdammen, Christus ist hier der gestorben ist, ja viel mehr der auch auferweckt ist, sitzend zu der rechten Hand Gottes und verurtheilend.

ans.

urs. Röm. 8. v. 34. Welchem St. Johanneß beystimmt 1 Joh. 2. v. 1. 2. Meine Kindlein, solches schreib ich euch, auff daß ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung vor unsere Sünde. Warum sagt sonst Paulus: Ich habe Lust abzuscheyden und bey Christo zu seyn, welches mir auch viel besser wäre, Phil. 1. v. 23. Wann er sich vor dem Gericht Gottes gefürchtet hätte? Und also ist im Grund falsch und erlogen, daß Paulus geglaubt habe, daß er verworffen werden könne. Dann davon sagt er das pure Gegentheil Röm. 8. v. 38. 39. Dann ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Item Ich weiß an wen ich geglaubt habe, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird, bis an jenen Tag. 2 Tim. 1. v. 12. confer. 2 Tim. 4. v. 7. 8. Ist die Antwort nicht wahr und vernünftig Herr Pater.

Jesuit. Ey Jung, gehe mit deinem Glauben wohin du wilt.

Gottl. So bekenne er mir erst, daß ich Recht habe.

Jesuit. Ja da kanst du lang auffwarten.

Gottl.

Gottl. So bleibe er verstockt, so lang er will. Ich habe Recht, und glaube vestiglich, daß ehender Himmel und Erden einfallen könnten, als daß Paulus und ein einziger Auserwehlter verlohren gehen könne. Dann auff die Art würde der ewige und vestgesetzte Rathschluß Gottes geändert, so würde der End, den Gott seinem Knecht David und in dessen Person Christo und seinem Saamen Ps. 89. v. 36. 37. 38. gethan, daß er solte ewig bleiben, gegen seine Es. 55. v. 3. 4. gethane Bekräftigung, gebrochen: Christi Erlösung und Fürbitte, ja alle tröstliche Versicherungen des Heil. Geistes, krafftloß und unwahr gemacht. Mit einem Wort, so würde Gott seine Allwissenheit, Allmacht, Güte und Treue, ja seine Wahrheit und Beständigkeit verleugnen. Oder der Satan und die Menschen müßten stärker seyn wie Gott, daß sie Gottes Rath verhindern, und seinem Willen widerstehen könnten; Wer kan das aber all ohne Gottes-Lästerung sagen?

Folglich ist und bleibt es eine ewige Wahrheit, daß weder Paulus sich vor dem Gericht Gottes gefürchtet habe, wie er ohne Sinn und Wig daher geplaget, noch auch daß es ein Frommer anderst als auff eine kindliche Weise nöthig habe. Und damit ist all euer Hiobs-Geschmier vollkommen widerlegt, und unser aus Pauli Lehr und Glauben hergebrachter so genanter Calvinischer Glaubens-Grund, daß die Glaubigen und Auserwehlten ihrer Seligkeit versichert seyn können, bleibet so vest stehen,

n, daß ihn die Pforten der Hölle, nicht werden überwältigen können, daß sag ich ihm noch mahl. Trotz! allen eurem Jesu-widerlichen Schänden und Lästern, welches allein euer Wehr und Waffen dagegen ist.

Jesuit. O du Lælaps, die ganze Christliche Catholische Kirch, ist eurem Vorgeben nach, von den Pforten der Hölle überwältigt worden, und diese Lehr sollte nicht können überwunden werden? Hätte ich nur das Podagra nicht, ich wolte dir es Parola bald zeigen.

Gottl. Ja ihr seyd ein Haupt-Kerl: es ist aber Schad, daß es nicht wahr ist. Wo sagen wir, daß die ganze Catholische Christliche Kirch von denen Pforten der Hölle überwältiget worden seye? Das muß er wieder lügen Herr Urian. Von der Römischen Kirch sagen wir es: Aber doch auch nur in tantum, was nemlich den äußerlichen Lehr-Stuhl angethet; das hat aber auch Paulus schon vorher gesehen, Röm. 11. v. 20 - 23. wann er da von ihrem Stolz schon zu seiner Zeit redete. Vergleichet hiermit 2 Thess. 2. v. 3. 4. Dahin gehen auch die Prophetische Wort Offenb. St. Joh. 3. v. 9. die ich eurem Herrn Hiob auch vorgehalten habe.

Jesuit. Du mein Gott! Unsere Kirch ist ja die Römisch-Catholische Kirch. Gehe einmahl in eine Stadt, und frag, wo die Catholische Kirch sey? Was gilt's? Ob sie dir eine Lutherische oder Reformirte Kirch zeigen werden.

Gottl.

Sotcl. Ein Reuter, wann er schon vom Pferd abgestolpert ist, heist doch noch ein Reuter, wann er schon mit der Nasen im L. v. Brandel liegt, damit ich mich eures Herr Hubs sauberer Catholischer Red:Arten einer bedienen; So gehts euch auch. Ihr habt, den vor und nach mit Gewalt und Unrecht an euch gezogenen Namen Catholisch, wie dorten die zehen abgefallene Stämme Israels noch behalten, ob ihr schon auch wie jene vom wahren Tempel des Herrn abgewichen seyd, wie man an eurer Lehr, ohne sich den Kopff darüber zu zerbrechen, leicht vernehmen kan. Weil ihr aber so stark auff den Namen stehet, wie es auch Offenb. St. Joh. 3. v. 9. von euch geweissagt stehet, so wollen wir euch denselben auch, wie einem abgefallenen Reuter oder abgesetzten Bürgermeister gern lassen, ohngeachtet in der Benennung Römisch-Catholisch eine offenbare Widersprechung ist. Dann Catholisch, heist allgemein, zu Rom war aber nur eine Kirch, wie auch zu Corinthe zu Ephesus und andern Orten mehr; Wie kan nun die Römische Gemein, alle Gemeinen in sich fassen? Das ist ja unmöglich. Rom ist ja die ganze Welt nicht, und zu Rom hat ja auch das Evangelium nicht seinen Anfang gehabt, 2c. St. Augustinus redet oft von der Catholischen Kirchen: Aber nicht ein einzig mahl von der Römisch-Catholischen. Diejenige Christen die einen wahren und lebendigen Glauben unter einander haben, und eines Geistes sind theilhaftig worden, die machen allein die
Cathos

Catholische Kirch aus. Intelligite hæc Insipientes in populo, & stulti aliquando sapite, das ist: Merckt doch dieses ihr Herren unter dem Volck, und ihr Docthoren, werdet doch einmahl klug.

Jesuit. Da hast du die Aepffel! Und nun geh, sonst krieg ich den Farren-Schwanz.

Gottl. No no, Herr Pater! ich meinte er hätte das Podagra? O! ich bedancke mich zum allerschönsten vor die schöne Aepffel. Jetzt bin ich als wieder gut. Aber sag er mir dann doch: Warum hat er die vier Maleficienten ihrer Seligkeit versichert, oder warum hat er ihnen die schädliche Lehr zugelassen? Und warum hat er insbesonder zu den zweyen Menschen gesagt; daß sie sich vor dem gestrengen Gericht Gottes nicht nöthig hätten zu fürchten; da es doch gerade gegen eure Lehr- und Grund-Sätze angehet?

Jesuit. Ach mein lieber Sohn da bist du mir noch zu jung zu, daß ich mit dir davon rede. Gehe nur in Gottes Namen, du hast ja nun die Aepffel.

Gottl. Nein nein, Herr Pater! Was gilts ich wills wohl rathen? Gilts noch ein paar rothe Aepffel?

Jesuit. Ja der alte Rather läßt dich grüßen.

Gottl. Geb er acht. Vor erst hat er denen Leuten diese Versicherung bengebracht, und hat sie so reden lassen, daß sie dadurch noch mehr andere haben an sich locken sollen? pag. 64. stehts klar. Dann da heist es von
Jung

Jungfer Esther: Sie vermahnete auch ihren alten Vater, welcher sie etlich mahl besuchte, er sollte doch nicht länger Calvinisch bleiben, er sene schon bey seinen Jahren, wisse nicht, wie lang er noch zu leben habe. (Sehr schön!) Eben dieses sagte sie ihrem Bruder und ihrer Schwester. Ihre Stieff-Mutter hatte sie in den Armen, und redete sie auff folgende Weiß an: Liebe Mutter folgt mir nach, nehmet den Catholischen Glauben an, sehet, ich will meine Seel, welche ich Morgen meinem Gott übergeben werde, an eure setzen (das war mafoy kein Schneider-Werk) ihr werdet, wann ihr Catholisch werdet, und nach diesem Glauben lebt, unfehlbar selig werden. Da habet ihrs Gl. Gelt, ich hab's gerathen?

Jesuit. Das muß uns Jesuiten-Herrn niemand verdencken: Wir thun unser Bestes.

Gottl. Wann schon alles drunter und drüber geht, gelt Herr Vater?

Jesuit. Ey so meyne ichs nicht, wir suchen nur Seelen, dann wir sind Seelen-Jäger.

Gottl. Aber dann müßt ihr ihnen auch so kein gefährliches Seelen-Gift selber eingeben, sonst jagt ihr die Seelen zum Hencker, und wird der Spruch Matth. 23. v. 15. an euch erfüllet.

Jesuit. Wie heist der dann?

Gottl. Frage er den Hiob, der weiß es. Genug ich hab's eine Weil gerathen. Jetzt will ich ihm Handgreifflich zeigen, wie ihm der Hiob ins Gesicht widersprochen hat.

E

Jesuit.

Jesuit. Das wirst du nimmermehr können, dann der Hiob ist gut Catholisch.

Gotel. Geb er acht. Esther sagte zu den Jhrigen: Ihr werdet, wann ihr Catholisch werdet, und nach diesem Glauben lebt unfehlbar selig werden. Gelt?

Jesuit. Ja so sprach Esther zu ihrer Stieffmutter.

Gotel. Ist das dann gewiß wahr, was Ester sagte, daß all diejenige, welche nach eurem Glauben leben unfehlbar selig werden?

Jesuit. Unfehlbar, Gottlieb.

Gotel. Der Hiob sagt aber, daß die Kirch Christi alle diejenige als Ketzer verdammt habe, welche lehren, daß ein Mensch in diesem Leben ohne Special oder absonderliche Offenbarung Gottes seiner ewigen Seligkeit könne unfehlbar versichert seyn. Siehet er Herr Vater, das ist ander Taback: Laufft das nicht gerade gegen einander? Da hilfft euer Leben nach eurem Glauben nichts, und wird noch dazu in Grund- Bodem hinein verdammt, wann nicht St. Vincent oder sonst ein Heiliger kommt und sagt einem: Wie viel Uhr es ist?

Jesuit. Ey was scheert mich der Hiob. Esther hat recht.

Gotel. Aber dann ist auch die Lehr eurer Kirchen falsch, und die unsere ist recht.

Jesuit. Woher dann?

Gotel. Geb er acht. Esther sagte: Wann ihr nach diesem Glauben lebt, so werdet ihr unfehlbar selig. Daraus mache ich diesen Schluß; Wer nach dem Catholischen Glauben

ben

ben lebt, der wird unfehlbar selig: Nun aber leben alle fromme Catholische nach dem Glauben. Ergo werden sie all unfehlbar selig, und können sich wie wir lehren, ihrer Seligkeit versichern. Dem Schluß geht nichts ab.

Jesuit. Beweise mir den Vorsatz.

Gottl. Den beweist Esther selbst bey ihrer Seel und Seligkeit: sie wolte ja ihre Seel das gegen zu Pfand setzen. Wann das aber nichts ist, so ist mein Beweis auch nichts, das gesteh ich gern. Aber was kan ich davor? Der Herr Vater hats selbst geschrieben, und sie ist auff die Red gestorben, dann die hat sie vor ihrem End noch einmahl wiederholt. Wann sie nun nicht unfehlbar selig worden ist, warum nennt er dann das Büchlein Catholisch ist gut sterben?

Jesuit. Daran zweiffle ich auch endlich nit, daß sie selig worden ist. Aber beweise mir den Nachsatz, wann du Courage hast?

Gottl. Ey da wird der Herr Vater wohl nicht an zweiffeln, daß man nach dem Glauben leben kan.

Jesuit. Ja Gottlieb, es ist die Frage nit, ob mans kan; sondern ob sie es auch thun.

Gottl. Alha! da ist wieder ein Haar in der Butter; Hat aber Esther darnach gelebt, so werdens andere auch wohl thun, oder es lebt niemand nach eurem Glauben. Jetzt zum Schluß: Entweder sind alle Frommen ihrer Seligkeit so wohl versichert wie Esther, oder er ist von seiner Lehr im Catholisch ist gut sterben abgetreten, und hat die Leut um ihre

Seligkeit betrogen, oder Esther hat mehr Gnade gehabt, und besser gelebt wie alle andere Catholische, oder des Hiobs und eurer Kirchenlehr ist im Grund falsch, Gott und Trostlos.

Ist das Erste wahr, so ist unsere Lehr wieder recht; Ist das Zweyte wahr, so ist er ein Verführer und schädlicher Seelen-Mörder, wie ihn auch anfänglich Esther geheissen; Ist das Dritte wahr, daß Esther und die andern, nach eurem Glauben gelebt haben, so wäre es ein Schimpff vor eure ganze Religion, wann er es andern auch absprechen wolte; Ist das Vierte wahr, so ist entweder Hiobs Lehr falsch, oder er widerspricht seinem Catholisch ist gar sterben im Grund aus. Da liegt wieder der Bettel all beisammen.

Jesuit. Es ist bey meiner Treu die Wahrheit. Ich muß dir Recht geben. Ich wolt daß dieser und der . . .

Gottl. Geb er weiter acht. Pag. 66. heisset: Eben also redete Anna Barbara, ihren Freunden die sie besuchten zu. Ihre verheyrathete Schwester kam zu ihr, und finge an zu weinen und zu heulen. Wann du schreyen wilst, sagte Anna Barbara, so gehe nur des Augenblick wieder hinaus; wann du aber bey mir bleiben wilst, so schreye nicht; Was betrübst du dich, du siehest ja, wie voller Frost und Aufmunterung ich bin, wilst du mir den Himmel mißgönnen? Siehe was grossen Frost wir in diesem Glauben haben, welchen wir sonst wahrhaftig nicht haben können. Folge mir

mir und werde Catholisch, damit du auch einmahl mit wahrem Frost sterben könneſt. 2c. Höret er nun Herr Vater? Vor, wanns der Hiob hörte, wie würde er fulminiren.

Jesuit. Ey was Hiob? Ich muß besser wissen, wie weit unsere Gänß im Wasser gehen.

Gottl. Also bleibt's darben: Entweder lehret Hiob falsch und widerspricht diesem von Herzen. Oder der Herr Vater hat sich da, wie ein rechter Seelen-Jäger, die in Schaffs-Kleidern kommen, inwendig aber 2c. Ich mag den Wolff nicht nennen, auffgeführt. Das heißt aber recht: Fistula dulce canit &c. Mit Speck fängt man die Mäuß. Welt Hr. Præceptor der grossen Häupter?

Jesuit. Wann du so reden willst, so gehe nur den Augenblick wieder hinaus.

Gottl. Nein nein, Herr Vater. Stehet er nun was Catholisch ist? Das ist gut vor Hauen und Stechen; Wie einer will so machts mit. Aber wart er, es ist noch nicht aus.

Jesuit. So laß es nur still stehen, ich mag mit mehr.

Gottl. Welt, es ist schlechter Aepffel-Most? Aber halt er noch einmahl die Ohren steiff. Vor das Zweyte hat er die vier Recruten ihrer Seligkeit versichert, und ihnen die Reise neben dem Feg-Feuer vorbei accordirt, weil sie nichts nachliesen, welches darin vor die Seel-Messen konte verzehrt werden, die arme Schlucker hatten nichts. Wärens Leut gewesen; die etwas in die Milch zu brocken gehabt

habt hätten, er würde ihnen halt so keinen Pass-Port haben schreiben lassen; sondern die wü den mit meinem pag. 237. angeführten, und von Hiob ohne Ruhm zu melden, gerühmten Holländischen Versken welches also lautet:

Drie Dingen zyn, die my quellen seer,
T'eerste, dat ick sterven sal,
T'tvveede nogh veel meer,
Dat ick niet vveet vvanneer,
T'derde boven al, dat ick niet vveet
vvaar heen ick vaaren sal.

auff gerad wohl haben hinspringen, und im Seg-Feuer sitzen und schweigen müssen, bis ihr gesungen hätten: Erat bonus vir, quia habebat multum Silber-Geschirr; Mauß aus dem Loch! Gelt Herr Vater? Und das ist auch allein die Ursach, warum ihr die Leut in solcher ängstlichen Furcht und beständigem Zweifel wegen ihrer Seligkeit zu unterhalten suchet.

Jesuit. O Jung! mach mich nit lächerlich.

Gottl. Gelt, ich habß gerathen, Herr Vater? Jetzt soll er mir auch par force die Aepffel geben.

Jesuit. Ja, man muß mit Kindern und Gecken viel Gedult haben.

Gottl. Inzwischen sagen die hübsch die Wahrheit. Aber nun sag er mir doch einmahl; Geht das so an, daß solche Tod-Sünder wie die vier waren, sogleich ohn Seg-Feuer in den Himmel kommen können. Der Hiob sagt ja, es müste zum wenigsten etwas vor die Sünden gebüßet seyn.

Jesuit.

Jesuit. Hans-Mat, ich habe ihnen ja erst die Sünden vergeben.

Gottl. Der Herr Vater macht mich schier lachen.

Jesuit. Warum? Was wird da wieder Guts heraus kommen?

Gottl. Der Hiob sagt ja, Tod-Sünden kömten ihr nicht vergeben, die müßten durch einen vollkommenen Ablass vergeben werden.

Jesuit. Was? Der Hiob weiß den Dencker davon, was wir Jesuiten-Herren können. Das wäre schön, wann wir das nit könten? Mein Gottlieb, wir können ein Bisklein mehr wie Ja und Nein.

Gottl. Das hab ich bey meiner Treu auch oft selbst darben gedacht. Aber des Hiobs Buch ist doch von grossen Doctoren erst genau übersehen und approbirt worden.

Jesuit. Unter uns geredt: Grosse Leut fehlen auch. Kurz um, ich hab ihnen ihre Sünden erst völlig vergeben.

Gottl. Und da war es gut?

Jesuit. Das glaub ich. Den Gewalt haben wir.

Gottl. Aber warum thut ihr Herren, das dann nicht denen andern Leuten auch. So kriegten sie ja all eine solche Versicherung, und käme alsdann halt niemand in die Höll, oder ins Feg-Feuer; Habt ihr dann solche abgefälsene Mamelucken lieber, wie eure eigene Leut?

Jesuit. Was ist dir Fodel dran gelegen. Mein, verschone mich mit solchen ärgerlichen Fragen, oder dieser und der soll

Gottl. No no! ereiffere er sich nicht so? Das ist nicht gut vor seinen lamen Zustand. Ich werde ja wohl fragen dörfen? Es ist mir zwar nichts dran gelegen, es kommt mir aber doch so ein wenig unbarmherzig vor. Oder thut ihrs wieder nicht, um des Sti Denarii um des Gelds willen? So will ich halt still schweigen, dann ich stehe einem nicht gern nach dem Brodt. Aber, aber, wanns doch eure Leut recht wüsten; Noß hundert tausend schwere Hacken! was würden sie sagen?

Jesuit. Mein, wie alt bist du Gottlieb?

Gottl. Etwas älter, wie der Cardinal Don Infant von Spanien.

Jesuit. No, so bist du doch über dein sieben Jahr, und wirst wohl schweigen können?

Gottl. Ja, wann er mir meine Aepffel gibt, die ich wieder gewonnen habe, dann will ich suchen so viel zu vertuschen, wie ich kan, sonst aber nicht.

Jesuit. So so, du solst wohl meynen, ich hätte einen ganzen Sack voll Aepffel; Ich bin St. Nicolaus nicht. Laß dich als eine Weil mit diesen begnügen.

Gottl. No no, so will ich dann doch schweigen, ob schon der närrische Hiob von mir geschrieben: Ich und unsere Prædicanten könnten nicht schweigen. Inzwischen kommt mir doch das Ding ganz verdächtig vor. Doch sub Rosa unter uns geredt.

Jesuit. En wie dann?

Gottl. Daß ich noch mehr in meinem Glauben gestärket werde, daß kein Jeg Feyer ist:
sonst

sondern daß es nur so ein 2c. NB. er weiß ja wohl: Wau wau: Ich sage nichts mehr.

Jesuit. Wo! so rede mir nit, sonst gibts Ohrfeigen über Ohrfeigen.

Gottl. Ey Herr Kauffman wie auf einmal wieder so böß? er thut zwar wohl, daß er sich vor den Butter-Krahm so Tapfer an den Laden stellt. Es stehet aber doch kein Wort vom Fegfeuer in der Bibel?

Jesuit. Es stehet auch nicht in der Bibel, daß wir beyde ehrliche Leute sind, sind wir deswegen eben Schelme und Diebe?

Gottl. Das ist aber auch kein Glaubens-Artickel, wie die Lehr vom Fegfeuer bey euch ist. An mir zweiffle ich ohne dem nicht, daß ich ein ehrlicher Mensch bin; wie es um den Herrn Pater stehet, muß er selbst wissen. Was also nicht in Gottes geoffenbahrten Wort, als der einigen Regul des Glaubens stehet das nehmen wir vor keinen Glaubens-Artickel an; sondern verwerffen es als ein blosses Menschen-Gedicht. Ew. ungeschriebenes Wort gilt nichts bey uns.

Jesuit. Nun Gott sey Lob, hast du völig gewonnen. Sind dann nit noch viele Stücke, die ihr als Glaubens-Artickel annehmet, und doch nicht in der Bibel gefunden, noch daraus erwiesen werden können? du Simpel, der du bist.

Gottl. Als zum Exempel Herr Doctor?

Jesuit. Als zum Exempel; Wo wird in der Bibel gefunden, daß sie das wahre Wort Gottes sey? It. Wo stehet in der Schrift,
E s daß

daß man den Sonntag an statt des Sabbaths feyern soll? Beydes stehet nicht darin, und kan auch nicht daraus erwiesen werden.

Gottl. O ihr simple Tröpfe! könntet ihr euren Feg-Beutel und Ew. andere sieben Sachen, so aus der Bibel beweisen, so könntet ihr wahrhafftig Hirsch-Jäger anhangen und Federn auff die Hüt setzen. Dann obschon obiges und anderes mehr, so nicht mit den Worten in der Bibel stehet, wie ihr es auf eine absurde Weiß von uns fordert, so können wir doch alle unsere Glaubens-Artickel mit solchen vernünftigen und unfehlbahren Schlüssen (deren sich auch Christus und die Apostel bedienen haben) aus der Bibel beweisen, als etwas in der Welt seyn kan. Und das ist genug.

Jesuit. Ja das können wir auch in Ansehung des Fegfeurs und unserer anderen Glaubens-Lehren mehr.

Gottl. Jetzt wirds angehen. Will er erst das seine, oder soll ich erst das meine beweisen?

Jesuit. Fang du eine Weil an.

Gottl. So geb er fleißig acht. Was das erste angehet; Ob schon nicht in der Bibel stehet: Diese Bibel ist das wahre Wort Gottes, so kan man doch in derselben sehen, daß sie das wahre Wort Gottes sey: Nämlich an ihren Göttlichen Kennzeichen.

Jesuit. Ey wie dann?

Gottl. Ich wills ihm ganz kurz sagen
1. Weil eine Gottgeziemende Lehr darinn enthalten

halten

halten ist, die sich so in andern Büchern nicht findet. 2. Weil viele Dinge darinnen geweissagt werden, an deren Wahrheit nicht zu zweiffeln ist, weil sie schon guten theils genau sind in die Erfüllung gelauffen. Niemand kan aber weissagen als Gott. Verkündiget uns, was hernach kommen wird (nemlich auf eine unfehlbare und unbetriegliche Weis) so wollen wir mercken, daß ihr Götter seyd, hieß es dorren zu den Götzen Esa. 41. v. 23. Vor das 3. Weil die Bibel mit sehr vielen Wunderwercken befestiget ist, welches andere Bücher nicht sind. 4. Weil sie von solchen Männern auffgezeichnet ist, die alle Glaubwürdigkeit haben und ohne den geringsten Verdacht sind. 5. Weil sie Göttliche Würckungen hat. Sie erleuchtet die Augen des Verstandes, sie vermahneth kräftig, sie tröstet das Herz im Elend, mit einem Wort sie zeigt den Weg zum Himmel. Wie David lehret Ps. 19. v. 8. 9. Ist. Ps. 119. oder nach eurer Bibel einen zurück v. 92. und Paulus 2 Tim. 3. v. 15. 16. 17. daraus kan man nun lauter unfehlbare Schlüsse, oder überhaupt einen machen. Ein Buch welches solche göttliche Kennzeichen an sich hat, ist das unfehlbare Wort Gottes: Nun aber hat das Buch, welches wir Bibel nennen, alle diese göttliche Kennzeichen. Ergo ist sie das unfehlbare Wort Gottes. Kein Wunder, daß S. Petrus sagt: Daß noch nie eine Weissagung aus menschlichen Willen hervor gebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes

Gottes hätten geredt, getrieben von dem heiligen Geist. 2. Pet. 1. v. 21. Sehen sie Herr Georgius, ist das nicht klar erwiesen? Ist die Bibel nun ein pur Menschen-Gedicht, wie euer armseliger Hiob zu probiren daher gehumpelt? b. p. 21.

Jesuit. Du hast aber selbst gesagt: Daß eure Bibel, das wahre Wort Gottes nicht sey. Weißt du noch? pag. 56. steht ja in deinem Buch.

Gottl. Der Herr Vater lese es gefällig noch einmahl mit Verstand, so wird er finden daß es infame und gottlose Lügen seynd, welche mir die Land- und Leut-Betrieger nach gegeben haben: Ich habe da von denen Übersetzungen geredet, und gesagt, daß die fehlen und deren keine den heiligen Geist unmittelbar zum Urheber hätte, und das ist auch wahr, wie Bellarminus, dem euer Hiob noch Taback schneiden und die Hunde nach führen muß, selbst gestehet: Wo hab ich aber vom Grundtext, oder denen Sachen und Wahrheiten, die darinn enthalten sind gesagt, daß sie fehlbar wären? Doch da wollen wir hernach noch ein wenig mehr von reden. Ich will ihm jetzt das andere beweisen.

Jesuit. Was vor ein anderes? Ich stehe in Gedanken.

Gottl. Daß wir den Sonntag an statt des Sabbaths feyern müssen. Geb er acht. Wir lesen zwar wieder nicht in der Bibel, daß dieses der Herr Christus seinen Jüngern befohlen habe; Wir lesen aber darin, daß die Apostel

stet

stel den Sabbath, als etwas Ceremonialisches abgeschafft haben. So lasset nun niemand euch Gewissen machen, über Speise oder über Trancck, oder über bestimmte Feyer-Tage, oder Neumonde, oder NB. Sabbathen. Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo, lehret der Apostel Paulus Col. 2. v. 16. 17. O daß ihr das doch auch ein wenig bedencken möchtet! So würde euch das Strungen von eurem Jtalianischen Schatten-Spiel, welches doch gar keinen Grund in Gottes Wort hat; sondern vielmehr Gerad dagegen angehet, wie Matth. 15. v. 11. 1 Cor. 10. v. 25. 1 Tim. 4. v. 3. zu sehen, folglich kein Christlich und Gott wohl gefällig Werck seyn kan; ein wenig vergehen. Doch dieses in parenthese.

Jesuit. Ich glaube du stichelst da auff unsere Fasten und Abstinenz-Tage: Aber wart da will ich dir gleich mie helffen.

Gottl. O Herr Vater, laß er die Mühe stehen. Dann sagt nicht Christus: Was zum Mund eingehet (wans nemlich mäßig und mit Dancfsagung genossen wird) das verunreiniget den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet. Nemlich Fluchen, Schwören, Lästern, Lügen 2c. Sagt nicht der Apostel: Alles was feil ist auf dem Fleischmarckte, das esset, und forschet nichts, auff daß ihr des Gewissens verschonet. Wie darff dann die Römische Kirch hergehen und die Gewissen wieder ängstigen mit ihrem Fleische

Fleisch: Verbott auff gewisse Tage? ja das zu Verbiethen, was Gott erlaubet hat &c.

Jesuit. O du unverschämter Gottslästerer!

Gottl. No no! nit so grob Herr Priester! Warum wird er nun da wieder so böß über? da wird vielleicht auch wieder etwas von abtripplen, gelt vor die Dispensation? Ja ja, das wirds seyn. Da hab ichs wieder gerathen. Es gereut mich, daß ich nicht noch einmahl gewettet habe. Dann ich glaube wann ich sonst würcklich Gott gelästert hätte, und hätte nur eure Thorheiten mit Frieden gelassen, er würde sich mit seinem Jäger: Spieß so nicht dagegen angefantet haben.

Jesuit. Vos sieben sapperment! wie ärgert du mich: Hätt ich jetzt einen Spieß hier ich wolt dich: : : : :

Gottl. Drum sagt ich ja, er sollte still das von schweigen, und das thue er auch noch, ich will gern schweigen.

Jesuit. Was haben nicht die Apostel Act. 15. v. 29. unter andern befohlen, daß man sich von Blut und erstickten enthalten soll? und noch darzu gesetzt: Wann ihr euch von diesem enthaltet, werdet ihr wohl thun. Schreibt nit der. H. Paulus Röm. 14. v. 21. Es ist gut kein Fleisch essen, und keinen Wein trincken, noch etwas thun, worinnen dein Bruder beleydigt, geärgert, oder geschmähet wird. 1. Cor. 8. v. 13. Wann die Speiß meinen Bruder ärgert, so will ich kein Fleisch essen in Ewigkeit, damit ich meinen Bruder nit ärgere. Machab. 2.

c. 6. Wird der alte Eleazarus sehr gelobt, daß er lieber seyn Leben durch eine grausame Marter hat verlieren, als das denen Juden verbottene Schweine-Fleisch essen wollen. Gott selbst hat Gen. 2. v. 17. Dem Adam verboten von dem Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen zu essen. Und du hast aus 1 Tim. 4. beweisen wollen, daß es eine Lehr der Teufflen seye, die Speissen zu verbieten, welche Gott geschaffen hat &c. So hat dann Paulus und die Heil. Apostel, Eleazar und Gott selbst eine Teuffels Lehr geführt. Wer soll vor solchen Gotteslästerungen nit am ganzen Leib erzittern. Und da machest du und deine Prädicanten nichts daraus. Du grober Erz-Reher!

Gotel. Nein nein, wann er so scharff dran will, so will ich mich packen. Ich hatt mein Tage nicht gemeint, daß er so die Bibel im Kopff hätte: Daß geht ja wie ein Uhrwerck, Stoß auf Stoß. Inzwischen erlaube er mir einmahl, daß ich den Spieß umwende. Die Apostel haben Act. 15. v. 29. nicht verboten sich vom Blut und erstickten zu enthalten, durch ein neu Gebott oder Verbott, dann das hatte schon Gott lang vorher verboten Gen. 9. v. 4. und Lev. 17. v. 14. Sie haben es also nur gethan um der Schwach-Glaubigen willen aus den Juden, hernach hats wieder aufgehört; und dahin zielt auch Paulus, ja das erkläret er an den angezogenen Orten, wann er da vom Schweine-Fleisch, oder vom Gözen-Opffer der Heyden redet. Wie will

er das nun auf euer Fleisch Verbot bringen? Er muß erst zeigen, wo das zu essen verboten ist, sonst sind seine angeführte Proben nur lauter Schnecken-Tanz. Dann wie folgt das: Die Christen sollten damahl um der Schwachen willen kein Blut essen, Ergo sollen sie nun auch kein Fleisch essen. Wer schließt doch wohl so? Und wen ärgert ihr, wann ihr Fleisch esset? Eure Leuth nicht, dann die haben oft einen Grauen vor dem Fasten, und uns ärgert ihr gar nicht damit. Ou contrair ihr ärgert uns damit, daß ihr das in Gottes Wort ungegründete Verbot eingeführet habt. Folglich treibt ihr das gerade Wiederspiel. Wann ihr rechtschaffene Christen wäret, und unsere Seelen suchtet, wie ihr vorgebt, so soltet ihr um unsertwillen allein, das Tyrannische und Anti-Christliche, ja gegen alle Christliche Freyheit streitende Verbot abschaffen. Ist das nicht wahr?

Jesuit. No no! Wann ihr dann hübsch wolt Catholisch werden, so können wir euch ja Dispensation geben, das geschieht ja mehr.

Gottl. Könt ihr das dann?

Jesuit. Das will ich dir gleich schaffen.

Gottl. Ergo ist es kein göttlich Verbot, dann darüber kan kein Mensch dispensiren. Wie darff er sich dann auch auf das Exempel des alten Eleazars beruffen. Gott hatte in seinem Gesetz das Schweine-Fleisch Essen ausdrücklich verboten, und darum that er wohl, daß ers nicht aße: Aber wo hat Gott auff gewisse Tage das Fleisch-Essen verboten? Und
gesetzt

gefehrt er hätte es verbotten, warum beuget ihr das Verbott dann nach eurem Willführ? Daraus kan man sehen, daß es ein pur Menschen Gebott ist, und wie ihr auf eure Religion stehet? Wie würde es gehen, wann euch deswegen einer an den Kragen wolte? Ich glaube nicht, daß ihr dann auf das Exempel des alten Eleazarus reflectiren würdet.

Jesuit. Was? ich aß kein Fleisch auff einen Abstinenz-Tag, davor wolte ich mich lieber Schinden lassen.

Gottl. Das lautet als wieder anderst. Er könt es ja wieder ausbeichten, so hätte es nichts zu sagen. Jetzt kommen wir an das letzte. Wie darff er doch wohl so gottlos seyn, und sich auf Gott selbst beruffen, der doch allein Macht hat zu gebieten und zu verbieten, GOTT habe dem Adam verbotten, von dem Baum zu essen. Ergo dörrft ihr auch denen Leuten verbieten Fleisch zu essen. Heist das nicht sich Gott gleich machen? Ist das nicht eine offenbahre Gottslästerung? Ist das nicht des Teuffels Beginnen? Sehet also selbst Gen. 3. v. 5. Wer also dasjenige verbietet, was Gott erlaubt hat, der treibt des Teuffels Lehr: Nun aber thut ihr das, ergo bleibt die Weissagung 1 Tim. 4. v. 1. 2. 3. an euch in ihrer vollkommenen Erfüllungs-Krafft. Wer solte nicht hierüber am ganzen Leib erzittern. Und da machet ihr Jesuiten euch nichts drauß.

Jesuit. Wir verbieten aber doch nicht wie die Manichæer und die Tatianer.

I

Gottl.

Gottl. Wo habt ihrs dann anderst von gelernet als von diesen Erk-Kezern? Ihr mögt einen Mantel drüber hangen, wie ihr wolt, daß hilfft euch all nichts. Ihr thut es gegen Gottes Wort, ergo seyd und bleibe ihr Erk-Kezer, so lang ihrs thut. Und die rechte Wahrheit zu sagen, so seynd eure Ursachen die euer Hiob da pag. 363. anführet, noch schlimmet, als jener Ursachen. Halt, da fällt mir noch ein. Der Apostel sagt Röm. 14. v. 21. Es ist viel besser, du essest kein Fleisch, und trinckest keinen Wein. Warum haltet ihr das dann nicht? Warum laßt ihr nicht auch das Wein Trincken stehen? Da hats Mucken, gelt? Was sagt da der Medicus oder der Doctor zu? Nicht wahr, die Fische müssen schwimmen?

Jesuit. Ja Jung, wann ich der Kurzweil müd werde?

Gottl. Gelt, da geht eures Heil. Vatters Wort vor: Maledicta piscis tertia in aqua, Verflucht sey der Fisch, der das dritte mahl im Wasser schwimmt; Erstlich im Wasser, darnach in der Butter und dann 3tens im Wein. Das sind mir Abtinentz-Tage! Wäre mein Galla-Tag nur so? Wahrhaftig ich wolt wohl mit Fasten, Trotz dem besten Pater Rector der am ganzen Rheins Strohm wohnet; Damit wir aber auf unsern vorigen Discours kommen. Ich habe gesagt: Daß die Apostel den Sabbath abgeschaffet hätten, NB. doch auch um der Schwachen willen vor und nach, dann anfänglich

sänglich feyerten sie beyde Tage daher heist es an der Sabbathen einen 2c. Das lesen wir in der Bibel.

Jesuit. Ja ja, mache nur fort. Ich weiß bald nit mehr, wie ich geschoren bin?

Gottl. Wir lesen ferner in der Bibel, daß die Jünger des HERRN, den Tag des HERRN, an welchen nemlich Christus siegreich von den Todten auferstanden ist, und welchen wir den Sonntag nennen, gefeyert haben. Act. 2. v. 1. & 20. Apoc. 1. v. 10. und anderswo. Wer will nun sagen, daß sie das ohne Befehl gethan haben? Haben sie es gethan, warum sollten wir es auch nicht thun? Zu geschweigen, daß David diesen Tag als einen solchen schon im Geist voraus sahe, wann er sagte: **D**ies ist der Tag den der **HERR** gemacht hat, darum laßt uns freuen und frölich daran seyn. Ps. 118. v. 24. Siehet er Herr Pater, ist das nicht richtig bewiesen? Und so können wir alles, was ihr von uns fordert, beweisen.

Jesuit. Ja, so können wir auch das Feg-Feuer aus der Schrift beweisen.

Gottl. No, das möchte ich gern einmahl hören?

Jesuit. Ey mein, hats dann der Herr Hiob nit klar genug erwiesen?

Gottl. Mein lieber Freund, hätte der Hiob die Zeit, die er gegen uns euer Feg-Feuer zu beweisen, vergeblich angewendet hat, vor euch selbst gebraucht, und hätte es ein wenig

heisser suchen zu machen, da hätte er geschiedter an gethan.

Jesuit. Wie so dann?

Gottl. Ey, eure eigene Leut machen sich ja fast nichts mehr draus, und werden immer träger die Braten darin zu begiessen. Ich muß ihm da eine artige Historie erzehlen, welche noch ohnlängst im Cöllnischen Land passiret ist.

Jesuit. Was ist's vor eine?

Gottl. In einem sichern Dorff im Cöllnischen Land, war ein alter Jung-Gesell gestorben, der noch wohl ein paar Hundert Thaler nachgelassen hatte; Der Pastor denckt, da müste er das Seinige mit von fegen, und läßt seiner verheuratheten Schwester sagen: Ihr Bruder sässe sehr tieff im Feg-Feuer, sie müste ihm mit aller Gewalt heraus helfen lassen. Diese schickt ihm zwey Ducaten; Davor sollte er ihm aber auff einmahl heraus helfen. Über 14. Tag läßt er ihr wieder sagen: Joust wäre noch nicht aus dem Feg-Feuer, sie müste mehr schicken; Da schickt sie ihm noch einen, mit der Erinnerung, er müste auch nun sein Bestes thun; Über 14. Tag schickt er noch einmahl hin und begehrt noch mehr; Da wird die Frau ungedultig, und sagt zu ihrem Mann: Ey Peter, gehe doch einmahl hin zum Herken, und frage ihn: Wie tieff er dann noch darin wäre? Der Mann kommt wieder und sagt, daß er noch bis unter die Arme darin stecke; O Peter! sagt die Frau, du weißt wohl, was unser Joust vor ein starcker Kerl war: wann

er

er die Armen einmahl loß hat, so soll er sich wohl selbst loß sparteln; Laß du ihn jetzt nur still mit Frieden, er wird sich schon selber helfen, wir wollen unser Geld hübsch behalten. Siehet er Herr Vater?

Jesuit. Die Canaille! doch das soll wohl eine Prädicanten-Wahrheit seyn! gelt?

Gottl. Holla, Herr Vater! Prädicanten-Wahrheiten sind gut: Aber Jesuiten-Lügen, nugen nicht Punctum. Die Historie hat der Pastor selbst zu zweyen Kauff-Leuten, die ihm ein Deo sit Laus-Brieffgen überreicher, und die ich sehr wohl kenne, mit lachendem Mund erzehlet, mit dem Zusatz, das Feg-Feuer trüge nun leyder! nicht viel mehr ein, die Bauern fragten nicht viel darnach; vielleicht mercken sie den Possen?

Jesuit. Was Possen? wer kan vor solche gottlose Leut? Ich weiß wohl wir haben des nichts-würdigen Calt-tholischen Lumpen-Gesindels leyder Gottes! mehr als zu viel: da war der Priester keine Schuld an: der meynete es gut.

Gottl. Das ist mein Sagen eben, ihr Hrn. meynets all so gut: Aber quid prodest? Es wird nicht viel mehr geachtet. Dann wie müssen nicht auch eure so genante gute Knuppen Vicarii in Cölln, der sonst Erz-Bis-Catholischen Stadt, herum lauffen und die Seels-Messen ausbiethen, als wann sie stinckichte Butter und faule Eyer zu verkauffen hätten. Hat der Herr nicht ein Meß zu lesen? Ich lese sie da und davor, vor 2. Blaffert. 2c.

So fallen sie die Leut auff der Straß an. Und hört man nicht genug, daß sich eure Psaffen oft schrecklich drum zanken, wo sie vernehmen, daß etwas zu erschnappen ist? Darum sag ich, hätte, unter uns geredt, der Hiob weit gescheidter gethan, wann er an statt, der so offte widerlegten albernen Proben vors Feg-Feuer, ein Gespräch zwischen zweyen Seelen im Feg-Feuer aufgesetzt, und darin aus euren alten bewehrten Authoribus die Tormenten und Quaalen, welche sie darin ausstehen müssen in die Läng und über zwerg angeführet, wann er auch schon ein Fäbelgen von sint Gerdruth aus eurem ungeschriebenen Wort mit drein geblasen hätte, daß die Leut in den vorigen Schrecken und uhralte Gewohnheit, so allgemach wieder kommen wären. Dann ich kan ihn versichern Herr Vater sie fragen, wie gesagt, fast nichts mehr darnach. Sie meinen, es wäre halt so ein von Stroh und Reisern zusammen gerafftes Oster-Feuer, wie es die Jungen in Westphalen machen; da wolten sie bald durchgesprungen seyn.

Jesuit. Ach, du machest mich was weiß?

Gottl. Ich habe noch kürzlich von euren Leuten einem gehört, um das Feg-Feuer wolte er keine Pfeiff Taback geben. Dann in zehen Sprüngen höchstens, wolte er dadurch seyn. Es solte ihm den Bard nicht ein mahl sengen.

Jesuit. Ey still, still! ich mag nichts mehr davon hören. In zehen Sprung; war der Kerl ein Narr? Es ist zum wenigsten so groß von hier bis Rom. Da spring du einmahl in zehen

zehen

gehen Sprung hin. Parola die wagt ich auch noch dran, ob ich schon nit wohl zu Fuß bin. Das wird der Kerl gewahr werden: Das Springen wird ihm halt ohne dem schon drein vergehen. Dann es läßt dem höllischen Feuer an der Hize nichts nach, und stinckt darin, wie Tausend : : : Guckguck, so daß einem ohnmächtig wird, wann man nur darvon hört, so, daß einem ein Tag darin länger wird, wie 30. Jahr auff dem Bett. Ja, ich mag's nit einmahl all sagen.

Gottl. So? Dann siehst so darin aus; das ist ander Stroh; dann soll mich wundern, wie es Joust gegangen hat? Aber a propos, wo ist es eigentlich? Wann ich fragen darff?

Jesuit. Das weiß ich nit, ich bin noch nit darin gewesen. Daß aber eins ist, will ich dir Handgreifflich zeigen.

Gottl. Allo Herr Pater? Aber lach er nicht darbey.

Jesuit. Jung, ich haite dich vor einem Schelmen und Dieben, wann du mir sagst: Wir hätten es erdichtet, wie du dem Herrn Hiob gesagt hast.

Gottl. Das hab ich nicht gesagt; sondern ich habe gesagt, daß es ein pures Menschen-Gedicht seye, und daß eure Beschreibung vom Seg-Feuer eben so und ganz deutlich bey Virgilio von dem Plutonis schen Seg-Feuer Lib. 6. Aeneid. zu finden seye. Virgilius ist ja aber auch kein f. v. Nacht-Pott gewesen, sondern so wohl ein Mensch, wie ihr seyd. Fallen also eure und

eures unbesonnenen Hiobs Schelt-Worte, wieder auff eure Platte zurück. Und darumb sag ich auch noch mahl, daß es vor euch zu beklagen ist, daß Virgilius nicht unter die Canonische Bibel-Bücher mit gehört, dann hättet ihr einen schönen Beweis.

Jesuit. Was darnach, daß die Beschreibung so bey Virgilio zu finden? Du ungeschickter Tropff! Man findet auch darinnen, daß man die Gerechtigkeit lernen, und Gott nit verachten soll, daß man gar leichtlich in die Höll herunter, aber nicht wieder hinauff steigen könne, daß man die höllische Peinen in Ewigkeit wegen der begangenen Sünden aufstehen müsse &c. Ist es deswegen nit wahr? Pfllegt man nit oft denen lauen Christen das Exempel der ungläubigen Heyden auch auff denen Engelen vorzustellen?

Gottl. Alles das braucht man bey Virgilio nicht zu suchen, dann das kan man weit besser in Gottes Wort finden, und hat auch in so weit es wahr und vernünftig ist, Grund in Gottes Wort: Vom Fegfeuer aber lesen wir nichts darin, folglich kan euch der Beweis nichts helffen; sondern ist ein ungeschickter Beweis, der nur im Schlaraffen-Land gilt, wo sie keine Bibelen haben. Einen bessern her?

Jesuit. Es ist ein Glück vor dich, daß ich das Podagra habe, sonst würden wir einander mächtig in dem Zimmer herum jagen.

Gottl. Das ist auch mein Trost. Aber beweise

bereweise er mir das Fegfeuer darvor aus der Schrift, wann er kan.

Jesuit. Wann du mich böß machest, so thue ichs gar nicht. Doch aber damit ich es nicht nur beweise; sondern dir auch zeige, wie du gegen deinen willen unserer Lehr so schön bengefallen bist, so wollen wir noch einmahl den Spruch Matth. 12. v. 32. examiniren, da sagt Christus: Aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben werden, weder in dieser, noch in jener Welt. Aus diesen Worten schließt sich nothwendig, daß es auch Sünden gibt, welche in jener Welt können vergeben werden. Nämlich an einem dritten Ort, und den nennen wir das Fegfeuer.

Gottl. Warum schließt sich das daraus? Vom andern wollen wir hernach reden.

Jesuit. Weil sonst die angezogene Wort Christi müßige Wort wären, welches ohne Gottslasterung nicht kan gesagt werden. Mein, Gottlieb, wann einer also redet: Wann das kalte Wetter also fortfahrt, so wird der Wein dieses Jahr weder hier, weder in Norwegen gerathen. Wären das nicht müßige Wort.

Gottl. Ja das wären müßige Wort, weil in Norwegen gar kein Wein wächst. Aber wie schicken sich die müßige Wort auff Christi Worte? Wie ein Faust außs Aug. Dann wann die hier zu paß kommen solten, so müßten und würden gar keine Sünden vergeben werden: Welches aber gerad gegen die

verhergehende Worte Christi laufft, wann er v. 31. sagt, daß alle Sünden dem Menschen solten vergeben werden, nemlich wann er sie von Herzen bereuet und davor Buß thut, sonst auch nicht. O närrische Gleichnuß!

Jesuit. Wie so?

Gottl. Wann weder hier, und wo Wein wächst, weder in Norwegen der Wein geräth, so geräth ja gar keiner; Wann also auch weder hier, noch in jener Welt Sünden vergeben würden, so würden ja gar keine vergeben. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Pog stern! es ist wahr. Nein das wär gar zu desperat.

Gottl. Wie schickt sich also die albere Gleichnuß daher? Der Windmacher hätte wohl nöthig gehabt, daß er damit noch einmahl wäre angestochen kommen. Und wann ich sie ihm auch schon gelten lasse, so beweiset sie doch nichts vor euch.

Jesuit. Doch nicht? ja das solst du wohl meinen.

Gottl. Ich wil ihm die Sach ein wenig erklären, geb er acht. Gott vergibt denen Bußfertigen und Glaubigen ihre Sünden, auff eine zweifache Art. 1. Hier in ihren Gewissen durch sein Wort und Geist, wann er gleichsam zu ihnen sagt: Dir sind deine Sünden vergeben, dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin mit Frieden &c. Daher auch St. Johannes sagt: Ihr Lieben, so uns unser Hertz nicht verdammet, so haben

ben

ben wir eine Freudigkeit zu Gott 1 Joh. 3. v. 21. Und dann vergibet er ihnen 2. Dorten in jenem Leben, wann er sie da öffentlich davon frey spricht, wie Christus lehret Joh. 5. v. 24. 2c. und Paulus Röm 8. Wann nun der Heyland sagt, daß die Sünde in den Heil. Geist weder in dieser noch in jener Welt sollte vergeben werden, so will er damit andern nichts sagen, als die würde und sollte nimmermehr vergeben werden, wie auch diese Red-Art der Heil. Geist selbst durch Marcum c. 3. v. 29. erklärt, wo es heist die Sünde sollte in Ewigkeit nicht vergeben werden. Wie kan nun daraus folgen, was ihr drauß schliessen wolt?

Jesuit. Es schliesset sich doch drauß, daß es andere Sünden gibt, welche in jener Welt sollten vergeben werden, die nemlich hier nicht vergeben werden.

Gottel. Ach mein lieber Herr hier ist der Ort wo die Sünde muß vergeben seyn, ehe man dorten Gnade zu hoffen hat, darauff verlasse sich und wage es nur niemand, sonst wird er sehr betrogen werden. Es folgt auch aus denen Worten doch nicht. Dann zum Exempel, wann einer sagte: Der Herr Vater ist kein Narr, weder in dieser noch in jener Welt; Aus diesen Worten schließt sich daß es auch Jesuiten gibt, welche Narren sind, nemlich an einen dritten Ort 2c. Folgt das aus denen Worten? Nein, das kan wohl seyn, aber es folgt doch nicht aus denen Worten, gelt?

Jesuit

Jesuit. Nein das folgte nit.

Gottl. So folgt auch das seine nicht. Er muß erst aus der Schrift beweisen, daß ein dritter Ort ist, item daß da sollen Sünden vergeben werden, ehe daß er mit solchen Schlüssen angestochen koint, sonst ziehet sein Schornstein nicht: Daß wird er aber weder aus dieser Red:Art, noch sonst aus der Schrift erweisen können. Dann die weiß nur von Himmel und Höll, von Seligkeit und Verdammniß, die sagt: Wie der Baum fällt so bleibt er liegen &c. Item Daß hier der Ort seye, wo man seyn Heyl würcken solle &c. Ergo Wird er es aus der Schrift nicht erweisen. Aber dem so ist eure Schluß-Rede nicht richtig, daß daraus ein Jegfeuer folgen müste; dann im Jegfeuer müssen die Seelen, eurer Lehr nach, vor die Sünde büßen, das ist, Straffe leydende bezahlen, hier aber redet Christus nicht von Büßen, sondern von vergeben werden, oder meint ihr, daß Büßen und Vergeben eins und dasselbe seye; welches aber die Ungereinheit selber ist, und in keine als rund um närrische Gehirne fallen kan. Wie ich auch eurem soliden Hiob unter die Nase gerieben habe. Ich habe aber auff eins so wenig als auff's andere aus Mare. 3. v. 29. Antwort kriegt. Das heißt recht neben der Wahrheit vorbehen witschen. Jetzt sag er mir, wo ich eurer Utopianischen Lehr vom Jegfeuer bepfalle?

Jesuit. Weißt du nit mehr, du hast ja pag. 226. gesagt, daß durch die Wort, in jener Welt,

Welt, die Zeit des letzten Gerichts verstanden werde. So schließt sich dann, daß es Sünden gebe, welche an dem letzten Gerichtstag werden vergeben werden.

Gottl. Denen Bußfertigen werden ihre Sünden hier und dort vergeben werden: Denn Unbußfertigen aber nicht. Wie schließt sich nun daraus was ihr daraus schliessen wolt? Das schließt sich wie auch das vorige. Ein Ubelthäter sitzt im Gefängniß, biß an den Tag des Gerichts? Ergo kommt er dann loß. Gelt? wann das folgte, so würden sich die Teuffel zu freuen haben. Dann davon redet auch der Apostel Judas v. 6. Daß sie GOTT behalten hätte zum Gericht ic. Mein Herr dann geht die Straffe erst recht an. Fahret fort so zu schliessen, so werdet ihr dem Teuffel ein lieber Botte seyn. Ich habe das Gegentheil aus Augustino angeführt, und dennoch sagt euer Gewissen-Loser Hiob, ich gestünde euren ungereimbten Schluß gern. Den und andere aus eurer ungegründeten und miserabilen Dialectic dahin gemachte Lügen-Böcke, die ich nicht einmahl berühren mag, weil sie so viel nicht werth sind, und sich aus dem gesagten selbstem Widerlegen befehlet, oder last sie euch abziehen, dann kriegt ihr neue Hosen, und Coller, das ist ja doch eure Lieberey, so braucht ihr auch nicht nach Lapland zu lauffen.

Jesuit. No no! weil du so ein super fluges Kind bist, so soll dir der Hiob auch ein paar Wein-Trauben aus Norwegen holen.

Gottl. Die will ich ihm dann verehren
vor

vor seine Aepffel, die sind gut vors Podagra. Ich bin nicht super flug, dann ich beweise alles aus Gottes Wort, mit Wahrheit und Vernunft. Aber er bringt lauter solche super fluge Gleichnisse daher, woran kein Bauern-Schulz einmahl dächte. Was wird sein Hiob und Simson dencken, wann sie es gesahr werden, sie werden sagen, wir haben nur Schand und Spott von dem albernen Gisspel.

Jesuit. Ja wart, ich will dir Gisspel eine andere Prob zeigen, die stehet Matth. 5. v. 26. Wahrlich ich sage dir, du wirst nicht heraus kommen, biß du auf den letzten Heller bezahlest. Aus diesen Worten schließt sich, daß nach dem Todt ein Ort seyn müsse, wo man für seine Sünden bis auff den letzten Heller bezahlen müsse.

Gottl. Ich habe dem Hiob aus euren eigenen Authoribus pag. 228. weitläufftig bewiesen daß sie durch das Gefängnuß die Höll verstehen, durch das Wörtlein donec aber biß, nimmermehr, und daß die Red-Art so viel heiße, als: Du wirst nimmermehr heraus kommen. Weil sie nimmermehr bezahlen könnten. Wie will er dann nun jetzt ein Fegfeuer drauß machen?

Jesuit. Beydes wird durch den Kercker verstanden, die Höll und das Fegfeuer; aber mit diesem Unterscheid: Wann die Schuld so groß ist, daß sie gar nit kan bezahlt werden so wird dadurch verstanden die Höll; ist sie aber gering, daß sie kan bezahlt werden, so wird

wird

wird dadurch verstanden der Ort, wo man noch bezahlen kan, welchen wir Catholische das Fegfeuer nennen.

Gottl. So so! ist es so? Haha!

Jesuit. So ist es und nit anderst.

Gottl. Haben sie dann im Fegfeuer zu bezahlen?

Jesuit. Wann sie das nicht haben, so müssen sie andere gute Freunde darum ansprechen.

Gottl. Extra wohl eingerichtet Petrus mag sagen was er will. Aber um Vergeltung, wo können sie das dann, wann sie nicht raus dörfen, bis sie den letzten Heller bezahlt haben? oder laufft etwan ein Courier darzwischen?

Jesuit. Du fragst auch allzeit zu weitläufftig herum. Das können wir geistliche Herrn doch wohl so ungesehr wissen.

Gottl. Ich kans wohl dencken. Aber womit bezahlen sie dann im Fegfeuer?

Jesuit. Mit dem Blut Christi oder dessen Verdiensten. Dann es heist ja: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von allen unsern Sünden 1 Joh. 1. v. 7. it. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde Col. 1. v. 14. Das wirst du nicht leugnen können.

Gottl. Nein gar nicht: Wann uns aber das Blut Christi von unsern Sünden reiniget, so ist kein Fegfeuer nöthig: Das laufft ja gerade gegen einander. Hätt ich eine Bibel
hier,

hier, ich wolt es ihm 1 Petr. 1. v. 18. 19. zeigen.

Jesuit. Es muß uns aber durchs Fegfeuer appliciret werden. Darinn sind wir zusammen einig, daß uns das Blut Christi reünige von den Sünden: Aber in der Application sind wir Himmelweit von einander unterschieden. Dann es muß erst durch die Absolution was die ewige Straff betrifft, durch einen ordentlich geweihten Priester applicirt werden; Was aber die Austilgung der nach der Sünd übrig bleibenden zeitlichen Straff angeht, will ihm Christus seine Verdiensten nit anderst appliciren, als durch die Gnugthuung oder Bußwerck des Sünders, indem die göttliche Gerechtigkeit erfordert, daß die Sünden zum wenigsten in etwas müssen gestrafft werden, und das eben deswegen die ewige in eine zeitliche verändert werde, die entweder in dieser oder in jener Welt muß ausgestanden und bezahlet werden, ehe der Mensch ins Reich Gottes gehen kan. Und das geschieht im Fegfeuer.

Gottl. Der Herr Vater redet jetzt leibhaftig wie der Hiob. Es ist aber bey meiner Treu eine saubere Tröstliche Lehr. Weiß er wie sie mir vorkommt?

Jesuit. Wie dann? Aber mach mir keinen Spaß.

Gottl. Geb er acht. Aber lach er nicht dabey. Es kommt mir jußt vor, als wann ein König einem armen Sündler um der Gnugthuung seines einzigen und allerliebsten Sohns willen,

willen das Leben schenckte und Gnad verkündigen ließe, und der Richter wolte dann hergehen und sagen: Das ist wahr, daß ihm der König um der Genugthuung seines Sohns willen alles geschencket hat: Aber diese Genugthuung, muß ihm erst durch mich, als einem ordentlich eingeweyhten Richter, und dann durch einen 3. 4. und mehr tågigen scharffen Staupbesen und glüende Zangen, oder ein Feuer 2c. applicirt werden. Dann anderst kan ihn der König gemäß seiner Gerechtigkeit nicht loß lassen; wäre das nicht eine tröstliche Application? Was hielte er von dem Herrn Richter? Gelt, den müste man brav schmieren, dann gings gut?

Jesuit. Das war ein nährischer und böshaffter Richter. Dann hat des Königs Sohn vor den Menschen genug gethan und ist der König damit zufrieden, ja hat der ihn losgegeben; warum will er dann noch seinen Muth an ihm fühlen? Will er etwan das Seinige noch davon schrappen? Parola dem Richter müste man selbst den Staupbesen geben. Aber was wilst du mit der Gleichniß?

Gott!. Eben so macht ihrs: Warum aber, das weiß ich nicht. Christus hat mit seinem theuren Blut, ja mit seinem Leyden und Sterben vor die Seinigen vollkommen bezahlt, wie er eben selbst angeführet, und sonst die Heil. Schrifft aller Orten bezeuget 1 Cor. 6. v. 23. 1 Petr. 1. v. 18. 19. Apoc. 1. v. 5. 6. 2c. daß auch damit der Vater vollkommen zufrieden gewesen, hat er damit bezeuget, daß

er ihn von den Todten auferwecket hat; Und ihr kommt dannoch daher und sagt, die Leut müsten noch ins Feg-Feuer, und dadurch müste ihnen die Bezahlung Christi zugeeignet werden; Um tausend Gottes willen, wo lehrt das die H. Schrift an einem einzigen Ort? Heraus mit der Farb! Herr Vater, daß dieses eine falsche Lehr ist, will ich ihm aus eurem eigenen Symbolischen Gl. Catechismo beweisen; hernach wollen wir weiter discurren.

Jesuit. Du? Beweisen? Bey meiner Treu, so will ich Morgen Reformirt werden.

Gottl. Es bleibt darben, da ist meine Hand drauff. Siehe er! hier hab ich eures Canisii Catechismum, gedruckt im Jahr Christi 1722. da stehet pag. 57. Gebeth vor dem Crucifix, durch welches (wie Cäsarius bezeuget l. 12. c. 51.) ein Geistlicher, der es täglich zu sprechen pflegt, Gnad von GOTT erlangt, ohn Feg-Feuer in den Himmel zu gehen. Das Gebeth lautet nun also:

Milder und süßer HERR JESU, durch die Bitterkeit, welche du am Creuz für mich gekostet hast: Sonderlich als deine allergebenedeyteste Seel von deinem Leib verschieden ist: Erbarme dich über meine arme Seel, wann sie von dieser Welt wird scheiden, Amen. Was sagt er dazu?

Jesuit. Aha! das ist ein anders?

Gottl.

Gottl. Wie ein anderes, was wird nun da wieder guts herauskommen?

Jesuit. Ein Geistlicher? Durch welches ein Geistlicher, der es täglich zu sprechen pflegt, Gnad von Gott erlangt, ohn Feg-Feuer in den Himmel zu gehen, heist es. O ihr betrogene Prädicanten-Köpff, laßt immer das Beste aus. Nein nein, Monsieur Gottlieb, du fängst mich heut noch nit.

Gottl. O was seyd ihr Jesuiter-Köpff, doch schlimme : : : : : das hat euer H. D. Canisius so drein gesetzt, weil er weiß, daß die kein Geld vor die Seel-Messen nachlassen, ergo in Coelum. Warum solten die sonst Zoll-frey seyn, und mehr Gnad von Gott haben, wie eine andere gläubige und fromme Seel auch? Nein nein, Herr Geistlicher, das Gebet kan sich, und muß sich ein jeder Christ zu eigenen, ergo kommt kein wahrer Christ ins Feg-Feuer, oder das Gebet ist falsch.

Jesuit. So bleibt dann doch die Frage übrig, ob sie es auch thun?

Gottl. Das will ich ihm auch aus eures Canisii Catechismo einem beweisen von anno 1735. siehe er, pag. 58. da stehet ein Gebet nach der Absolution, das lautet also:

O JESU! der du mich durch dein heiliges Blut von allen meinen Sünden gereiniget hast, gib mir deinen allerheiligsten Segen, damit ich im Frieden möge hingehen, und mein Lebenlang nicht mehr sündige, Amen.

G 2

Das

Das ist ein gut Gebet, wogegen kein Protestant das allergeringste sagen wird.

Jesuit. Siehest du, daß wir auch noch gute Gebeter haben.

Gottl. Aber anderst betet ihr, und anderst lehrt ihr. Dann darin wird ja kein Wort vom Feg-Feuer gemeldet, sondern Christo allein die Reinigung durch sein Blut zugeschrieben. Und wer dieses Gebet auch in wahrem Glauben betet, der kommt wahrhaftig nicht ins Feg-Feuer: Nun aber beten alle Frommen dasselbe so. Ergo kommt kein Frommer ins Feg-Feuer. Und hiermit beweise ich ihm auch, wie ich ihm versprochen habe, daß eure Frommen, unsere Lehr mit Herz und Mund bekennen. Ich schliesse weiter, kommt aber kein Frommer ins Feg-Feuer, so ist auch keins. Dann die Gottlosen kommen ja nicht ins Feg-Feuer, sondern in die Hölle. Folglich ist euer so genanntes Feg-Feuer, ein aus Virgilii, Ovidii, Platonis, Aristotelis, &c. und dem Türkischen Alcoran zusammen geblasener Wauwau, womit ihr den Leuten nur den Deutel und nicht die Seel feget. O du sauberes Frost-Gebäu! wer dich in einem Spielwerks-Kasten hätte, du wärest drey Bagen werth.

Jesuit. Ich weiß nicht wie du mir so wunderlich vor kommst. Es heist ja: Du wirst nicht heraus kommen, biß du den letzten Heller bezahlt.

Gottl. Wollen wir wieder formen anfangen! So beweise er mir vorerst aus Gottes Wort,

Wort,

Wort, daß ein Feg-Feuer sey, und daß das, das Mittel sey, wodurch wir uns das Blut und Verdienst Christi zueignen, sonst ist all sein Sagen so viel, als wann ein Doctor einem Patienten auff den Zettel schriebe: er solte das Träncklein sich mit einem langen Humsham durch einen Drehweißpfennings-Kreuzer geblasen, appliciren.

Jesuit. Wart, ein Klein wenig Gedult.

Gottl. Da soll ich wohl lang warten müssen, biß ihr in Gottes Wort etwas findet, ihr müßet dann mit eurem Gefellen Cotton erst den Meister Hammerle fragen wollen: Aber der muß so wohl in dem Stück das Ignoro singen wie ihr. Es ist schändlich von Christen zu sagen, daß sie zu solchen Trostlosen Heydmischen Thorheiten gerathen sind. Die H. Schrift lehret uns, daß wir uns das Verdienst Christi durch Buß und Glauben hier in der Gnaden-Zeit sollen zueignen, und verheisset uns, daß wir dann sollen selig werden, wie Christus die ewige Wahrheit selbst sagt: Wer an mich glaubet, der kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedungen Joh. 5. v. 24. Und ihr kommt da mit eurem Staupbesen her und wolt noch die Leut ängstigen. Ich fürchte, ihr werdet davor noch schweigen müssen, daß ihr vor Angst nicht wissen werdet, ob ihr im Feg-Feuer, oder in der Höllen seyd.

Jesuit. Mein, um Gottes willen Gottlieb! Wann aber doch die Leut wieder sündigen, so können sie doch nicht gleich selig werden,

den, dann es kan ja nichts Unreines ins Reich Gottes gehen.

Gottl. So oft die Glaubigen sündigen, so oft thun sie auch wieder Buß; Dann sie beten bis an ihr Ende: Vergib uns Herr, unsere Schulden: So oft sie darin fallen, hilft ihnen auch Gott wieder auff, und so oft vergibt ihnen auch Gott wieder ihre Sünden um Christi willen, Ps. 103. v. 3. 13. 14. Micha 7. v. 18. 19. & 1 Joh. 2. v. 1. Die Sünde schadet also den Glaubigen nicht. Ein Kind ist, und bleibt ein Kind, 2c. wie D. Luther mit Recht sagt.

Jesuit. Das ist aber eine leichtfertige Lehr, die zu allen Sünden und Lastern Thür und Thor auffsperrt, wie auch der Herr Hiob aus D. Luthers Reden, und durch vernünftige Folgerungen bewiesen hat.

Gottl. Wann das eine leichtfertige Lehr ist, so habt ihr auch leichtfertige Gebeter in eurem Catechismo, von eurer so oft wiederholten Beicht mag ich jetzt nicht ein mahl sagen. Mein Herr die Glaubigen, wovon D. Luther redet, und welche einmahl des Bluts Christi sind theilhaftig worden, die wissen wohl, daß sie dasselbe nicht wieder dörfen unrein machen, noch mit Füßen treten: Sündigen sie aber noch, wie die Allerheiligsten gethan haben, so thun sie es entweder aus Schwachheit, oder Ubereilung und Unwissenheit; nicht aber aus Vorsatz, oder Muthwillen, gegen besser Wissen und Gewissen, oder aus Lust 2c. wie die Gottlosen und Welt-Menschen, und darum
vera

vergißt sie ihnen auch Gott wieder nach vorher gegangener Reu und Leyd darüber. Den Unterscheid hätte euer leichtfertiger und bosshafter Hiob bedencken sollen, so möchte er den D. Luther und uns, mit seinen höllischen Lästerungen noch wohl ein wenig verschonet haben. Doch was kan uns ein Esel lästern. Der Herr schelt ihn! Es freuet mich, daß er seine Bosheit, wie wohl gegen seinen Willen selbst widerrufen hat, wie wir schon gehöret haben. Mit dem Sprung kommt er also wieder nicht fort. Etwas bessers her.

Jesuit. Wann dann schon das Blut Christi die Menschen reiniget von ihren Sünden, so müssen sie doch davor genugthun, und entweder in dieser oder jener Welt, davor gestrafft werden. 2c.

Gottl. Christus hat mit seinem Blut vor die Glaubigen, wie er eben gehört hat, genug gethan und alles bezahlet; Ergo haben sie es nicht nöthig. Dann Gott fordert die Schuld nicht zweymahl, erst am Bürgen, und dann auch am Schuldner.

Jesuit. Christus hat auch vor uns gebetet und gewachet. 2c. Ergo brauchen wir dann auch nicht zu beten, zu fasten und zu wachen 2c. Wie folgt das?

Gottl. Christus hat uns befohlen zu beten, zu wachen, nüchtern und mäßig zu leben, die Schrift lehret uns auch, daß wir darin seinem allerheiligsten Exempel sollen nachfolgen 2c. Aber wo hat er gesagt, oder wo stehet in der ganzen Heil. Schrift, daß wir solten bezahlen

zahlen und mit Straffen Gott versöhnen? Das zeiget mir einmahl? Das wird euch so schwer fallen, als auch das Feg-Feuer daraus zu erweisen. Ergo' gilt die Ausflucht auch nicht. Und sag er mir einmahl, was ist vor eine Proportion zwischen dem zeitlichen Leyden, und der ewigen Herrlichkeit? Dieser Zeit Leyden ist ja nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden drohen in dem Himmel sagt Paulus in der Bibel, wie eure Seel-Sorger gemeiniglich bey Anziehung der Texten auff der Cangel zu sagen pflegen.

Jesuit. Warum strafft dann noch Gott oft die Frommen in dieser Welt, wann Christus die Straff vor sie ausgestanden hat?

Gottl. Das sind eigentlich keine Straffen, was die Frommen in dieser Welt ausstehen müssen; sondern väterliche Züchtigungen, welche ihnen nicht aus Zorn, sondern aus Liebe angethan werden. Dann welche der Herr Lieb hat, die züchtiget er, heist es Hebr. 12, Gott schickt ihn auch zuweilen solche Trübsalen, damit er ihren Glauben und Standhaftigkeit im Guten probiren will. Ja damit er sie dadurch desto begieriger will machen sich nach dem Himmel zu sehnen. 26. Inzwischen sind dann Creuz und Trübsalen Feg-Feuer genug. Doch da wißt ihr Herrn nichts von zu sagen. Und jetzt sag er mir auch, was haben wir arme Menschen zu bezahlen, womit wir Gott versöhnen können?

Jesuit. Wir bezahlen nicht aus unsern Kräfft

Kräftten, sondern mit der Gnad Gottes und denen Verdiensten Christi.

Gottl. Mit der Gnad Gottes können wir wirken, aber nicht bezahlen. Dann wie würde das heraus kommen, wann ein Debitor zu seinem Creditori sagen wolte: Herr, geb er mir sein Geld, so will ich ihn bezahlen, und das nicht allein vor mich, sondern auch noch vor andere dazu; Wäre das nicht absurd.

Jesuit. Der Herr Pater schwieg Mäußlein still.

Gottl. So macht ihr es mit eurer Lehr, und deren widerspricht Paulus im Grund aus, wann er sagt: Ist's aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Werck; Sonst würde Gnade nicht, Gnade seyn: Ist's aber aus Verdienst der Werck, so ist die Gnade nichts: Sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. Röm. 11. v. 6. Item 1 Cor. 4. v. 7. Was hast du aber das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich dann als der es nicht empfangen hätte? Siehet er Herr Pater. Und dennoch soll eure absurde Lehr, eine heilige und tröstliche Lehr seyn, Tros allen Gojim! Wer es anderst sagt, den trifft der Fulgur ex pelvi. Hieraus kan er auch sehen, wie vernünfftig des tummen Simsons Discours über den Schächer am Creuz ist, b. pag. 24. wann er sagt: Christus habe seinen durch eine Heroische Gedult angesessenen Creuz-Tod, vor eine vollkommene

G s

106 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
mene Satisfaction oder Genugthuung an-
genommen.

Jesuit. Ja, das ist auch wahr.

Gottl. Erras mein lieber Herr. Er hat
zu der vollkommenen Genugthuung Christi sei-
ne Zuflucht genommen, wann er bathe: **H**err
gedencke meiner, wann du in dein Reich
kommest! Dieses hat er aber durch den Glauben
gethan den Gott in ihn gelegt hat. Wie
kan der nun eine Satisfaction oder Genug-
thuung genant werden? Das ist eben als wann
ein armer Bettler wolte sagen, er habe einem
grossen Herrn, der ihm eine reiche Gabe gerei-
chet, mit dem Ausstrecken seiner Hand und
Annehmen dieser Wohlthat, eine vollkomme-
ne Satisfaction und Genugthuung davor ge-
than. **N**och! was eine Satisfaction; daß
Gott erbarm! Alle die Früchte des Glaubens
welche der Schwächer am Creutz gezeigt; seine
öffentliche Bekännuß der Sünden, seine Buß,
seine Demuth und Gedult &c. hat er ja durch
Gottes Gnade gewürcket, wie kan er dann
damit etwas verdienet, oder genug gethan ha-
ben? Das laufft ja gegen den Glauben und
alle Vernunft. Und also kan niemand Gott
versöhnen, oder vor seine Sünden bezahlen.
Folglich könnens die im Feg-Feuer auch nicht:
könnens die aber nicht, so ist auch keins.

Jesuit. Ich habe ja gesagt, dann müssen
sie gute Freunde darum ansprechen, daß die
ihnen helfen.

Gottl. Belt, das geschiehet durch die Seel-
Messen?

Jesuit.

Jesuit. Was anderst?

Gottl. O ihr armen Tropfe, könntet ihr vor euch selbst bestehen, ihr würdet anderer gern vergessen. Wo stehts auch geschrieben? Vielleicht Act. 8. v. 20. Nein, er hat ja schon eben angehört, oder schläfft er? Moses schreibt von viel und mancherley Opffer, aber von einem Opffer, die Seelen aus dem Feg-Feuer zu erlösen, sagt er kein Wort. In der Schrift befinden sich viele und mancherley Geberer, vor sich und andere noch lebende Menschen, aber daß man die Seelen aus dem Feg-Feuer erlöse, ist kein einziges darin. Wahrlich, wann ein Feg-Feuer wäre, sie würde das nicht verschwiegen haben. Und ihr kommt daher und wolt mit euren erdichteten Seel-Messen vor sie bezahlen, und zwären mit dem Blut Christi, das ihr meynet in eurem Kirchen-Kasten zu haben. Pfuy! schämt euch doch: Ist das nicht eine rechte Kauffmanschafft getrieben, mit dem Blut Christi? Doch so kommt ihr auch vor in der Offenb. St. Joh. Cap. 18. Mit einem Wort: Ihr habt just einen Glauben, wie die thörichten Jungfrauen, welchen die Klugen öhl mittheilen solten; Aber was bekamen sie vor Antwort? Matth. 25. v. 9. kan ers sehen das ist also gar nichts.

Jesuit. Wann mir die Zeit im Feg-Feuer so lang wird, wie jetzt bey dir, so kan ich wahrhaftig keinen Brand drein stochen.

Gottl. So mach er, daß er in die Antichambre, oder ins Lust-Loch kommt, so
brauche

braucht er nicht zu stoßen, dann müßens andere thun.

Jesuit. Ja laß mir das Spotten von der Anrichambre stehen, das sag ich dir, dann da wirst du und eure Prädicanten doch wohl nicht ein kommen.

Gottl. Da wird und wolle mich und unsere Prädicanten auch G D E in Gnaden vor bewahren, dann wir haltens recht mit dem Blut Christi. Euren Himmel weit von uns unterschiedenen und entfernten stinckichten Frost wollen wir euch gern allein lassen. Ich muß da noch einmahl wieder zurück denken: Der Schächer kam nicht ins Seg-Feuer, da er sich zu Christo wandte. Ergo kommen die alle nicht drein, die das thun.

Jesuit. Du weißt ja wohl, daß ein Schwalbe keinen Sommer macht, und ein von einem und andern erhaltenes Privilegium zu keinem Gesetz wachsen kan.

Gottl. Das ist recht. Aber das sagt man zu solchen die ihre Buße hier verschieben und sich mit diesem Exempel leichtfertig trösten wollen. Sonst sagt ja Christus noch: Komme her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd. Aufß Seg-Feuer kan das nicht gebracht werden. A propos, warum hat er dann die vier Schwalben 1732. zu Neustadt, gleich in den Himmel fliegen lassen? Da doch der Schächer nach Simsons Worten, noch 40. Tag ausser dem Himmel bleiben müssen? Kan er dann noch mehr wie Christus?

Jesuit.

Jesuit. Ja, da war der Himmel noch zu,
nun aber ist er offen.

Gottl. So! dann war er damahl verschlossen?

Jesuit. Ja, das war er Gottlieb.

Gottl. Wo war dann der Schächer so lang?

Jesuit. In der Vorhöll, worin die Väter unterm Alten Testament auch waren.

Gottl. Aha so? Ich dachte er wäre halt etwan so lang in einem Kloster gewesen, dann die sind auch nicht in der Welt. Aber wo stehet in der Bibel von der Vorhöll?

Jesuit. Das will ich dir aus eurem Lied: Auf diesen Tag gedencen wir; beweisen, hast du dich nit reflectirt auff das zweyte Gesag;

Drum sey GOTT Lob, der Weeg ist gemacht,

Uns steht der Himmel offen:

Christus schleußt auff mit grossem Pracht,

Vorhin war alles verschlossen,

Wers glaubt des Hertz ist Freuden-voll

Darbey er sich stets rüsten soll

Dem H. Erren nachzufolgen. Alleluja.

Siehst du, anderst lehret ihr, anderst singt ihr?

Gottl. Es gehet uns wahrhafftig nicht wie euch. Soll daraus eine Vorhöll folgen? O armer Stümpler werde klug! Freylich war vorhin, nemlich durch die Sünde der Himmel und alles verschlossen (NB. doch nicht wie die

die Mergentraut zur Neustadt, da eine hölzerne Thür vor den Gang gemacht wurde, daß weder unsere Geistlichen noch unsere andere Leut zu den Gefangenen kommen konten.) Aber so bald Gott die erste Evangelische Verheißung von dem Weibes Saamen Christo Jesu gethan hatte, wurde er auch wieder vor die, welche an dessen Opfer glaubten, geöffnet. Darum wird ja Christus genennet, das Lamm, welches erwürgt ist von Anfang Apoc 13. v. 8. Daher bezeuget auch St. Paulus schon von Abel, daß er ein Zeugniß von Gottes bekommen, daß er gerecht seye Hebr. 11. v. 4. War er aber gerecht, so bekam er auch Recht zum Himmel nach Röm. 5. v. 1. 2. Ja der Apostel sagt in angezogenem 11. Cap. an die Hebr. ausdrücklich, daß die glaubigen Väter ihre Pilgerinschafft nach der himmlischen Stadt forgesetzt v. 10. 16. und Cap. 2. v. 10. heist es, daß sie Christus zur Herrlichkeit eingeführet habe. Enoch und Elias sind lebendig gen Himmel gefahren. Esaias sagt Cap. 57. v. 2. Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Cammern. David sagt: Ich aber will schauen dein Angesicht in Gerechtigkeit, ich will satt werden von deinem Bilde immer und ewig, wann ich erwache Ps. 17. v. 15. Der alte Simeon sagte: Nun lässest du deinen Diener im Friede fahren Luc. 2. Von Lazaro, welchen die Engel Gottes in Abrahams Schooß getragen, schweigt der Hiob still. Und was

was Job. 33. v. 24. stehet, will ich nicht einmahl anführen. Diese all haben nichts von der Vorhöll gemusst, und ihr Jesuiter wolt sie noch hinein stossen. O ihr ungeschickte Quartier-Meister!

Haben schon die Glaubigen unterm Alten Testament die siegreiche Himmelfahrt nicht erlebt, so sahen sie doch dieselbige als Freunde der innern Zulassung Gottes im Geist vorher, und freueten sich im Glauben darauff, wie St. Petrus von ihnen bezeuget 1 Petr. 1. v. 10. 11. Höret David davon weissagen Psalm 47. v. 6. 7. Gott fähret auff mit Jauchzen und der Herr mit heller Posaunen; Lobsinget Gott, Lobsinget unserem Könige! item Psalm 68. v. 19. Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen geführt, und hast Gaben empfangen vor die Menschen. Folglich sind sie darauff selig vorgegangen. Sonst hätten ja Moses und Elias nicht zu Christo kommen können auf den Berg seiner Verklärung Matth. 18. v. 2. wann sie nicht im Himmel gewesen wären, oder sind sie etwan aus der Vorhöll kommen? Das wird kein Vernünftiger sagen.

Daß aber in dem Lied stehet: Christus schleußt auff mit grossem Pracht. Da wird er wohl wissen, daß zwischen Aufschliessen und mit grossem Pracht aufschliessen, ein grosser Unterscheid seye. Ein anderes ist, wann ein König oder Feld-Herr, nach erhaltener Victorie über seine Feinde vorläuffig und vor
und

und nach mit den Seinigen in seine Residenz ziehet, und wieder ein anders, wann er mit grosser Pracht seinen rechten solennen Einzug dahin hält. Ist das nicht wahr? Das wird ihm vielleicht noch aus den alten Römischen Historien bekant seyn?

Jesuit. Das trägt sich noch wohl zu.

Gottel. No dann, so ist es ungefehr auch hiermit. Also lehren wir nicht anderst und singen nicht anderst. Das geschiehet nur in Babel, wo die Leut vom Wein singen, und doch keinen kriegen: Caro cibus, sanguis potus, Manet homo Christus totus, sub utraque specie &c. Die Speiß ist Fleisch, Blut ist der Wein, doch Christus unter beyder Schein, bleibt unvermendet aller Ding. 2c. wie dem Herrn Vater wird bekant seyn. Wie ihr auch mit eurem Bilderkrahm thut, dann davon sagt ihr zwar, ihr beket sie nicht an, und schreyet doch: Ecce lignum crucis! venite ut adoremus. Sehet, da ist das Holz des Creutzes! Kommt daß wir dasselbige anbeten 2c. Darum Do! wer die Pfeiffe nur im Saek gehalten und geschwiegen hätte? Und sein Herr Simson hat da auch einen schrecklichen Boß geschossen, wann er b. pag. 24. auff meine Worte, daß der Schächer sofort mit Christi Seel zum Himmel eingegangen, geantwortet, es sey dieses eine offenkundige Falschheit, Christus sey ja denselben Tag selbst noch nicht zum Himmel eingeganaen. Nun, was sagt er dazu?

Jesuit. Christus ist ja auch noch erst 40. Tag

Tag

Tag nach seiner Auferstehung, gen Himmel gefahren, wie bekannt ist.

Gottl. O mein lieber Herr Hans Gurg, das braucht ihr mir nicht zu sagen, das hab ich gewußt, ehe ich von eurer Weißheit etwas gehört habe. Es ist hier die Frage von Christi Seel allein; davon hab ich geredet, und gesagt, daß der Schächer damit in den Himmel gegangen sey; Ist das nun eine offenbare Falschheit? Sagte es nicht Christus selbst zu ihm: Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn Luc. 23. v. 43. Wolt ihr nun den Mund der Wahrheit einer Falschheit bezeugen? Ihr falsche Lehrer! oder ist das Paradies die Vorhöll? So wird Paulus wohl in die ledige Vorhöll entzückt gewesen seyn, wann er 2 Cor. 12. sagt er sey ins Paradies entzückt gewesen; Sehet aber recht nach, so werdet ihr finden, daß er es auch den dritten Himmel nenne. Sehet so könnt ihr es ausklauben; Mit lauter solchen zweydeutigen und betrieglichen Streichen und Lügen suchet ihr die blinde Welt zu hintergehen.

Jesuit. Was kan ich davor du Haluncke?

Gottl. Ja was kan ich davor du Haluncke? Warum stimmt er dann der Falschheit mit zu?

Jesuit. Es heist aber doch in unserm Glaubens-Artickel: Abgestiegen zu der Hölle.

Gottl. Aber nicht zu der Vorhöllen. Wann er über diesen Artickel will eine kurze und deutliche Erklärung haben, so sehe er unsers sel. Hrn. Lampens Milch der Wahrheit, oder

oder kleinen Catechismum über die 44te. Frage, unsers Heidelbergischen Catechismi. Mit eurem Hrn. Hiob aber soll zu seiner Zeit ein wenig weitzläufftiger drüber discutirt werden, da sollen ihm auch die pag. 353. angezogene Sprüche Eccl. 24. v. 45. Zach. 9. v. 11. und Ps. 106. v. 14 nach unserer Bibel aber Ps. 107. v. 14. womit er eure imaginirte Vorhöll ungeschickt zu erweisen sucht anderst erklärt werden; Was gilt's der ungehobelte Prahls Hans soll zahm werden.

Jesuit. Was? Die ganze Kirch Christi hat die Text der Schrift: Ich will durchdringen alle untere Theil der Erden: Ich will beschauen alle schlaffende, und erleuchten alle die auff den H. Ern hoffen. item Du hast durch das Blut deines Testaments deine Gefangene herausgelassen aus der Gruben, worin kein Wasser ist. item Er hat sie herausgeführt aus der Finsterniß und aus dem Schatten des Todts, und ihre Bande zerbrochen. Von der Vorhöll verstanden und ausgelegt, worin die gerechten Seelen auff die Erlösung warteten, und woraus sie Christus durch sein bitteres Leyden und Sterben erlöset hat. Und ihr verloffene Bursch wolt es besser wissen als die ganze Kirch. Mein wo seyd ihr her? Wer seyd ihr? Wer gibt euch die Authorität? Ihr grausame Hansen!

Jesuit. Wo ist er her, Herr Vater! Ich glaub, von Wurms: Hätt ich doch ein Messer hier, ich wolt ihn ihm ein wenig schneiden.
Bald

Bald soll die Vorhöll Abrahams Schooß
 seyn, womit Lazarus ist getröstet worden, bald
 soll es eine Grube seyn, worin kein Wasser
 (nemlich des Trostes ist, wie Babel war, wo-
 rin die Kinder Israhel saßen, und an welchen die
 Frost-Predigt Zacharia von ihrer leiblichen
 und geistlichen Erlösung durch Christum aus
 ihren trostlosen Zustand, welcher wohl eine
 Grube ohn Wasser war, ginge) bald soll es
 eine Finsternuß und Schatten des Todes seyn.
 Was sind das nicht grausame Händel durchs
 einander? Ich glaub schier ihr seyd geflatscht.
 Und dennoch soll es die Kirch Christi jederzeit
 geglaubt haben? Es müß wahrhafftig eine
 wunderliche Kirch seyn, welche die Texte der
 Schrift nicht besser könnte auflegen. O ihr
 grausame Hansen und hergeloffene lahm ge-
 schossene Spanische abgedanckte Soldaten,
 sehet die Schrift-Texte mit ihrer Verknüp-
 fung erst recht ein, und vergleicht sie dann
 mit andern Schrift-Texten, so werdet ihr
 finden was vor eine Erlösung und was vor
 Wolthaten davon kommen? ja fragt erst, wo
 die wahre Kirch Christi ist, ehe ihr mit euren
 breiten Säblen so plumb hinein hauet. Ihr
 Leut müß wahrhafftig nicht wissen, was der
 Glaube ist, sonst würdet ihr denen glaubigen
 Erz-Vätern nicht einen solchen schlechten Trost
 beylegen. Wo haben sie von einer Vorhöll
 geredet oder daraus erlöset zu werden gewün-
 schet? Der Erz-Vatter Jacob wartete auff
 das Heyl Gottes weil er noch lebte, Gen.
 49. v. 18. David desgleichen Ps. 42. v. 1. 2.

und die anderen mehr. Und wann die Weissagung Zacharia von der Vorhöll zu verstehen wäre, so wäre Esaias und das damahl noch lebende Volck, schon bey leibes Leben in der Vorhöllen gewesen. Dann so seufzte er c. 64. v. 1. Ach daß du den Himmel zerrisfest und führest herab. David dergleichen wann er sagt: Ach daß die Hülffe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volck erlösete, so würde sich Jacob freuen und Israel (nemlich das volck Jacob und Israel) würde frölich seyn Ps. 14. v. 7. Welches aber die Ungereimtheit selbst ist. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Wann du denn Artickel so nicht glauben wilt, wie wir ihn auflegen, nemlich von der Vorhöll, so laßst du es bleiben lassen.

Gottl. Ja wart, ich will die Fabel einmal so glauben. Aber aber, geb er acht. Er sagte vorhin, der Schächer wäre nicht gleich in den Himmel kommen, ob ihm schon Christus denselben Tag noch ins Paradies zu kommen zusagte; Und er hat die vier Schächer gleich in einem Schnip in den Himmel promovirt?

Jesuit. Und was darnach?

Gottl. Und was darnach? So hat er dann entweder seine eigene Lehr bey ihnen wieder verleugnet, oder er hat die armen Leut gottlos betrogen, und sie nur etwas weiß gemacht, daß hernach fehl geschlagen, oder er kan mehr wie Christus; Parola wanns die Leut wüßten,
sie

sie gäben keinen Heller mehr vor Seel-Messen aus! sondern würden sich bey ihm adressiren, daß er ihnen auch so in der Ehl fort hülffe; Poh! was einen hauffen Schlucaten würde er kriegen. Aber was würde der Heil. Vater und die andern Seelsorger dazzu sagen?

Jesuit. Weist du dann, was die glückselige Malchitz-Persohnen vor Buß-Wercke gethan haben?

Gottl. O ja, es stehet ja im Ding geschrieben. S. Anna Barbara sagte, wann ihr der Herr Inspector von ihren Sünden gesagt hätte, sie wolte ihm das Stuhibein nachgeworfen haben. Und Esther führte sich gegen ihn auff, ärger wie ein Ketten-Hund, ja sie prostiruirten ihn im Gefängniß all öffentlich, da er ihnen doch das geringste Leyd nicht gethan hatte; Er weiß es ja noch wohl, er und sein geschickter Herr Weidman sind ja nebst dem Barthel die Ludi magistri bey der Comœdie gewesen. Item Sie jagten mit dem Rosen-Kranz die Reformirten Leut aus der Mergentraut &c. Von andern Sachen die ihnen sind nachgegeben worden, will ich nicht einmal sagen. Saubere Buß-Wercke! So machte es der eine Schächer auch. Doch, wendest du hin: Wer nicht Calt-tholisch seyn will, der muß solche heroische Thaten auswürcken, so lang er ein Bluts-Tropffen im Leib hat, gelt Herr Vater.

Jesuit. En, ich meynete, da woltest du von still schweigen? Wilst du noch ein paar Aepffel haben?

H 3

Gottl.

Gottl. No no, dann will ich davon schweigen, und will ihm sonst etwas curioses davor zeigen.

Jesuit. Was ist es dann?

Gottl. Geb er acht, es kommt recht posslich herauß. Er sagte vorhin: Wann die Schuld so groß wäre, daß nicht könnte davor bezahlt werden, so würde durch das Gefängniß die Hölle verstanden, gelt?

Jesuit. Ja, so wird die Hölle dadurch verstanden.

Gottl. Gibt es dann wohl Schulden, welche nimmermehr können bezahlt und ausge tilget werden?

Jesuit. Das hat ja der Herr Hiob aus unsern Authoribus pag. 39. & 40. b. angeführt und bewiesen.

Gottl. Jetzt befehe er einmahl was er pag. 31. geschrieben. Ich hatte ihm gesagt: Durch die Lehr vom Fegfeuer habe das seines unendlichen Werths halber vollkommen gültiges Löse-Geld Christi seine Krafft verlohren. Darauf antwortet er: Nimm warum nicht auch durch die Lehr von denen höllischen Peinen? Ist dann das Löse-Geld Christi nur allein genug den Menschen von dem Fegfeuer, und nicht auch von der Hölle zu befreien? Das vor die Sünden der Menschen vergossene Blut Jesu Christi, ist von einem unendlichen werth, und folglich genug nicht nur eine, sondern tausend Welt zu erlösen. Wie stimmt das nun mit obigem überein? Was er oben leugnet, das steht

steht er hier wieder zu, und noch dazu in Superlativo gradu.

Jesuit. Geh, der dumme Teuffel, hat sich daselbst in den Backen gehauen.

Gottl. Gelt? Das ist erstlich eine offensbare Widersprechung, vor das zweyte ist es sehr ungeschickt geredet, dann sag er mir doch einmahl wie schickt sich des Hiobs Antwort auff meine Reden? Oder will Christus auch vor die Verdammten in der Höllen sein Blut appliciren lassen? Warum leset ihr dann auch nicht davor Meß? Dann wann durch das Gefängnuß beydes verstanden wird, so wohl das Fegfeuer als die Höll so folget nothwendig, daß aus der Höll so wohl als aus dem Fegfeuer eine Erhöfung ist, oder ihr verleugnet den unendlichen Werth des Verdienstes Christi, oder es ist nicht wahr, das beydes die Höll und das Fegfeuer durch das Gefängnuß verstanden werde.

Jesuit. Die Verdammten in der Höll haben sich das Verdienst Christi nicht appliciren wollen lassen.

Gottl. Haben sichs dann die im Fegfeuer appliciren wollen lassen?

Jesuit. Freylich haben sie das. Dann das sind solche, welche in der Gnade Gottes gestorben, aber sie haben noch nicht völlig abgebußt. Darum müssen sie im Fegfeuer so lang büßen, bis sie alles bezahlt haben.

Gottl. Jetzt schlägt er völlig dem Faß den Boden ein. Dann daraus folgt entweder, daß es auf ihr Wollen nicht ankomme, oder daß an ihnen das Verdienst Christi seine

Kraft verloren habe. Ist das erste wahr, so fällt von selbst eure Lehr um, daß Christus sein Blut vor alle Menschen sollte vergossen haben, und daß es nur auf des Menschen Willen in ansehung der Seligkeit ankomme, folglich hatte dann der Hiob gegen sich selbst so weitläufftig gelästert. Ist das zweite wahr, so verleugnet er das Verdienst Christi. Dann dadurch ist ja nicht nur die Schuld, sondern auch die Straff bezahlet, wie die Schrift lehret: Christus ist uns von Gott gemacht zur Weißheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung 1 Cor. 1. v. 30. Seinem Blut schreibt Paulus eine ewige Erlösung zu Hebr. 9. v. 12. und Hebr. 10. v. 14. sagt er, daß er mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet habe die geheiligt werden. Ist das auch wahr, daß die Seelen so lang im Fegfeuer büßen müssen, bis sie alles bezahlet haben, so können ihnen eure Seel-Messen so viel helfen wie nichts. Da lieget der Bettel allbensammen. Ihr arme Tröpfe! Wem Christus die Frucht und den Werth seiner Erlösung nicht will zukommen lassen, da solt ihr lang Meß lesen: Das will er aber hier thun und nicht im Virgili Fegfeuer.

Jesuit. Hat dann Christus nit sein Blut vor alle Menschen vergossen?

Gottl. Nein, sondern nur vor seine Schaafe.

Jesuit. Ich weiß wohl daß ihr das lehret. Aber diese Lehre streitet gegen den unendlichen Werth

Werth der verdiensten Christi nicht allein, sondern auch gegen die Wahrheit, Gerechtigkeit, Güte und Barmherzigkeit Gottes?

Gottl. O mein lieber guter grober Freund, weder das eine noch das andere ist wahr. Wie streitet die Lehr gegen die unendliche Verdiensten Christi? Wir lehren ja daß die Verdiensten Christi gegen die seinen unendlich sind, und das ist genug. Wie streitet es auch gegen die Wahrheit? Christus sagt ja selbst, daß er sein Blut nur vor viele und nicht vor alle vergösse Matth. 26. v. 28. Wolt ihr den nun zum Lügner machen? Wie gegen die Gerechtigkeit? Ist er jemand seine Gnade schuldig? Hat er nicht Macht mit den Seinen zu thun was er will? Wie gegen seine Barmherzigkeit und Güte? Die beweiset er ja gegen die Gefäße seiner Barmherzigkeit, indem er sie aus dem verlohrenen Sünder Hauffen erlöset, und ewig selig machet, da er gegentheilig seine Gerechtigkeit an den Gefäßen des Zorns erzeiget. Das Gegentheil folgt aber aus eurer Lehr, da ihr die Seligkeit euren freyen Willen zuschreibet, gegen Pauli Worte Gott ist es der in euch würcket beydes, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen Philipper 2. Soll ichs ihm einmahl beweisen?

Jesuit. Ey laß uns einen andern Discours anfangen.

Gottl. No so soll es auff seinen Herrn Hiob verspart bleiben: Der Scheyß soll erfahren, was eine wahre Theologia ist? à propos. Wie gehts jetzt in Schlesien?

H s

Jesuit.

Jesuit. Da mag ich gar nichts von hören,
dann lieber wieder ins Fegfeuer

Gottl. Das Fegfeuer ist aus. Dann es
heißt: Selig sind die Todten die in dem
HERRN sterben von nun an. Ja der
Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer
Arbeit dann ihre Wercke folgen ihnen
nach, Apoc. 14. v. 13

Jesuit. Ja da hilffst du mir wieder recht
auff die Sprung. Eure nichts nützige Dol-
metscher, welche die Bibel ins Deutsche ver-
fälscht haben, die haben den Text auch verfäls-
chet, und das punctum verkehrt hinter das
Wörtlein, von nun an gesetzt, um durch dies-
sen verkehrten Text zu erweisen, daß alle, so in
dem HERRN sterben, von nun an, daß ist von
dem Augenblick ihres Todts an, selig seyen,
und also, daß es kein Fegfeuer gebe. Der
Text muß also verstanden werden: Selig
seynd die Todte, die in dem HERRN ster-
ben. Von nun an, nemlich von dem Tag
des letzten Gerichts an, von welchem der S.
Johannes in selbigem ganzen Capitel redet,
sagt jetzt der Geist, daß sie ruhen sollen
von ihren Wercken. Nicht aber von dem
Tode an, von welchem allda keine Meldung
geschiehet. Nun aber von der selbigen Zeit
an wird auch das Fegfeuer völlig aufhören.

Gottl. Nicht wahr, dann gilt der Beu-
tel so viel wie auch das Geld? Dann kan das
Fegfeuer wohl seine Mutter scheeren und auf-
hören, dann als dann habt ihr keine Ducaten
mehr nöthig? Ich glaube wahrhaftig, der star-
cke

ck

cke Rauch aus dem Fegfeuer hat euren nichts
nützigen Verfälschern der Bibel die Augen und
das Hirn so verrauchet und bedüffelt, daß sie
nicht gewußt haben, wo sie das Punctum hin-
werffen sollen. Dann wo steht das so in dem
Grund-Text? Und ich glaube, daß ihm die
grosse Hitze desselben schon würcklich den Hirn-
Kasten mit angestochen hat, es ist gut daß wir
noch nicht in den Hunds-Tagen sind, sonst
wolt ich mich so lang nicht auffhalten: Von
nun an spricht jetzt der Geist zc. Um Göt-
tes willen, was kommt da vor ein Sinn her-
aus? Vom letzten Gericht an spricht jetzt der
Geist. Wo! ich sage nichts mehr. Wo ste-
het auch ein Wort von dem letzten Gericht in
dem ganzen Capitel? Ihr Lügner! von dem
Gericht stehet darin, welche die Babylonische
Hur oder das Thier, Animal rurale, und
dessen Anhänger treffen soll, wie von denen
der Rauch ihrer Quaal auffgehen solte von E-
wigkeit zu Ewigkeit; Das ist aber noch lang
das letzte Gericht nicht; sondern wie gesagt
ein anders, welches vielleicht so lang nicht mehr
ausbleiben dürfte. Wie schickt sich aber das
hieher, und was gehet das die an, die in dem
HErrn sterben? Auff die Art müßten alle From-
men bis an den Jüngsten Tag ins Fegfeuer,
dann sie sterben ja all im HErrn. Das lau-
tet wahrhaftig gar zu gottlos. Was könn-
ten dann eure Seel-Messen helfen? Nach die-
ser Erklärung gar nichts. O wen! Nein, die-
se Worte hat der Geist Gottes noch dazu,
zu einem sonderbahren Trost angeführet, um
das

dadurch die Bekenner der Wahrheit zur Gedult und Standhaftigkeit in der Stunde der Versuchung, welche vor dem Fall des Antichristen hergehen soll, aufzumuntern; wann sie schon sterben würden, so würden sie doch von nun an selig seyn, weil sie um des HErrn willen stürben zc. welches sich aber doch auch alle Glaubigen die im HErrn leben ziehen und versichern können, zufolge Röm. 14. v. 7. 8. Unser Keiner lebt ihm selber zc. Will er mehr Erklärung über Apoc. 14. haben, so sehe er unsers Tossani Bibel, da wird ers finden. Euer Fegfeuer findet also da im geringsten nichts. Und bleibt darbey, daß sie nur mit dieser Verfälschung (ich sag es auff gut Deutsch) dem H. Geist eine unanständige Tautologie angetrieben haben? Was der ey wie schöne Hiob, dagegen einwendet, kommt hierher gar nicht zu Paß, wie ihm soll näher gezeigt werden. Wann er noch ein Quintlein Witz hat, so dencke er der Sach selbst ein wenig reiffer nach. Dann wiederholen und absurd wiederholen, wie ihr da und nach eurem gewöhnlichen Jesuiter Deutsch zu thun pfleget, ist zweyerley.

Jesuit. Ey Jung, scheer dich vor die Thür.

Gottl. Warum Herr Vater, warum?

Jesuit. Was? warum? Du Flegel weißt du dann nit wo du mit redest? Du redest ja so grob als wann du bey deines gleichen wärest.

Gottl. Ich rede wie der Hiob in seinem Buch gegen unsern Herrn Hoff-Predigern soll geres

geredet haben, und noch lang so grob und Gles-
gelhaftig nicht. Jetzt denck er wie es dem
muß gefallen haben, zumahlen er lauter Lügen
und Lasterungen gegen ihn ausgeschmählet hat?

Jesuit. Was geht mich das an?

Gottl. Warum redet er dann von Bibel-
Versälschern, da ihr doch die rechte Bibel-
Versälscher seyd? Wir wollen jetzt nicht reden
wovon wir die Bibel nemlich den Grund-Text
kriegt haben, vom Mausehel, wie der Sims-
son sagt, oder vom Pausel, genug daß wir
das wahre und reine Wort Gottes, Trotz
dem alten Drachen! in unserer Kirchen haben,
wir haben es auch weder dem einen noch dem
andern; sondern allein der gnädigen und son-
derbahren Führsehung Gottes zu danken,
die uns gleichsam anbefohlen, daß wir es, wie
dorten die Kinder Israel, die güldene und sil-
berne Gefässe von denen Egyptiern mit neh-
men sollten: Unsere Vorfahren haben euch auch
gar keinen Schaden damit gethan, dann eue
Vorfahren achteten es und brauchten es ja
damahl nicht, welches auch noch leyder! schlecht
geschiehet.

Jesuit. O einfältiger Scheps! du weißt
ja selbst wohl, daß ihr eure eigene Versiones,
oder Dolmetschungen nicht vor Authentisch,
oder vor das unfehlbahre Wort Gottes hal-
tet, wie du selbst ausdrücklich gestanden hast.
Wo haben dann eure Leut ein unfehlbahres
Wort Gottes? Siehest du, du einfältiger
Scheps.

Gottl. Ey Herr Wolff, freß er mich doch
nicht.

nicht. Alle Übersetzungen, als Übersetzungen angemessener, haben ihre Fehler, doch die eine mehr wie die andere, die eine kommt näher mit den Worten, die andere mit dem Sinn des H. Geistes überein: Das kan aber der Hauptsach nichts benehmen, dann die Lehren und Wahrheiten, welche die Übersetzungen, als Canäle das Wasser aus dem Brunnen herleiten, sind doch unfehlbare heilige, göttliche Wahrheiten, welche nutz zur Lehr, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit sind, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werck geschickt, ja daraus weiß und klug werde. Daß ich mit dem Apostel aus 1 Tim. 3. rede. Was will dann einer mehr? Das bedencke er nur wohl; Oder ist das noch nicht genug, daß einer weiß fromm und selig werde? So lang also Übersetzungen nicht gegen den Grund des Glaubens anlauffen, muß man sie passiren lassen, und kan sie nützlich brauchen. Und wohl dem, der sie fleißig und heilig gebrauchet, dann sie sind so wohl Gottes Wort wie der Grund-Text.

Jesuit. Eure Übersetzung laufft aber gegen den Grund des Glaubens an.

Gotl. Ja gegen euren Grund, aber gegen den Grund des wahren Glaubens, und den Zweck des H. Geistes ganz und gar nicht. Daß es aber eure Vulgata oder Lateinische Bibel, wo von ihr noch dazu ganz unbesonnen vorgebet, sie sey unmittelbar vom Heil. Geist,

thue,

thue, will ich ihm Handgreiflich zeigen, hernach wollen wir von der unsern reden.

Jesuit. Was? Du beweisen? Unsere Lateinische Bibel soll den Grund des Glaubens umstossen, die auff dem ganzen Trid. Concilio so wohl eingerichtet ist worden? Wo bist du her?

Gottl. Ich bin von Cleve, das hab ich ihm ja schon einmahl gesagt, den alten Weibern sagt mans zweymahl; Hat er aber Lust, ich will es ihm gleich zeigen.

Jesuit. Heraus mit, wann du courage hast?

Gottl. Gleich, den Augenblick. Er weiß ja wohl, daß sie die Worte Gen. 3. v. 15. Er (nemlich des Weibes Saame Christus) wird der Schlangen den Kopff zertreten, durch Illa Sie, übersezt haben: Sie nemlich Maria wird der Schlangen den Kopff zertreten. Und das ist eine Verfälschung, welche nicht nur den Grund der Seligkeit umwirft, wie ich auch dem Hiob gesagt habe, sondern auch gegen die Grammatic lauffet.

Jesuit. Noch gegen die Grammatic darzu?

Gottl. Ja, geb er acht. Ich frage ihn erst: Cujus generis ist das Hebräische Grundwort $\alpha\tau\alpha$ mit einem Schureck?

Jesuit. Das ist Masculini generis oder Männlichen Geschlechts, und heisset Er, das weiß ich wohl.

Gottl. Wessen Geschlechts ist dann Maria?

Jesuit.

Jesuit. Das brauchst du Gispel mich nicht zu fragen, das weiß ja ein jeder wohl, daß die weiblichen Geschlechts ist.

Gottl. An diesem Ort aber steht ~~mit~~ mit einem Schureck; Herr Gispel; Wie kan es dann von der Maria verstanden werden? Kan ich dann sagen ~~Er~~ der Maria? Das kommt mir just vor, als wie der Bauer zu Eudenscheid gesagt hatte: Der Herr Mammesell war bey der Frau R. Rätthin. O du saubere Übersetzung! man kan wohl sehen, daß der Hebräer ~~Wort~~ nicht daran geholffen hat. Dann der würde den Priscianum so nicht hinter die Ohren geschlagen haben.

Jesuit. In unterschiedlichen andern Exemplarien steht auch ~~mit~~ oder ~~mit~~ mit einem Chirick magno oder parvo, wann du doch weißt, was das ist. Zu dem wird in der göttlichen heiligen Schrift gar oft das Wörtlein ~~mit~~, ~~Er~~, an statt des Wörtlein ~~mit~~ Sie, gesetzt, absonderlich, wo ein besondere Krafft vorborgen liegt, oder wo einer Weibs-Person eine Heroische und Männliche That zugeschrieben wird; gleich wie hier die Zertretung des Kopffs der höllischen Schlangen ist. Exemplaria findet man Gen. 17. v. 14. Gen. 24. v. 44. Gen. 38. v. 21. und 25. und an vielen andern Orten mehr. Schlage dieselbige auff, und ziehe deine lange Nasen ein.

Gottl. O ihr lange Nasen-Dreher, lönt Wind machen. als wann ihr aus Norwegen oder Pampelona kämet. Vor erst ist ~~l. h.~~ nicht

nicht wahr, daß in unterschiedlichen andern Exemplarien \aleph oder \aleph hi, stehet, welches sie am Ende selbst wiederruffen haben; Und wann es auch etwan in einer wäre, so wäre es ohnedem falsch und könnte mit den folgenden Worten, sie wird ihm in die Fersen stechen, nicht überein klappen. Was

nun das andere angehet, so habe ich die angezogene Spruch ohne seine Erinnerung mehr wie einmahl gesehen: Ich glaube aber, daß sie der Herr Vater noch gar nicht aufgeschlagen hat, sonst würde er wohl gesehen haben, daß da das Wort \aleph , nicht mit einem Schurek, sondern mit einem Chirek, welches foem. gen. ist, wann er doch weiß was das ist, stehet. Folglich hierzu gar nichts beweiset.

A propos warum haben sie dann nicht auch Gen. 5. v. 29. Es. 53. v. 5. und an andern Orten mehr, wo das Wort \aleph mit einem Schurek wie Gen. 3. v. 15. vorkommt, Sie übersehet, und an statt Er wird uns trösten, Er trug unsere Kranckheiten und lud auff sich unsere Schmerzen, dahin gemacht: Sie wird uns trösten, Sie trug unsere Kranckheiten &c. warum sag ich, haben sie das da auch nicht Sie verdolmetsethet?

Jesuit. Was weiß ich das, warum sie das nicht gethan haben?

Gotel. Hätten sie es gethan, so hätten sie noch geschmidt gethan. Dann wie kommt das heraus, daß das Wort, welches da in ma-

sculino steht, fornen foeminini generis seyn soll, das widerspricht sich ja selbst. Ist das nicht wahr? Oder ist Mann und Frau eins?

Jesuit. Es was scheeren mich die Hebräer. Ich hab es so in Hiobs und Simsons Gesprächen gelesen.

Gottl. Das kont ich wohl denken: Aber die verstehn so viel davon wie er, ob sie schon so schrecklich viel davon prahlen. Wann man die Sprüche auch, die der Hiob da anführet und womit er das Kopffzertreten erklären will, nur einsieheth, man muß lachen, daß einem der Kopff wehe davon thut. Hat er eine Hebräische Bibel, oder des Piscatoris Übersetzung hier, so will ichs ihm eiamahl zeigen.

Jesuit. Das brauchest du mir nicht zu zeigen, das sag du dem Hiob.

Gottl. Das soll auch geschehen. Er höret also, daß die Übersetzung gegen die Grammatic ist; jetzt will ich ihm auch beweisen, daß sie den Grund der Seligkeit umwirffet.

Jesuit. Ich mag nichts mehr davon hören.

Gottl. Geb er acht Herr Vater. Vexatio dat intellectum. Ich wills ihm klar zeigen. Diese erste Evangelische Verheißung von GOTT selbst im Paradies geschehen, ist der Grund und das Fundament aller Weissagungen und Verheißungen von Christo: wann diese nun von Maria verstanden würde, so müßten alle Weissagungen wo wir vor stehen, von Maria verstanden werden. Z. E. wann

wann es heist: Er wird uns trösten &c. Er trug unsere Krankheit, müste es auch von Maria ausgelegt werden; was hätten wir aber dann im Alten Testament womit wir uns gegen die Juden wehren wolten? Und was hätte dann Christus dabey zuthun gehabt? Wahrlich, wann Maria der Schlangen hätte den Kopff zertreten können, so wäre Christus nicht nöthig gewesen, ja so wäre er vergeblich gestorben, und so müste man nicht an Christum sondern an Mariam glauben, und darauff sein Vertrauen setzen, ja dann wäre falsch was Paulus sagt, daß Christus durch seinen Tod die Macht genommen, dem den des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teuffel, Hebräer 2. v. 14. Item was Johannes sagt, daß darum der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teuffels zerstörte 1 Joh. 3. v. 8. Mit einem Wort, der ganze Grund der Seligkeit fällt dadurch über einen Hauffen, dann dadurch wird Gott die Ehre geraubet und einem Menschen gegeben, welches die Schrift aber verflucht Jer. 17. v. 5. 7. Mein Herr Vater, der Schlange den Kopff zertreten, war kein Weibers Werk, und auch keines Menschen Werk, wie Es. 49. v. 24. 25. zu lesen.

Jesuit. Kraut million! Es habens doch so viele, und grosse Kirchen-Lehrer Augustinus, Chrysostomus, Ambrosius, Gregorius, &c. samt der ganzen Lateinischen und Griechischen Kirchen, allezeit so gelesen, uns

terstehest du dich dann die all eines Irrthums zu beschuldigen?

Gottl. Ey was die Leut nicht sagen! Mein, wo ist er her, daß er sich unterstehet, so viele und grosse Kirchen-Lehrer zu Lügern und falschen Zeugen zu machen? Er bleibt so lang ein Lügner, bis daß er mir es von ihnen zeigt. Die spätere Lateinische Kirche ausgenommen, dann da haben wir es mit zu thun.

Jesuit. Ja wart, wann der Hiob bey dich kommt, der wird dirs geben.

Gottl. Was will der Ignorant: Will der noch von närrischen Prädicanten-Köpfen und unverschämten Lasterern sagen, ja leugnen, daß es nicht mit der Sprach überein komme? Wart, der Esel soll gepugt werden. Nergert er sich nicht drüber Herr Vater, daß ihn der Vogel so belogen und angeführt hat? Paro la hundred Thaler wären mir lieber wie der Schimpff.

Jesuit. Der Jüdische Geschicht-Schreiber, Flavius Josephus hat doch auch Hebräisch gekönt, und tausend mahl besser, als eure eingebildische Herrn Prädicanten miteinander, dann es ist seine Mutter-Sprach gewesen. Schlaege sein Buch de Antiquitatibus Judaicis, gedruckt zu Basel bey Joanne Frobenio 1524. auß, wann du es hast, so wirst du Cap. 3. in der Historie, wie Gott die Schlangen versucht, diese Wort lesen: Præcepit ut mulier ejus capiti plagas inferret. Zu Teutsch also: Er, nemlich Gott der Herr, hat befohlen, daß das Weib NB. ihrem, nemlich

lich

lich der Schlangen, Kopff soll Schläg oder Streich geben, und denselbigen verwunden. Siehest du, daß man müsse Sie, und nit Er lesen.

Gotel. Pog! da haben wirs auff einmahl klar erwiesen. O du elender Beweis! man solte dich wahrhafftig in die Litaney mit einschliessen. Josephus hat gesagt: Præcepit ut mulier ejus capiti plagas inferret. Zu Teutsch also: Doch das wissen wir. Ergo muß man Sie und nicht Er lesen. Was soll ich ihm vor den Beweis geben? Pog hundert tausend schwere Hacken, wie will ich da unsere Prädicanten noch mit scheeren, wann sie mirs nicht recht braten wollen; zwey Blaffert wag ich dran, die kan er bald und ohne Kerkern verdienen. Wo wie joucker Herr Kauffman?

Jesuit. Was antwortest du dann hier auff?

Gotel. Hör er einmahl, wann er so feintümmer und ungeschickter Mann wäre, so würde er wohl mit solchen albernen Streichen zu Haus bleiben. Wann er nur weiß was zu Josephi Zeiten vor eine gemischte Sprach im Land war, so wird er auff dessen Hebräisch so viel eben nicht strungen. Gesezt aber Josephus wäre ein perfecter und reiner Hebräer gewesen, so folgt doch aus den angeführten Worten gang und gar nicht, daß er selbst einmahl Sie gelesen habe, vielweniger, daß man es so lesen müsse. Dann wann ich schon bey den Worten bleibe, so ist dannoch zwischen

Kopffzerretzen und Schläg geben, oder den Kopff verwunden, noch ein grosser Unterschied. Wart er, ich will ihm ein wenig draus helfen. Weilen der Satan durch das Weib die Sünde in die Welt gebracht hat, so wolte auch Gott wieder ein Weib zu einem Werkzeug brauchen, woraus der geböhren werden sollte, der ihm so wohl seine Macht über die Seinigen nehmen, als auch seine Bosheit vereiteln würde, daher hieß es: Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe; welches ihm Wehe genug gethan hat &c. Und dieses Weib ist die glückseligste Jungfrau Maria gewesen. Und das war gewiß Gnad und Ehr genug vor sie: das Kopffzerretzen aber selbst kan von ihr ohne Gottes Lasterung nicht gesagt werden. Und also ist und bleibt es eine unverschämte Lügen, daß man Sie lesen müsse, welches auch eure vernünftige Lehrer, als: Pagninus, Arias Montanus, Vatablus. J. Sidorus Clarius, Lucas Brugensis und andere denen ihr noch einschenken müßt, wohl gesehen haben. Ja die 70. Dolmetscher welche die Hebräische Bibel ins Griechische übersezt, die haben es durch Er übersezt: Er wird der Schlangen den Kopff zerretzen; die haben auch Hebräisch gekönt, und tausendmahl besser, als Josephus und ihr einbildische Herrn Jesuiten mit einander, dann es war ihre reine und ächte Muttersprach. Frage er auch noch einen vernünftigen und gelehrten Juden, wann er mir nicht glaube, der wird ihm sagen, daß man müsse Er

Er

Er und nicht Sie lesen. Auf den lumpen
Hieb, laß ers nicht ankommen, dann der ist
uns ein wenig zu früh aus der Hebräischen
Schul entlauffen.

Jesuit. Ey meint halben lese wie du willst.
Die allerseligste Jungfrau Maria hat doch
auff eine gewisse Weiß durch die Gnad ihres
allerliebsten Sohns der Schlangen den Kopff
zertreren.

Gottl. Anderst nicht, wie andere Glaubia-
gen auch. Dann alle, welche zum Weibes-
Saamen Christo Jesu gehören, die müssen
auch alle, als Jünger und Glieder Christi,
gegen den Satan kämpffen nach Ephes. 6. v.
12. 16. und ihn als Jünglinge überwinden
1 Joh. 2. v. 13. wozu ihnen auch Christus
seine Gnade gibt 2 Cor. 12. v. 9. Gott hat
zwar die heilige Jungfrau Mariam vor al-
len Menschen mit den Augen seiner Gnaden
angesehen, daß er sie zu einer Mutter seines
Sohnes nach dem Fleisch erwöhlet hat: Was
aber das Erlösungs-Werck angehet, konte sie
nichts helfen, sondern mußte schweigen, und
that es auch gern, wie klar Joh. 2. v. 4. Wer
ist meine Mutter? Und wer sind meine
Brüder? Meine Mutter und Brüder sind
diese, welche Gottes Wort hören und
thun, sagte Christus selbst Matth. 12. v.
48. 49. und Luc. 8. v. 21.

Jesuit. Du bist ein eckerischer Maria-Feind,
und gehörest mit all den Deinigen zu dem
Schlangen-Kopff, zwischen welchem und dem

Weib, Gott eine unverföhnliche Feindschafft gesetzt hat.

Gottl. Da bewahre uns Gott vor, und wir sind es auch nicht. Dann wir geben gern der glücklichsten Jungfrauen die Ehr, welche ihr zukommet, und sagen, daß ihr Gott eine besondere grosse Gnad bewiesen. Wir bewundern auch ihre Tugenden und grosse Gaben die ihr Gott gegeben hat, ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Demuth, ihre Gedult, ihre Keuschheit und Furcht Gottes 2c. und suchen denselbigen gern nachzufolgen. Aber wir machen es nicht wie ihr, ihr treibet Abgötterey und rechte Spötterey mit ihr. Dann ihr gebt ihr solche Namen, als: die Pforte des Himmels, die Zuflucht der Sänder 2c. welche doch allein Christo zukommen, dann der sagt: Niemand kommt zum Vater dann durch mich. Wendet euch zu mir aller Wele Ende und werdet selig, dann ich bin Gott und keiner mehr Es. 45. v. 22. Item Kommt her zu mir all die ihr mühselig und beladen seyd 2c. Ihr schreibt ihr solche Werke zu, die niemand als Christus kan, wie wir eben gehöret haben, ja ihr gebt ihr solche Ehr, die Christo allein gebühret, indem ihr ihren Tempel einweyhet, Feste Tage zu Ehren feyert 2c. und sie vor eine Fürbitterin und Vertreterin anruffet, da doch solches keinem sterblichen Menschen zukommt, da Christus auch allein der einzige Fürbitter ist, Röm. 8. 1 Joh. 2. Und also seyd ihr kaiserliche Maria-Feinde, indem ihr sie dadurch, wie gesagt,

gesagt,

gesagt, mehr verunehret und verspottet, als daß ihr sie wahrhaftig ehret.

Jesuit. O du einfältiges Kind!

Gottl. Geb er acht Herr kluger Vater. Wann ihn einer Ihro Heiligkeit nannte, und sagte: Er ist ein Gewalts-Mann, er kan in einem Schnips alle Seelen aus dem Fegfeuer erlösen, in den Calender, wolt sagen in den Himmel setzen, über Gottes Wort dispensiren, vollkommenen Ablass geben &c. er muß eine dreyfache Kron auffhaben, vier Stall-Knechte müssen ihn auf einem Trag-Stuhl herum tragen, vor ihm muß man niederfallen und ihm die Füße küssen &c. was hielt er von so einem?

Jesuit. Ich sagte: Herr menagire er mich, ich bin ja der Pabst nicht.

Gottl. Wann er es aber dann nicht nachliesse, und ruffte beständig immerfort: Ihro Heiligkeit, gegrüßet sey Ihro Heiligkeit! Ihro Heiligkeit bitte vor mich &c. setzte sich immer vor ihn nieder, und küßte ihm die Füße? &c.

Jesuit. Ich sagte Herr, er ist nit recht gescheid, laß er mir die Spötterey stehen, sonst werden wir Unfreunde, geb er die Ehr wem sie gebühret.

Gottl. So macht ihr es eben mit der Jungfrau Maria. Ihr legt ihr bey, was ihr nicht zukommt, und was sie nie verlangt hat, oder verlangen wird. Und das wird euch so viel aus Gottes Wort gesagt: Aber ihr wolt es doch nicht lassen. Jetzt könnt ihr leicht den Schluß machen, was ihr vor Dancß davon
I S haben

138 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
haben werden? Doch glaube ich, wann ihr
Herrn die hölzerne, steinerne, silberne und
guldene Marten-Bilder nur im Stand behal-
tet, ihr werdet euch eben um die im Himmel,
nicht sonderlich rühen und die Haare nicht aus-
reißen. Es geht euch halt damit, wie dem
Gold-Schmidt Demetrius Act. 19. v. 24.
28. Gelt Herr Pater?

Jesuit. Wann du mir mit solchen Dingen
kommst, so meine ich allezeit, das Fell wolte
mir vorm Kopff härten.

Gottl. Da kan ich nicht vor, ich muß es
ihm sagen, wie mirs ums Herz ist. Wolte
Gott, er begriff sich ein wenig. Daß wir
nun auch nicht zum Schlangen-Kopff gehö-
ren, sondern ihr, beweise ich also: Wo Chris-
tus und sein Evangelium rein und lauter ge-
prediget und darnach gelebet wird, da ist der
Weibes-Saame; diß geschieht aber bey uns.
Ergo gehören wir nicht zum Schlangen-Kopff.
Wo diß aber nicht geschieht, da herrschet der
Schlangen-Kopff wie bey euch. Dann ihr
habt nicht nur Christum aus der ersten und
Haupt-Verheißung ausgemustert, und einen
blossen Menschen davor dahin gesetzt, ihr mögt
dagegen einwenden wollen was ihr wolt, das
hilfft alles nichts, dann ihr bleibt ja doch vor
wie nach hartnäckigt gegen alle Wahrheit und
Vernunft auff dem Sie stehen. Ja ihr habt
gar denen Leuten die doch auch gern in den
Himmel wolten, das Evangelium und Wort
Gottes den Wegweiser zum Himmel, abge-
nommen, und ihnen davor allerley Menschen-
Lind

Land und Eugen, sonderlich auch den Rosens
Kranz, den ihr selbst erdacht habt, als das
offenbahre Mahl- Zeichen des Ehiers in der
Offenbahrung St. Joh. am 14. v. 9. Wel-
cher auch einer gekrümmten Schlangen gleicht
und Schlangen-Eier hat, an die Hand ges-
hangen. Jetzt macht selbst den Schluß wo-
zu ihr gehört? Ich meyne euch Pfaffen nur,
euch falsche Apostel.

Jesuit. O Himmel! warum wirst du nicht
schwarz über dieser Lasterung?

Gösel. Mein wahrlich, fetten Hennen Görs-
gel, er schreiet mich noch heut nicht. Defen-
dire er sich nur; Ich habe ihm bewiesen, daß
wir Gottes Wort haben, und daß eure Lehr
und eure Bibel, die ihr vor unfehlbar haltet,
falsch seye. Jetzt ziehe er von Leder. Sein
leichtfertiger Herr Hiob hat pag. 48. gesagt:
Ihr glaubtet einhellig, daß es eine un-
fehlbare göttliche Wahrheit seye, daß
unsere Bibel das Wort Gottes nicht,
sondern ein pur menschlich fehlbares und
zusammen gesticktes Prädicanten-Buch
seye. Wozegen ich zwar sagen könnte, daß
eure Bibel ein pur menschlich fehlbares und
zusammen gesticktes Pfaffen-Buch sey, zumah-
len ihr darin Korn und Spreu, die Canoni-
sche und Apocryphische Bücher durch einan-
der gemischt habt, ja da ich ihm noch einen
Hauffen grobe Schnüser darin zeigen kan;
ohngeachtet sie vom Pabst Clemenz VIII.
wieder de novo in vielen Stücken ist corrigi-
ret worden, welches auch ihrer vorgeschriebenen

nen Unfehlbarkeit ganz zuwider laufft: das will ich aber doch nicht thun, um der guten Sachen willen, die noch darin sind. Allein ich halte ihn und alle seine Gefellen, welche ihm an Hiobs Bach geholffen haben, so lang vor zusammen gestickte Erz-Berrieger, bis daß ihr uns, das so lästerlich dahin geschriebene und durch die ganze schändliche Pasquill wiederholte l. v. Fröschen-Gelös wahr machet.

Jesuit. Jung geh, sonst laß ich einen Jungen-Bruder kommen, der soll dir die letzte Dehlung geben.

Gotel. Beweist ihr eure Sach mit der Wahrheit und Vernunft, wie der P. Mantels versprochen hat, und laßt dann die letzte Dehlung geben wem ihr wolt. Wo ist unsere Bibel verfälschet, und wo streitet sie gegen den Grund des Glaubens oder Zweck des Geistes? Heraus mit der Farb! Die verwogene Kerls, treiben noch da pag. 57. ihr Gespött mit einem Hochpreyßlichen Corpore Evangelico. Aber leyden die das schon: mir soll es es wahrhaftig nicht thun: das versichere ich ihn.

Jesuit. Wart, ich will dir gleich beweisen Röm. 3. v. 20. hat D. Luther die Bibel schrecklich verfälschet. Dann da heisset es im Grund-Text: Durchs Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden. Er aber hat es in einer alten Übersetzung gegeben: Durchs Gesetz kommt nur Erkenntniß der Sünde. Damit hat er ja dem Heil. Geist das Argument corrigirt.

Gottl.

Gotel. Ist das möglich Herr Vater? Ich glaub bald, daß er ein rechter Schriftgelehrter ist. O Gispel! wann dieses schon D. Luther gethan hätte, daß er das Wörtlein Nur dabey gesetzt; was hat er damit gethan Herr Urian? Hat er damit den Text verfälschet, und dem Heiligen Geist das Argument corrigirt? Nein, gar nicht; sondern vielmehr hat er, dadurch die Sach und den Sinn des Geistes erklärt; dann das ist eben der Zweck des Apostels, und die Lehre der Wahrheit und des Evangelii; von der Sprache will ich nicht einmahl reden, lese er nur einmahl den ganzen Vers, so wird er sehen, daß kein ander Sinn daraus kan erzwungen werden, und wann sich alle Jesuiter dagegen setzten.

Jesuit. Was? wie lautet dann der Vers?

Gotel. Geb er acht. Darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werck vor Gott gerecht seyn mag. Dann durch das Gesetz kommt Erkänntniß der Sünde. Jetzt geb er weiter acht. Der Mensch wird vor Gott gerecht, entweder aus Verdienst oder aus Gnaden, durch des Gesetzes Werck, oder durch den Glauben allein, wie diesen Unterschied Paulus Röm. 10. und sonst die Schrift aller Orten machet; kein Mischmasch gilt hier. Nun aber wird kein Mensch nach des Apostels Worten durch des Gesetzes Werck, vor Gott gerecht. Was bleibt dann anderst vor ein Sinn übrig als dieser, daß durchs Gesetz nur Erkänntniß der Sünden komme?

Jesuit.

Jesuit. Auf die Art brauchte man aber das Gesetz Gottes nicht zu halten?

Gottl. Ach mein lieber Herr, das ist hier die Frage ganz und gar nicht, ob man das Gesetz Gottes halten müsse? Das hat weder D. Luther, noch ein einziger Protestant je geleugnet, ob es schon der tamoſe Hiob so unbesonnen daher gelästert hat; Mit solchen blauen Dunst sucht ihr nur die Wahrheit zu benebeln; Es ist hier die Frage, ob man das Gesetz Gottes so vollkommen halten könne, daß man dadurch vor Gott gerecht und selig werde? Und das leugnen wir Protestanten mit Paulo, weil Gott eine durchaus vollkommene Haltung seiner Geboten fordert. Und weil die niemand leisten kan, (reflectire er sich auff pag. 56.) so ist auch das Gesetz anderst nichts, als eine Anzeigerin unseres sündlichen Elends, wannenhero es auch bey einem Spiegel in Heil. Schrift verglichen wird, als worin wir unsere garstige Mohren-Gestalt sehen können.

Jesuit. Mein Gottlieb, kanst du dich dann in einem Spiegel weiß waschen?

Gottl. Nein, aber geb er acht, wann ich im Spiegel sehe, daß ich schwarz bin, so gehe ich hin zum Brunnen und wasche mich rein. Und so ist es mit dem Spiegel des Gesetzes, wann ich davor gehe, und darin sehe, was Gott vor eine vollkommene reine und heilige Gestalt von mir fordert: dabey aber gewahr werde, daß ich dieselbe in mir nicht habe, so werde ich dadurch getrieben, dafern ich vor
Gott

Gott bestehen will, mich in Demuth zu Christo dem Brunnen des Heils, wie er Es. 12. & Zach. 13. genant wird, zu wenden, um aus dessen Fülle zu schöpfen eine Gnade nach der andern, mithin durch dessen Blut gerecht und durch dessen Geist heilig zu werden; Daher wird ja das Gesetz ein Buchemeister auff Christum ausdrücklich genennt Gal. 3. v. 24. 25. Ist das nicht recht? Soll ich ihm sagen was mehr dabey stehet?

Jesuit. Komm Morgen wieder, dann wollen wir weitläufftiger davon reden.

Gottl. Siehet er, er ist gepackt. Jetzt geb er mir auch hübsch recht, daß durchs Gesetz nur Erkantnuß der Sünden komme, und daß wir durch den Glauben allein gerecht werden, wie klar dabey stehet. Wie hat dann nun D. Luther der ein gleiches mit uns lehret, die Bibel verfälschet? Das kommt mir just vor, als wann auch der Satan zu Christo hätte sagen wollen: Er hätte die Bibel verfälscht, da ihm Christus Matth. 4. v. 10. sagt: Du solt anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen. Dann da stehet das Wörtlein allein auch im Hebräischen Grundtext nicht. Deut. 6. v. 13. & 10. v. 20. woraus Christus die Worte angezogen hat. Aber der sonst auch unverschämte Gast, war so unverschämt und unbesonnen nicht einmahl, daß er da das geringste von sagte, dann der wuste wohl daß das doch der Sinn und die Meynung des Textes war. Doch die Kinder wollen manchemahl mehr wissen wie der Vater.

Und

Und ihr wolt noch viel Mauls haben? Wißet ihr Grundgelehrte Herrn auch, daß man die Heil. Schrift nicht nach den Worten, sondern nach dem Zweck des Heil. Geistes und wie es mit dem Zusammenhang überein kommt, erklären, ja Schrift mit Schrift vergleichen müsse? Und also ist es gelogen, daß D. Luther die Bibel verfälschet habe, und bleibt dabei, daß nur durchs Gesetz Erkenntniß der Sünden komme. Folglich hätte das Wörtlein nur wohl so bleiben können.

Jesuit. Ist es aber eins, wann ich sage, ich habe einen Kreuzer im Sack, oder ich habe nur einen Kreuzer im Sack.

Gottl. Wann er nicht mehr darin hat, so ist es eins, ob er sagt, ich habe einen oder nur einen Kreuzer im Sack. Die Schwänken und Luft-Streiche schicken sich überall hierher, wie das fünfte Rad zum Wagen. Dann er hat ja wohl gehört, daß hier kein Mischmasch gelte, und daß der Mensch entweder nur aus Verdienst oder nur aus Gnaden selig werde; Laß er seinen Hiob so lang Korn in der Luft schneiden, und sich vom Wind weiden wie er will; Wir wollen jetzt einmahl zur Sach selbst schreiten. Ihr wolt durch die Haltung der Geboten Gottes selig werden, gelt?

Jesuit. Ja, dann die zugerechnete Gerechtigkeit Christi nehmen wir gar nicht an.

Gottl. So müßt ihr dann auch die Gebot Gottes vollkommen halten, wie es GOTT fordert, gelt?

Jesuit. Das wird von uns erfordert, wann wir

wir

wir das nicht thun, so hilfft uns unser Catho-
lischer Glaub nichts. Wie du wohl in des
Hiobs ersten Buch pag. 486. wirst gelesen
haben?

Gottl. Aber wie fordert GOTT die voll-
kommene Haltung seiner Geboten?

Jesuit. Ey wie fragst du? Dis lehret uns
ja Christus in einer Summa Matth. 22 v. 37.
Du solt lieben GOTT deinen Herrn von
ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von
ganzem Gemüth und allen Kräfte, und
deinen Nächsten als dich selbst.

Gottl. Das ist recht geredet. Das heist
aber so viel als GOTT 1. über alles lieben. 2.
Nach Leib und Seel. 3. Nach allen Geboten.
4. Beständig und zu aller Zeit. Nicht wahr?

Jesuit. Ja so heist es. Und wer seinen
Nächsten nicht liebet den er siehet, der liebet
auch GOTT nicht; sondern ist ein Lügner, nach
1 Joh. 4. v. 20.

Gottl. Könt ihr aber so die Gebote GOTT-
es halten? Bedencke ers recht wohl Herr Pa-
ter! dann das ist wahrlich eine wichtige Fra-
ge.

Jesuit. Mit der Gnad Gottes, warum
nicht? Ja ja, das sag ich mit Herz und
Mund.

Gottl. Dann müßt und könt ihr aber auch
ohne Sünde seyn?

Jesuit. Das ist eben eure keckerische Schlän-
gen-Lehr, daß kein Mensch auch mit der Gnad
Gottes ohne Sünd seyn könne, durch wels-
che falsche Lehre die Ehre Gottes verkleinert
wird,

K

wird, wie auch der Herr Hiob pag. 127. angeführet hat.

Gottl. Ehe ich recht darauff antworte, so muß ich ihn erst fragen: Warum lehret ihr dann selbst das Gegentheil davon?

Jesuit. Wo lehren wir dann das Gegentheil?

Gottl. Das thut ihr ja mit eurer Beicht. Weiß er dann nicht, daß ihr nach eurem Catechismo alle Jahr, alle mit einander, zum wenigsten ein mahl beichten müßt: Ich armer sündiger Mensch, bekenne Gott dem Allmächtigen, Maria seiner hochwürdigen Mutter, allen Heiligen, und euch Priester an Gottes Statt, und gebe mich schuldig, daß ich leider von meiner letzten Beicht wiederum oft und viel gesündigt habe mit Gedanken, Worten und Wercken, und Unterlassung vieler guten Wercken. Worauff dann der rechte Quackersack des Priesters Ohr folget. Das dividier er mir nun einmahl zusammen: Ohne Sünde seyn, und auch zu bekennen, ich armer sündiger Mensch &c. Wann er das kan so ist er ein Meister, sonst nicht. Dann daraus folgt ja Handgreifflich, daß entweder eure Lehr falsch, fehlerisch und vom Schlangen-Kopff ist, oder die Beicht ist eine närrische Beicht, oder ihr habt all Gottes Gnad nicht, vom Pabst angerechnet bis auff den Schwein-Dirten; weil einer

einer so wohl beichten muß wie der ander. Folglich hilft einen euer Catholischer Glaube so viel wie den andern; O du saubere tröstliche Lehr! Der Trost ist wahrhaftig keine drey Bagen werth. Mein Herr Vater die Pharisäer hatten auch die Lehr, daß sie könnten die Gebot Gottes halten, und daß sie dadurch wolten selig werden; Aber das waren so keine Narren, daß sie das Gegentheil beichteten; sondern die sagten: Ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leut 2c. 1c. Das hab ich von meiner Jugend auff gehalten 2c. Aber ihr machts gar verkehrt: ihr prahlt zwar auch so viel gegen uns, ihr könntet die Gebote Gottes halten, ja eure Baslaams-Esel (wie eure vollkommensten in eurem Habacuc genant werden) könnten noch mehr thun, wie Gott fordert 2c. Und geht dann doch hin, und sagt vor Gott und allen Heiligen, daß es nicht wahr seye. Ey ey! wie kommt doch das heraus? Wie stimmt das überein? O ihr Wolcken ohne Wasser! O ihr Schlangen und Otter-Gezüchte! wie wirds euch gehen?

Jesuit. Der Herr Vater stunde ganz tieffsinnig in Gedanken.

Gotel. Geh, wie steht er nun da, als wann ihm alles Blut abgezapfft wäre? Wer verkleinert nun die Ehre Gottes, wir oder ihr? Mein hochgeehrter sich selbst widersprechender Herr Erz-Kecher, seyd um uns ja nur nicht bekümmert: Weinet über euch selbst und eure Kinder. Ihr gute Jesuiten, habt wunders

K 2

gemeis

gemeinet, was ihr ausgefunden hättet, um dieser falschen Lehr ein Färblein anzustreichen, wann ihr leugnet, daß die böse Lust Sünde wäre; Aber es hilft euch nach dieser Beicht doch auch nichts, ja gar im geringsten nichts. Soll ichs ihm beweisen?

Jesuit. Wie so, was willst du damit sagen?

Gottl. Ihr sagt, wie auch vormahls die Pharisaer thäten: Die böse Lust, seye keine Sünde, da sie doch gegen das Geseze Gottes ist, dann es heist ja: Laß dich nicht gelüsten &c. da sie auch Paulus ausdrücklich Sünde nennt, sehet Col. 3. v. 5. und Röm. 7. v. 7. sagt er: Aber die Sünde erkante ich nicht ohne durchs Gesez. Dann ich wußte nichts von der Sünde, wo das Gesez nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten. Der nur halb vernünftig ist, kan das begreifen: da auch die böse Lust von der Sünde kommt, und dazu anreizet, ja da ihr sie in der Beicht selbst als Sünde bekennet &c. verstehet er mich Herr Vater?

Jesuit. In sich ist die böse Lust keine Sünde.

Gottl. Was? So seyd ihr die größte Narren, daß ihr sie als Sünde in der Beicht bekennet, und saget: Ich bekenne daß ich gesündigt habe mit vielen Gedancken; Siehet er. Anderst lehrt ihr, und anderst beichtet ihr; Doch das ist vor euch Jesuiten nicht zu viel.

Jesuit.

Jesuit. No no, du must einen Unterscheid machen zwischen läßlichen und Tod-Sünden.

Gottl. So gestehet ihr dann doch, daß die böse Lust Sünde sey: Aber nur eine läßliche. Wohl verantwortet! was sind aber läßliche Sünden?

Jesuit. Läßliche Sünden nennen wir die, welche nicht die Hölle und ewige Straff, sondern nur eine zeitliche verdienen, nemlich das Fegfeuer: Die schwere Sünden aber werden deswegen Tod-Sünden genennt, weil sie den ewigen Tod verdienen.

Gottl. Von solchen Unterscheid weiß die H. Schrift nichts, und darum halte ich ihn, wie auch den Hiob, so lang vor einen Verleugner der Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes, bis er mir die Beschreibung der läßlichen Sünden mit denenselben Worten aus der Bibel beweiset. Inzwischen muß ich bekennen, daß es ein extra sauberer Trost ist, ins Fegfeuer.

Jesuit. Du fährst mich ja grob an. Ist das Manier mit ehrlichen Leuten umzugehen?

Gottl. So sprach auch Esther zu dem Hrn. Inspector, im Catholisch ist gut sterben. Item St. Anna Barbara brauchte auch die Red-Art pag. 9. Ich halte aber gänzlich das vor, daß das die rechte Manier ist, mit solchen ehrlichen Leuten so umzugehen. Und ich sage ihm noch dazu, daß er ein Verführer und Seelen-Mörder so lang ist und bleibet, bis er mir den Unterscheid zeigt.

Jesuit. Was willst du sagen? Hat nit
K 3 Chris

Christus die ewige Wahrheit Matth. 5. v. 22. selbst einen grossen Unterscheid zwischen Sünden und Sünden gemacht, da er also spricht: Ich aber sage euch, daß ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, der wird des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt Racha, der wird schuldig des Raths. Wer aber sagt, du Narr, der wird schuldig seyn des höllischen Feuers. Siehest du, nit alle Sünden seynd schuldig des höllischen Feuers; sondern etliche verdienen eine geringere Straff.

Gottl. Das ist ein entseßlicher Sprung neben hinaus! Herr Goergel, ich fürchte, ich fürchte, wann er in dem Stück dem Hiob will folgen, so bricht er einmahl unversehens ein Bein morsch entzwey; Darum laß er nur die Zwerg- und Lust-Sprung, ich rathe es ihm als ein guter Freund. Dann heist das auff mein Argument oder Frage geantwortet? Kein Mensch ist unter uns so unvernünfftig, daß er nicht wisse und glaube, daß ein Unterscheid seye zwischen Sünden und Sünden, und daß eine grösser seye wie die ander. Item daß eine werde härter gestraffet werden als die andere, da braucht er mir nicht vorzusagen, dann das lehret die Schrifft l. c. und Matth. 11. v. 23. 24. und die Vernunfft desgleichen. Aber das ist hier ganz und gar die Frage nicht. Er muß mir beweisen, daß eine Sünde lässlich seye, da kommts auff an. Heraus dann mit dem Beweis?

Jesuit.

Jesuit. Verdienet dann die böse Lust auch die ewige Straff?

Gotel. Ey, zeige er mir erst in Gottes Wort, wo eine Sünde läßlich genant wird, sonst ist er was ich gesagt habe. Darnach will ich ihm antworten.

Jesuit. Es ist bey euch eine unvernünfftige Lehr, daß ihr sagt, daß die böse Lust die ewige Verdammniß verdiene.

Gotel. Herr, er muß mir vor der Klinge bleiben, und das Capriolen-machen lassen, sonst stoß ich ihn in den Schenckel. Wo stehet aber von einer läßlichen Sünde in der Bibel? Antwort? Doch weil er das nimmermehr wird zeigen können, folglich wie auch das Gegener ein Gott- und Heyl-loses Menschen- oder Jesuiter-Gedicht ist, so will ihm mit Wahrheit und Vernunft den Unterscheid, den wir zwischen uns haben klar anzeigen.

Wir lehren aus Gottes Wort Röm. 6. & 7. daß eine jegliche Sünde, ohne Ausnahm den Tod verdiene, und daß die böse Lust, weil sie Sünde ist, wie wir gehört haben, wann Gott nach seiner Gerechtigkeit mit uns verfahren wolte, auch den ewigen Tod verdiene, dann es heist: Verflucht sey jederman der nicht bleibt in allem das geschrieben stehet Deut. 27. Nun aber stehet geschrieben: Laß dich nicht gelüsten; Und Paulus sagt, daß sie ihm den Tod verursachet habe, Röm. 7. Wir lehren aber anben, aus Matth. 12. v. 31. daß eine jede Sünde läßlich sey und vergeben werde (die Lasterung in den H. Geist

ausgenommen) wann sie nemlich von Herzen bereuet und um der vollkommenen Gerechtigkeit Christi willen von Gott abgebeten werde. Ist das nun unvernünftig oder Trostlos?

Jesuit. Nein: Aber wir lehren ja auch, daß wann wir Buß thun, uns unsere Sünden vergeben werden.

Gottl. Warum habt ihr dann noch das Fegfeuer? Das laufft ja gegen einander. Und was gehet euch die Buß an? Ihr lehret ja, daß ihr ohne Sünde seyn könntet, und seyn müßtet, wann euch eurer Glaube helfen sollte, so dürfft ihr ja nichts mit der Buß zuthun haben. Das streitet wieder gegen einander. Dann König in Spanien seyn und Bettler seyn, das accordirt gar nicht zusammen. Wann ihr also eine Sünde thut, so seyd ihr des ganzen Gesetzes schuldig nach Iacobi Worten cap. 2. v. 10 und müßt nothwendig ewig verlohren gehen, weil ihr die durch den Glauben zugerechnete Gerechtigkeit Christi, nicht annehmen wolt, die doch allein unsere Sünden vor Gottes Gericht bedecken muß, Psalm 32 v. 1. Es. 61. v. 10. Gal. 3. v. 13. Röm. 5. v. 19.

Jesuit. Was sagst du da?

Gottl. Ja ja, euch hilft nach eurer Lehre keine Buß, weil ihr durch eure eigene Gerechtigkeit bestehen, und durch die Haltung der Geboten selig werden und selbst bezahlen wollet. Dann die Gesunden bedürffen ja des Arztes nicht, sondern nur die Krancken. Und also
fan

kan euch eine Sünde, ja eine Lust verdammen. Dann wann die Summa nicht vollkommen ist, braucht sie der Creditor nicht anzunehmen. Fiat applicatio. Das wußte er ja wohl vorhin pag. 56. von Paulo anzuführen, warum soll es dann jetzt nicht gelten? Siehet er, was ihr eine selicet tröstliche Lehr habt? Daß GOTT erbarm! Doch ist das Beste dabei, daß sie falsch und erlogen ist, wie ich auch eurem Hiob aus 1 Joh. 1. v. 8. und 10. anseführet, bis dato aber noch keine Antwort darauf erhalten habe. Dann wann die Lehr wahr wäre, daß wir durchs Gebot halten selig werden müßten, so würde kein Mensch selig, weil kein Mensch ohne Sünde ist, wie da klar stehet.

Jesuit. Ey Jung, du machst mich confus im Kopff.

Gottl. Wolte GOTT, er begriff sich ein wenig. Daß er auch aus dem angezogenen Spruch Matth. 5. v. 22. beweisen will, daß nicht eine jegliche Sünde das höllische Feuer verdiene; damit zeigt er eine grosse Ignoranz Herr Vater.

Jesuit. O du verschlagener Kopff!

Gottl. Ja das möchte man wohl von ihm sagen. Mit solchen Kessel-Läppers-Worten ist es nicht ausgemacht. Wann er das vorhergehende hätte eingesehen, und wäre dann ein wenig in den Jüdischen Antiquitäten erfahren, oder wüßte was die Juden vor Gerichte gehabt hätten, so würde ihm sein falscher Begriff von selbst in die Augen gefallen seyn.

seyn. Dann Christus redet da nicht vom höllischen Feuer der ewigen Verdammniß; sondern von dem Feuer Gehinnom, worin die größten Ubelthäter verbrant wurden, wie auch das Grund-Wort anzeigt, Gehennæ ignis stehet in eurer Vulgata, welches Feuer aber mehrmahl das höllische Feuer, weil es beständig brante auch schrecklich anzusehen war, genannt und dabey verglichen wird. Und also redet hier Christus nur von leiblichen und Dbrigkeitslichen Gerichten und Straffen, wie er auch in dem ganzen Vers thut; Fasset ers?

Jesuit. Wie wilt du das beweisen?

Gottl. Geb er acht. Die Pharisäer meyneten, nach ihren falschen Gloffen, wann einer einen Todschlag begangen hätte, so wäre er nur schlechthin des Gerichts schuldig, wie der 21. Vers anzeigt, wann da Christus sagt: Ihr habt gehört, das zu den Alten gesage ist: Du solt nicht tödten: Wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn; dieses erkläret er ihnen nun anderst und sagt: Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts, oder des Todes schuldig. Wer aber sagt Racha, der ist des Raths schuldig, (nemlich daß er vor das höhere Gericht gestellt und eines härteren Todes gestraffet werden. Wer aber sagte du Narr, der sey des Gehinnoms oder Feuers schuldig. Das ist die wahre haffte Erklärung dieses Spruchs. Dann wann durch das letzte oder Gehinnom die rechte Höll verstanden würde, so müste der, welch

welcher mit seinem Bruder zürnet, und zu ihm Nacha sagt, nicht unter Gottes Gericht gehören: welches absurd ist. Wer das sagen wolte, der müste auff die Esels-Danc Herr Vater.

Jesuit. Der Herr Vater machte grosse Augen, schwieg aber gleichwohl still.

Gottl. Siehet er Herr Hann Börg, daß er aus diesem Ort anderst nichts beweisen kan, als daß etwan dort die Strassen nicht gleich, sondern eine schwerer wie die andere seyn werde. Welches selbstn viele eurer Gelehrten erkant haben, als: Hugo der Cardinal, Suarez, Salmero und andere: welche bekennen, daß hier nicht Arten, sondern Stufen der Strassen zu verstehen wären. Darüber ist aber kein Disput zwischen uns. Er muß mir beweisen, daß es in sich läßliche Sünden gebe, und daß die böse Lust keine Sünde sey, sonst ist er ein Betrieger und falscher Ausleger des Gesetzes. Oder er muß gestehen, daß unsere Lehr recht seye, daß nemlich die böse Lust Sünde sey, und weil sie gegen die Geistlichkeit des Gesetzes, folglich gegen den Gesetzgeber selbst angehet, die ewige Straff verdiene.

Jesuit. Ich setze aber diesen Casum oder Begebenheit: Gesezt, es werde einer ungefehr, da er am wenigsten daran denckt, von einem andern seinem Cammeraden zum Stehlen angereizt, er folgt ihm aber nicht, sondern gehet von ihm hinweg, und nimt sich vor, nimmermehr mit diesem Diebs-Cammeraden etwas zuthun zu haben, und der Richter wolte
dann

dann einen solchen zum Strang verurtheilen, wäre das ein vernünfftig Urtheil?

Gottl. Er ist wieder am Springen. Doch ist mir sehr lieb, daß er die böse Lust bey einem Dieb vergleicht, darüber urtheile er selbst einmahl, ob der gut ist? Inzwischen stellt er den vermeynten wichtigen Casum falsch vor: Gesetzt, er hätte einen solchen Diebs-Cammeraden unter dem Rock sitzen, der solche Handel machte, es käme vor den Richter, und der ließ ihm sagen: Er solte den Cammeraden von sich schaffen, wann er ihn sonst hangen liesse, so würde er mit gehangen, wäre das Urtheil vernünfftig oder nicht? Ich halte es davor.

Jesuit. Ja, das wäre recht und vernünfftig.

Gottl. So ist es auch in dieser Sach: der Mensch hat die böse Lust in sich: wer sie nun nicht abschafft, dem thut Gott recht daß er ihn deswegen straffet. Und weil die böse Lust, wie eine jede Sünde gegen die unendliche Majestät Gottes begangen wird, so erfordert auch die Gerechtigkeit Gottes, daß sie ewig gestraffet werde.

Jesuit. Das ist aber der Barmherzigkeit Gottes viel zu nahe geredt.

Gottl. Das ist wieder eine andere Frage, ich rede von der Gerechtigkeit Gottes. Dann ein anders ist, wann Gott Barmheerzigkeit beweisen will: Das thut er aber doch nicht ohne eine da zwischen gekommene vollkommene Satisfaction, welche ihm aber kein sterblicher Mensch außer der ewigen Straff leisten kan.

Hier

Hieraus kan er sehen, wie nöthig wir arme Menschen die vollkommene Genugthuung und zugerechneten Gerechtigkeit Christi haben.

Jesuit. Ist es aber eine Sünde, wann mich ein Feind angreiffet, daß ich mit ihm kämpffen muß?

Gottl. Vom Dieb kommt er an den Straßen-Räuber. Laß er doch das Springen stehen, ich bitte ihn. Es ist ja hier die Frage nicht vom Kämpffen gegen die böse Lust; sondern von der bösen Lust selber, ob die in sich Sünde sey oder nicht?

Jesuit. Die Lust oder böse Begierlichkeit wird mit uns armen Menschen gebohren, und verläßt uns auch nit ehe, bis wir durch den zeitlichen Tod wiederum von dieser Welt abscheiden. Und ist also unser gröster Feind, womit wir zu streiten haben &c.

Gottl. Da habe ich im geringsten nichts gegen Herr Vater. Dann die böse Lust ist die Wurzel, Quelle und Mutter der Sünden, ich glaube auch daß sie euch nicht verläßt so lang ihr euch regen könnt. Aber was ist das wieder vor eine possirliche Antwort? Sag er mir recht, ist die böse Lust Sünde oder nicht?

Jesuit. Man muß dagegen kämpffen.

Gottl. Ey ich bin des närrischen Springens müd. Soll sie deswegen keine Sünde seyn, weil man dagegen kämpffen muß? So ist die Sünde auch keine Sünde, ja der Teufel selbst ist dann gut, dann dagegen muß man auch kämpffen. Propre geschlossen! Ey a propos, warum hat mir sein Hiob nicht auff mein Jezer

Jezer harang geantwortet? Doch das wird noch kommen. Inzwischen erkläre er mir gefällig jezt einmahl den Spruch Christi Matth. 5. v. 28. Wer ein Weib ansiehet ihr zugehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Jesuit. Ach mein liebes Kind, das ist kein Discours vor dich.

Gottl. Welt, das dient in euren Kramm nicht? Daraus kan er aber doch sehen, wie viel Uhr es ist, und daß Christus selbst lehre, daß die böse Lust Sünde sey. Weiß er was Herr Vater? Ihr macht es halt mit der Lehr und mit dem Fund, wie der ungerechte Haushalter; ihr wolt dadurch die Schuld wie er vergeringern, in Meynung dadurch mit der Rechnung desto besser auszukommen und bestehen zu können; Es hilfft euch aber, nach eurer Beicht wie gesagt doch nichts. Dann darzu bekennet ihrs nicht nur selbst, daß sie Sünde sey; sondern ihr gehet auch zufolge derselben weiter als zu der bösen Lust und Gedanken; ihr kommt auch zu vielen bösen Worten und Wercken 2c. Und kommt also von der Mutter zu der Tochter, von der Burgel zum Baum, aus der Quellen in den Stroh, und vom Lecken zum Essen 2c. Wie könnt ihr nun die Gebot Gottes vollkommen halten? Darum macht euch doch ja so rein nicht, dann eure Beicht spricht selbst das pure Gegentheil. Oder will Gott seine Gebote so, wie ihr beichtet gehalten haben? Ja dann glaub ichs, mit Mund und Herz.

Jesuit.

Jesuit. Jung, wann du nit gehest? Im Augenblick soll der Barthel da seyn, der soll dich Halunden heraus führen.

Gottl. Ich glaub der Barthel, ob er schon auer lieber Berreuer ist, solt doch noch wohl eurer Thorheiten halt mit lachen. Berantwortet er sich, sonst sag ich ihm nochmahl: Entweder ist eure Lehr falsch, und nicht von Gott, oder eure Beicht, oder ihr habt all Gottes Gnade nicht. Das Schänden wills nicht ausmachen.

Jesuit. Was? Unsere Lehr soll falsch seyn?

Gottl. Ja, das sag ich ihm frey ins Gesicht. Es hat noch kein Mensch außer Christo die Gebot Gottes so vollkommen gehalten, wie es Gott fordert, und ihr wolt sie so halten können; wer send ihr? Wo send ihr her? Und darum fordere ich mit vollem Recht, von ihm, daß er mir einen zeige, der sie so gehalten habe?

Jesuit. Das ist ein ungeschicktes und thörichtes Prädicanten-Argument. Dann wann das auch schon kein Mensch je mahl gethan hätte; so folgt doch nit daraus, daß es niemand thun könne. Gleichwie es nit folgt: Ich sitze nit: Ergo kan ich nit sitzen: Ich esse nit; Ergo kan ich nit essen. Ich gehe nit spazieren, ergo kan ich nit spazieren gehen. Siehst du, das gibt die Vernunft, und das daraus gezogene bey allen gescheiden Philosophis oder Weltweisen, für eine erste und unfehlbare Wahrheit angenommene Axioma: Ab actu ad potentiam non valet argumentatio in

in negativis. Dieses verstehst du nit, und bist also in natürlichen Vernunft-Schlüssen ein grosser Ignorant.

Gottl. Mein lieber ehrlicher Herr Philosophus, mein Argument ist ganz und gar nicht ungeschickt noch thöricht. Aber seine Antwort ist recht ungeschickt und thöricht, dann wann das Axioma hier gilt, so will ich ihm auch daraus beweisen, daß seine Crucifixe und Bilder, welche er da an der Wand hangen hat, sitzen, essen und spaziren können.

Jesuit. Ey Gottlieb, das kannst du daraus nicht erweisen. Dann man hat ja kein Exempel, daß Bilder je haben sitzen, essen und spaziren können. Warum soltens die dann können? Was hast du vor narrische Gaussen im Kopff?

Gottl. Es sind Jesuiter Gaussen, aus Collosser 2. v. 8. Er soll aber mit seiner eigenen Waar bezahlt werden. Geb er acht. Ich will nur seine Worte brauchen. Wann schon kein Bild jemahl gegessen, gegessen und spaziret hätte, so folgt doch nicht, daß sie es nicht können. Siehet er, das gibt die Vernunft und das daraus gezogene und bey allen gescheiden Philosophis für eine unfehlbare Wahrheit angenommene Axioma: Ab actu ad potentiam non valet &c. Dieses verstehet er nicht, und ist also in natürlichen Vernunft-Schlüssen ein grosser Ignorant. Hab ichs getroffen?

Jesuit. Ey Gottlieb, das Axioma schickt sich hier ganz und gar nit her, dann da hat man

man ja kein Exempel oder Verheissung von, daß Bilder sollen sitzen, essen spazieren haben können; Wie kan man dann da so schliessen, das ist ja unmöglich.

Gottel. Und so ist es auch in dieser Sach, Herr Han Börg. Dann Gebot halten und spazieren ist zweyerley: Man kan kein Exempel ausser Christo finden, daß einer die Gebot Gottes so vollkommen gehalten habe, als es Gott fordert, man hat auch keine Verheissung davon, die Heil. Schrift ruft aller Orten das Gegentheil aus: Daß kein Mensch lebe der nicht sündige 1 Reg. 8. v. 40. Proverb. 20. v. 9. Eccles. 7. v. 21. Daß wir all des Ruhms mangelten den wir vor Gott haben solten Röm. 3. v. 23. Item Daß kein lebendiger vor Gott gerecht sey. Ps. 143. v. 2. Ja daß wir Lügen thäten, und uns verführten, wann wir sprächen, wir hätten keine Sünde 1 Joh. 1. v. 8. und wer es sagte, Christum zum Lügner machte v. 10. Ihr Lügner! Wie kan dann hier das Axioma Platz haben? Da liegt also seine ganze Philosophie. Wir leugnen ganz und gar nicht, wann es Gott gefiel, daß wir es alsdann könnten. Dann der könnte uns den Engelen gleich machen, oder er könnte uns in den vorigen Stand der Unschuld wieder setzen; das wäre ihm gar nicht unmöglich, wann er nur wolte: Aber das gefällt ihm nicht, so lang wir hier im Streif sind, sonst wäre ja zwischen uns und denen im Himmel kein Unterscheid, so hätten wir ja schon ausgelauffen und überwunden 2c. Ey wo stes
het,

het, daß wir sollen ohne Sünde seyn, oder daß wirs können? Wo hat das GOTT versprochen, und worauff hat er dann den andern Frommen auch nicht so viel Gnad gegeben? Siehet er: das Axioma ist also hier ungeschickt und thöricht angeführet, und ist anders nichts als ein lahmer lügenloischer Jesuitersprung; die Schwärmer reden so. Es ist aber eine Verblendung des Satans. Cave tibi.

Jesuite. Was willst du Lotter-Bub sagen? Auf die Art wäre ja kein einziger Erz-Vater, Prophet oder Apostel im Himmel?

Gottl. Es ist auch durch die Haltung der Geboten Gottes keiner in den Himmel kommen, weil keiner ohne Sünde und in sich vor GOTT gerecht gewesen, wie wir gehöret haben. Nun aber heist es: Verflucht sey jederman der nicht bleibt in allem das geschrieben stehet &c. Ergo.

Jesuite. Wie sind sie dann selig worden?

Gottl. Allein aus Gnaden um des Verdienstes Christi willen. Höret St. Petrum euren vermeinten ersten Pabst selbst reden; Act. 15. v. 11. sagt er: Sondern wir glauben durch die Gnad des HERRN JESU Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie, nemlich die Väter. Und was sagt Paulus Ephes. 2. v. 8. 9. Dann aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken,
auff

auff daß sich nicht jemand rühme. Was sagt er dazu Herr Vater?

Jesuit. Warum sagte dann dorten Christus: Wilt du zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Matth. 19. 8. 17.

Gottl. Das sagte er zu dem Pharisäischen Jüngling, als welcher ausser Christum, nicht aus Gnaden, sondern wie ihr, durch die Hal- tung des Gesetzes selig werden wolte, so war es ja recht, daß ihn auch Christus auff die Ge- bote wiese, und ihn seiner Schuld erinnerte. Dann wir werden, wie gesagt entweder durch die Werke, oder aus Gnaden selig. Folgt aber daraus, daß er die Gebote hat halten können? Nein gar nicht, der Ausgang bewies se es auch ganz anders mit ihm.

Jesuit. Warum hat ihm das dann Chri- stus nicht gesagt?

Gottl. Was hilft Licht und Brill, wann der Narr nicht sehen will? Christus predigte ja sonst anders nichts als vom Glauben an ihn: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auff daß alle die an ihn glauben nicht ver- lohren werden, sondern das ewige Leben haben sagte er Joh. 3. Und so hieß es ja im- mer: Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, item der hat das ewige Leben, der kommt nicht ins Gericht. Wer aber nicht glaubt wird verdammt wer- den, Marc. 16. Und hätte er Christo nicht glauben wollen, so hätte er als ein Schrifts gelehrs

gelehrter die Schrifft einsehen sollen, so würde er gefunden haben, daß die von anderst nichts redete, als vom Glauben an den Messiam, und daß die Erz-Väter allein durch den Glauben gerecht und selig geworden. Gen. 15. v. 6. heist es: Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. David sagt: Ich glaube, darum rede ich Ps. 116. v. 10. Welche beyde Exempel Paulus auch Röm. 4. aufziehet, und diese Lehr damit beweiset. Er bezeuget es auch von allen Vätern Hebr. 11. Habacuc sagt: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Eigentlich wird durch seinen Glauben leben, dahin zielten auch die Opfer Alten Testaments das hätte er bedencken sollen; Aber nein. Und Christus sagte ihm ja auch, er sollte ihm nachfolgen. Aber er wolte nicht, er blieb bey seinen verkehrten Vorurtheilen, und meynete er wolte doch wohl bezahlen, Christus und die Schrifft mögten sagen, was sie wolten.

Jesuit. Wann aber Christus wuste, daß er die Gebot nicht vollkommen hat halten können; warum sagte er dann doch zu ihm: Halte die Gebot.

Gottl. GOTT fordert die Haltung seiner Geboten mit Recht, weil er anfänglich den Menschen in den Stand gesetzt, daß ers konnte: daß er es aber nun nach dem leidigen Sünden-Fall nicht kan, ist eine andere Frage: denn noch bleibt die Forderung recht. Warum es aber GOTT fordere, darüber kan anderst keine vernünfftige Ursach gegeben werden, als wie
unser

unser Catechismus in der 115ten Frage giebt. Christus hat also auch die Haltung der Geboten von ihm gefordert, damit er dadurch zur Demuth und selbst Verleugnung, ja zum suchen des wahren Goels gebracht werden sollte. Dann absurd ist es zu schliessen, Christus hat ihm befohlen, halte die Gebote: Ergo hat er sie halten können, oder ergo kan man sie halten.

Jesuit. Warum?

Gotel. Weil das obigem all widerspricht, und weil sich auff die Art Christus selbst widersprochen hätte, dann er lehret ja seine Jünger beten, vergib uns unsere Schulden, wann sie aber ohne Schulden hätten seyn können, warum sollte er sie dann so haben lehren beten? Ich will ihm die ganze Sach mit einer Gleichnuß klar machen.

Jesuit. Die laß mich dann doch einmahl hören?

Gotel. Geb er acht. Z. E. Es hätte ein grosser Herr, einen Unterthanen, den er anfänglich sehr reich gemacht hätte, er hätte ihn auch treulich gewarnt, daß er sich vor liederlichen Leben oder vor diesem und jenem 2c. sollte in Acht nehmen; widrigensfalls wolte er ihn von Hauß und Hoff abstoßen; dieser aber ging her und brachte dennoch alles liederlich und muthwillig durch, so, daß ihn auch der Herr von Hauß und Hoff jagte: Ließ ihm aber doch wieder aus grosser Gnade mündlich und schriftlich bekant machen, sein einziger Sohn wolte Bürge und Zahlmann vor ihn werden, den

§ 3

solte

solte er suchen, sich vor dem demüthigen und ihn bitten, daß er ihm aus dem Elend wieder helffen, und vor ihm bezahlen möchte &c. Dieser käme zwar zu dem Herrn, thäte aber als wüßte er das nicht, oder er wüßte es auch in der That nicht, was ihm sein Herr hätte sagen lassen, oder er bildete sich ein, er könnte den Herrn selbst wieder befriedigen, und sprach: Herr, was muß ich thun daß ich wieder in mein Haus und Hoff komme? Wann dann der Herr vernünfftig mit ihm reden, und recht gewahr werden wolte, wie es mit ihm stünde, was müßte er ihm dann sagen?

Jesuit. Er könnte nicht besser gewahr werden, wie es mit ihm stünde, als wann er sagte, bezahl und befriedige mich.

Gottl. Folgte aber dann daraus, daß er bezahlen könnte, wann er dieses zu ihm sagte?

Jesuit. Das folgt eben so wenig, als wann der Herr zu ihm sagte: Wißt du wie der auff deinen Hoff, so gehe hin und rücke die Erd von ihrem Platz, oder rühre den Himmel mit dem Finger an; dann von dem sagen kan ers nicht. Das erinnert ihn nur an seine Schuld. Narrisch wäre es, wann er dann wolte schliessen: Mein Herr hats gesagt, ergo kan ichs. Nein, das folgt nit.

Gottl. Wann aber dann der Mensch das doch meynte, und sagte, Was brauch ich einen Bürgen? Ich kan selbst bezahlen: Wann ich das nicht kan, so ist mein Herr ein ungerichter Tyrann, oder zum wenigsten ein Spötter oder Phantast, daß er mir etwas befiehlt,
daß

daß ich nicht kan. Ich soll bezahlen und kan nicht.

Jesuit. Ey das war ein tumber Narr: Ware es aber Bosheit, so müste der Herr den Spikbuben lassen an die Füße auffhangen. Will der deswegen den Herrn einer Ungerechtigkeit und Spötterey beschuldigen? Thut er dem Phantasten nit Gnade genug, daß sein Sohn vor ihm bezahlen soll? Warum demüthiget sich der Schalks-Knecht nicht vor dem Herrn, und sagt: Ich kan unmöglich bezahlen, und eben so unmöglich als ich an den Himmel reichen kan; Mein Herr habe Gedult mit mir, oder zeige mir ein ander Mittel, wodurch ich wieder in seine Gnad und Freundschaft kommen möge &c. so würde ihm der Herr wohl sagen, was er thun sollte.

Gottl. Sehr wohl geantwortet Herr Pater. So macht es aber just euer Hiob in seinem 2ten Gespräch. Er sagt, Christus habe gesprochen: Halte die Gebot, so müste man es auch nothwendig können, sonst wäre ja Gott ein ungerechter Tyran, oder zum wenigsten ein Spötter und Phantast, daß er von einem forderte, was man nicht könnte; da uns doch Gott aus lauter Liebe und Barmherzigkeit, weil er sahe, daß wir unmöglich bezahlen konnten, seinen lieben Sohn zum Bürgen und Zahls-Mann geschencket hat; Die wir doch dem schuldnere gleich sind, und in uns nichts zu bezahlen haben? Ist das nicht Teuffelisch? Heist das nicht Gott im Himmel lästern, wie auch von solchen geweissaget stehet Apoc. 13.

v. 5. Um eure falsche Lehr zu beweisen, daß ihr die Gebot halten könntet, und daß ihr Christi des Sohns Gottes zugerechnete Gerechtigkeits nicht annehmen wolt, (da ihr euch doch so die Verdiensten der so genannten Heiligen zu rechnet, damit ihr noch dazu die lebendige Quelle verlasset) stößet er solche vor Gott und allervernünftigen Welt schreckliche Gotteslästerungen aus. Jetzt macht selbst, die Rechnung Herr Kauffman, was ihr da vor Lohn vor empfahen werdet. Habt ihr nun nicht auch recht der Pharisäer Glauben?

Jesuit. Was? Der Pharisäer Glauben? Wir wollen ja mit der Gnad Gottes und Theilhaftigwerdung der Verdiensten Christi bezahlen?

Gottl. Im Haupt-Werck seyd ihr, wie in mehr Stücken mit ihnen eins; nur das ihr mit Christi Verdiensten, wie ihr sagt, bezahlen wolt. Aber was soll ich davon sagen? Das ist bey meiner Treu noch absurder, ja die thörichtste Lehr die auskommen kan.

Jesuit. Warum?

Gottl. Warum? Das heist mit der Gottseligkeit ein Gewerbe treiben, so machten es auch die falsche Apostel, Gal. 2. Weiß er wie mir die Lehr vorkommt?

Jesuit. Wie dann?

Gottl. Geb er acht, er wird mir Recht geben müssen. Sie kommt mir fast vor, als wann obiger Schuldner zu seinem Herr sagte: Herr geb er mir sein Geld, oder mit seinem Geld will ich ihn vollkommen bezahlen, wie

wie schon vorhin gesagt habe. Christus soll also euer Rent-Meister seyn, und euch sein Loß-Geld geben, ihr aber wolt die Herren seyn, und damit den Himmel und alles verdienen. O ja, das geht gleich an. Ey, ey, ey! wer bezahlt doch wohl so, und wer laßt sich so bezahlen? Mein Herr wann ihr Gott bezahlen, ja wann ihr den Himmel verdienen wolt, so müßt ihr es aus euren eigenen Kräfften thun, sonst ist es nichts, das lehret ja die Vernunft. Laß die Art wolt ihr selbst Heilande seyn; Ey mein, begreiffe doch eure Thorheit, und laßt euch trepaniren, daß euch der falsche Wind unter dem Wirbel heraus gehe, dann wo hat Christus solches verheissen? Doch daß es eine falsche Lehr seye, und daß ihr so der Gnade Gottes und Christi Verdiensten nicht theilhaftig worden seyd, bezeuget ihr selbst mit eurer Beicht, als worin ihr das Gegentheil öffentlich bekennet. Oder die Beicht ist falsch: Was nimmet er aus beyden?

Jesuit. No no! wann wir dann schon die Gebot so vollkommen nicht halten können, so können wir ja einander die Sünden wieder vergeben.

Gottl. Poh! ich meynete der Herr Vater würde gesagt haben, ob schon der Pharisäische Jüngling die Gebot nicht hätte halten können, so könntet ihr Herrn Geistliche es doch, nemlich durch euer dreyfaches Gelübde: der Keuschheit, der Armuth und des geistlichen Gehorsams, wovon der Hiob so ein schrecklich groß Werck macht. Er thut aber doch wohl, daß er das

von still schweiger, sonst wolte ihm sagen was Osiander Cap. 12. Blat 137. darauff geantwortet. Doch ich wolte ihm auch wohl darauff antworten.

Jesuit. Du, drauff antworten? Bey meiner Zeit, da seh ich dich nit vor an. Heraus darmit!

Gottl. Ich muß es ihm halt einmahl sagen, wann ers gern hören will: Ich habe einmahl im Römischen Bienen-Korb gelesen, daß ihr Herrn Keuschheit gelobet, und keine Weiber nähmet, . . . daß ihr euch . . . Ich mag's nicht sagen. Doch weil ers haben will: daß ihr euch mit einer nicht zu behelffen brauchet, sondern immer was frisches hättet zc. daß ihr die Armuth erwähltet, damit ihr nur reich werden und ohne Sorgen leben könntet. Daß ihr den geistlichen Gehorsam erwähltet, damit ihr in euren . . . Streichen, der weltlichen und von Gott gesetzten Obrigkeit nicht brauchet zu gehorchen zc. O du sauberes Gelübb! wie bist du so wohl eingerichtet? Man sollte dich in Glitter-Gold einfassen Punctum Der Herr Vater muß mir's aber nicht übel nehmen, ich hab's so gelesen.

Jesuit. Das war dir Zeit, daß du das dabey sagtest, sonst würdest du etwas vernommen haben. Inzwischen lese dein Tag des Lebens so nichts mehr, das ist ja so ärgerlich als etwas seyn kan. Wann wir schon, wie gesage, damit ich in unserm Discours fortfahre, die Gebot so vollkommen nicht halten können,
und

und noch sündigen, so können wir ja einander die Sünden halt wieder vergeben.

Gottl. So müßt ihr aber auch die Prahlerey stehen lassen, daß ihr die Gebote Gottes vollkommen halten könntet, sonst machet ihr euch selbst und Christum mit zum Lügner, wie ich ihm eben aus 1 Joh. 1. v. 8 und 10. klar bewiesen habe. Ja sonst bezeuget ihr auch damit, daß eure Lehr nicht vom Geist der Wahrheit, sondern vom Lügen-Geist, von welchem aller Betrug und Falschheit ausgehet, ist.

Jesuit. No no no! wann dann schon ein Irrthumb in unserer Lehr ist, das kan in einer solchen weitläufftigen Kirchen, wie die unsere ist, eben sonderlich nicht viel machen. Was antwortest du mir auff das Sünde vergeben?

Gottl. Das gefällt mir, daß er so hübsch bekent. Dann alsdann hats auch mit eurer Ohren-Beicht noch ein wenig einen Art. Aber mit permission: Könt ihr Herrn Jesuiten Sünden vergeben?

Jesuit. Das glaub ich, daß wir das können.

Gottl. Ist es ganz gewiß Herr Vater?

Jesuit. Ganz gewiß Gottlieb. Den Gewalt haben wir, dann wir sind ordentlich eingeweihte Priester. Eure so genante Geistliche können nicht, dann das sind nur Prädicanten, welche die Leut deswegen wohl abschaffen können.

Gottl. Wann ichs gewiß wüßte, daß ihr Herrn Sünden vergeben könntet, ich wolte heut noch Catholisch werden.

Jesuit.

Jesuit. Ich setze meine Seele an deine, wanns nit wahr ist.

Gottl. Es ist all gut Herr Vater. Aber Seelen sind keine Lappen, die man an einander setzen kan.

Jesuit. So meyne ichs nit; sondern ich will meine Seele an statt deiner zu Pfand setzen, wie ich auch vor Dietrich Schiffer gethan habe.

Gottl. Ja wann dem Land-Frieden recht zu trauen wäre, dann es heist in der Bibel: Niemand kan Sünden vergeben als allein Gott, Marc. 2. v. 7.

Jesuit. Wart den Scrupel will ich dir gleich benehmen. Das hat Christus nit gesagt, sondern die Pharisaer und Schriftgelehrten haben es bey sich gedacht, da Christus zu dem Sichtbrüchigen gesagt hatte: Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Da sprachen sie bey sich selbst: Dieser lästert Gott, dann niemand kan Sünden vergeben als allein Gott. Worauff Christus der Herr zu ihnen sprach: Was gedencet ihr Böß in euren Herzen. Sie heist du, die Pharisaer haben dieses nur allein bey sich gedacht, daß niemand die Sünde vergeben könne als Gott allein, und dieses sind auch die Gedancken und Reden eurer gleichnerischen Pharisaer und Herrn Prädicanten, und nicht Christi des Herrn.

Gottl. Fistula dulce canit: Damit benimmt er mir aber meinen Scrupel noch nicht. Dann ob dieses schon die Pharisaer gesagt oder
ges

gedacht haben, so war es doch die Wahrheit. Was wahr ist, ist und bleibt wahr, wann es schon Bileam oder der Satan selbst sagte.

Jesuit. Wo war es dann die Wahrheit her?

Soetl. Die ganze Heil. Schrift stimmt damit überein, daß Gott allein Sünde vergeben könne, und vergebe. Dorten sagte der Prophet Nathan zu David: Der HERR hat deine Sünden weggenommen 2 Sam. 12. v. 13. Er sagt nicht, ich habe sie dir vergeben. Und David sagt Ps. 32. Wohl dem, dem der HERR die Sünde vergibt. Item Ps. 130. v. 4. Bey dir HERR, ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Und Micha 7. v. 18. heist es: Wo ist solch ein Gott, wie du bist? Der die Sünde vergibt &c. Und also hatten die Pharisäer darin an und vor sich selbst recht: Aber sie fehlten in der Person. Dann sie meyneten, Christus wäre nur ein blosser Mensch. Und in der That, wäre Christus nur ein blosser Mensch gewesen, so hätte er auch wirklich Gott gelästert; damit er ihnen aber diesen Irrthum und nicht jene Gedancken benehmen möchte, sprach er zu ihnen: Was gedencket ihr solches in euren Herzen? Welches ist leichter zu dem Sichtbrüchigen zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? Oder stehe auff, nim dein Bett und wandle? Auff daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn NB. Macht hat zu vergeben die Sünde auff Erden, sprach er zu dem Sichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auff, nim dein Bett und

und gehe heim. Und als bald stund er auff, nahm sein Bette, und ging hinaus vor allen, also, daß sie sich alle entsetzten, und preiseten Gott, und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen. Siehet er Herr Vater, daß Christus nicht von andern Menschen redet, daß sie Sünden vergeben können; sondern nur von sich, des Menschen Sohn, der aber des wahren Gottes Sohn zugleich ist und seine Macht Sünde zu vergeben in der That beweisen kan; Folglich daß er sie deswegen nur bestraffet, daß sie solches von ihm gedachten. Und also bleibt ihr so lang Gottes-Lasterer, daß ihr sagt: ihr könnt eben so wohl als Christus Sünde vergeben, wie er in seinem Catholisch ist gut sterben pag. 14. auff eine freche Weise dahin geschrieben; Oder ihr müßt auch so eure vorgegebene Macht Sünde zu vergeben wie Christus durch göttliche Wunder beweisen, oder er muß mir sonst besser beweisen, wo ihr die Macht her habt?

Jesuit. Wart, das will ich dir gleich zeigen. Sagt nit Christus Joh. 20. zu seinen Apostelen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Siehest du die Apostel sind Menschen gewesen, diesen sagt Christus, daß denenjenigen die Sünden auch im Himmel vergeben seyn, welchen sie die Sünden auff Erden vergeben werden; so folgt dann nothwendig, daß die Menschen können andern ihre Sünden vergeben, nicht zwar in ihrem Namen, sondern

in dem Namen Jesu Christi, von welchem sie an dem angezogenen Ort den Gewalt empfangen haben, daß sie die Sünden vergeben können. Ohne Zweifel wirst du gestehen, daß Christus auff die Welt gesandt worden mit dem Gewalt die Sünden zu vergeben? Eben diesen Gewalt hat er seinen heiligen Apostelen gegeben, mit diesen Worten: Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch, nehmet hin den Heil. Geist, denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Da hast du es klar.

Gottl. A propos, wie gehts mit den Mirackeln? Wie manchen Sichtbrüchigen hat er schon gesund gemacht? Ich glaub da stehts heimlich schlecht mit. Darum muß ich ihm auff's letzte nur antworten. Doch der heilige Augustinus sagt über diesen Ort zum Kexer: Du weißt nicht, was das gesagt oder gemeynet ist. Unser Heyland wolte den Menschen den Heiligen Geist geben, und durch diesen H. Geist sollten seinen Glaubigen die Sünden vergeben werden. Er wolte nicht, daß man glauben sollte, die Sünden würden durch der Menschen Verdienste vergeben. (Wie eure Intention ist) Dann wer bist du O Mensch! anderst als ein Krancker, der der Heilung selbst nöthig hat? Wilst du mein Arzt seyn? Suche mir den Arzt. Und an einem andern Ort schliesset er also: Der H. Geist ist, der die Sünde vergibt, und nicht ihr. Der H. Geist aber ist Gott. Siehet er
Herr

Herr Vater was dieser grosse Kirchen-Lehrer darüber gesagt hat, nemlich daß kein Mensch Sünde vergeben könne? Jetzt soll ers selbst erfahren, geb er acht. Warum kommen dann noch eure Leut ins Fegfeuer, oder in die Höl, wann Christi Worte bey euch Krafft haben sollen? Doch das greiffst ins Handwerck, darum will ich davon still schweigen. Ich frage ihn aber: Könt ihr Sünde vergeben, wenn ihr wolt?

Jesuit. Nein, sondern nur denen Bußfertigen und Glaubigen. Dann solchen allein hat auch Christus die Sünden vergeben.

Gottl. Wo wißt ihr aber, daß die Leut bußfertig und glaubig sind? Könt ihr ihnen ins Herz sehen?

Jesuit. Ins Herz können wir ihnen zwar nicht sehen: wir hören es aber in der Beicht, und sehen es an ihrer Reumüthigen Gestalt.

Gottl. Können sich aber die Leut nicht vorstellen, und euch betriegen? Zum Exempel, wann sich ein Heuchler wie Ahab äußerlich vor euch stellte, und wie Saul oder Judas spräche: Ich bekenne, daß ich gesündigt habe &c. Es wäre aber keine wahre Reue nach Gott, und ihr absolvirtet ihn; wären dem dann seine Sünden vergeben?

Jesuit. Nein, dem wären sie nit vergeben.

Gottl. Siehet er, daß es also nicht auff eure Absolution ankomme, sondern nur auff die Buß und Glauben der Menschen. Der Vater Mantels ist zwar so toll-kühn, daß er

er in seiner ao. 1739. gehaltenen Lügen-Predigt vorgibt, es käme auff eure Absolution an: Damit bezeuget er aber, daß er zu denen untreuen und thörichten Hirten gehöre, welche leben wollen lassen, was sterben soll, ja welche den Leuten Thür und Thor auffsperrern zu sündigen; ihr müßt Sünden vergeben können, wem ihr wollet, sonst ist es nichts. Da es nun auff eure Absolution nicht ankommt, und eure vorgegebene Gewalt falsch und lügenhaft ist; so könnten und möchten euch Bindemacher eure Leut wohl fortjagen, wie der tünne Thomas Mantels unsern Leuten, wie dorsten Nabfak auff der Mauer zu Jerusalem dem Volck Israel zuruffte. Es. 36. v. 14. 15. 16. beliebig zu lesen.

Jesuit. En was wilt du sagen? Christus sagt ja doch: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Wilt du dann die Worte nicht gelten lassen?

Gottl. Die Worte laß ich gerne gelten: sie müssen aber Bedienungs-Weise verstanden werden, dann er wird ja wohl einen Unterschied machen zwischen dem Herrn und einem Knecht? Er sagt ja selbst, ihr thätets nicht in eurem, sondern in Christi Namen. Thut ihr aber das, so thut ihrs ja nicht selbst und aus eigener Gewalt.

Jesuit. Wie muß dann der Text verstanden werden?

Gottl. Er muß so verstanden werden, wie ein Richter im Namen seines Herrn entweder das Todes-Urthel, oder die Loslassung einem

M

armen

armen Sünder verkündigt; darüber er aber selbst keine Gewalt hat; sondern nur ein Gesandter seines Herrn ist; Und da habt ihr genug an.

Jesuit. Ja ja, mit eurem Verkündigen? So wolt ihrs auslegen. Aber mein um Gottes willen, wo stehet ein Wort in der Bibel von verkündigen? In der ganzen Bibel stehet kein Wort davon.

Gottl. Das sagt auch Vater Mantels. Ich glaube aber daß einer in der Bibel so erfahren ist als der ander, sonst hättet ihrs wohl an 10. Orten finden können? Oder ihr wolt es nicht wissen, welches noch schlimmer ist. Ich will ihm jetzt nur zwey Derter zeigen; Act. 10. v. 36. sagt Petrus: Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und NB. verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum; Welcher ist ein Herr über alles. Was ist aber den Frieden verkündigen anderst, als die Vergebung der Sünden verkündigen lassen? Jetzt höre ers noch deutlicher von Paulo vorgestellt Act. 13. v. 38. So sey es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündigt wird Vergebung der Sünden, durch diesen, nemlich Jesum. Ist das nicht klar? Jetzt sag er mir, wo in der ganzen Bibel stehet, daß ein einziger Apostel so den Leuten die Sünden vergeben habe, wie ihr zu thun vorgebet? Oder wo ein einziger Apostel gesagt habe: Ich vergebe dir deine Sünden &c. Heraus mit der Fard?

Jesuit.

Jesuit. Das kan ich dir so auff einen Stüb
nit sagen.

Gottl. So lang bleibt euer Vorgeben falsch
und erlogen; Unsere Lehr aber wieder recht.

Jesuit. Wo können aber eure Geistliche
denen Leuten ins Herz sehen?

Gottl. Das brauchen sie auch nicht, und
wollens auch nicht wie ihr wolt; sondern las
sens gern dem wahren Herzens-Kündiger allein
über. Sie sagen mit Paulo: Der Mensch
prüfe sich selbst; versuchet euch selbst 2c.
Wann ihr bußfertig und glaubig seyd, so ver
kündigen wir euch Gottes Gnade und Ver
gebung der Sünden 2c. wie er vielleicht wohl
in unserer Beicht-Formul wird gelesen haben?

Jesuit. Wann sich aber die Leut selbst nach
Gottes Wort prüfen können, wann sie selbst
in ihren Gewissen durch den Geist Gottes der
Vergebung der Sünden gewahr werden? So
hätte man ja keine Geistliche nöthig?

Gottl. Das ist ein ungeistlicher Einwurff.
Wann z. E. ein Gefangener auch vorläuffig,
anders woher vernähme, daß er loskäme, und
wolte dann einer schliessen, ergo hätte man
auch keinen Richter nöthig, der ihm das ver
kündigt, dann er weiß es ja schon ohne dem.
Wäre das nicht absurd? Gott will ja Orda
nung haben. Unterm Alten Testament hät
ten auch die Leut ihren Aussatz selbst nach dem
Gesetz beurtheilen können, dann das war ih
nen ja vorgeschrieben. Jedemnoch aber sagte
Gott: Zeiget euch dem Priester, und so
ist es auch hiermit. Wann nun auch einer
schliesse

schliessen wolte: die Priester unterm Alten Testament konten selbst die Aussätzigen nicht reinigen, sondern verkündigten nur den Leuten ihre Reinigkeit oder Unreinigkeit, welches doch auch die Leut selbst sehen konten. Ergo hätte man sie nicht nöthig gehabt; O Psyn, um eurer falschen Lehren willen, fallet ihr allezeit zu solchen Absurditäten. Psyn! schämet euch, ihr tolle Kälber zu Bethel! Und also bleibt es dabey, daß niemand Sünde vergeben könne wie GOTT, und der es anderst sagt, ist ein GOTTs-Lästerer: Das thut ihr aber, ergo.

Jesuit. Barthel! Barthel! wart, ich will dich lernen? Barthel?

Gottl. No no, still still Herr Vater! der Vater Mantels hats ja selbst bekandt: Laß er den Stadt-Knecht da.

Jesuit. Der Vater Mantels hats bekandt! Der gelehrte Vater? Wann du mir das zuegest, soll dir der Barthel nichts thun.

Gottl. Geb er acht. Ich wills ihm vorlesen aus seiner ersten oder 20. 1739. gehaltenen Predigt pag. 1. darin sagt er; wart er, ich muß erst ein wenig vorher lesen, dann es lautet gar zu artig. Nun geb er acht: „Der Weg zum Himmel aber, Geliebte, weiß ich so zu reden nur zwey: (Extra: geb er acht:) „Der eine ist, die von dem Heil. Tauff hergebrachte, und stätshin unverfehrt erhaltene „Unschuld: (Alha!) Der andere ist die, nach dem Fall der würcklichen Sünd, in, und auf dem wahren Glauben, und Hoffnung sich gründende, zur Gerechtfertigung nothwendige

dige

„dige würdige Buß, dann ohne selbige ist kein
„Zuspruch zum Himmel, als wie klar Luca am
„13. Es seye dann, daß ihr Buß wür-
„des, sonst werdet ihr all zu Grund ge-
„hen. Keinen dritten Weg weiß ich, der eis-
„nen dritten weiß, zeige ihn mir an, gern,
„noch heut, will ich ihn eingehen, ja lauffen,
„wann er nur auff göttlicher H. Schrift be-
„festiget, mich zum Himmel führet, er seye
„sonsten rau, oder lind, gemächlich, oder be-
„schwärllich; Mundus vult decipi; massen
„das Seelen-Hehl alles dessen wohl werth,
„dann, was hilffts dem Menschen, wann
„er schon die ganze Welt gewinnet, wann
„er an seiner Seelen Schaden leydet? NB.
„Jetzt kommt es: Was die unverlezt erhal-
„tene Unschuld angehet, muß ich von mir of-
„fentlich, und vielleicht die mehreste aus ihnen
„mit mir, in Demuth bekennen, daß wann
„GOTT gemäß unseren Verbrechen in der
„Schärfste mit uns verfahren wäre, wir kei-
„nen Theil am Himmel und ewiger Seligkeit
„hätten. O Weh! Herr Vater, da stößt er
„eure Lehre von der, vom Tauff hergebrachten
„und stätshin unversehrt erhaltenen Unschuld,
„mit seinem und seiner meisten Zuhörer Exem-
„pel selbst vorerst über den Hauffen, und macht
„also den ersten Weg zum Himmel gang un-
„brauchbar, (ey ey! er wird halt nicht aus rech-
„ter Intention getaufft seyn?) Und eure Lehr
„von der vollkommenen Haltung der Geboten,
„leidet auch einen schrecklichen Stoß durch diese

offenherzige Bekantnuß. O wey mein Bauch!
doch das ist das rechte noch nicht.

Jesuit. No! er hat ja noch einen Weeg?
Die Buß.

Gottl. Ja Wege genug, geb er acht, gleich
kommts: Ich muß ihm aber doch auch noch
erst vorlesen, wie er da so galant über raiso-
nirt? Pag. 7. ziehet er nochmahl den Spruch
an Luc. 13. Es sey dann daß ihr Buß wür-
cket 2c. darauff sagt er: „Und muß man,
„vermittels der Buß, zu der Lossprechung,
„und Vergebung der Sünden sich bequam
„machen. Diesen Gewalt hat Christus sei-
„nen Jüngern und Apostelen, und deren wah-
„ren Nachkommeling mitgetheilet: Joh. 20.
„Nehmet hin den Heil. Geist 2c. Folg-
lich macht er da aus Buß und Absolution,
so ungefehr ein Ding, propre! Und darauff
beweist er recht Pferds-mäßig, daß unsere
Geistliche nicht; sondern ihr Herrn, als ein-
geweihte Priester den Gewalt Sünde zu ver-
geben hätten. Parola, ich muß der eingewei-
heten Priester lachen.

Jesuit. Das ist ja recht unsere Lehr, das
hab ich ja vorhin auch gesagt, daß wir, und
nicht eure Prädicanten Sünden vergeben kön-
nen.

Gottl. Jetzt den Sack her! Warum sagt
aber dann der Pater Thomas pag. 1. daß er
mit David seuffzen müste: Wann du, O
Herr! der alten Sünden gedencen wirst,
Herr! wer wird bestehen mögen? Nicht
O Herr! seye eingedenck der Sünden mei-
ner

ner Jugend 2c. Wann ihr einander die Sünde vergeben könnt, warum wendet er sich dann auff gut Reformirt, zu Gott? Warum sagt er nicht: Wann mein Beichtvater meiner Sünden nicht gedencken will? 2c. Siehet er Herr Pater, da macht sich sein Gefell selbst zu einem gleißnerischen Phariseer, und hat damit seine ganze Predigt feliciter widerlegt. Ja eure beyde Wege zum Himmel gänzlich verhauen; da sitzen wir nun. Ihr Jesuiten: Herrn seyd doch Parola Gewalts-Leut? Wanns die Leut nur recht wüßten, sie würden euch mit eurem Schuß-Engel jagen daß ihr euren Weg durch die Luft nehmen müßtet.

Jesuit. Ey was scheert mich der Pater Mantels?

Gottl. So? Oho! wart er: Ich wills ihm auch aus seinem Catholisch ist gut sterben beweisen, daß niemand könne Sünde vergeben als Gott.

Jesuit. Belt, mit eures Herrn Diaconi Worten? Ja da kommst du mir recht.

Gottl. Nein, dißmahl nicht; sondern aus S. Anna Barbara Worten, geb er acht. Pag. 70. 71. heist es: „Da sie nun in den Creyß
„kommen, beichtete sie noch einmahl, und empfangen die Sacramentalische Absolution.
„und nach wiederholtem Gebet; Ich glaub
„an Gott; wendete sie sich zu dem Volck,
„finge an zu peroriren mit diesen Worten:
„Ich sage hier allen Anwesenden tausend
„gute Nacht, will fleißig für alle beten,

„absonderlich die mir Gutes gethan haben: Bitte auch alle und jede um Verzeihung, wann ich vielleicht einen oder den andern mit meinem sündigen Leben geärgert, oder sonst Leids gethan habe; gleich wie ich auch NB. von Gott Verzeihung meiner Sünden verlange. Jetzt betrachte er doch, wann er noch ein Quintlein Wiß hat, wie die Reden mit eurer Lehr übereinstimmen? Diß geschah gleich nach der Absolution, und verlangte doch noch Verzeihung von Gott, damit gibt sie ja an den Tag, daß er keine Sünden vergeben könne, sonst würde sie die Vergebung nicht von Gott verlangt haben. O o! Herr Hann Görgel, Herr Hann Görgel! wie hat er sich da wieder selbst in den Backen gehauen? Damit ich mich seiner Catholischen Red-Art bediene. Jetzt braucht keiner dem andern etwas vorzuruffen. O ihr saubere Tröster! daß ihr mir nicht gestohlen werdet.

Jesuit. Der Herr Pater stuzte hierüber ein wenig.

Gottl. No, Herr Pater! was antwortet er mir darauff?

Jesuit. Ey mein, was hat das einfältige Mensch gewußt, was sie da perorirt hat?

Gottl. Er hat es aber selbst geschrieben: Und noch dabey gesetzt, daß es der H. Geist aus ihr geredet hätte. Wanns wahr ist, daß sie solches geredet, und daß der H. Geist es durch sie geredet hat; so hat er ihr, wie dorten der Eselin Bileams den Mund geöffnet, und

und durch sie eure Thorheit bestraffet, ja öffentlich angezeigt, daß eure Lehr auch wieder in dem Stück falsch seye, und daß niemand Sünde vergeben könne als allein GOTT. Siehet er Herr Vater da ist recht an ihm erfüllet worden, was Petrus 2 Petr. 2. v. 15. 16. von seinen Fälschern geschrieben hat? Jetzt schliesse er, wie wir schliessen sollen: Hat der Heil. Geist durch sie geredet, daß man allein bey GOTT Vergebung der Sünden suchen müsse, und ist sie auff diese Red gestorben, so muß dann diese Red wahr seyn. Ist sie aber wahr, so will ich mich auch von der GOTTS-lästerlichen Lehr, welche nicht mit der wahren Apostolisch-Catholischen Kirchen überein kommt, abgeben, und zu der wenden, welche GOTT allein die Ehr läßt; dann was hilft es dem Menschen wann er schon die ganze Welt gewinnet, wann er Schaden an seiner Seelen leidet, oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Wie der Pater Mantels zwar so oft in seinen Predigten schreyet, aber vielleicht selber leyder! wenig beobachtet.

Jesuit. Ich glaub, du willst mich halt Reformirt machen?

Gottl. Das kan ich nicht. GOTT muß ihn bekehren, sonst wird er nimmermehr bekehret. Ich sage es ihm aber: Dencke er nun selbstn der Sach ein wenig reiffer nach, sie ist wahrlich wohl so viel werth. Jetzt sag er mir auch: Worher will er, euer so genanntes Priesterthum aus der ganzen Heil. Schrift beweisen? Wo ist ein einziger Apostel je ein Priester

186 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
genant worden? Paulus sagt Ephes. 4. v. 11.
Christus hat etliche zu Aposteln gesetzt,
etliche aber zu Propheten, etliche zu Evan-
gelisten, etliche zu Hirten und Lehrern;
keine aber zu Priestern. Wie könnt ihr dann
der Apostel-wahre Nachfolger seyn? Da ihr
euch Namen benlegt, woran sie nicht gedacht
und die sie abgeschafft haben. Es steht zwar
1 Petr. 2. v. 9. von einem Königlichem
Priesterthum: das gehet aber wie auch A-
poc. 1. v. 6. alle Glaubige an, da könnt ihr
nicht auff fassen. Wo ist auch ein Apostel so
geschoren und eingeweyhet worden, wie ihr ge-
schoren und eingeweyhet werdet, wann ihr so
genante Priester werdet? Paulus beschor zwar
sein Haupt zu Cenchrea; darauff könnt ihr euch
aber nicht beruffen, dann es steht dabey:
Dann er hatte ein Gelübde Act. 18. v. 18.
Das that er also nicht als Apostel, sonst hät-
tens die andern auch thun müssen; das liest
man aber nicht, Timotheus war bey ihm, er
that es aber doch nicht, und Paulus that es
auch, da er schon lang Apostel gewesen: ihr
aber thut es gleich im Anfang: Er ließ sich
auch keine Platte scheeren wie ihr. Dann daß
hatte ja Gott ausdrücklich verboten Lev. 21.
v. 5. viel weniger ließ er sich dabey salben wie
die Jüdischen Priester und ihr thut. Folglich
ist euer Priesterthum, ein auffgewärmtes Jü-
disches und Heidenisches Priesterthum, wie es
Baruch c. 6. v. 30. 31. beschrieben steht.

Jesuit. Wie steht es da dann beschrieben?
Gottel. Geh er acht. Es heist: Und die
Pries

Priester sitzen in ihren Tempelen mit weiten Chor-Röcken, scheeren den Bart ab, und tragen Platten, sitzen da mit bloßen Köpfen, heulen und schreyen vor ihren Götzen, wie man pfleget in den Todten-Begängnissen.

Jesuit. Barthel! Stadt-Knecht! Barthel!

Gottel. Ey was Barthel, ich will jetzt selbst gehen. Beweise er mir obiges aus der Bibel, wann er ein rechtschaffener Theologus ist? Ich will ihm aber zeigen, wo das Wort Prædicant steht, wo ihr Thoren so auff schimpfet: 1 Tim. 2 v. 7. kan ers finden. Zeige er mir weiter aus der Bibel: wo Christus oder ein Apostel Mess gelesen? Oder wo sie Mess zu lesen befohlen haben? Was euer Hiob über diese Sachen all daher machet, ist: Wasch mir den Pelz und mach mir ihn nicht naß. Ich will ihm aus des Pater Mantels zwenter Predigt ao. 1740 gehalten, beweisen, daß euer ganzes Mess-Opffer anderst nichts als eine pure Abgötterey ist.

Jesuit. Wann du das kanst, so soll der Pater Mantels ins Speiß-Tammerchen.

Gottel. Geb er acht. Pag. 15. will er gegen uns erweisen, daß wir euch Unrecht thaten, wann wir sagten: Ihr hättet denen gemeinen Leuten den Kelch im Heil. Abendmahl abgenommen; und zwar auff solche Weiß. Er sagt nach seiner Unbesonnenheit: „Wann
„euch eure Herrn Prediger wolten mit Wahr-
„heit unterrichten, wanns ihnen um euer See-
len

„len: Heil zuthun wäre; so müsten sie ja wiß-
 „sen, und euch auch lehren: Daß Christus
 „nachdem er einmahl gestorben, und auff-
 „erstanden, nicht mehr sterben könne Röm.
 „6. noch zertrennet werde, 1 Joh. 4. Folg-
 „lich alle bey dem Abendmahl genießten den wah-
 „ren lebendigen Christum, sein H. Leib und
 „Blut, Menschheit und Gottheit, auch un-
 „ter der Gestalt des Brodts; Oder es müste
 „dann der Leib Christi in einer Gestalt seyn oh-
 „ne Blut, und in der andern Gestalt allein
 „das Blut ohne Leib und Seel, da er dann
 „auff solche Weiß wider die klare Schrift todt,
 „und zertrennet wäre; Auff diesen Beweis
 strunzt er schrecklich. Was sagt er dazu Herr
 Pater?

Jesuit. Da hat mein Herr Collega recht
 geredt. Dann ob wir schon denen gemeinen
 Leuten nach dem S. Const. Concilio den Kelch
 nicht geben, so genießten sie doch denselben,
 dann wo Fleisch ist, da ist auch Blut.

Gottl. Jetzt sag er mir einmahl: Solte
 das nicht auch Christus wohl geroust haben?
 Warum hat der dann den Kelch bey dem H.
 Abendmahl mit eingefezet?

Jesuit. Der hat ihn nur vor die Apostel
 eingefezet und vermachtet.

Gottl. Das ist jetzt die Frage nicht. Und
 das ist auch nicht einmahl wahr, dann Pau-
 lus sagt ja zu den Corinthern: Der Mensch
 nemlich ein jeder der zum Heil. Abendmahl ge-
 hen will, der prüfe sich selbst und also esse
 er von diesem Brodt und trincke von dies-
 sem

sem Kelch 1 Cor. 11. v. 28. Und das Const. Concilium gestehet es ja selbst, daß die erste Christen denselben genossen hätten; Was wolst ihr arme Würm dann noch lang dagegen streiten. Ich frage ihn jetzt, wann das wahr ist, was er und Vater Mantels sagt, warum hat dann Christus den Kelch dabey eingesetzt? Und warum trincket ihr Priester dann den Kelch?

Jesuit. Wir trincken vor sie alle.

Gottl. Das weiß ich wohl; es schmeckt euch nichts besser, als was ihr selbst trincket; darum werdet ihr auch wohl die saubere Lehr gegen Christi Ordnung und Befehl: Trincket alle draus, so eingeführet haben, dann ihr trincket ihn gern allein. Wäre es Wasser, ihr soltet's halt auch wohl den alten Weibern preis gegeben haben, wie ihr bey der Tauff thut, ohngeachtet das auch gegen Christi Einsetzung, Ordnung und Befehl ist; das ist aber hier meine Frage nicht. Antworte er mir auff meine Frage?

Jesuit. Was weiß ich, was du mit deiner Frag haben willst?

Gottl. Ich glaub, es bubbert ihm schon, daß er nicht antworten will: Aber wart er, ich will vor ihn antworten. Wann das wahr ist, daß Christus mit seinem Fleisch und Blut in der Hostie ist, wie ihr lehret, und daß er dann getödtet und getrennet werde, wann er unter beyden Gestalten Brodts und Weins genossen wird; so tödtet und trennet ihr Priester Christum noch alle Tag, oder es ist nicht wahr,

190 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
wahr, daß die Hostie in den Leib Christi ver-
wandelt werde. Oder Christus müste zwey
Leiber haben, einen im Brodt, den andern im
Kelch, oder es müste dann der Leib Christi in
einer Gestalt seyn ohne Blut, und in der an-
deren Gestalt allein das Blut ohne Leib und
Seel, da er dann auff solche Weiß wieder ge-
trennet wäre. Daß nun Christus zwey Leiber
habe, ist per se nicht wahr: also muß dann
das andere wahr seyn, daß ihr Priester Chris-
tum tödtet und trennet, oder daß Christus
nicht leiblich im Abendmahl sey, oder besser,
daß das Brodt nicht in den Leib Christi, wie
ihr vorgebet, verwandelt werde. Welches
nimmt er aus den beyden?

Jesuit. Meynst du ich wäre nit recht ge-
scheid? Ich nehme halt keins draus.

Gottl. Warum Herr Pater, warum?

Jesuit. Einfalt! wann ich das erste draus
nehme, daß wir Priester Christum trenneten
und tödteten, so machte ich uns Priester ja
selbst zu Antichristen, dann wer Christum tren-
net, ist der Antichrist 1 Joh. 2. Nehme ich
aber das zweyte draus, so mache ich alle un-
sere Leut zu Abgöttern. Dann wann Chris-
tus nicht leiblich in dem Brodt oder Hostie wä-
re, so beteten wir ja nur Brodt, ein pures
Geschöpf an. Woran wir eine schreckliche
Abgötterey begingen. Darum will ichs wohl
bleiben lassen, daß ich eins draus nehme. Ich
solte sonst wohl die 30. und 80. Fragen eures
Heidelbergischen Catechismi wahr machen.
Nein, sein Diener Herr Gottlieb! So lernet
man

man dem Bauren die Künste ab. Nihil horum heist ein Kahl-Kopff.

Gottl. Merckst du was, Schild-Wacht? Nun, ich muß gestehen, er ist noch so rumm eben nicht. Es folgt aber doch nothwendig aus des Vater Mantels angeführtem Argument?

Jesuit. Was scheert mich der Vater Mantels: Die alte Schloff-Haube hat da etwas her gedraht, und weiß nit was er gedraht hat.

Gottl. Das lautet aber doch artlich: eben sagte er, sein Herr Bruder hätte recht geredet, und nun soll er ihn wieder nichts angehen. Er muß ihn defendiren, sonst bleibt ihr Priester Antichristen und Abgötter, oder Bögen-Diener; da fehlt nichts an.

Jesuit. Wann du mir so kommest, dann werde ich wahrhaftig wieder böß: was willst du sagen? Auff die Art wäret ihr ja auch solche Leut, dann ihr genießet ja auch das Abendmahl unter beyden Gestalten.

Gottl. Das geht uns nichts an, dann wir glauben so keine Brodt-Wandelung wie ihr; sondern wir wissen und bekennen, daß Christus gen Himmel gefahren, daß er sitze zur rechten Hand Gottes, bis daß er wieder kommt zu richten die Lebendigen und die Todten, und daß er im Brodt nicht angebeten seyn wolle. Folglich nicht leiblich im Abendmahl seyn. It. daß er nicht mehr sterben könne, welches aber geschieht, wann er gegessen wird, dann alsdann muß er ja wanns ein leiblich Essen ist, noth-

nothwendig die Verwerfung sehen. Wir sind also keine Capernaiten, die nach ihrem groben Begriff, wie ihr, meyneten, sie müßten Christi Fleisch essen Joh. 6. wovon wir bald ein mehreres reden wollen. Folglich gehet uns das Argument nicht an, und bleibt nur allein auff euch sitzen.

Jesuit. Wie verstehest du dann die Worte Christi: Das ist mein Leib?

Gottl. Die versteh ich, wie sie Christus verstanden hat; Nämlich auff eine uneigentliche, geistliche und Sacramentliche Weiß.

Jesuit. Nein, die müssen eigentlich und leiblich verstanden werden.

Gottl. Das glaub ich, sonst fiel eure Transsubstantiation oder Brodt-Wandelung von selbst über den Hauffen. Aber wie müssen die Worte: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut: verstanden werden?

Jesuit. Die müssen uneigentlich verstanden werden.

Gottl. Betroffen! vom Brodt solls eigentlich vom Kelch aber uneigentlich verstanden werden, admirable! O ihr reine und saubere Ausleger der H. Schrift! doch so müßt ihr reden, sonst würdet ihr eure Historien übel rund kriegen, dann sonst kämen wieder zwey Leiber heraus. Sind das aber nicht wunder Dändel durch einander? Ist das nicht wieder eine Historie wie mit dem Wörtlein hic? Heißt das nicht die Schrift nach seinem Sinn auslegen? A propos. Wie viel Stück sind bey einem jeden Sacrament zu beobachten?

Jesuit.

Jesuit. Zwen: Das äußerliche sichtbare Zeichen, und dann das bezeichnete Gut.

Gottl. Wohl geantwortet. Welches ist dann das äußerliche sichtbare Zeichen im H. Abendmahl?

Jesuit. Das Brodt und der Wein.

Gottl. Welches ist dann das bezeichnete Gut?

Jesuit. Der Leib und das Blut Christi.

Gottl. Das ist recht. Wann aber nun das Brodt und der Wein in den Leib und Blut Christi verwandelt wird, wie ihr vorgeset, so kan das H. Abendmahl kein Sacrament mehr genennt werden. Dann alsdann ist ja kein Brodt und Wein, folglich kein äußerlich sichtbares Zeichen mehr da. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Und was darnach?

Gottl. Und was darnach? Wann euer Vorgeben wahr seyn soll, so habt ihr an dem Abendmahl kein Sacrament mehr: Habt ihr aber kein Sacrament daran, so seyd ihr keine Jünger des HErrn, oder genießt es nicht wie die es genossen haben. Oder es ist nicht wahr, daß das Brodt in den Leib Christi verwandelt werde. Und alsdann seyd ihr vor wie nach Abgötter. Was nimmt er aus den beyden?

Jesuit. Ja, was nimmt er aus den beyden? Halt mich doch vor keinen Narren. Eins soll wohl so gut seyn wie das andere. Ich verlange deiner Waar keine.

Gottl. Die Waar kommt aber aus eurem eigenen Winckel und Meß, Herr Kauffman.

N

Jesuit.

Jesuit. Christus sagt aber doch: *Diß ist mein Leib.*

Gottl. Er sagt aber nicht: *Diß Brodt werde in meinen Leib verwandelt, wie ihr nach eurer Lehr sagt.* En mein, wovon sagte Christus: *Diß ist mein Leib?*

Jesuit. Vom Brodt im H. Abendmahl.

Gottl. War dann das Brodt der Leib Christi selbst?

Jesuit. En Jung, du solst mich nicht examiniren. Frage deines gleichen und scheer dich fort.

Gottl. Gelt da hats Mucken. Sagt er ja, so muß folgen, daß Christus zwey Leiber gehabt habe: Einen der (nicht vorm Altar) sondern am Tisch fasse, und einen den er brach und gabe. Das ist aber die Ungereimtheit selbst. Sagt er aber nein, daß das Brodt der Leib Christi nicht selbst gewesen, so fällt eure Lehr von der Transsubstantiation von selbst um, und euer ganzer Meß-Krahm burselt mit über einen Hauffen, ihr könnt euch auch alsdann von der Abgötterey unmöglich loswickeln. Das ist aber schrecklich, dann die H. Schrift spricht den Abgöttern die Seligkeit ab 1 Cor. 6. Oder er muß sagen, daß ihr das Abendmahl anders haltet als es Christus und seine Jünger gehalten haben. Aber dann seyd ihr falsche Christen. Siehet er Herr Vater! Jetzt hat er Werck am Rocken, wann er mit das kan abspinnen, so soll er nach Bielefeld beruffen werden.

Jesuit. Ich muß wahrhafftig noch meines
eigen

eigenen Unglücks lachen. Du siehest, daß ich dir nichts thun kan, und Barthel will auch nit hören, darum wirst du noch schlimmer. O ich armer Tropff! daß ich mir nicht helfen kan.

Gottel. Wart er, ich will sehen, ob ich auch nun einen Antichristen aus ihm machen kan, dann wird er ein groß Thier: Aber er muß mich nicht stossen.

Jesuit. Jung halts Maul, oder gib mir meine Aepffel wieder.

Gottel. Nein nein, wart er; doch der ist schon fertig: er ist ja ein Priester, gelt?

Jesuit. Ja Gott unverwiesen, ein ehrlicher und ordentlich eingeweyhter Priester.

Gottel. Laß er mich einmahl nach den Zeichen, nach dem Wirbel fühlen? Ja ja, es ist richtig mit Leipzig. Er ist ein perfecter Antichrist. Es sind viel Wider-Christen worden sagt St. Johannes 1 Joh. 2. v. 18.

Jesuit. Ey mein laß mich alten ehrlichen Jesuiten doch mit Frieden. Warum bin ich dann ein Antichrist?

Gottel. Als Priester trinckt er ja den Kelch, und zwar mit vor sie Alle. Und trennet also Christum, ergo ist er ein Antichrist, und zwar mit vor sie Alle. Oder es ist nicht wahr, daß Christus leiblich im H. Abendmahl ist. Aber dann ist auch eure Lehr in diesem Stück falsch. Siehet er, da seynd wir gewesen? Solche Argumenta könt ihr auskünsteln: Poß was Helden!

R 2

Jesuit.

Jesuit. Ich will mich weiter nit mehr mit dir anlegen.

Gottl. Wann er klug ist, so schweige er auch sein hübsch still: Klag ers aber seinen Gesellen, und sage er: Flickt flickt, ihr liebe Gesellen, der Pelz brauchts hier. Oder welches noch besser vor seine arme Seel wäre: Stehe er ab von seiner irrigen Lehr. Er hört ja wohl daß darin alles gegen einander laufft.

Jesuit. Da kriegst du mich heut nicht zu.

Gottl. So bleib er wie er will. Zopffet euch aber selbst bey der Nasen, und bedencket, daß wann es euch um die Wahrheit zuthun wäre, wann ihr euer und anderer Seelen-Heyl befördern woltet, daß ihr dann denen gemeinen Leuten, mit solchen Reden, das, was ihnen der HErr vermachtet, nemlich den Kelch im H. Abendmahl, nicht vorenthalten dörfset, wo ihr keinen Kirchen-Raub begehen und das H. Abendmahl gottlos verstümmeln wollet. Wann ihr Priester nach der Ordnung Melchisedechs seyn wolt, warum gebt ihr dann auch nicht wie er Brodt und Wein?

Jesuit. Mein, was kan ich davor?

Gottl. Wann er weiß, daß es Unrecht ist, so bekehr er sich von der falschen Priesterschaft. Wann es euch ferner um die Wahrheit zuthun ist, so muß er erkennen und bedenken, daß eure erdichtete Lehr von der Transsubstantiation, eine greuliche Lehr ist, wovon die ersten Christen nichts gewußt haben. Paulus gedencet einer Gemeinschaft zwischen dem Leib Christi und dem Brodt im Heil. Abendmahl, aber

aber nirgend einer Verwandlung, und bey dem ersten Abendmahl ist ja auch keine Verwandlung vorgefallen. Was ihr in dem Stück von Gottes Allmacht daher ruffet, ist ohne Sinn und Witz. Dann man muß nicht fragen, was Gott könne thun, sondern was er wolle thun. Wo stehet von einer Verwandlung im Abendmahl? Nirgend. Ihr müßt erst eure Verwandlung beweisen, und euch dann auff Gottes Allmacht berufen; das könnt ihr aber nimmermehr. Dann sie streitet gegen die Vernunft, gegen Gottes Wort und alle Glaubens-Artickel, wie ein jeder leicht begreifen kan. Die Verwandlung des Wassers in Wein Joh. 2. kommt hier gar nicht zu statten, dann sonst müste die Hostie auch in Fleisch verwandelt werden wie dort das Wasser in Wein verwandelt wurde: das geschieheth aber nicht. Ergo.

Jesuit. Was willst du Jodel sagen? Die Lehr von der Transsubstantiation ist ja so alt, und so viele Lehrer haben sie geglaubt, und du willst noch dargegen streiten.

Gottl. Ich weiß es wohl, daß sie schon ziemlich alt ist, und daß sie viele Lehrer vorgegeben haben. Dann Christus hat schon das von geweissagt Matth. 24. v. 23 - 26.

Jesuit. Wie dann?

Gottl. Geb er acht. So alsdann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hie ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht glauben. Dann es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeiten

chen und Wunder thun. A propos hat er auch schon Mirackel gethan Herr Vater?

Jesuit. Mehr wie eure Prædicanten.

Gottl. Ja ja, geb er weiter acht; daß verführet werden in den Irrthum, (wo es möglich wäre) auch die Auserwehlten NB. Diese Worte bedencke er im Vorbeygang auch wohl und reflectire sich dann auff unsern vorigen Discours. Siehe ich hab's euch gesagt. Darum, wann sie zu euch sagen werden: Siehe er ist in der Wüsten (oder sie tragen ihn ums Korn) so gehet nicht hinaus: Siehe er ist in der Kammer (im Ciborio oder Sacraments-Häuflein) so glaubt's nicht. Dann gleich wie der Blitz auffgehet vom Ausgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Ist das nicht recht Herr Vater? Er kraut sich ja so hinter den Ohren.

Jesuit. O! wäre doch nun der Herr Hiob hier.

Gottl. Laß er ihn kommen: schick er Fränsel zu ihm. Doch was will der Confusions-Rath? Ich will ihm aus seinem eigenen Buch zeigen, daß er nicht nur sich selbst widersprochen, sondern auch eure eigene Lehr und Vorgeben von der leiblichen Gegenwart im Heil. Abendmahl umgestossen habe.

Jesuit. Wann das wahr ist, so will ich nit nur ein Haasen-Fuß, sondern ein völliger Haasen-Kopff seyn.

Gottl. Es bleibt darbey. Geb er acht,
wie

wie er pag. 337. b. über die Worte welche ich pag. 341. aus Augustino auff die falsche Beschuldigung ob sey es Gott gelästert wenn wir die Worte Christi brauchen: Das Fleisch ist euch kein nütze 2c. Joh. 6. v. 63. angeführet habe, discourirt. Die Worte lauten also: Verstehet es geistlicher Weise, das ich euch gesagt habe; nicht den Leib, den ihr sehet, solt ihr essen, und nicht das Blut, welches vergiessen sollen die mich creutzigen, solt ihr trincken : : :

Jesuit. Halt, da hast du den Text erbärmlich verfälschet. Der Heil. Augustinus sagt: Non illum sanguinem, quem fusi sunt, qui me crucifigent: Zu Teutsch: Nicht jenes Blut, welches die vergiessen werden, die mich creutzigen werden. Und du nichts nütziger Jung verteutschst es durch vergiessen sollen; als wann Augustinus der Gotteslästerlichen Calvinischen Meinung gewesen wäre, daß die Creutziger Christi nach dem Willen und Anordnung Gottes das Blut des Sohns Gottes hätten vergiessen sollen und müssen

Gottl. Daß dich der Hamer, wie hat er mich da erwischt? Parola das schlägt mir recht auff's Herz. Ist er ein solcher zierlicher Grammaticus? Das geht wohl an. Inzwischen wollen wir uns dißmahl bey den Worten nicht auffhalten. Was aber die Sach angehet, so frag ich ihn; Ob dann die Creutziger Christi nicht seyn Blut nach dem Willen

200 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
und Anordnung Gottes haben vergiessen sol-
len und müssen?

Jesuit. Du hörst ja wohl daß das eine
Gotteslästerliche Meinung ist?

Gottl. Ey Herr Pater, so erkläre er mir
doch einmahl St. Petri Worte, Act. 4. v. 27.
28. Wahrlich ja sie haben sich versamlet
über dein heiliges Kind Jesum, welchen
du gesalbet hast, Herodes und Pontius
Pilatus, mit den Heyden und dem Volck
Israel, zu thun was deine Hand und dein
Rath zuvor bedacht hat, das geschehen
solt.

Jesuit. Die Worte hör ich wohl.

Gottl. Wo ist dann nun die Gotteslä-
sterung? Stehet da nicht klar, daß Christus
nach der Hand und Rath Gottes, folglich
nach seinem Willen und Anordnung ist ge-
kreuzigt worden; Oder hat Gott nichts mit
dem Leiden und Tod Christi zuthun gehabt?
Warum hat ers dann so lang vorher durch
seine Propheten verkündigen lassen, und zwaa-
ren so hell und klar, als wann dieselbige bey
der Kreuzigung Christi zugegen gewesen wä-
ren, so daß kein einzig Stück dabey vorgefal-
len, welches sie nicht vorher gesagt; Lese er
unter andern Ps. 22. und 69 Es. 53. Dan.
9. Zach. 13. v. 3. 2c. Und warum hat ers
dann zugelassen? Oder hat ers nicht ändern
können? Nichts-nütziger Jesuit. Wer lästert
nun Gott, der die Wahrheit, die aus Gott
ist, lehret, oder der dagegen streitet, wie ihr
thut?

thut? Musste nicht Christus dieses alles leiden? Sagt er ja selbst Luc. 24. v. 26.

Jesuit. Christus hat aber doch freywillig gelitten?

Gottl. O blinder Eifferer! Wer leugnet das dann? Das wissen wir so gut wie ihr. Freylich hat Christus freywillig gelitten. Nachdem er sich aber einmahl im ewigen Rath des Friedens dazu anheischig gemacht hatte, so musste er auch leiden, dafern er nicht den Rath Gottes umstossen und alle Weissagungen zu Schanden hätte machen wollen. Das Verhängniß war nicht abzubitten, dann Gott und Menschen war daran gelegen: das wusste auch Christus wohl, darum sprach er: Vater! nicht mein, sondern dein Will geschehe.

Jesuit. Hätte dann Christus mit einem Bluts-Tröpflein, ja mit einer That, mit Königen die ganze Welt erlösen?

Gottl. GOTT wird uns wohl davor bewahren, daß wir das Blut Christi sollten gering achten, oder den Werth desselben in den geringsten Zweifel ziehen. Aber hierauff sag ich nein. Dann wann das wäre, so würde es Gott ohne euch wohl gewußt, und seinen liebsten Sohn nicht in ein solches schweres Leiden und grausames Blut vergießen haben kommen lassen. Ihr wolt in dem Stück wieder Flügel seyn wie Gott. Aber sag er mir doch einmahl; warum hat dann Christus so viel Blut vergossen?

N 5

Jesuit.

Jesuit. Aus Lieb hat er das gethan; so sagen wir Catholische.

Gottl. Da haben wir auch nichts gegen. Das thut aber zu dieser Sach nichts. Dann wann uns Christus mit einem Bluts-Tropfflein erlöset hätte, so hätte er uns keine grössere Liebe in sich betrachtet, gethan, als auch jetzt, da er so viel vor uns gethan hat. Z. E. wer mich mit einem Faden aus einem Brunnen ziehet, der thut mir eben so viel Lieb, als wann er mich mit einem dicken Seil daraus zöge. Item wer mir mit einem Thaler mein Leben erhält, dem weiß ichs eben so viel Dank, als wann er 100. Thaler vor mich bezahlt hätte. Doch davon wollen wir jetzt nicht weitläufftiger reden. Ich glaube auch nicht, daß das die Ursach ist, warum ihr die Lehr treibet.

Jesuit. Warum? Was soll dann die Ursach seyn?

Gottl. Was heist Lieb auff Lateinisch? Dann will ichs ihm sagen.

Jesuit. Amor heist die Lieb; weist du das nicht?

Gottl. Das Lateinische Wort fehr er einmal herum, wie heist es dann?

Jesuit. Nu was wird da wieder guts heraus kommen? Roma, heist es dann. Zu Deutsch Rom.

Gottl. Ihr lehret, daß Christus mit einem einzigen Bluts-Tropffen die ganze Welt erlöset habe, das übrige Blut hätte er in den Kirchen-Schatz zu Rom dargelegt, womit ihr dann handeln und davon Ablass Bullas Nach-

lass

laß 2c. verkauffen köntet. Und darum müßt ihr so sagen, damit die liebe Taxa pecuniaria oder geistliche Accise auch einen Mantel um kriegt, um den Herrn Simon so hübsch verbergen zu können. O schön! Siehet er, die Lieb ist es; die wahre ist also der Prætext, aber die verkehrte ist die Meynung; das ist die Ursach. Es heißt nun nicht mehr: Nicht mit vergänglichem Gold und Silber; sondern Geld ist die Lösung. Euer Hiob muß nothwendig Profit mit davon haben, sonst hätte er sich so schrecklich nicht davor gewehrt. Weiß er aber wo diese Lehr herkommt? Die saubere tröstliche Lehr, die profitabele und wohl ausgekünstelte Lehr.

Jesuit. Was wollst du wissen?

Gottl. Geb er acht. Als dorten Christus seinen Jüngern zeigte, daß er müste hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden und getödtet werden 2c. da nahm ihn Petrus zu sich, fuhr ihn an und sprach: HERR, schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht. (NB. Er wird vielleicht Rom schon im Kopff gehabt haben, wie wohl er mit keinem Fuß dahin ist kommen.) Jesus aber wandte sich um und sprach zu ihm: Satan heb dich von mir, du bist mir ärgerlich, dann du meynest nicht was göttlich sondern was menschlich ist. Hört ers nun? Sonst kan ers Matth. 16. v. 21 - 23. noch umständlicher lesen. Da aber hernach St. Petrus vom Geist Gottes anderst unterrichtet wurde, da sprach er auch anderst, wie wir eben aus Act. 4. v. 27. 28. gehö-

gehöret haben. So lang ihr also die Lehr behaltet, wird Christus auch solches zu euch sagen, und seyd in der Meynung Petro und seinem damahligen Lehrmeister völlig gleich. Doch ich will jetzt hiervon nicht mehr sagen, er möchte mir sonst auch ein Ohr abhauen wollen, und wir kommen auch dadurch gang von unserm Thema. Ich will fortfahren St. Augustini Worte zu lesen, damit er vernimt, was der Hiob darüber gemacht hat?

Jesuit. So sey es dann.

Gottl. Er sagt weiter: Ich habe euch ein Sacrament anbefohlen, wann es geistlicher Weise verstanden wird, so wird es euch lebendig machen, und so es nöthig ist, daß dasselbe sichtbahrlich behandelt werde, so muß es dennoch unsichtbahrlich verstanden werden; Und derselbe Tractat 27. in Johan. sagt: Es ist dann der Geist, der lebendig macht, das Fleisch ist nicht nütz, so wie sie das Fleisch verstanden haben; nicht also gebe ich mein Fleisch, um gegessen zu werden; darum sagt er: Die Worte, die ich zu euch geredet habe, seynd Geist und Leben; Was ist das, sie seynd Geist und Leben? Geistlich müssen sie verstanden werden; Habt ihr sie geistlich verstanden? Sie seynd Geist und Leben; Habt ihr sie fleischlich verstanden? Sie seynd auch Geist und Leben; Aber NB. nicht euch. Jetzt geb er acht, was da der Hiob für eine saubere Explication über macht.

Jesuit. Hervor darmit.

Gottl.

Gottel. Geb er acht. Er sagt: Es müsse
 nothwendig also verstanden werden: „Mit
 „den Leib, den ihr sehet, mit meinen Leib
 „werdet ihr essen nach der Weis und Manier,
 „wie ihr ihn vor euch sehet mit mein Blut, wie
 „es von meinem Leib in meinem Leyden und
 „Tod wird abgesondert seyn, werdet ihr trin-
 „cken; sondern einen ganz andern Leib, ein
 „ganz anderes Blut, nicht zwar nach der
 „Substanz und Wesenheit, sondern nach der
 „Weis und Manier.

„Ihr werdet keinen sterblichen, sondern ei-
 „nen unsterblichen, keinen dem Elend und Arm-
 „seligkeiten mehr unterworffenen, sondern ei-
 „nen unleidlichen, keinen mit einer irdischen
 „und verwerflichen Gestalt umgebenen, son-
 „dern einen glorificirten und verherrlichten
 „Leib werdet ihr essen, kein abgesondertes, son-
 „dern mit meinem Heil. Leib vereinigtes Blut
 „werdet ihr trincken; deswegen leget euren
 „fleischlichen Sinn ab, durch welchen ihr meh-
 „ret, ihr müsset meinen Leib und Blut zerthei-
 „let und zubereitet gleich andern leiblichen
 „Speisen geniessen; sondern nehmt euren Geist
 „zu Rath, wendet euren durch den Glauben
 „erleuchteten Verstand an, so werdet ihr dies
 „ses meiner Allmacht nit absprechen können,
 „daß ich euch diesen meinen Leib, auff eine ganz
 „andere, als auff fleischliche Weis, nemlich
 „in einer fremden Gestalt des Brodts und
 „Weins könne zu geniessen geben. Da habt
 ihrs Gl.

Das ist nun eine Erklärung wie des Jacob
 Böha

Böhmens seine in genelin, und doch muß der verführte Simson drüber ausrufen: Ja du mein GOTT! wann die Herrn Reformirte diese Sachen recht penetriren, oder auseinander legen könnten, oder wolten, so würden sie gar leicht den Sinn der Heiligen Vätern und Lehren der Kirchen erkennen, und mit uns Catholischen in dieser Matery eins seyn.

Jesuit. Ist dann diese Erklärung nit recht?

Gottl. Sie kommt eben so wenig mit St. Augustini Worten überein als auch mit Calvini Lehr: Ihr mögt sonst auff Augustinum prahlen und lügen wie ihr wolt. Wie sich seiner schon Zeit finden wird. Dann wo redet Augustinus von einem ganz andern Leib? Wo redet er von einem glorificirten und verherrlichten Leib? Und wie kan der gegessen werden? Ja wo redet er von einer fremden Gestalt? Von dem allem thut er ja nicht die geringste Meldung; sondern er sagt von einem Sacramentalischen Leib, welcher geistlicher Weise mußte verstanden werden &c. Da siehet man, wie es gehet, wann Keizer hinter der wahren Apostolisch-Catholischen Lehrer ihre Schrifften oder Bücher kommen; da muß es betrogen und verfälscht seyn, hilfft nichts darvor. Dann ich lasse alle Vernünfftige urtheilen, ob dieser Quarell mit Augustini Sinn und Meynung, oder auch nur den Worten überein komme? Wo berufft sich auch St. Augustinus auff Gottes Allmacht? Deren gedencet er ja nit auch der Manier mit keinem Wort.

Gm

Inzwischen wollen wir aber doch einmahl die vermeynte Erklärung ein wenig beleuchten. Es redet da euer Hiob erst von einem unsterblichen, unleidlichen, glorificirten und verherrlichten Leib, und sagt vor das Zweyte, daß man den auff eine ganz andere, als auff fleischliche Weis, nemlich in einer fremden Gestalt des Brodts und Weins (doch Wein wo bist du?) geniessen müsse; Welt Herr Vater?

Jesuit. Das ist ja recht. Was hast du dagegen?

Gottl. Es ist so recht, wie alle eure Sachen. Geb er acht. Es soll ein wesentlicher Leib da seyn, und der soll doch geistlich genossen werden. Das lege er mir erst einmahl aus; das ist mir noch zur Zeit zu hoch, das bekenne ich gern.

Jesuit. Ja du must deinen Geist zu Rath ziehen.

Gottl. Ja ziehe er den seinen auch einmahl zu Rath, und dann heraus mit. Er soll aber lang zu Rath ziehen, ehe daß er mir das rund bringet. Und darum ist es, was das erste angehet f. h. gelogen, daß der wahre und wesentliche Leib Christi in der Hostie ist. Dann wann der darin wäre, so müste man ihn darin sehen, fühlen, riechen und schmecken; das thut man aber nicht, dann man siehet, fühlet, riechet und schmecket nichts anders als Hostie, so ist auch gefolglich nichts anderst da. Wo ist dann nun der andere Leib?

Jesuit. Wo lässest du dann das Gehör?

Ich

Ich glaub, du hast deine fünff Sinnen nicht all bey einander mehr.

Gottl. Und ich glaube, er ist geflappt. Antworte er mir erst auff die vier, wann er kan? Dann wo hab ich hier das Gehör nöthig? Kommt dann Christus in die Hostie gegangen, oder geritten, oder gefahren 2c. daß man ihn höret? Ich hab mir wohl sagen lassen, die Engel solten ihn hinein bringen: Man vernimt aber nichts darvon. Man höret zwar einen geschorenen G: : : ruffen: Hoc enim est Corpus meum. Das aber ein Corpus kommt, da höret man nichts von. Was ist also hier das Gehör nöthig? Er hätte demnach mit seinem fünfften Sinn, wohl zu Haus bleiben können.

Jesuit. O du dumme Einfalt! unter allen fünff äußerlichen Sinnen ist keiner der eigentlich zu dem wahren Glauben erfordert wird, als das Hören, nach Zeugnuß Pauli Röm. 10. v. 17. Der Glaub kommt aus dem Gehör, das Gehör aber aus dem Wort Christi. Und dieses hast du allein ausgelassen, ohne welches man den wahren Glauben nit haben kan.

Gottl. O ihr dumme Einfalt! wo redet hier Paulus von? Redet er von eurer Hostie? Sehet den 9. Vers ein, so werdet ihrs anders vernehmen. Da er sagt: So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auf-erwecket hat, so wirst du selig; Und von dies

diesem Glauben sagt er daß er aus der Predigt mithin aus dem Gehör komme: Aber nicht von dem Glauben, daß Christi Leib in der Hostie seyn soll. Sehet, so betriegt ihr die blinde Welt. Und eben so ungeschickt und falsch ziehet ihr die Worte Christi an Joh. 20. v. 29. Selig seynd die nicht sehen und doch glauben. Dann da wird ja mit keinem Wort des Abendmahls gedacht; sondern der Heyland sagt zu Thoma nach seiner Auferstehung: Selig sind die nicht sehen, wie du mich nemlich gesehen und gefühlet hast, und doch glauben, was du von mir bekant hast, nemlich daß ich von den Todten auferstanden, ja daß ich Herr und Gott bin. Nicht aber, daß ich in der Hostie stecken werde; dann davon hatte er ja vorher alle seine Jünger gewarnt und gesagt, wann das die auffkommende Verführer sagen werden: Siehe hier ist Christus, siehe da ist er; In dieser Monstranz ist Christus ganz. So solt ihrs nicht glauben: wie wir schon gehöret haben. Höret ers abermahl? Der Hund heist wie du, und nicht wie ich, versteht er mich?

Jesuit. Was vor ein Hund?

Gottl. Der die Kuttel, Fleck und Knack Würst gefressen hat. Item der durchs Wasser geschwommen ist. Doch da wollen wir hernach von reden. Sage er mir erst weiter: wie man Christi Leib, auff eine ganz andere, als auff fleischliche Weiß, nemlich in einer fremden Gestalt des Brodts und Weins könn

D

ne

210 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
ne genießen? Wann ers rathet, ich will ihm
seine Aepffel all wieder geben.

Jesuit. Das hörst du ja wohl, wie man
ihn genießen soll.

Gottl. Ja ja, ich hör es wohl, und hab
es würcklich hinweg. Es ist wie ich vorhin
gesagt habe, geb er acht. Der Simson sagt
pag. 278. So bald die Wort: Das ist mein
Leib, von einem ordentlich geweyhten Pries-
ter ausgesprochen seynd, so Ist dasjenige,
was zuvor Brodt ware, der H. Leib Christi.
(Eben als ob ein solcher armer Maden-Sack
Macht hätte Christum aus dem Himmel zu
citiren; wo steht das? Doch weils Lügen sind,
so brauchts keiner Antwort). So redet Sam-
son da, und so redet Tezel oder Hiob hier.
Nemlich der Leib müsse nicht fleischlicher Weiß
genossen werden. Das widerspricht sich ja
selbst, und das letzte hebt eure Transsubstan-
tiation auff, und der wahre Leib Christi ist
nicht da Punctum.

Jesuit. Ey Jung, was sagst du da?

Gottl. Wann ers besser weiß, so sage ers
mir. Was ist das einen Leib geistlicher Weiß
genießen? Ist der Leib geistlich der genossen
wird? Oder muß der geistlich seyn, der ihn ge-
niesset?

Jesuit. Der Leib, der genossen wird, ist
geistlich.

Gottl. Ey mein, so mache er mir dann
doch einmahl eine Beschreibung von einem geist-
lichen Leib?

Jesuit.

Jesuit. Ich weiß nit, der Jung thut als wann er mich examiniren wolte?

Gottl. Gelt das würde eine Beschreibung oder definition geben, als wann ich ihm einen fleischernen Geist beschreiben solte. Siehet er Herr eures schlaunen Hiobs Erklärung hält den Stich vor euch ganz und gar nicht.

Jesuit. Was scheert mich der Haasens Fuß.

Gottl. Was sagte er aber vorhin, was er seyn wolte, wann ichs ihm aus dem Hiob erwiese. Doch er sey was er wolle, daran ist mir nichts gelegen. Genug, daß ich ihm erwiesen habe, daß Christi Leib nicht leiblich und wesentlich in eurer Hostie seye, noch seyn könne. Dann der ist im Himmel, bis daß er wiederkommt zu richten die Lebendigen und die Todten.

Jesuit. Kan er dann nicht in einer fremden Gestalt in die Hostie kommen? Dann hat er sich nit mehr in einer fremden Gestalt sehen lassen: Zu denen zweyen nacher Emmahus gehenden Jüngern gesellte er sich als ein Fremdling: Der Maria Magdalena kam er vor als ein Gärtner, und wie dergleichen Exempel mehr sind. Frag Hannam, frag Pilatum &c.

Gottl. Halt wo sind sie? Mein lieber Herr die Ausflucht hilfft euch wieder nichts. Dann da kam er doch mit seinem rechten Leib, nach seiner rechten Grösse, Dicke, Breite und Länge, sie sahen ihn und hörten ihn als einen Menschen: das thut er aber in die Hostie nicht. Darin wird man nicht das geringste von ihm

gewahr. Da haben sie ihn auch nicht angesbetet noch gegessen, wie ihr thut, oder zu thun vorgebet.

Jesuit. Das Heil. Abendmahl ist ein Geheimniß, wie auch die Dreieinheit 2c. darin muß man die Vernunft gefangen nehmen.

Gottl. Euer Hanswurst hat ja pag. 326. von mir gehört, aber unbeantwortet gelassen, daß das auff die Sacramenten nicht zugeeignet werden könne 2c. Absonderlich auff die eure nicht. Dann euer Abendmahl bey welchem die Zeichen auffhören, ist kein Geheimniß; sondern nur ein Wunder, wo ein Geschöpf seinen Schöpffer machen, und eine Verwandlung vorgehen soll; Gleichwie aber Mirackel gesehen müssen werden, wann es kein Betrug seyn soll, so mag man wohl die Vernunft dabey brauchen. Wo man auch die Sinnen brauchen kan, wie hier, da ein Leib seyn soll, da muß man sie brauchen, darum hat sie uns Gott gegeben. Christus lehret uns dieses in dieser Sach selbst, dann nach seiner Auferstehung sagte er zu seinen Jüngern, da sie nicht recht wußten, ob ers wäre: Sehet meine Hände und meine Füße; Ich bins selber, fühlet mich und sehet, dann ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ich habe.

Jesuit. Können aber die Sinne mit fehlen. Z. E. Steckte einen ganz geraden Stecken in einen Fluß oder helles Wasser, und sage darnach ob du was anders als einen krummen Stecken siehest? Siehe in ein convex geschliff

schliffenen Spiegel hinein, und sage ob du nit einen unformlichen Dieckkopff darin siehest.

Gottl. Die Kunst Stücklein hat er aus dem Hiob. Aber nein Herr Priester, nein. Die Sinnen können nicht fehlen, wo die Sachen die sie wahrnehmen, in ihrer richtigen Beschaffenheit sind. Und wie schießt sich das hier her? Dann an der Hostie siehet man nicht die geringste Veränderung? Christus gehet auch mit solchen betrieglichen Streichen nicht um: Er hat sich nie im Wasser, oder einem convex geschliffenen Spiegel sehen lassen; sondern denen er sich offenbahret hat, hat er sich so offenbahret, daß sie ihn auch kanten. Und wann ihn die Seinigen nicht kanten, so bestunde der Fehler darin, daß sie ihre Sinnen nicht recht brauchten; Als der Maria Magdalena das Gesicht fehlte, kam ihr das Gehör zu Hülffe, dann sie kante ihn an seiner Stimme Joh. 20. v. 16. Wann nun Christus leiblich in der Hostie wäre, warum solte er sich euch dann nicht darin offenbahren? Er hat sich ja Stephano und Paulo im Himmel sichtbahrlich offenbahret: Auff welche Exempel sich noch das zu eure Discours-Gesellen, wiewohl mal a propos beruffen. Warum solt ers euch dann nicht ein einzigmahl in der Hostie thun? Oder traut er euch etroan nicht, wie den Juden? Joh. 8. v. 59.

Jesuit. O du Ochsen-Kopff! mit deiner verdorbenen Vernunft?

Gottl. So nenne er seinen Hiob, dann der läst allenthalben seine verdorbene Vernunft

so Zügel-loß laufen, als wann er auff Fies-
ams Eselin ritte. Und ist also hoch Zeit, daß
ihm einer entgegen komme, sonst vergalopirt
er sich vor hundert sinkelten. Dann er ziehet
Sachen herbey, die sich hieher so wenig schie-
cken, wie ein Flintenstein zum Butter-Brodt,
und dann will er doch durch die Sinne zur Ver-
nunfft, und dadurch zum Glauben marchi-
ren, und davor niederfallen, wo er nicht den
geringsten Befehl von hat. Ist das nicht ein
selbst gemachter Ochsen-Glaube? Der kan
wahrlich nicht als eine Gabe Gottes betrach-
tet werden.

Jesuit. Was geht mich das an? Ich de-
fendire nur unsere Lehr. Es sind zu Bekräfti-
gung derselben so viele Mirackel geschehen;
Solglich ist es unmöglich, daß sie falsch ist.

Gottl. Reflectire er sich auff Christi Wor-
te Matth. 24. Es werden falsche Prophe-
ten auffstehen, und werden grosse Zeichen
und Wunder thun. Dem Antichristen wer-
den ja auch viele Mirackel zugeschrieben 2 Thes.
2. v. 9. Apoc. 13. 10. Da strunke er ja nicht
auff, dann Wunder-Wercke sind eine Anzei-
ge einer neuen Religion. Und doch wird er
mir nicht beweisen können, daß Christus und
die Apostel, mit, oder bey dem Heil. Abends-
mahl, ein einzig Mirackel verrichtet haben.
Das ist also ein unchristlich Strungen. Zu-
dem kommen eure Mirackel mit Hiobs Erklä-
rung gar nicht überein. Der sagt: man sol-
te den fleischlichen Sinn ablegen. Eure Le-
genden aber berichten, daß zuweilen Blut aus
der

der

der Hostie gekommen sey, wie Odo Bischoff zu Cantelberg im X. Seculo vorgabe; War aber Blut darin, so mußten auch nothwendig Fleisch und Beine darin seyn. Wie stimmt das nun wieder über einander? Oder hat er sich etwan in den Finger gerigt gehabt?

Jesuit. Ich weiß wahrhafftig bald nit, wo mir der Kopff stehet. Was wilt du mit einem Stücklein Brodt und Trüncklein Wein, welches ihr zur Gedächtnuß des Tods Christi esset und trincket; könnet ihr nit eben so wohl Knack-Wurst und Kuttel-Glecke essen und Leuren davor trincken &c.

Gottl. Jetzt kommt der Laster-Paroxismus wieder. Aus dem Weg was kleine Leut sind. Schämt er sich aber nicht solche gottlose Worte dem Gewissenlosen Hiob nachzusagen? Was hat Christus anderst eingesetzt im Heil. Abendmahl als Brodt und Wein, ja was hat er seinen Jüngern mit und aus seiner Hand anderst gegeben als ein Stücklein gebrochen Brodt und einen Trünck Wein, nachdem er beydes gesegnet hatte? Hat er nicht auch dabey gesagt: solches thut, oder esset und trincket zu meiner Gedächtnuß? Wo hat er Knack-Wurst &c. eingesetzt? Wahrlich Knack-Wurst, Kuttel-Gleck und Leuren, schicken sich besser in eure Mäß, als zu unserm H. Abendmahl, welches wir nach dem Befehl und Exempel Christi halten. Dann eben so wenig Christus Knack-Wurst und Kuttel-Gleck eingesetzt hat, so wenig hat er eine Hostie oder Oblate wie ihr habt, und kein Brodt, sondern

nur Schaum vom Brodt ist, eingesetzt. Hätte euer Bonifacius der die Hostien eingeführt hat, Knack-Wurst oder Kuttel-Stück dünn geschnitten hinter das Glas geschoben und seinen Jüngern eingesetzt, es wäre eben das gewesen; Pok! daraus hättet ihr halt gute Hostien schneiden können, und alsdann hättet ihr auch Fleisch bekommen. Doch wo denk ich hin: ihr habt immer gern etwas bundes; wies wohl Knack-Wurst ist auch inwendig bund: Aber da fällt mir ein, wie hättet ihr die Figuren darauff wollen bekommen, die ihr auff euren Hostien habt: Männer, Lämmer, Esel und dergleichen, wie ich wohl drauff gesehen habe? Nein nein, das hätte nicht angegangen. Wart einmahl, wie hätte er das machen müssen?

Jesuit. Ja wann ich den Stock kriege, dann gehts dir übel, das sag ich dir.

Gottl. Es wird mir ja wohl erlaubt seyn zu antworten. Wann ihr auch den Leuten vor den abgenommenen Wein, Leuten gebtet, so hätte euer vermeyntes Abendmahl noch ein wenig einen Art, und könnte noch einigermaßen ein Mahl genennet werden. In euren Schulen wird ja doch noch drüber disputirt, ob man auch wohl Mess mit Esig, oder Most, oder Bier, oder Leuten halten möge? Wie das Buch genannt Enchiridium Sacerdotum cap. 3. de Sacramento Eucharistiae, anweist. Doch wir wollen mit solchem unnützen Geschwätz die Zeit nicht verderben. Dann ein Diener Christi muß mit Paulo sagen können:

nen:

nen: Ich hab es vom H^{errn} empfangen, das ich euch gegeben habe. Dann der H^{err} J^{esus} in der Nacht da er verrathen ward, nahm er das Brodt. Dankete und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meiner Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch 2c. Wir wollen jetzt einmahl in Ernst von der Sach reden.

Jesuit. Des bin ich zufrieden.

Gottl. Der H^{err} J^{esus} hat das Heil. Abendmahl zu seiner Gedächtniß eingefeset, weil er nemlich aus dieser Welt dem Leibe nach zum Vater gehen wolte, wie er auch seinen Jüngern vielfältig vorher verkündigt hatte. Wie könt ihr aber nun zur Gedächtniß Christi Abendmahl halten, wann er leiblich bey euch gegenwärtig ist, wie ihr saget; Dann man gibt oder ordnet ja nur etwas zu seiner Gedächtniß, damit sich andere bey unserer Abwesenheit erinnern sollen. Folglich untersteller solches unsern Hinweggang. Und wie kan man auch an jemand recht denken, den man siehet? Das ist unmöglich. Gehe er mich einmahl an, ob er dann an mich denken kan? Das wird er in der That nicht können; wann ich aber von ihm bin, oder er siehet mich nicht, so gehts an. Wann also Christus selbst in der Hostie ist, so könt ihr nicht zu seiner Gedächtniß Abendmahl halten. Haltet ihr es aber nicht zu seiner Gedächtniß, so haltet ihrs auch nicht, wie ers befohlen hat. Item es heist: So offte

D S

ihr

ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelch trincket solt ihr des H. Erren Tod verkündigen, bis das er kommt. Wie könt ihr das? Dann wann Christus da ist, so brauchr er ja nicht zu kommen. Wie will er aber dann die Worte Act. 1. v. 11. Dieser Jesus welcher von euch ist auffgenommen gen Himmel, wird kommen, (NB. nicht in einer fremden Gestalt, sondern) wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren, erklären?

Jesuit. Christus sagte aber doch: Das ist mein Leib.

Gottl. En mein, wer ist das, der da an der Wand hängt?

Jesuit. Das ist der Kayser. Warum?

Gottl. Wie kan das der Kayser seyn, der ist ja nicht mehr in der Welt?

Jesuit. Du einfältiger Gottlieb, es ist der Kayser selbst nit; sondern es ist des Kayfers Figur und Bild: man sagt aber doch so: Er ist.

Gottl. Herr Einfalt, so ist es auch in dieser Sach: Das Brodt ist eine Figur des Leibes und der Kelch des Bluts Christi, im H. Abendmahl. Dann Christus setzte ja ein Sacrament ein: Bey Sacramenten aber wird ja allezeit figurlich geredet; da heist es allzeit das ist J. E. Die Beschneidung wird der Bund Gottes genant, Gen. 17. v. 10. 11. Vom Oster-Lamm heist es: daß es der Überschrut seye, Exod. 12. v. 11. Item Es ist das Pascha-Opfer, Exod. 12. v. 27.
Und

Und so auch hier. Wann demnach der Herr
land sagte: Das ist mein Leib. So wolte
er anders nichts sagen, als: Es bedeutet mei-
nen Leib, es ist ein Denckmahl, ein Zeichen und
Siegel meines Leibes, der vor euch dahin ge-
geben wird und nun bald von euch Abschied
nimmt.

Jesuit. Wo steht das aber geschrieben?
Wo steht: Es bedeutet meinen Leib?

Gottel. Das folgt von selbst; war das
Brod der Leib Christi selbst nicht, so konte
es ja nur denselben bedeuten. Wann ich ihn
fragte, wo stehet, daß das Opfer-Lamm den
Überschrift bedeutet habe, was wolte er dann
sagen! Herr Vater? Brauch er doch Ver-
nunfft. In der ganzen Hebräischen Sprach
ist ja auch kein Wort, welches bedeuten heist;
sondern die Hebräer müssen alles durch *Ich* ge-
ben. Und was hat nicht Christus dergleichen
Sinnbildische Red:Arten mehr gebraucht, so
sagt er Joh. 10. v. 7. Ich bin die Thür zu
dem Schaafen, Cap. 14. v. 6. Ich bin der
Weg, und Cap. 15. Ich bin der Weinstock.
Item Johannes der Täufer sagte von
ihm: Siehe das ist Gottes Lamm, wel-
ches der Welt Sünde trägt, Joh. 1. Paulus
sagt von ihm: Der Fels war Christus,
1 Cor. 10. v. 4. Wann man das nun eigent-
lich und nach dem Buchstaben verstehen wolte,
was würde da heraus kommen? So müste
Christus kein Mensch; sondern eine Thür, ein
Weg, ein Weinstock, ein Lamm und Fels ge-
wesen seyn. Kan wohl etwas absurders er-
dacht

dacht werden? Hier möchte ich wohl des Simons Worte umkehren und gegen euch brauchen.

Jesuit. Was vor Worte?

Gottl. Ich wills ihm bald sagen: Muß ihm aber erst zu Gemüth führen, was vor schreckliche Folgereyen aus eurer Lehr von selbst kommen. Geb er acht. Christus sagt Joh. 6. v. 53. 54. Wahrlich wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und sein Blut trincken, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben. Wann das nun von einem eigentlichen und leiblichen Essen zu verstehen wäre, wie ihr wolt, so würden die aller gottlosesten Menschen, ja Hexen und Zauberer, wann sie nur zum Abendmahl gingen das ewige Leben haben. Folglich kan unmöglich ein anderes, als ein uneigentlich, geistlich und glaubiges Essen da verstanden werden. Und wann der Heyland ein leiblich Essen verstanden hätte, so würden gegenheilig viele Glaubige und Fromme Christen, welche in der Türcken gefangen sind, und das Heil. Abendmahl nicht empfangen können, das ewige Leben nicht haben. Wer will das aber sagen?

Ferner wann die Hostie Christus selbst wäre, so würde daraus folgen, daß sein Fleisch schimmelicht werden und verfaulen könnte, ja daß die Würm, die Ratten und Mäuß das selbe verzehren und essen könnten, welches sich oft mit der Hostie zugetragen hat. Die Dies
be

be könnten ihn stehlen, ja er könnte vergiftet werden; wie dann Kayser Henricus VII. durch eine vergiftete Hostie, und Pabst Victor durch vergifteten Kelch sind hingerichtet worden. Das sind ja alzumahl schreckliche Sachen. Würde nicht auch dadurch der Heilige auff die grausamste Weis entheiligt, wann er in eines unreinen Sünders Mund und Magen geschoben würde? Und wer hat jemahl gehört, daß ein Volk seinen eigenen Gott gegessen hat? Parola eine saubere Reverenz: da mögt ihr wohl auff pochen. Macht ihr es nun nicht recht, wie es die Capernaiten meynten zu thun? Und dennoch wolt ihr arme Tröpffe das auff uns schieben.

Jesuit. Ja die Capharnaiten meynten, sie müßten Christi Fleisch gekocht, und gleich andern Speisen zubereitet essen.

Gotel. Wann das ist, so ist nur der Unterschied zwischen euch, daß sie es gekocht, und ihr es roh essen wolt. Welches ist aber wohl am vernünftigsten? Wahrlich, eins führet so wohl von Christo und seinem Wort, ja vom glaubigen Essen wie das andere. Ihr wolts halt wie die Calmucken oder vielmehr die Hottentotten machen, dann die essen auch das Fleisch roh. Ey mein, bedenckt doch Christi Worte: Das Fleisch ist euch kein nütze, (nemlich zu essen) die Worte aber die ich rede sind Geist und Leben Joh. 6. v. 63. und sehet recht Augustini Erklärung darüber, so werdet ihr wohl andere Gedancken kriegen. Ja du mein Gott! wann ihr Herrn Catholicken
Dies

diese Sachen recht penetriren, oder auseinander legen könnten oder wollet, so würden ihr gar leicht den Sinn Christi und Lehren der Kirchenväter erkennen, und mit uns Reformirten in dieser Materie eins seyn.

Aber es gehet euch leyder Gottes! nicht anders, als wie es vor uralten Zeiten mit denen Arianern gegangen ist, welche Ketzer die Gottheit Christi geleugnet haben. Diese da sie unterschiedliche und dem äußerlichen Ansehen nach, zuwider laufende Text von Christo gefunden haben, deren etliche die Glorj seiner Gottheit, andere aber die Demuth und Niedrigkeit seiner heiligen Menschheit ausgedruckt haben; so haben die leichtfertigen Vögel, an statt daß sie diese unterschiedliche Text hätten mit einander vergleichen, und die Menschwerdung des ewigen Wortes Gottes lernen sollen, jene nur allein mit ihren kegerischen Schalks-Augen betrachtet und angesehen, welche Christum als einen Menschen vorgestellt und abgebildet haben, und haben also seine Gottheit völlig abgesprochen, und ihn vor einen puren Menschen gehalten.

Jesue. Halt, was redest du da? Das sind ja des Herrn Simsons Worte II. pag. 337.

Gottl. Ich weiß wohl Herr Vater. Ich will aber den Spieß einmahl umkehren. Gebt acht. Eben also macht ihr es, ihr Herrn Jesuiten; Ihr findet von dem H. Abendmahl, die Worte: Das ist mein Leib. Die sollen nun gleich eine Verwandelung heißen, obschon der Leib noch nicht gebrochen war, folglich unmöglich

möge

möglich anderst als uneigentlich zu verstehen waren, ob auch schon S. Paulus das Brodt im Heil. Abendmahl, vor und nach der Einsegnung Brodt (jedoch gesegnetes Brodt) nennet 1 Corinth. 11. v. 28. Ob schon sonst die Schrift aller Orten und die Kirchen-Väter Tertullianus, Augustinus, &c. mit ausdrücklichen Worten sagen, daß die Worte: Das ist mein Leib &c. eine figurliche Rede seye, ja ob die Hostie schon augenscheinlich Hostie ist und bleibet, und als Hostie verweset. Nein, das hilft all nicht, es soll und muß par force Fleisch da seyn, wanns der Missethäter nur haben will, es sey wahr oder nicht.

Diese Text ihr Herrn, wann ihr rechtschaffene Männer wäret, soltet ihr suchen zu combiniren und mit einander zu vergleichen, so würdet ihr gar leicht von eurer ungereimten Phantastischen und uncatholischen Transsubstantiation oder Verwandlung des Brodts in den H. Leib Christi überzeugt werden und davon abstehen. Was thut ihr aber? Ihr machts, wie es die Arianer gemacht haben, ihr wendet mit ihnen eure keckerische Schalks-Augen nur allein auff jenen Text, wo es heist: Das ist mein Leib. Ob Christus da schon so wohl wie auch bey'm Kelch uneigentlich geredet, ob schon Christus gesagt: Das Fleisch ist euch kein nütze, ob er schon vor solchen Verführern, die sagen würden: Siehe hier ist Christus, siehe da ist er &c. treulich gewarnet hat, ja ob schon durch diese Auslegung der Leib Christi auff eine Antichristische Weiß getren-

gerechnet wird; so soll und muß es doch wahr seyn, und wann schon alles drunter und drüber ging, wann schon Christus zerrissen, gegessen und wieder ausgeworffen, Summa zu einem Sünden-Diener gemacht und in die Gemeinschaft der Gottlosen gebracht werde. gerade gegen 1 Cor. 10. v. 21. Und ehe ihr von dieser Greuel-Lehr abstehet, verleugnet ihr lieber wie die Arianer die Gottheit Christi, und ruffet mit Ungestüm und allerhand ungehobelten Schand- und Laster-Worten, so müste Christus nicht Allmächtig seyn, daß er dieses (diese Erz-Widersprechungen) nicht machen könne? O ihr verkehrte Leut! wo hat Christus solches je gewolt? Wo hat Christus gewolt, daß sein Leib in vielen tausend Leibern auff einmahl und zugleich seyn soll? So wenig ein Leib in einem Spiegel, und ein Prediger in seiner Zuhörer Leib selbst seyn kan; so unmöglich ist auch dieses. Psus schämt euch eurer ungereimten Gleichnisse! doch weiter fort.

Und damit ihr euren Irrthum dem einfältigen Pöbel desto ehender auffdringen möget, so kommt ihr mit alten Kerkern und Verführern daher: der rechten Kirchen-Väter Lehren aber, suchet ihr auff alle Weiß und Wege entweder zu verbrehen, zu verdunkeln, oder gar außzukraken. Wie es euer Hiob gemacht, aber auch gewiß erfahren soll. Wann dieses dann doch nicht gehen will, so sollen euch eure altvettelische Fabeln, die ihr vor Mirackel außgebt, helfen, die doch zu denen Sacramenten ganz und gar nicht gehören, folglich entweder

Lügen

Lügen oder Verblendungen des Satans sind. Und mit all diesen Falschheiten und Absurditäten, steckt ihr euch endlich hinter die Kirch: Die Kirch sagt es: Die Kirch hats so viel tausend Jahr gelehret. Die Kirch kan nicht irren &c. ohne einmahl mit Vernunft und ohne Vorurtheil zu fragen: was, und wo die Kirch seye? O Blindheit! O Mußti! daraus man Sonnen-Klar siehet, daß eure und die Arianische Ketzerey einerley Grund und Ursprung haben, und muß sich deswegen kein Mensch verwundern, wann wir sagen, daß zwischen einem Jesuiten und einem Keger kein grösser Unterschied seye, wie zwischen einem Habicht und einem Raub-Vogel.

Jesuit. Was sagst du da?

Gottl. Er hätte acht sollen geben.

Jesuit. Redest du von Ketzern? Wir sollen Keger seyn; wo ist die Prob?

Gottl. Ich hab's ihm ja eben gesagt. Und darüber beschwere er sich ja nicht, dann eure ganze Lehr ist eine alte zusammen geflickte und längst verdamte Erz-Ketzerey. Er weiß selbst wohl, wo ihr den Unterscheid der Speisen und so genante Fast-Tage mit gemein habt? Jetzt geb er weiter acht: Mit den Carpocratiten treibt ihr Abgötterey mit den Bildern: Mit den Catharis erhebt ihr eure eigene Wercke über das Verdienst Christi, und wolt die Leut reinigen von ihren Sünden: Mit den Collyridianern, verehret ihr die Mutter des HErrn, als eine Königin des Himmels. Mit den Hemerobaptisten, haltet ihr viel vom Weyha
P Was

Wasser. Mit den Pelagianern erhebet ihr die Kräfte des freyen Willens. Dann bey euch heist es allzeit: Wann er nur will &c. Mit den Simonianern verkauft ihr Gottes Gabe ums Geld: Ablass, Seel, Messen &c. Mit den Socinianern verachtet ihr die zugerechnete Gerechtigkeit Christi. Mit den Pharisäern und heutigen Schwärmern, wolt ihr die Gebote Gottes vollkommen halten und dadurch leben können, auch besser seyn wie andere, und solche die nicht von ihrer Farbe oder Schmincke vielmehr sind, verurtheilen und verdammnen &c. Siehet er solche saubere Bursch seyd ihr. O ihr schwarze Engel! das heist recht Catholisch, von allen etwas; wie euer Windmacher uns aufflügen will. Doch darff ich bey Leibe nicht vergessen, was ich ihm aus den Sprüchen Salomonis Cap. 30. v. 12. 13. (wolt sagen,) von dem Hund sagen wolte.

Jesuit. Du redest das Ding all daher, als wanns lauter Evangelium wäre; wie wilst du das all beweisen?

Gottl. Stecke er die Nase in die Kirchens Historie, so wird ers schon selbst finden. Jetzt will ich ihm von Hiobs Hund erzehlen.

Jesuit. Was ist das dann vor ein Hund?

Gottl. Es ist ein alter und längst ausgepeitschter Hund. Er so wohl als Simson sagen: Weil wir bey dem H. Abendmahl nicht mit einer Gestalt wollen zufrieden seyn sondern auch den Kelch haben, so ging es uns wie dem Hund in der Fabel Aesopi, der durchs Wasser geschwommen seye, ein Stück Fleisch in dem Mund

Mund habend, da er nun den Schatten von dem Fleisch gesehen, habe er darnach, weil es ihm grösser vorgekommen, geschnapt, er hätte aber das Fleisch verlohren, und mit leerem Maul fortschwimmen müssen.

Jesuit. Ey ey ey! der Herr Hiob hat noch wohl zuweilen gute Einfäll.

Gottl. Ja sonderlich wann er etwas guts ist und trinckt: diß aber ist, wie meistlich alle seine Historien, ein alt verlegen Stücklein.

Jesuit. Wie hat ers dann applicirt?

Gottl. Poh! der Herr Pater wird auff einmahl ganz munter darnach. Geb er dann wohl acht. Er sagt: wir hätten bey euch alles in einem Stück haben können, dann in eurer Hostie wäre der wahre und wesentliche Leib Christi bey einander, ganz unzertheilt. Ist's nicht wahr?

Jesuit. Ja, das glauben wir einfältig nach Christi Worten: Das ist mein Leib.

Gottl. Aber wie könnt ihr das einfältig nach Christi Worten glauben, da es doch bey euch nicht auff die Worte, sondern auff des Priesters Intention ankommt?

Jesuit. Wie meynst du das?

Gottl. Es ist ja bey euch ein Grund-Satz, daß wann ein Priester die rechte Intention entweder nicht empfangen, oder selbst nicht habe, so würde aus der Wandlung nichts, und die Hostie bliebe wie sie wäre.

Jesuit. Und was darnach?

Gottl. Und was darnach? Wo weiß man das aber, daß der Priester die rechte Intention

zu consecriren habe? Wo weiß man erstlich, daß er sie recht empfangen habe, und daß er sie auch selbst dabey gehabt? Wer kan dem Liebhaber ins Herz sehen? Wer sagt einem dieses all? Dann an einer consecrirten Hostie stehet man nicht mehr, wie an einer die der Bocker hat. Folglich muß man ja noch immer in stätem Zweifel stehen, obs der Herr sey, ja obs Fleisch und Blut ist? Das Ding kommt mir viel zu gefährlich vor.

Jesuit. Ja das muß man so hübsch einfältig glauben.

Borel. Ja ja, man muß sich so hübsch einfältig bey der Nasen lassen herum führen. Wetz! Mein nein, Herr Urian, die Sach ist wohl werth daß man ihr ein wenig weiter nachdenkt. Dann was kan nicht vor Abgötterey dabey vorkommen, und wie wird nicht auch mancher dabey in seinem Glauben wie der Aegyptische Hund betrogen? Doch des müssen sich die Leut bey euren vornehmsten Verrichtungen gewärtigen, dann wann der Priester auch die rechte Intention nicht hat zu tauffen, und zu absolviren, so ist das auch alles nichts, und die Leut werden betrogen. O du sauderer Trost! Doch hiervon zu einer andern Zeit etwas mehreres. Der Hiob sagt: Wir hätten uns mit der einen Gestalt nicht wollen begnügen lassen, sondern hätten auch nach dem Kelch geschnappt, und darüber das ganze Abendmahl und Sacrament verlohren, wären also arme Hunde worden.

Jesuit. Haha! siehest du es, der hats euch
recht

recht ausgelegt. Wann ich solche tieffsinnige Auslegungen höre, da kan ich mich noch auff meine alte Tag über erfreuen.

Gottl. Ja es ist wahr, man solt nicht glauben, daß ein solcher verschlagener Kopff in der Welt wäre. Aber jetzt sag er mir, wie schickt sich das Hinstörchen auff das Abendmahl, woran sich Christen zu Hundt wachen, die ihn geniessen?

Jesuit. Das sag ich nit.

Gottl. Da thut er auch wohl an, sonst würde er in der Meß mit heulen müssen, und würden viele unter euch dem Hund gleich seyn. Die Fabel schickt sich also auff unser Abendmahl gar nicht, dann wir verlangen nicht mehr, als Christus uns und allen Glaubigen vermachet hat, nemlich Brodt und Wein zu seiner Gedächtniß, so wie ers allerdings befohlen, auch die Apostel und erste Christen genossen haben. Aber auff euer Abendmahl schickt es sich perfect. Dann ihr seyd mit den Zeichen des Leibes und Bluts Christi nicht zufrieden gewesen; sondern habt das, was euch zwar größer scheint: in der That aber nicht wesentlich da ist, in den Mund haben wollen, und habt darüber das ganze Sacrament und Abendmahl des Herrn verlohren. Folglich seyd ihr arme Hunde worden. Fasset ers?

Jesuit. Das laufft gegen die Reichs-Constitutiones.

Gottl. Es ist aber die Wahrheit. Und nehme er dieses nicht so übel auff. Herr Hann Görg. Der Hiob hats erst angefangen.

Wart, er hat da noch ein Gleichnuß von einem hölgernen Käß, die will ich ihm auch einmal herumdrehen. Geb er acht.

Jesuit. Nein, ich mag nichts von solchen Sachen hören. Hast du was mit dem Hiob zu thun, so mach es mit ihm selbst aus, der soll dir schon Antwort geben. Es ist auch in dem Mittag und Zeit, daß man an Tafel gehet.

Gottl. Wo ist dann jetzt der Hiob?

Jesuit. Das weiß ich nit, ich hab nit zu ihm hingeschickt.

Gottl. Ja ja, wir wollen ihn schon finden. Wiewohl ich mit dem Lumpen-Kerl nichts mehr zuthun haben will.

Jesuit. Wer soll ihn dann auffsuchen?

Gottl. Unserer Schulmeistern einer, wo der Hiob und Simson vor diesem bey in die Schul gegangen, der sie also recht wohl kennet, und auch vor diesem Papistisch gewesen ist, folglich weiß, wo euer Canis hincket.

Jesuit. Will den dann der Herr Hoff-Prediger widerschicken?

Gottl. Nein. Nachdem der Herr Hoff-Prediger durch mich, die Wahrheit nach der Gottseligkeit, so deutlich und überzeugend vorgestellt, als etwas seyn kan; dieselbe aber von den bösen Tüben so verdrehet, gelästert und verspottet worden ist, so will er der Vermahnung des Heylandes Matth. 10. v. 14. und dem Exempel der Apostel Act. 13. folgen, nemlich den Staub von seinen Schuhen über sie schütteln, und sie als tolle und rasende Narren

ren

ren lauffen lassen, so lang sie können, und wo sie hin wollen. Und er ist auch wahrlich zu gut dazu, als daß er sich mit solchem Unflat weiter befudeln sollte. Ein Dorff-Prediger aber will ihn schicken.

Jesuit. So? Wann sie es dem aber auch so machen.

Gottl. Des hat er sich schon getröstet, und wird sich nichts draus machen. Er wird ihnen gewiß nichts schuldig bleiben, und er ist auch noch jung, der kan noch lang mit ihnen den Gang wagen.

Jesuit. Ich glaub du choquiest?

Gottl. Nein nein, ich choquire nicht, er wirds erfahren. Die Antwort ist schon lang fertig gewesen; und der erste Theil hat schon über ein halb Jahr vor der Presse gelegen. Es ist aber wunderbarlich mit gegangen; Anstatt daß er meynete, er bekäme den Abdruck, bekame er sein Manuscript wieder. Dann bald wurde ihm so, bald so geschrieben, bis es endlich nichts war. Ob ihnen da vor dem ungebohrnen grossen Christophel bang gewesen? Oder warum sie es nicht drucken wollen, weiß ich nicht, kan auch nicht darnach fragen, dann der Ort ist ein wenig weit von hier. Der Author wird sich aber nach einem andern Verleger umhören, und alsdann wirds so lang nicht mehr ansetzen. Wäre es so nicht kommen, so wäre ich entweder gar nicht, oder doch eher zu ihm kommen. Der Prediger läßt ihn vorläuffig dienstlich grüssen.

Jesuit. Wie heist der Prediger?

P 4

Gottl.

Gottl. Das wird er alsdann schon erfahren.

Jesuit. Aber sag mir einmahl, wie will der Mann alle deine Widersprechungen rund machen?

Gottl. Widersprechungen? Mein Herr, das ist euer Handwerck, wie wir schon genug gehört haben. Sag er mir eine einzige? Das Windmachen will es nicht ausmachen, Herr Hiob.

Jesuit. O wie muß ich dich lachen. Wann ich die Zeit hätte, ich wolte dir derselben genug zeigen.

Gottl. Heraus mit, wann er Courage hat?

Jesuit. Nu wart, davor will ich das Essen dran geben und dir helfen. Geb acht, wir wollen von fornen anheben. Ihr lehret in der 5ten Frag eures Heidelbergischen Catechismi, daß ihr die Gebot Gottes nit vollkommenlich halten könntet: Dann ihr wäret von Natur geneigt Gott und euren Nächsten zu hassen. Ist das nicht wahr?

Gottl. Ja, das ist wahr.

Jesuit. Und du hast pag. 53. gesagt: Freylich lehret die Reformirte Kirch, daß die Glaubigen durch die mit-wirkende Gnade, des durch und Krafft der Erlösung Christi erworbenen h. Geistes, sich von Sünden enthalten, und also, da sie der Sünden nicht mehr dienen, auch, jedoch bloß um der Verdiensten Christi willen, und ohne den geringsten eigen Verdienst mit

mit einzumischen von der Straff der Sünden befreyet werden. Weist du das noch?

Gottl. Sehr wohl. Ist das dann nicht recht und wahr?

Jesuit. Das ist mir etwas Nagel-neues.

Gottl. Ich glaub er macht Poffen Herr Vater. Oder ist er auch so ein tummer Ochsen-Præceptor wie der Hiob? Ist dann nicht zwischen dem Stand der Natur und dem Stand der Gnaden ein Himmel-weiter Unterscheid? Könt ihr die Gebote Gottes von Natur halten?

Jesuit. No no! du kommst gleich mit deiner verdorbenen Natur, wart ich will dir sie noch abkauffen.

Gottl. Ja das wäre als wann mir ein Schneider Lappen, und ein Zimmer-Mann Späne abkauffen, oder als wann man Wasser in den Rhein tragen wolte. Antworte er mir vor solche Bacchanten-Streiche. Bekräftiget nicht beydes die Heil. Schrift, daß ein Mensch von Natur zu allem Guten verdorben und erstorben sey; durch die Gnade Gottes sich aber von Sünden enthalten könne?

Jesuit. Wann ihr euch aber mit der Gnad Gottes von Sünden enthalten könt, so könt ihr ja die Gebot Gottes vollkommen halten, gelt?

Gottl. Und was darnach?

Jesuit. Wart, jetzt muß ich dich einmahl mit der Nasen drauff stoßen, wo euer Catechismus lehret, daß der Mensch auch mit der Gnad Gottes die Gebot Gottes nit vollkom-

men halten könne. Schlage die 114. und 115. Frag auff, da wirst du es finden. Heist nit die 114. Frag ausdrücklich: Können aber, die zu GOTT bekehret seynd, solche Gebot vollkommenlich halten? Und auff diese Frag folgt die Antwort des Catechismi in folgenden Terminis: Nein, sondern es haben auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem Leben seynd, nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams, doch also, daß sie mit ernstlichem Fürsatz, nicht allein nach etlichen, sondern nach allen Geboten anfangen zu leben. Lehret dann nit hiermit der Catechismus ausdrücklich, daß der Mensch auch mit der Gnad GOTTES die Gebot nit vollkommen halten könne? Und eben dieses bekräftiget er noch über das in der 115. Frag da also gefragt wird: Warum läst uns dann GOTT also scharff die Zehen Gebot predigen, weil sie in diesem Leben niemand halten kan? Siehest du, der Mensch kan nach eurem Catechismo nicht einmahl mit der Gnad GOTTES die Gebot vollkommenlich halten; Und du hast es doch so hartnäckiger Weiß dahin geschrieben, er könnte es. Ist das nicht eine offenhahre Widersprechung?

Gottl. Jetzt sehe ich recht, was er vor ein trummer oder böshafftiger Narr ist. Ich habe nicht gesagt, daß ein zu GOTT bekehrter Mensch die Gebot vollkommenlich halten könne, das ist nur seine aus meinen Worten gemachte Folgeren. Wann ich es aber schon gesagt hätte, so hätte ich doch dem Catechismo im geringe

ringsten nicht widersprochen. Dann er wird ja wohl so unwissend nicht seyn, und mehr gehört oder gelesen haben, daß die H. Schrift von einer zweyfachen Vollkommenheit rede, nemlich einer gesetzlichen und dann einer Evangelischen? Oder ist ihm das auch etwas Nagel-neues, so will ichs ihm sagen; Weß er acht.

Die gesetzliche Vollkommenheit bestehet darin, daß ein Mensch alle Gebote Gottes, nach dem inn- und auswendigen Menschen, so vollkommen hält, daß er von Jugend auff und immerdar nicht eine einzige Sünde begehet, weder mit Gedanken, Worten noch Wercken, gegen Gott, den Nächsten und sich selbst, ja im Gebrauch aller Creaturen, so wohl mit Begehung des Bösen, als auch Unterlassung des Guten zc. wie wir schon gehöret haben, und wie ihr leben müßt, wann ihr wolt selig werden, weil ihr die zugerechnete Gerechtigkeit Christi die aus dem Glauben kommt, verachtet und nicht annehmen wolt. Euer gemachte Gleichnuß von dem Esel, gibt euch wenig Trost, dann wann ein Esel unterm Alten Testament nicht mit einem Opfer gelöst wurde, so mußte ihm das Joch gebrochen werden. Doch hiervon zu einer andern Zeit ein mehrerer.

Die Evangelische Vollkommenheit aber bestehet darin, daß ein Mensch nach allen Kräften und so viel ihm Gott Gnade verreichet, (wie ich oft gesagt) die Gebote Gottes hält und suchet zu halten bis an sein Ende, ja daß er darnach trachtet dieselbe alle zu lernen und

zu halten: So wie sie die Allerheiligsten gehalten haben Es. 38. v. 3. 2 Reg. 22. v. 2. Luc. 2. v. 37. Phil. 3. v. 15. Der Catechismus redet nun in seiner 114. Frag von der gesetzlichen, und sagt, daß auch selbst die Allerheiligsten so die Gebote nicht hätten halten können, wie auch wahr und oben schon erwiesen ist. Ich aber habe von der Evangelischen Vollkommenheit, (welche nur ein Anfang der gesetzlichen ist,) wie ein jeder Vernünftiger wohl sehen kan, geredet. Dann ich habe ja nicht gesagt, daß man sich von aller Sünde enthalten könne; sondern daß wir ihr nicht mehr dienen und also Evangelisch vollkommen leben. Darum ich auch mit Fleiß die Worte: Jedoch bloß um der Verdiensten Christi willen, und ohne den geringsten eignen Verdienst mit einzumischen; mit eingerücket habe, dann ich dachte wohl, daß der Teuffel ein Schelm seyn würde. Wo ist nun die Contradiction? Lustig Herr Hann Görg! Aber fall er nicht.

Jesuit. Ey Jung, ich hab dir ja so oft gesagt, du solst gehen, warum gehst du nicht?

Gottl. Ja jetzt den Breß her, gelt? Wann er nicht antworten will, und mit seinen Lasterungen fort kan kommen, dann soll ich immer gleich gehen. Mein Herr seye er erst fein hübsch demüthig und gestehe, daß seyn Hiob ein unwissender, oder boshafter Calumniant ist.

Jesuit. Mein Gott, was geht mich der Kerl an? Hat er gelästert, so mag ers auch verantworten.

Gottl.

Gottl. Er sagt aber, er wolle mir so viele Widersprechungen zeigen. Allegro noch eine her?

Jesuit. Ich habe die Zeit nit mehr.

Gottl. Da thut er auch geschmeid an, wann er sich nicht wie ein formal Idiot prostituiren will. Dann auff lauter solchen falschen Schein-Gründen ruhet des Hiobs ganze Charge, und sonderlich das verlogene Vorgesben, daß ich mich solte widersprochen haben. Habe er eine kleine Gedult, es soll sich all Puncten-Weiß zeigen: Der ganze weitläufftige Quack ist zwar nicht mehr werth, als daß man ihn dazu braucht, was die Frangosen ungefahr Kaß nennen, jedennoch soll ihm die Ehr angethan werden, daß er aller Welt soll bloß gestellt werden. A propos, soll ich ihm einmahl den Titel der künftigen Widerlegung sagen?

Jesuit. Mich dünckt, ich hätt schon davon gehört.

Gottl. Das kan wohl seyn. Er heist: Trost-Pillen vor die Jesuiten, welche sie an statt ihrer Schand-Pflaster, die sie aus ihren Quacksalbereyen, und einem Topff voller Feld-Coloquinten, genant: Catholisch ist gut sterben; mit Hiobs Ungedult und Verfluchungen,

gen, Simsons gechorner Blindheit, Heseckiels Menschen-Roth, und Habacucs Bren, wie auch Bonifacii, Fidelis & Consorten S. & L. Leichtfertigkeit und Bosheit zusammen geschmiert, und aus einem schwarzen mit Bock-Fell gefutterten Mantel, auff dem Theatro zu Mülheim am Rhein, bestermassen, aber doch vergeblich recommendirt haben. Zu Vertreibung ihrer Hartleibigkeit und Hitze ꝛc. beliebig nüchtern einzunehmen. Mit Wahrheit und Vernunft præparirt und vorgestellt, in einem Gespräch zwischen Elisa, Hiob, Simson, Doetsch Gilson, Fränkel und Ursel Hiobs Magd. Von Ihrem Heßsamen Doctore.

Jesuit. Das lautet ja Wunder durcheinander. Ist es ein Medicus der das Buch schreibt?

Gottl. Ja, ein geistlicher Medicus.

Jesuit. Das Ding kommt mir aber doch ein wenig spöttlich heraus.

Gottl. Ja so ein wenig, doch nach eurem Prin-

Principio: Wie man in den Wald rufft, so schalt es wieder heraus. Bey euch ist ja alles rumm, was so nicht heraus kommt. Darum wird sich der Author nach eurem Goust sonderlich aber nach des weisen Salomons Worten richten: Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weisse lasse dünken. Prov. 26. v. 5. Er weiß ja wohl, wie euer Buch heraus kommt?

Jesuit. Was können wir Jesuiten aber davor?

Gottel. O ihr unschuldige Lämmer! Es ist mir aber gesagt worden, er sey der Urheber aller derer Schand-Bücher?

Jesuit. Ich, soll der Urheber seyn? Ey ey! Gottlieb, du wirst unrecht dran seyn; ich soll solche unbesonnene lästerliche und ärgerliche Bücher schreiben? Da behüte mich der h. Ignatius für. Ich habe jederzeit so gute Freunde und Nachbarschaft mit den Reformirten Hrn. Predigern gehalten, das glaubst du nit.

Gottel. No, das ist endlich wahr, das kan man in dem Catholisch ist gut sterben wohl sehen, wie wir auch erfahren werden. Was mag das dann wohl vor ein Geistlicher seyn, davon Hiob pag. 10. redet? Das ist doch kein schlechter Held.

Jesuit. Das weiß ich ja nit. Unsere Zahl ist so groß, das weißt du ja selbst wohl: wo wolt ich die all kennen?

Gottel. Der Schulmeister wird den Hiob genau examiniren, und wann ers aus ihm kriegt, dann mag ihm Gott helfen, das sag ich

ich ihm; wie er dann auff den Hiob jetzt losgezogen hat, so wird der Hiob, wann er den Betrug merckt, wieder auff ihn losziehen, und da wirds nicht bey bleiben.

Jesuit. Ja der Hiob muß nit lügen, und mehr sagen als er weiß.

Gottl. No no, so lang soll der Hiob die Katz bleiben, bis er den rechten Affen anzeigt: aber dann wehe seiner! a propos, warum mögen wohl die zwey P. P. Approbatores ihre Voten vor dem zweyten Buch, weggelassen haben? Gelt sie werden sich an den ersten Castanien so gebrant haben, daß sie an die Aepffel nicht gelüftet hat? Wann er, der Author der Gespräche ist, so trifft des Hiobs altes Stall-Burschen-Histörge, von dem Affen und der Katzen perfect an euch drehen ein. Er hat sie zwar erwischt, daß sie ihm ihre Tazen haben hergeben müssen; sie sind aber doch flug gewesen, daß sie sich zum zweyten mahl hübsch darvon gemacht haben. Es soll mich wundern, welcher dea andern noch einmahl auslachen wird?

Jesuit. Ich bin einmahl der Auctor nit.

Gottl. Er hat doch die Gespräche zwischen Bonifacio und Fideli gemacht?

Jesuit. Das kan ich nit leugnen, da stehet mein Name vor. Aber das gehet ja gegen die Lutheraner?

Gottl. Die lauten aber fast wie auch diese, und was in den ist, ist auch in diesen? Er machts halt mit seinen Sachen wie jener mit den

den

den Linsen, die er zwey, drey-mahl hinter ein-
ander aß, das ist eine garstige Puffwärmung.

Jesuit. Es kan seyn, daß der Hiob das
Buch gebraucht hat. Wann man so etwas
macht, so braucht man ja Bücher.

Gottl. Ja ja, daß kan auch seyn; dann
so hat auch Vater Mantels dem Hiob die Ar-
gumenta abgeschrieben. Das ist aber doch
zu starck gebraucht. Ihr Herrn Jesuiten
machts halt wie die Enien, wann sie nüchtern
Speck essen, so gehts gleich wieder durch sie,
und ist's eine der andern wieder ab.

Jesuit. Was? Sind dann meine Argu-
menta in dem Bonifacio nit gut genug?

Gottl. Trefflich! Ich muß ihm aber doch
sagen, wie er sich mit dem Ding verhalten
hat.

Jesuit. Verhalten?

Gottl. Desperat. Geb er acht. Er schreibt
da auff dem Titel-Blat; er beweise hand-
greiflich daß ein Lutheraner, den Römis-
chen Glauben annehmen und öffentlich
profitiren könne, ohne einen Nagel breit
von der reinen Lehre Lutheri abzuweichen.
Und in dem Büchlein schreibt er, daß Lu-
therus eine San gewesen, daß er ein Erge-
Reizer und sich selbst widersprechender
Wetter-Han, ja daß er in der Hölle sey,
woraus keine Erlösung wäre. Ferner daß
er ein Nagel-neues Evangelium, welches
zu allen Sünden und Lastern triebe, ge-
lehrt habe: daß er mit der Religion ein
rechtes Affen-Spiel triebe &c. Wie kommt
das

Das nun überein? Auf die Art wäret ihr ja
Schub von einem Leisten.

Jesuit. Ja ich rede von der reinen Lehr Lutheri.

Gottl. Ja ja, er hat sich wohl verantwortet. Man sollte hell-auff drüber säuffzen. Was D. Luther selbst widerrufen hat, soll seine reine Lehr seyn; O du Schwenecken-Bast!

Jesuit. Was geht euch D. Luther an? Und was scheert dich das Büchlein? Das wird wohl der Schulmeister mit Frieden lassen, denck ich wohl.

Gottl. D. Luther geht uns mit an, ob wir schon nicht auff ihn geschworen haben. Er soll auch in allen Puncten defendirt, und näher erkläret werden. Und weil das Büchlein uns mit anzopfft, so solls par compagnie mit gezeisset werden.

Jesuit. Wie will aber der Schulmeister die Zotten-Reden welche D. Luther gebraucht hat, gut machen?

Gottl. Die wird er wieder ins Closter schicken, woraus sie D. Luther gebracht hat. Er ist ja ein Mönch gewesen? Und schweiget ihr Jesuiten doch still von garstigen Zotten-Reden. Befehet nur selbst euren f. v. Frandel, und garstige Mist-Karr, womit der Jesuit Benignus Kibler in seinem Wunder-Spiel pag. 465. eure Ohren-Beicht vergleicht. Item was in eurer Medulla Theolog. l. 3. tr. 4. c. 2. &c. von eurem garstigen Venus-Knoblauch gelehret wird; so solt ihr des D. Luthers wohl vergessen.

Jesuit.

Jesuit. Was vor ein Haluncke hat dir das gesagt?

Gottl. Ja, was hört man nicht, wann man bey die Leut kommt? Der Schulmeister wird euch noch ander Stückelger vor die Nasen legen, und sich wenig um euer Halunckens Schänden bekümmern. Der euch Narren die Wahrheit sagt, soll gleich ein Haluncke seyn.

Jesuit. Ey meinthalben laß ihn dann kommen.

Gottl. No no, euer Verlangen soll erfüllt werden. Ihr Herrn müßt aber nicht böß drüber werden; Item wann er euch euer Kägel und andere saubere Gleichnisse anderst auslegt, hübsch annehmen. Dann wir haben auch eure wiewohl ganz verkehrte Sachen und Auslegungen mit Gedult angehört.

Jesuit. Ja anderst auslegen, hätt ich gedacht. Was meynst du vor ein Kägel?

Gottl. Ich habe über die von Hiob gegen uns angeführte Worte aus 1 Cor. 5. v. 1. 2. Es gehet ein gemein Geschrey, daß Unzucht unter euch ist, und wären solche Zurey, welche auch unter den Heyden nicht ist; daß einer seines Vaters Weib habe, und ihr seyd noch aufgeblasen, gesagt, daß Paulus damit auff den Blutschänder ziele; und daß der vielleicht ein Vorbild dessen sey, der seines angerühmten Vaters geistliches Weib zur Huren gemacht und sich dieselbe zu seinem Weibe angemasset 2c. wer das nun seye? Ließ ich ihm zu rathen über.

Darauff sagt der Simson: Derjenige der

seines Vaters geistliches Weib zur Huren gemacht und sich dieselbe zum Weibe angemasset habe, seye der D. Luther. Dann der hätte seine Keth von Bore, welche eine Nonne und geistliche Braut Christi gewesen, zur f. v. Huren gemacht, indem er sie nicht nur aus dem Kloster verführet, sondern auch 16. Tag vor seiner mit ihr gehaltenen öffentlichen Hochzeit und Kirchen-Gang schändlich beschlafen, und nachmahl sich dieselbe zu seinem Weibe angemasset zc. Wie dieses seiner eigenen Beutlingen einer, Thomas Brünker bekant hätte. Und damit meynt er das Rägel accurat und völlig solvirt und aufgelöst zu haben. Was meynt er dazu Herr Vater, hats der Simson getroffen?

Jesuit. Accurat hat ers getroffen.

Gottl. Das meynt der Simson auch. Es gereut ihn nur das nicht 100. Gulden drauff gesetzt sind, bey Heller und Pfennig wolt er sie haben.

Jesuit. Und das zwar von Rechts wegen, dann wann der Herr Consistorial-Rath sein ganzes Consistorium zu Cleve, ja wann er alle Lutherische und Reformirte Prædicanten, Superintendentes, Inspectores, &c. zu Hülff nähme, so würde er keine adæquatere Solution und völligere Auslegung als diese, geben können. Es fehlet ja kein Syllaben daran, die nit Sonnen-klar erkläret und dargethan ist.

Gottl. Und ich sage ihm, das der größte Rabbes-Bauer in Cöllen das Rägel besser hätte
re

te solviren können, als dieser vermeynte vornehme Bürger, dann es ist gar nicht adæquat, und trifft keine einzige Syllaben an der gangen solution zu.

Jesuit. Da müstest du der erste seyn, der das sagt.

Gotel. Ich kan mich über nichts mehr ärgern, als darüber, daß er als ein Gelehrter solchen enormen Albernheiten noch Beyfall gibt. Dann es ist ja alles verkehrt, was an der gangen Schnorr ist.

Jesuit. Ja Jung, mit dem Schwätzen ist nit ausgemacht.

Gotel. Hat er Vernunft oder hat er keine? Ich habe da von der geistlichen Hurerey geredet, und Simson redet von der fleischlichen; wie schickt sich das auff einander? Und gesetzt, ich hätte auch von der fleischlichen Hurerey geredet, so kan ers doch auff den D. Luther in Ewigkeit nicht bringen. Dann too stehet vorerst, daß eine Nonne eine Braut Christi ist?

Jesuit. Sie haben sich aber doch durch die drey feyerliche Ordens-Gelübde Christo aufgeopfert.

Gotel. Wo hat ihnen das Christus befohlen? Nirgend. Wie kan sie dann eine Braut Christi seyn? Paulus warnet gegentheilig vor einem solchen Leben Col. 2. v. 18. Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel, das er nie keines gesehen hat 2c. vergleicht v. 23. Eine jede

glaubige Seel ist eine Braut Christi, und opfert sich ihm als eine solche in reinem und keuschen Wandel auff; wo stehet aber von einer Nonnen, daß sie eine solche sey? Ihr gute Nonnen-Eröster plaudert etwas daher, aber ohne Beweis. In den vier ersten Jahr hundert hat man von keinem Kloster-Leben das geringste gewußt. Und also ist ein solches Nonnen-Gelübd nur so ein neu-auffgekommenes Menschen- und müßiges Pfaffen-Gelübd, worüber ja auch offtmahl ist dispensirt worden; eure Bräute sind es, Herrn! Ich will den ledigen Stand nicht verachten: Der Klosters Stand aber ist mir so ein Stand, wozu auch, ins besonder manches unschuldiges Mägdgen, beredet, verführet und oft gar gezwungen wird, welches sie hernach ihr Lebtage bereuen und beklagen. Sie sollen und müssen ewige Keuschheit geloben, ehe sie sich einmahl recht kennen noch wissen, ob ihnen GOTT Gnade dazu geben werde. An einem solchen gezwungenen Wesen kan GOTT keinen Gefallen haben. Biemohl man hört auch leyder! genug, wie die Keuschheit oft geführt wird. Die sel. Catharina von Bore hat also recht gethan, daß sie sich aus dem unchristlichen Noth-Stall heraus gemacht hat. Eine Jungfrau die freyet, sündiget nicht, sagt St. Paulus 1 Cor. 7. v. 28. Und D. Luther hat wohl gethan, daß er sie genommen hat. Wie hat er sie nun zur Huren gemacht? Oder ist der heilige Ehe-Stand bey euch eine Hurerey? Das muß er mir dann vor das Zweyte beweisen.

Jesuita

Jesuit. Das sage ich nit.

Gottl. Da thut er auch wohl, sonst würde er sich halt mit zu einem Huren-Kind machen, dann ich hoffe, er wird doch auch wohl im Ehe-Stand gezeiet worden seyn. Worin hat dann D. Luthers Hurerey bestanden?

Jesuit. Du hörest ja wohl, daß er seine Keth 16. Tag vor seiner mit ihr gehaltenen öffentlichen Hochzeit und Kirchen-Gang schändlich beschlaffen und nachmahl sich dieselbe zu seinem Weibe angemasset habe, welche aber nie vor sein Weib ist gehalten worden; wie dann Thomas Münzer diesen vermeynten Ehe-Stand Lutheri eine Huren-Ehe genennt; worüber sich Luther in seinen Tisch-Reden fol. 337. a. nit wenig beklagt hat.

Gottl. O! wann er anderst nichts weiß, so halt er das Maul zum f. v.

Jesuit. Welt, das kanst du nit anhören?

Gottl. Psay! schweig er doch still: er redet als wann er gefarnibst hätte.

Jesuit. Warum, ist es dann nit wahr?

Gottl. Ey, schäm er sich, daß er solche Lügen und Calumnien, die so oft widerlegt sind, denen Ehr- und Gewissen-losen Schand-Mäulern, wie ein N. B. C. Bub auff's neue wieder nachsagt. Hat D. Luther einige Tage vor seiner öffentlichen Hochzeit bey seiner Frauen geschlaffen, so hat er Macht dazu gehabt, dann er hat sich ja vorher erst in der Stille von D. Bugenhagen mit Zuziehung verschiedener Zeugen, ehelich copuliren lassen. Mathes. Conc. V. de Luth. in fin. Darauß hat er etliche

Tage hernach ein Freuden-Mahl angestellet, seinen getroffenen Ehe-Stand öffentlich zu bezeugen, und von seinen Eltern, auch andern vornehmen erbetenen Freunden in der Kirchen gute Wünsche und Segen zu erlangen. Wie aus allen seinen Invitations-Brieffen erhellet, und wie er T. I. Isleb. p. 275. T. III. Jen. p. 159. item beyrn Majero de Catharina Lutheri p. 19. 20. sehen kan.

War das nun gehurt oder schändlich beschlaffen? Wahrlich das wird kein ehrlicher und vernünfftiger Mensch sagen. Wann er auch die Tisch-Reden, welche D. Luther beygelegt werden, hat, so kan er pag. 307. sehen, was D. Luther vor Ursachen gehabt, daß es so gemacht habe und machen müssen, auch wie er sich gegen den Schwärmer Münzer verantwortet. Sehe er einmahl beliebig nach, er wird finden, daß es pure Calumnien sind. Was das anmassen aber angehet, achte ich unnöthig zu beantworten.

Jesuit. Ich hab's so gelesen.

Gottel. Er ist schrecklich belogen worden.

Jesuit. Ey ey ey!

Gottel. Hieraus kan er nun selbst sehen, daß die Solution gar nicht zutreffe, und daß ein Cöllscher Rabbes-Bauer so keine Narrethen würde gemacht haben. Wan der tumme Simson noch den Thomas Münzer hinweg gelassen hätte, so hätte es noch einen Schein gehabt: da er aber mit dem Schwärmer und offenbahren Feind Lutheri ankommt, verdirbt er sich selbst den ganzen Handel. Doch Falschheiten und Lasterungen,

gen, müssen auch durch falsche Zeugen und Lasterer bestätigt werden. Wären Hiob und Simson Priester, so wolt ich sagen: O ihr rechte Eusannen-Priester!

Jesuit. Ja, was kan ich darvor?

Gottl. So sage ers ihnen jetzt anderst. Wir brauchen uns also des D. Luthers der in der That gewesen, was sie ironice von ihm gesagt haben, auch in dem Stück gar nicht zu schämen, wie die Flegel weiter hinzu gesetzt haben. Wäre D. Luther ein solcher gewesen, er hätte nicht bis ins 42. Jahr gewartet.

Jesuit. Wen verstehst du dann durch des Blutschänders Gegenbild, oder den der seines angerühmten Vaters geistliches Weib zur Huren gemacht habe?

Gottl. Das lasse ich euch zu rathen über.

Jesuit. Es ist nichts leichters zu rathen als dieses. Du verstehst Ihre Päpstliche Heiligkeit dadurch. Gelt?

Gottl. Wer der Hender hat ihm das gesagt? Das hat er halt wieder im Hiob gelesen. Aber weiß er auch wie er pag. 66. so schrecklich drüber heult?

Jesuit. Ja, das weiß ich wohl.

Gottl. Ist das aber nicht ein Narr, und ein rechtes altes Weib? Er spielt selbst auff den Pabst, und macht noch eine weitläuffrige Erklärung drüber, daran ich nicht gedacht habe; und endlich heult er drüber, als wann er ein Messer im Leib hätte. Auff seine eigene Erklärung schreyt er: Und zu dergleichen Teufelischen Lasterungen schweigt man, ley-

der Gottes! im Heil. Römischen Reich
stoch still. O du armer Schelm! daß du
deinen Willen nicht haben und der guten Hure
helfen kanst: Das ist ja wohl ein Elend vor
dich.

Jesuit. Das sind aber doch Teuffelische Läs-
terungen.

Gottl. Der Hiob hats selbst so ausgelegt.
Inzwischen finds doch keine Teuffelische Läs-
terungen. Wann er Lust hat Herr Vater, so
will ich des Hiobs Parthey einmahl anneh-
men, und ihm zeigen, daß er die Wahrheit
geredet, und das Räzel völlig getroffen habe.

Jesuit. Das bin ich begierig zu hören.

Gottl. Geb er acht. Ich wills ihm durch
alle Prædicamenta beweisen. Von der fleisch-
lichen Hurerey wollen wir den Anfang machen.
Derjenige welcher, nach Simsons Erklärung,
seines angerühmten Vaters geistliches Weib
zur l. v. Huren gemacht hat, ist Pabst Ioan-
nes XXIII. gewesen, dann der ist auff dem
Concilio zu Costnitz unter andern öffentlich
angeklagt und überzeugt worden, daß er nicht
nur mit seines Bruders Weib Blut-Schande
getrieben; sondern auch NB. Nonnen in plu-
rali, und andere Jungfrauen schändlich be-
schlafen und zu Huren gemacht habe. Gehe
solvire er einmahl, wie der Simson solviret
hat, so wird er finden, daß die Solution ac-
curater und besser zutrefse, wie mit dem D.
Luther. Dann der hat auff die Capitulation
nicht erst gewartet.

Jesuit. Ey was scheert mich deine Solution?
Gottl

Gottl. Nein nein, Herr Vater, solvire er, so wird ers erfahren. Dann wann er den gangen Cöllschen Senat und alle Jesuiten P. Rector, Koch und Keller 2c. zu Hülff nähme, so würde er keine adæquatere Solution und völligere Auslegung, als diese, geben können. Es fehlet ja keine Syllaben daran, die nicht Sonnenklar kan erkläret und appliciret werden. Soll ich ihm einmahl nach des Simsons Worten eine Probe drüber machen?

Jesuit. Ey Jung halts Maul.

Gottl. Siehet er Herr Hann Görg, wo der Huren-Jäger steckt. Und will er einen rechten Blutschänder sehen, so betrachte er Ihro Heiligkeit den Pabst Alexander VI. dann der hat Blutschande mit seiner eigenen Tochter Lucretia getrieben, und sein Sohn Valentinus hat ein gleiches mit ihr gethan; nach der bekandten Grab-Schrift eures eigenen Poëten Sanazarii, die also lautet:

Hic jacet in Tumulo Lucretia nomine, sed re

Thais, Alexandri Filia, Sponsa, Nurus.

Es liege allhier begraben Lucretia genannt

Die doch ein' Schand-Zur war, wie in der That bekant.

Pabst Alexanders Tochter sie von Naturen war

Doch auch sein Weib und Schnur: ein Sach die kund und klar.

Das heist recht wie 1 Cor. 5, v. 1. steht; Ist das

Das nicht wahr Herr Vater? Ich könnte ihm der sauberen Burschen noch einen Hauffen aufzählen, der Hiob hat mich aber zum Theil der Mühe enthoben, wann er selbst gestanden, daß ihr wohl 10. bis 11. gottlose Päbste gehabt hättet; weiß er's? Das ist aber doch eine absonderliche Ehr fürs ganze Pabstthum, daß ihr solche geile unflätige Blutschänder zu Häuptern und Heiligkeiten gehabt habt, und dieselbe vor unfehlbar erkennen müßt? Pfuy Teufel!

Jesuit. Was gehen uns die gottlose Päbste an?

Gottl. Gehen euch die nichts an?

Jesuit. Nichts, im geringsten nichts.

Gottl. Entweder gehen euch die gottlose und unreine Päbste an, oder sie gehen euch nicht an. Gehen sie euch an, so seyd ihr Huren-Glieder, weil ihr sie als dann vor eure Häupter erkennt, und könnt folglich keine Glieder Christi seyn, nach 1 Cor. 6. v. 15. 18. Gehen sie euch aber nicht an, so gehen euch auch die guten und fromme Päbste nicht an. Oder er muß bekennen, daß die immer währende Succession der Röm. Bischöffen nichtig seye, mithin daß es falsch, daß der Heil. Geist nach Hiobs Vorgeben, nie von eurer Kirchen gewichen seyn soll. Da möchte ich gern eine gründliche Antwort auff haben? Dann bedencke er . . .

Jesuit. Was sagst du da? Wir sollen Huren-Glieder seyn, wann wir die gottlose Päbste vor unser Häupter erkennen?

Gottl.

Gottl. Allerdings: So lang ihr den Unterscheid zwischen guten und bösen, der sichtbaren und unsichtbaren Kirchen allhier auff Erden nicht annehmet, stehet ihr mit solchen in einer Gemeinschaft, das fehlt nicht: Nun aber thut ihr das nicht, ergo seyd ihr : : :

Jesuit. Nein, den Unterscheid nehmen wir gar nit an.

Gottl. Ich weiß es wohl: Ihr seyd auch Flug, daß ihrs nicht thut, sonst wäre es auff einmahl aus mit euch. Wie wolt ihr euch aber hiermit helfen?

Jesuit. Das muß ich Parola in der Geschwindigkeit nit. Ja wart da fällt mirs auff einmahl ein. Judas war auch unter denen Aposteln ein Schelm, was schadete das denen andern Aposteln?

Gottl. Das Exempel schießt sich hier gar nicht her, dann Judas war ja kein Haupt der Aposteln oder der Kirchen, dann das war allein Christus Matth. 23. v. 10. der wurde auch hernach ganz ausgemustert; Bey euch aber ist der Pabst das Haupt, dem die Glieder müssen gehorchen und woran sie Theil nehmen, die gottlose Pabste sind auch im Register geblieben. Und also hilft ihn der Einfall nichts, darum seyd ihr entweder vor wie nach Puren-Glieder, oder ihr müßt den Unterschied zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Kirchen annehmen. Welches nimt er aus den beyden?

Jesuit. Ich weiß bey meiner Treu nit, was ich sagen soll? Ey komm doch darnach wieder überm Tisch soll mir wohl etwas einfallen.

Gottl.

Gottl. Ja ja, das solls wohl thun. Euer Herr Hiob nennet den Unterschied, des Teuffels Schlupff-Loch, ohngeachtet ihn Christus selbst gemacher, wann er das Himmelreich oder die Kirche Neuen Testaments bey einem Netz, worin gute und böse Fische gefangen würden, und bey einem Acker, worauff gut Korn, und auch Unkraut wüchse, item bey einer Heerden Schaafte, darunter auch stinckende Böcke wären, ja bey einer Mahlzeit, worauff gute und böse Gäste sich befänden &c. vergleicht Matth. 13. & 22. Aber ich glaube wann man euch an eure böse Pabste kommt, dann soltet ihr wohl gern mit in das (wiewohl Gottes-lästerlich sogenante) Teuffels Schlupffloch mit ein schlupfen wollen; Gelt Herr Pater? Mich dünckt ich sähe es ihm am Bart an! Dann das erste ist doch ein wenig allzu empfindlich.

Jesuit. Das ist es zwar. Aber einfältiger Tropff, wann ich das thäte, so zerriß ich ja unsere Hohe-Priesterliche Succession entzwey!

Gottl. Ach mein lieber Herr, die ist ohnedem schon lang zerrissen gewesen, dann da hat Pabst Agneß, oder der sogenante Joannes VIII. ein solches Loch in gemacht, das er niemehr wird wieder flicken können. Da hat er halt eine unnöthige Bekümmerniß.

Jesuit. Still still, ich mag kein Wort mehr hören, ich vernehme doch wohl, daß es Spötrerey ist.

Gottl. Was Spötrerey? Meynt er dann etwan

etwan es wäre nicht wahr, mit Pabst Johanna? So lese er nur Herrn J. C. Wagenseils Teutsche Dissertation von der Pabstin Johanna, darin wird ers mit ungezweiften Gründen dargethan finden; sie ist nicht groß, vor ein gering Geld kan er sie haben. Der führet auch an und beweiset gründlich, wie dadurch euer Intentionirtes Priesterthum mit über den Hauffen gefallen wäre. Pok! die müste P. Mantels einmahl lesen.

Jesuit. Ey Jung, ich kan dein Reden nit länger anhören.

Gottl. Welt wer geschwiegen und die Solution noch im Sack hätte? Ihr gute Tröpfle, wolt ihr euch noch breit machen? Ich dächte wohl, ihr dächtet ein wenig zurück, und lieset fünffe gerad seyn. Wolt ihr von Huren sagen? Still still, Punctum. Satis est. Was nun die geistliche Hurerey betrifft, so könnt ihr euch davon auch ganz und gar nicht rein machen, dann falsche Lehren treiben, nennet die Schrift Hurerey treiben, und vom Herrn abhuren Jerem. 2. & 33. Ezech. 23. sonderlich Hos. 2. 5. & 6. Nun aber treibet ihr falsche Lehren, wie ihr selbst gestehen müßet, ergo. Der Schulmeister soll es aus der Offensbahrung St. Johannis klar beweisen, da bin ich ihm gut vor. Und wann ich die angeführte Worte Lutheri, welche ich nicht gelesen und unserer Prediger keiner brauchet; sondern euer ungeschliffener und gewaschener Hiob, entweder wie ein ungeschickter A. B. C. Bub, oder wie ein Zank-Vogel, aus Lutheri alten und
fast

fast vergessenen Schrifften genommen, betrachte, so treffen sie auch accurat bey euch zu. Will ers berwießen haben?

Jesuit. Was sind das vor Worte?

Gottl. Er weiß es ja wohl, pag. 65. stehen sie, und lauten also: Die heilige Christliche Kirch wancket nie, und gibt nit nach, wie des Teuffels Hur, die Päbstliche Kirch, die wie eine Ehebrecherin, meynet, sie müsse nit vest halten bey ihrem Ehe-Mann, sondern möge wohl wancken, nachgeben, zulassen wie es der Huren-Jäger haben will &c.

Jesuit. Haha, sinds die Worte?

Gottl. Ja die sind es. Sie sind noch dazu recht tumm ausgelegt worden. Dann wie kan der Pabst durch den Huren-Jäger verstanden werden, wie der albere Hiob sagt, da doch derselbe die Kirch selbst vorstellet? Das ist ja gar nichts. Mein durch die Huren-Jäger werden solche verstanden, welche andere Lehren als die Kirch führet, einführen wollen. Und wann solche angenommen, gebilliget und zugestanden werden; dann ist die Hurerey da. Und wie hat das nicht eure Römische Kirch so durstiglich gethan; Ich will nicht sagen, daß sie fast von allen Regern etwas auffgeschnappt habe; wie wir schon gehöret haben, sondern bedencke er nur: wie hat sie es nicht sonsten gethan? Hat sie nicht vor diesem mit denen sogenannten Calixtinern in Böhmen gewancket, da sie diesen Leuten unter andern auch den Kelch im Abendmahl zugelassen? Wogegen doch P.
Man-

Mantels so scharff argumentirt hat. Wanket sie nicht noch mit den Jansenisten in Frankreich; denen sie zuläßt zu glauben, was sie wollen, wann sie sich nur Römisch Catholisch nennen und mit in die Meß gehen. Und ich glaube, wann wir nur die Farbe ändern und mit euch schlendern wolten, das würdet ihr uns auch gern accordiren.

Jesuit. Was? Accordiren? Ich wolt lieber, daß ich blind würde.

Gottl. O! Schweige er doch still, wie hat er nicht mit den zweyen Menschen im Catholisch ist gut sterben gehuret? Reflectire er sich nur zurück, Herr Elymas.

Jesuit. Das ist nit wahr, du . . .

Gottl. Ist es ihm schon wieder vergessen? Oder gehet es ihm wie dem Hiob, der lügen und leugnen kan, ohne einmahl schamroth drüber zu werden, und bey welchem Lügen Wahrheiten, und Wahrheiten Lügen sind? Doch dem sey wie ihm wolle, das wird er zu seiner Zeit schon gewahr werden. Jetzt sag er mir auff sein Gewissen, wanns nicht schläfft, ob ich das Rägel nicht besser solvirt und auffgelöst habe, wie der geschorne Simson?

Jesuit. Ja mach mich nit böß, sonst will ich dirs wohl anders solviren?

Gottl. Da sehe ich ihn wahrhafftig noch lang nicht vor an. Doch huy Moab! heraus mit der Farb?

Jesuit. Weist du nit, wie es der Hiob und Simson pag. 67. 136. 321. &c. auff den Hrn. Hoff-Prediger solviret haben?

N

Gottl.

Gottl. O! was wollen die infame Ehrendiebe solviren?

Jesuit. Was? Hat dann nit der Hoff-Prediger um das Jahr 12. oder 13. eine Bußpredigt halten müssen?

Gottl. Ich frage ihn erst, nimt er Theil an der Calumnie?

Jesuit. Was ist es dann?

Gottl. Ja was ist es dann? Erst Teuffelmäßig lästern, und dannoch erst fragen, was es ist, das sind die rechten Lent. So machens alle Spitzduben, *speciem facti* oder die Sach lassen sie aus, und lästern dann drauff loß als wann sie dem Teuffel die Kunst streitig wolten machen. Ich will ihm die Sach erzehlen wie sie ist. Der Herr Hoff-Prediger hat sich in seiner Jugend, noch lang vor denen daher gezettelten Jahren, mit einem obliganten Wort übereyler; und da ihm solches als ein Fehler auffgenommen und ausgelegt wurde, hat er um der Schwachen willen, und dem Lasterer das Maul zu stopffen, davon in einer Predigt freywillig Erwähnung gethan. Wie wollen nun die gottlose Kerls, daraus das Nägel auf ihn solviren können? Ist da Hurerey bey vorgegangen? Ihr Schand-Buben!

Jesuit. Er hat aber doch aus Jerem. 31. v. 18. Du hast mich gezüchtigt, und ich bin auch gezüchtigt 2c. geprediget.

Gottl. Das laß ihn haben; das sind Worte die Ephraim Gottes theurer Sohn und sein trautes Kind zu Folge v. 20. geredet hat, deren braucht er sich gar nicht zu versehen. Wohl dem

dem

dem der sich vom Herrn züchtigen läßt. Ehe ich gedemüthiget ward irrete ich, nun aber halte ich dein Wort, sagt David Ps. 119. v. 67. Gesezt auch, der Herr Hoff-Prediger hätte einen grossen Fehler begangen; Ist er nicht ein Mensch, der fehlen kan? In der That aber ist es nichts gewesen, es mochte ihn von einigen so übel auffgemohet werden, als es wolte, es waren nur Worte; Und ist auch so fern davon, daß diese Begebenheit demselben bey Vernünftigen, in seiner erhaltenen Achtung einigen Abbruch gethan haben solte, daß so gar Seine noch lebende Königl. Majestät in Schweden, zu selbiger Zeit Stadthalter von Cleve und Marck, und gegenwärtig in Cleve sehende, ihn, unter vielen Höchstmündlich erteilten Versicherungen einer ganz besonderen Gnade, zu Ihrem Hoff-Prediger begehret haben, so er aber aus einer zu seiner Gemeinde hegenden Liebe anzunehmen gewetigert hat. Sein Gott- und Menschen-gesälliges Betrag, ist so bekant, daß ich nicht nöthig habe davon zu sagen. Ihr Jesuiten möchtet wohl all Gott danken, wann ihr euch dessen so frey wüßet, wessen ihn die zwey Sinneis-Gesellen fälschlich beschuldiget haben. Wann er einmahl recht nüchtern ist, so erkundige er sich selbst darnach, so wird ers erfahren, sein Hiob ist ein Lügner 2c.

Jesuit. Hey, was wilst du mit euren ausgeschämten Prædicanten?

Gottl. Wie? Willt er sie etwan nach seinem Schuh messen? Mein Herr, wer Hurens

K 2

Jäger.

Jäger, Ehebrecher, Blutschänder, Sodomiten und solche, wie sie in der Epistel Judä v. 8. genannt werden, ja solche, welche Schwerdt, Galgen und Räder verdienet haben, sehen will, der kan sie bey euch Jesuiten finden. Der Schulmeister wird des Vater Kempens Antwort auff ihre ihm nachgeschriebene Pasquill, item des Jesuiten P. Girards Process mit der Jungfer Cadiere; und andere Bücher, ohne was er selbst weiß, mitbringen, da soll ers erfahren, daß es wahr seye, was Petrus Jarrigius ein ehemahliger Jesuit aus Erfahrung geschrieben, wann er sagt: *Secure affirmare possum, nullum inter peccata carnis inveniri facile crimen cujus ego Jesuitas arguere non possim.* Zu Teutsch: Ein Art die sich rein düncket, und ist doch von ihrem Koht nicht gewaschen.

Jesuit. Jung! gib mir gleich die Apffel wieder her?

Gottl. Da sind sie: gebt sie euren Jünglingen, die haben sie nöthiger wie ich, dann ich bin kein arm Kind, wie mich die Lauß-Kerls beschrieben haben, ich habe einen ehrlichen Vater, der kan mir selber wohl Apffel geben, und wann er solte sterben, so werde ich und alle unsere Prædicanten-Kinder, ohne euch doch wohl welche bekommen. Diese sind ohne dem nichts nutz, es gehet ihnen wie eurer Lehr, sie scheinen zwar auswendig roth und gut; Aber sehe er, wie sie der Wurm inwendig gestochen hat, daß einem übel darvon wird! Wah!

Jesuit.

Jesuit. March, den Augenblick zur Thür hinaus!

Gottl. Ich werd schon wissen wann es Zeit ist. Eben so böshafft ist auch die Auflegung welche die zwey Satans-Sclaven über die Worte in Deo fortis, in GOTT starck gemacht haben.

Jesuit. Was haben sie dann vor eine Auslegung darüber gemacht?

Gottl. Er solls erfahren, geb er acht. Sie sagen pag. 21. D. Luther hätte in dem Sendschrieff von dem harten Büchlein wider die Bauren im 3. Tom. Jen. Lutheri Deutsch, pag. 147. a. also geschrieben: Sintemahl die Schrift sagt: Wir sind des Teuffels Gefangene, als unsers Fürsten und GOTTES, daß wir thun müssen, was er will, und uns eingibt. Daraus schliessen sie nun also: D. Luther haltet den Teuffel vor seinen GOTT: Herr Hann Daniel erkennet eben diesen GOTT Lutheri vor den seinigen: Ergo erkennet er den Teuffel davor. Und folglich, wann er in GOTT starck will seyn, so muß er es nach des Luthers Lehr in dem Teuffel seyn. Oder wann er in dem Satan starck ist, so ist er nach Lutheri Lehr in seinem GOTT starck. Ist das nicht verteuffelt geschlossen?

Jesuit. Wie willst du dir aber doch drauß helfen?

Gottl. O ihr unnütze und freche Jebusiter! wann wir die 62. Frage unseres Catechismi, daß unsere beste Wercke in diesem Leben

(in sich betrachtet) alle unvollkommen, und mit Sünden befleckt seyen; mit dem fast gleichlautenden Spruch Es 64. v. 6. Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid 2c. erklären und beweisen, so kommt ihr mit der Ausflucht: Der Prophet hätte dieses nicht von sich und denen Frommen, sondern an die gottlose Juden hätte er das geschrieben, welches doch offenbahr falsch ist, wie das ganze Capitel anzeigt, und die Worte selbst anderst lehren, wann er sich mit nennt: Wir sind 2c. nemlich solche in uns selbst und von Natur; wie auch S. Paulus von sich bekennt Röm. 7. v. 18. sagende: Ich weiß daß in mir, das ist in meinem Fleisch wohnet nichts guts 2c. warum sie auch beyde so nach der Gnade Gottes und Gerechtigkeit Christi seuffzen, und sich darin allein freuen und rühmen. Ich sage, wann wir euch da unsere Lehr klar aus Gottes Wort darthun, so antwortet ihr so verkehrt. Und wann D. Luther so schreibet, soll es wieder anderst heißen, so soll es ihn angehen. Ob der schon doch noch anders, nemlich an auffrührische Bauern geschrieben: Sie sollten das rebelliren stehen lassen, weil das nicht von Gott, sondern vom Satan wäre, als welcher solche Sachen eingäbe, wer nun dagegen nicht kämpffe, sondern des Satans Willen thäte, der wäre ein Gefangener und Knecht dieses Fürsten und Gottes, wie auch die Schrift sagte; Ist das also nicht schelmisch da gefolgert?

Jesuit.

Jesuit. Wo sagt das dann die Schrift? Vielleicht in dem 360. Capitel nach dem Ende.

Gottel. Ja, wo die unwissende und boßhaffte Esel hingehören. Wird nicht der Satan ein Fürst und Gott dieser Welt genannt? Gehets selbst Joh. 12. v. 31. & 14. 30. und 2 Cor. 4. v. 3. 4. werden nicht alle Menschen des Satans Gefangene genannt, so lang sie Christus noch nicht befrehet hat? Es. 49. v. 24. 25. 2 Tim. 2. v. 26. und 1 Joh. 5. v. 19. könnt ihrs finden. Wem einer dienet, ist er nicht dessen Knecht? Selbst die Frömmesten haben ja noch gegen des Satans Versuchungen zu streiten, wie dieses Paulus klärllich anzeigt Ephes. 6. v. 12. Ihr ungeschickte Leut steckt die Nasen in die Bibel, so werdet ihrs finden. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu Kämpffen, (nemlich nicht allein) sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren dieser Welt, die in der Finsternuß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, sagt da der Apostel selbst.

D. Luther hat nun da in dem Schreiben wider des Teuffels Wercke geeiffert und geschriben; wie hat er dann den Teuffel vor seinen Gott gehalten? Ist das nicht eine offenbare Lasterung? Lautet das nicht eben als wie die gottlose Pharisäer von Christo sagten: Er triebe die Teuffel aus durch Beelzebub den Obersten der Teuffel? Matth. 12. v. 24. Kan man denen nicht mit Recht sagen, was

Erasmus jenen sagte; Joh. 8. v. 44. Ihr seyd vom Vater dem Teuffel, und nach eures Vaters Lust wolt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, dann die Wahrheit ist nicht in ihm. Wann er Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, dann er ist ein Lügner und ein Vater derselben? Wann nur noch ein Funcke der Redlichkeit in ihm ist, wird er das selbst bekennen müssen, daß es wahr seye, was ich ihm vorhin gesagt habe.

Jesuit. Was gehts mich an?

Gottl. Schämt er sich aber nicht vor die Kerls her? Vielleicht haben sie gedacht, weil sie ein Privilegium hätten, so dürfften sie lästern wie sie wolten? Nein, das geht so nicht, Herr Hans Garg. Das könnt ihr Narren weiß machen, aber uns nicht.

Jesuit. D. Luther sagt aber doch: Wir sind des Teuffels Gefangene &c.

Gottl. Gispel! Er setzt ja davor: Sintermahl die Schrifft sagt. Wann er des Teuffels Gefangener gewesen wäre, so hätte er ja nicht gegen ihn geschrieben; sondern hätte viel mehr Mord blasen müssen, wie ihr, aller Orten zu thun pfleget. Dann wann ein Reich unter sich uneins wird, so wirds ja wißte. Weiß er das nicht?

Jesuit. Was sagst du da; sind wir solche Mord-Bläser?

Gottl. Er sagts, und es soll ihm mit alten und neuen Historien bewiesen werden. Nur noch

noch ein wenig Gedult. D. Luther hat also den Teuffel vor seinen Feind: den wahren Gott aber vor seinen Gott gehalten, wie aus diesem Sendschreiben und allen seinen Bekäntnissen, sonderlich seinen Gebetern und Liedern erhellet; woer also in D. Luthers Gott starck ist, der ist in dem wahren Gott starck. Nun aber ist der Herr Hoff-Prediger in D. Luthers Gott starck. Ergo ist er nicht in dem Teuffel starck, sondern in dem wahren Gott.

Jesuit. Wie folgt das?

Gottl. Das folgt aus eurer Gesellen selbst gemachten Schluß. Und ich versichere ihn ohne dem, daß es wahr ist: Ich will nicht von seinen ungemeinen andern Gaben, die er von Gott hat; reden, dann die sind beliebt und Trotz allen Lasterern! bekant genug: beruffe mich auch nicht auff seine andere Gelehrte und erbauliche Schrifften, die er auslassen gehen, und bey allen Gelehrten höchgeschätzt werden; sondern ich will nur das Buch, welches er gegen euch geschrieben dem Urtheil aller vernünftigen, in der Schrift geübten, und auffrichtigen Menschen übergeben, ob er nicht darin starck in Gott gewesen, und alles gründlich und überzeugend aus Gottes Wort, auff eine gottsfürchtige Art, wie einem rechtschaffenen Theologo anstehet, geschrieben habe? Da gegenheilig eure Irr- und Wirt-Geister lauter Spötteren, Lasterungen und schreckliche Verunehrungen des Namens Gottes gebraucht haben, dann sie sagen, nur ein Exempel anzuführen: der Teuffel sey unser Gott, und

K 5

den

den nennen sie doch auff eine gottlästerliche und spöttische Weiß pag. 16. Jehovah, welches doch Gottes eigener Gedenk-Namen ist, den er nie einer andern Creatur geben wollen Es. 42. v. 8. Item wann sie ihre falsche Lehren nicht beweisen können, dann müsse Christus ein Windmacher seyn &c. Weswegen ich noch mahl sage, daß es Wunder ist, daß GOT seine Ehre nicht auf frischer That an ihnen gerochen hat. Doch die Straf wird ihnen nicht ausbleiben.

Jesuit. Der Herr Hoff-Prediger hat doch auch mächtig geschändet und gelästert?

Gottl. Nego. Wahrheiten sind keine Lästerungen. Er hat das Kind beim rechten Namen genennet, und dem Lasterer das Maul gestopffet. Da hat er recht an gethan. So hat es Petrus 2 Petr. 2. und Paulus Act. 13. v. 10. gemacht, und Tim. 1. zu machen befohlen. Alle rechtschaffene Diener Gottes müssen vor die Wahrheit und Ehre ihres Herrn eiffern. Haben die Friedens-Störer nicht auch erst angefangen? Wer hat ihnen gerufen? Die verkehrte Leut schrieben, sie schrieben um unsere Seelen aus dem Verderben zu führen; Gesezt wir gingen auff dem Irr-Weg; Müssen sie uns dann so kommen, und mit Palquillen herausführen? Haben so die Apostel die Leut bekehrt? Wahlich nicht. Aber ihr gute Bursch, es ist euch um unsere Seelen nicht zu thun, sonst nehmet ihr eure eigene Seelen und Leut besser in acht; Hättet ihr nur unsere Bücher, oder unsere Scheelen, (wie ihr euch dann

dann

dann auch bey dem Schluß des Buchs selbst
übel verrathet) an unsern Seelen sollte euch
wohl wenig gelegen seyn.

Jesuit. Wie verrathen sie sich dann selbst?

Gottl. Man kans wahrhaftig pag. 550.
8tc. 11. fast ohne Lachen nicht lesen. Der Herr
Vater Thomas fiedelt auch auf der Schnur,
er soll es aber noch einmahl lachen, wie ein
Bauer der Zahn-Schmerzen hat. Er sagt:
Unsere Protestantische Fürsten und Potenta-
ten, sollten unsere Prædicanten wegiagen, so
könten sie so viel tausend und tausend (und a-
beimahl herum, wie die Riemenstecher zu sa-
gen pflegen) Gulden sparen und dieselbige zum
Flor und Aufnahm ihrer Staaten und Län-
dern viel nützlicher anwenden. (Ich glaub die
Liebhaber haben bey den Herrn Finanz-Rath
Guß Oppenheimer in die Schul gegangen.)
Darob unsere Herren müsten ihnen billig ein
gut Präsent thun, daß sie um ihrer Staaten
und Länder so besorgt seyn. Doch der Seelen-
Cyffer kommt auch hinten nach. Dann wann
sie uns abgeschafft hätten, sollten sie andere
Geistliche kommen lassen; da haben wirs auff
einmahl. Wenn das nicht zu Herzen geht, der
müß einen Stein im Sack haben. Aber jetzt
sag er mir einmahl, was sollten sie vor welche
kommen lassen; Dominicaner oder Franci-
scaner, Benedictiner oder Augustiner, Car-
meliter oder Jesuiter? 2c. 2c. 2c.

Jesuit. Jesuiter.

Gottl. Wie oben steht. Dacht ichs nicht?
Er soll ein Bildgen haben, daß er so gut ra-
then

then kan. Ich gestehe selbst, da thäten sie nicht übel an. Dann wo die sind, da stehts sehr wohl um der grossen Herren Staaten, das ist Welt-kundig, dann ihr brauchet keine Revenuen, ihr eßt nicht wann ihr schlafft 2c. Sind das nun nicht Narren, daß sie solch Zeug in die Welt schreiben, wann sie es noch dächten, wolt ich nichts darvon sagen. Doch weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Und wie das ganze Buch voller Thorheiten und Lügen ist, so mußte ja auch das End so seyn. Dann wahrhaftig, wann unsere grosse Herren deren Staaten, Gott sey Dank, ohne solcher Narren Bekümmernuß, in gutem Glor stehen, worin sie auch der Herr erhalten wolte! Euch Jesuiten kommen liessen, so setzten sie recht den Boß zum Gärtner. Ihr seyd ja wie die Schwämme, die alles an sich ziehen, aber nichts wiedergeben, bis sie gedrückt werden. Ich halte vest davor, daß das einzige Jesuiten-Closter in Cöllen, mehr Einkünffte hat, wie alle Protestantische Prediger, in einem noch ziemlichen Fürstenthum. Wie würden sie dann erst schrappen, wann sie in all die grosse Länder kämen? Wie die Heuschrecken in Egypten. Dann ihres Urhebers Name kommt vom Feuer her: das Feuer aber spricht nie, es ist genug. Und das trifft bey ihnen auch ein, dann sie versehen sich ja nicht einmahl denen andern Herrn Geistlichen in Cöllen, die doch älter und 15. mahl ehrlicher sind wie sie, alles abzuwacken, wo sie nur können. Ist es nicht wahr ihr Herren von Cöllen? Wie würde es dann

dann

dann gehen. Poh! wie würdet ihr dann das Segfeuer stoßen, und das Verdienst Christi appliciren! Daß kein Mensch drein bleiben könnte.

Jesuit. Ich sag es noch einmahl und bleibe dabey: Ich kan und will dich nit länger anhören.

Gottl. No no! werde er eben so empfindlich nicht drüber, es hat doch keine Noth, daß es angehet. Unsere grosse Herren lassen sich eben so leicht nichts weiß machen. Die glauben den Ragen nicht, die fornen lecken und hinten fragen. Oder daß ich euch bey einem Menschen vergleiche: Dem falschen Verräther Judas, welcher unserm Herrn Christo im Garten einen freundlichen Kuß gegeben und gesagt: Sey gegrüßet Meister. Und mit eben diesem Kuß und Gruß ihn seinen ärgsten Feinden verrathen hat.

Jesuit. Ja grossen Danck. Daben hat der Herr Hiob euren Catechismum verglichen.

Gottl. Das weiß ich wohl, aber gegen Wahrheit und Vernunft. Man kan euch besser dabey vergleichen. Dann daß ihr rechte Fuchs: Schwänger und Schmeichler seyd, die doch das Kragen und Verrathen immer im Sinn haben, ist mehr als zu bekant. Das beweist ihr in dieser eurer Aufführung so wohl, als auch in eurer Lehr.

Jesuit. Wann du nit gehest, der Teuffel soll . . .

Gottl. No no! fluch er doch so nicht. Ich wilß ihm beweisen.

Jesuit.

Jesuit. Ich wills nit beweisen haben.

Gotel. Nun will ichs doch thun, geb er acht. Ihr lehret die Leut, sie könnten die Gebot Gottes so vollkommen halten als es Gott fordert; ist das nicht gelehrt? Und dann lehrt ihr sie das Gegentheil beichten, nemlich daß es nicht wahr sey; ist das nicht gefragt? Ihr lehret ferner die Leut, daß sie, wann sie nach dem Catholischen Glauben lebten, unfehlbar selig würden; ist das nicht gelehrt? Und dann lehrt ihr sie wieder, daß sie dennoch dem ohngeachtet beständig an ihrer Seligkeit zweiffeln müßten; ist das nicht wieder gefragt? Ihr lehret weiter die Leut, daß ihr die Sünden vergeben könnten; ist das nicht gelehrt? Und dann lehrt ihr sie wieder, daß sie doch noch ins Fegfeuer müßten; ist das nicht gefragt? Ihr lehret die Leut, die böse Lust seye keine Sünde; ist das nicht gelehrt? Und lehret sie dann doch auch wieder das Gegentheil beichten; ist das nicht wieder gefragt? Ihr lehret die Leut, ich könnte den ganzen Tag dran bleiben, sie könnten, wann sie nur wolten, den Himmel verdienen; ist das nicht gelehrt? Und lehret sie, daß sie ohne die göttliche Gnad keinen Fuß rühren könnten zu Christo zu kommen. Ist das nicht wieder gefragt. Item daß sie unter einer Gestalt Christi Fleisch und Blut essen könnten: Wann aber der Priester die Intention nicht hätte, so wäre es, wie auch mit der Tauff und Absolution nichts. Können wohl ärgere Lächerereyen, und Krakerereyen in der Welt erdacht werden?

Jesuit.

Jesuit. Du Judas, verräthest uns unser ganzes Christenthum.

Gottel. Und du Judas, verräthest das wahre Christenthum.

Jesuit. Ich muß mich über meine Gedult verwundern.

Gottel. Ube er sie nur brav aus, er wird sie bald noch nöthiger haben. Der Schulmeister wird es euch ein wenig breiter auslegen, und anbey, wie den Muffti, so den Judas zeigen. Der Hiob und Simson haben eine Vergleichung zwischen dem D. Luther und eurem heil. Ignatio angestellt, aber es hat nicht klappen wollen. Wie weit aber diese beyde von einander sind, so nahe werden Judas und Ignatius zusammen kommen, und einander gleichen. Geb er acht.

Jesuit. Was? Judas und der h. Ignatius sollen sich gleichen?

Gottel. Wie zwey Tröpfchen Wasser. Und nicht allein der Ignatius, sondern seine ganze Gesellschaft, vom Anfang bis zum Ende.

Jesuit. No, ich bin nicht curicus, aber das möchte ich doch hören. Dann ich könt in der Welt nit denken, wie daß das einer wolte rund bringen?

Gottel. Ich will ihm wohl etwas davon sagen. D. Luther, und Ignatius gleichen sich nicht, das ist wahr. Dann D. Luther ist ein gelehrter Mann gewesen; Ignatius aber ein ungelehrter Asmus cum puncto, der noch erst im 30. Jahr zu decliniren und zu conjugiren hat angehoben. D. Luther hat alle gra-

du

aus durchgegangen, die zu einem rechtschaffenen Lehrer erfordert werden, und ist also ein rechtmäßig berufener Diener Christi gewesen. Ignatius aber, vom Pabst nicht als ein rechtmäßiger Geistlicher, sondern nur als ein Marode-Bruder oder Parthen-Sänger, und noch dazu mit Haacken angenommen worden. D. Luther war aufrichtig und offenherzig, der redete wie es ihm in der Brust war, und durfte den Wolff wohl nennen. Ignatius aber ist ein Scheinheiliger Heuchler im Schaafs-Pelz gewesen, der selbst in Rom vor einen Phantasten ist gehalten worden. D. Luther hatte eine Frau, wie fast alle Patriarchen, Propheten und Apostel gehabt, oder doch Macht dazu gehabt haben. Ignatius hatte keine; aber Huren folgten ihm, in grosser Menge nach.

Jesuit. Ja die hat er discipliniren sollen.

Gottl. So? Das ist mehr als ich weiß, gelt auff gut Spanisch oder Italiänisch? Nun so wollen wir es dann dabey bewenden lassen. Jetzt geb er acht, ob sich Judas und Ignatius nicht besser gleichen. Jesus sprach zu Judas: Freund, oder Gesell, wie das Griechische Wort heisset, warum bist du kommen &c. So hat Christus nicht einen einzigen Apostel genannt: wohl aber hat er den Namen andern bösen Leuten gegeben, als: dem Murrer im Evangelio Matth. 20. v. 13. der so scheel sahe, daß der Herr so gütig gegen andere war, wie ihr auch thut. Item dem unwürdigen Gast, der sich in den Hochzeit-Saal eingeschlichen, und doch kein Hochzeit-Kleid

Kleid

Kleid (nemlich der Gerechtigkeit Christi NB.) an hatte, da es hiesse: Freund, oder Gesell, wie bist du herein kommen; Matth. 22. v. 12. So nannte sich auch euer Ignatius sehr artig, einen Gefellen Jesu, von der Gesellschaft Jesu zc. wie ihr Hrn. auch noch thut. Fasset ers? Judas soll erst ein Soldat gewesen seyn, darnach wurde er ein Apostel. Der heil. Ignatius ist würcklich ein Spanischer Soldat gewesen: da er aber lahm geschossen ward, und dem Kalbsfell nicht länger folgen konte, wurde er aus Ungedult ein Pfaff und Ordens-Mann. Daher werdet ihr noch die lederne Hosen, und rothe Wams-fer tragen, gelt?

Jesuit. Was willst du sagen? Er ist durch das Lesen der Leben der Heiligen Gottes angetrieben worden, das Krieges-Wesen zu verlassen.

Gottel. Geh, seh! jetzt will er nicht wissen, daß ihr einen geschossenen Urheber habt. Ja freylich: Die Soldaten sind sonderlich hitzig auff das Lesen der Leben der Heiligen, so lang sie gesund sind und dienen können. Inzwischen müßens doch wunderliche Heiligen gewesen seyn, die er gelesen hat, oben haben wir davon gehört. Judas wird sich ohne Zweifel bey dem HErrn Christo äußerlich fromm auffgeführt haben; das konte der h. Ignatius zufolge 2 Cor. 11. v. 13. 14. so gut wie er. Man sehe nur sein Portrait an, wie er so ehrbahr aussiehet, als wann er bis an den Hals im Wasser gestanden hätte; die Augen und die

S

Hans

Hände in die Höh, just wie der heil. Dietrich Schiffer, da er zum Marter-Tod ginge. Da fällt mir eine artige Historie bey ein, geb er acht.

Jesuit. Ja du machst mir so viel Historien daher, daß ich dich bald . . .

Gottl. Mein, die höre er nur an, sie ist recht nachdencklich. Der h. Ignatius, schlägt die h. Augen und Hände in die Höhe; sein Camerad Xaverius aber, schlägt sie nieder. Da die beyde nun einmahl ein grosser Herr bey einander gemahlt gesehen, hätte er gesagt: Ignatius stellte sich als wolte er sagen: Mein Gott! wie läst sich doch die blinde Welt von uns bethören? Xaverius aber, als spräche er drauff: Es ist bey meiner Seel die Wahrheit. War das nicht artig gegeben?

Jesuit. Still, ich kan die Gottslästerung nit länger anhören.

Gottl. Woz! da dacht ich nicht an, ich meynete er wolte es so gern hören. Inzwischen mach ers mit dem Herrn aus. Geb er weiter acht. Judas hat auch ohne Zweiffel Mirakel und Wunder-Wercke verrichtet, dann die Gabe Wunder zu thun, war nicht nur denen Aposteln, sondern auch den 70. und andern Jüngern gemein. Und ich glaube, daß viele Wunder gethan haben, die doch hernach verlohren gegangen sind, dann der Wunders Glaube hilfft nicht zur Seligkeit, wie Paulus 1 Cor. 13. v. 2. klar anzeigt; Und Christus sagt selbst Matth. 7. v. 22. 23. Es würden an jenem Tage viele kommen und sagen:
Hör

Herr Herr, haben wir nicht in deinem Namen Teuffel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen Wunder gethan? Und er würde ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkant, weichet von mir ihr Missethäter. Dem sey aber wie ihm wolle: Der h. Ignatius und Stifter des wunderbaren Jesuiten-Ordens; hat auch Mirackel gethan, wie sich das gehört. Er hat einmahl bis 10. Uhr geschlafen, da ist ihm die Sonn ins Bett kommen, und den Glanz hat er wie ein Adler vertragen können, so, daß sich auch die Frau im Haus drüber verwundern müssen. Er ist einmahl in einem Sturm auff dem Wasser gewesen, da hat er seiner Reliquien etliche hinein geworffen, im Schnip war der Sturm vergangen, so bald der Wind nur auffgehört hatte. Er hatte einmahl sein Messer verlohren, und auff einmahl, da er nur Salat aß; sah ers hinter sich liegen; die andern mochten suchen, wie sie wolten. Ich könnte den ganzen Tag dran bleiben. Er ist einmahl in einem Zimmer 14. Schuh hoch entzückt gewesen, obschon das Zimmer nur 12. Schuh hoch war. Das sind mir Mirackel über alle Mirackel: Wer die in seiner Liebsten Isabellen Rosellen von Barcelona, ihrer alten Schachtel, wohl eingepackt, zu Cebelar hatte; poß Krücken! was würden die einbringen? Kerzen wie Heu-Bäume. Wie wie? Wie ist ihm Herr Vater? Ist er auch entzückt? Ich glaube er liegt in Ohnmacht? O weh! hätt ich doch Ungers-Wasser hier! wart wart, ich will ihm

S 2

ihm einen Apffel vor die Nase halten; Herr Vater! Hö! Allegrò.

Jesuit. No, no, no, no?

Gottl. Daß dich der tausend, was sind das kräftige Apffel? Das sind halt ordentlich eingeweyhte Wunder-Apffel. Nein die Priegt er nicht wieder, die nehm ich einmahl mit. Die sind halt gut vor solche Raptus.

Jesuit. Wie, wie? Was ist passirt? Ich weiß nit was du gesagt hast?

Gottl. Wie ehuts, ist ihm übel worden?

Jesuit. Da weiß ich nichts von, ich bin wieder ganz munter.

Gottl. Nu, das ist mir lieb, so geb er weiter acht.

Jesuit. Nein, ich will von unserm h. Ignatio nichts mehr hören, dann der ist todt. Gib dich aber einmahl an uns, dann solst du erfahren, wie du gefigt solst werden.

Gottl. No no! nicht so scharff, sonst laß ichs bleiben. Inzwischen geb er acht, ich will ihm mit auffwarten. Judas sorgte sehr für die Armen, darum achtete er es vor Unrath, daß das Weib im Evangelio das gute Werck an Christo thate, und mit dem köstlichen Nardens Wasser seinen Leib und Glieder salbete; Warum sprach er, ist diese Salbe nicht verkauft um 300. Groschen und den Armen gegeben? Der Evangelist S. Johannes setzt aber hinzu: Das sagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb und hatte den Beutel zc. Joh. 12. v. 8. 6. Euer Hiob nennt, oder vergleicht die

die

die böse Lust und Begierlichkeit, einem Diebs-
Camerathen, und bekennet, daß dieselbe bis
an euer Ende in euch bleibe. Ein Dieb, was
thut der? Gelt, er stiehlt halt? Wann er es
auch schon den armen Gliedern Christi entzie-
hen müste? Da fragt er nichts nach, wann
ers nur kriegt.

Jesuit. Das ist narrisch geredet. Wir strei-
ten ja gegen die böse Begierlichkeit.

Gottl. Wie eine Maus gegen Speck. Das
ist wieder gelect. Ihr Herrn Geistliche in
Eöllen, wie führen sich die Jesuiten in dem
Strück auff? Gelt, sie solten wohl unter dem
Schein der Armuth und Gottseligkeit, den
Beutel mit dem Geld nehmen? Doch Judas
kriegte seinen Willen nicht. So gehts euch
guten Herrn auch als wohl,

Iam Nihil Reportabunt Iesuitæ

Jetzt werden die Jesuiten nichts davon
tragen.

sagte der Kluge Fürst von Lobkowitz einst zu eu-
ren Gefellen in Wien. Soll ich ihm die His-
torie einmahl erzehlen?

Jesuit. Ja du kanst von Wien wieder an-
heben. Die Herren Wiener werden dir es gros-
sen Danck wissen, daß du ihre Stadt zu einer
Abgöttischen Stadt gemacht hast.

Gottl. Das ist nicht wahr, daß ich das
gethan habe; sondern ich habe nur gesagt, daß
da ein Bild stünde, welches der blaue Herr
Gott genennt würde, und das ist wahr, da
verlege ich niemand mit: wann ers nicht glau-
ben will, so reise er selbst hin, und nehme ihn

in hohen Augenschein. So verkehrt haben mir die unreine Geister mehr Städte, ja alles ausgelegt; doch das müssen sie thun, das ist ihr Amt damit sie ihre Weissagung Offenb. S. Joh. 16. v. 14. hübsch erfüllen, nemlich ausgehen zu den Königen, sie in einen Streit zu sammeln &c. So machte es Judas auch: er ging hin zu den Obersten &c. doch laiffe passare. Judas verrieth und verkauffte seinen Herren um 30. Silberlinge. So macht ihr Jesuiten es eben.

Jesuit. Ja nu soll, der Bliß drein schlagen.

Gottl. Der Hiob redet auch so offte vom Bliß; Meynt er etwan den Bann-Bliß? Der thut mir nichts. Und vor dem andern fürchte er sich nur selbst. Es ist wahr was ich sage. Die Jesuiten in China fallen da denen Reuten zu Gefallen, vor ihren Heydnischen Bildern nieder, und in Indien, damit sie da intransant werden, machen sie Creuzer über den s. v. Kuh-Dreck, den die Indianer vor etwas Heiliges halten, und segnen den also ein, pfuy der Schand! sie predigen auch da von keinem gekreuzigten Christo, sondern nur von einem erhöhten; da doch Paulus nichts anderst wolte wissen, als Christum den Gekreuzigten. Ist das nicht Christum verrathen und verkaufft? Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Juden-Genossen machet, und wann ers worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle,

zwey

zweyfältig mehr dann ihr seyd. Heist der Spruch Christi, den ich ihm vorhin pag. nicht sagen wolte.

Jesuit. O! anderst nichts, ich meynte du woltest erwan sagen, wir verriethen und verkaufften Christum in unserer h. Meß?

Gottl. Nein, das will ich wohl lassen. Wann ichs aber doch sagte, ich löge nicht dran. Dann darin küßt und grüßt ihr ihn, eurer Meynung nach, als wann ihr noch so gute Freunde zusammen wäret, und mit eben dem Küssen und Grüßen, verkaufft und verrathet ihr ihn oft seinen ärgsten Feinden und deren faulen und scharffen Zähnen, und das vor 2. Blaffert. Oder eßt und beißt ihn selber todt. Das ist eine schöne Freundschaft und Danksagung.

Jesuit. Christus hat sich vor uns seinem himmlischen Vater auffgeopfert, ergo müssen wir ihn ja auch opfern. Und das thun wir in dem h. Meß-Opffer, zur Gedächtniß seines blutigen Opfers am Creuz.

Gottl. Christus hat sich vor uns tauffen lassen; wie er dann sein heiliges Leyden und Sterben eine Tauff nennet Luc. 12. v. 50. Ergo müssen wir ihn auch tauffen. Christus hat für uns gebetet. Ergo müssen wir für ihn auch beten. Christus hat sich für uns creuzigen lassen. Ergo müssen wir ihn auch creuzigen. Welt?

Jesuit. Nein, das folgt nit.

Gottl. Eben so folgt auch das seine. Wo
S 4 hat

280 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
hat doch wohl Christus befohlen daß wir ihn
auffopfern sollen?

Jesuit. Er sagt ja: Solches thut zu
meiner Gedächtniß, das ist, opfert mich
auff eine unblutige Weis auff, vor die Lebenda-
ge und Todte &c.

Gottl. Diese Auslegung hat er, glaub ich
wieder aus dem Virgilio, welcher also redet:
Cum faciam Vitulo. Das ist, wann ichs
mit dem Kalb thun werde. Da das Wort
thun auch so viel als opfern heist. In der
Bibel aber wird er die Erklärung so nicht fin-
den. Paulus verstehet 1 Corinth. 11. anderst
nichts als ein glaubiges Essen und Trinken
dadurch, welches wir zur Gedächtniß des Tod-
des Christi thun sollen.

Jesuit. Redet dann die Schrift mit von
opfern?

Gottl. O ja, die H. Schrift sagt, daß
sich Christus einmahl auffgeopfert habe,
wegzunehmen vieler Sünden Hebr. 9. und
daß er mit einem Opfer in Ewigkeit vol-
endet, die geheiligt solten werden Hebr.
10. v. 14. Was uns aber betrifft, so sollen
wir uns ihm davor wieder zur Dancksagung
in guten Wercken auffopfern. Wie dann die
Schrift: singen, beten, Almosen geben, dem
Evangelio glauben und andere gute Werke,
Opfer nennet, wie ich auch dem Hiob über
Mal. 1. v. 11. und Joh. 4. v. 23. erkläret ha-
be Röm. 15. v. 16. Phil. 4. v. 18. 2 Tim.
4. v. 6. Hebr. 13. v. 16. Ps. 51. v. 19. kan-
ers weiter sehen.

Jesuit.

Jesuit. O du Fodel!

Gottel. Ja Herr, es ist mit dem Schanden und Schmähen nicht ausgemacht. Sage er nur, wo stehet daß wir Christum sollen auffopffern? Zu Nirgends-hausen, gelt? Bedencke er doch auch wie unvernünfftig solches heraus kommt? Es kommt mir just vor, als wann ein grosser Herr viele Gefangene vom Tod erlöset und erkauft hätte, er hätte ihnen aber gesagt, sie solten oft daran gedencen und ihm davor dienen; zu dem Ende hätte er ihnen ein Mahl eingesezet, bey welchem sie es absonderlich thun solten. Die aber gingen her und sagten: Ey was soll das kahle Strüeklein Brodt und Trüncklein Wein (wie der gottlose Hiob redet) wir müssen den Herrn selbst essen, oder wieder dem Gefängniß auffopffern; dann können wir uns seiner am besten erinnern: Priegsten ihn dann bey'm Kopff und fort mit ihm. Wäre das nicht besser?

Jesuit. Nein, das wäre gar verkehrt. Aber was wilt du damit?

Gottel. Wann sie aber doch hübsche bunte Japanische Kleider anzogen, singten und klingten, sumten und brumten dabey, bückten sich und fielen vor ihm nieder, räucherten ihn auch brav, und opfferten ihn dann auff einer hohen bunten Mauer zc. dann gings doch gut, und würde dem Herrn wohlgefallen, gelt?

Jesuit. Ich glaub, du meynst ich sey nie recht gescheid. Wie solt das dem HErrn gefallen können, so will ers ja nit haben?

S

Gottel.

Gottl. No, wann er kein Narr ist, so wird er wohl wissen, was ich sagen will.

Jesuit. Gelt, so machen wir es in der Meß?

Gottl. Betroffen.

Jesuit. O du erste Geburt des Teuffels.

Gottl. No no! nicht so grob Herr Priester, er muß so keinen hokes bokes machen wie der Hiob, sonst sag ich: Zopff dich selbst bey deiner Nasen. Wann er Gott fürchtet und die Wahrheit liebet, so bedencke er, daß Christus nicht mehr sterben folglich nicht mehr geopfert werden könne, und daß ihr durch die Wiederholung dieses Opffers, dem einzigen und ewig gültigen Opffer Christi am Creutz, welches nach Pauli ausdrücklichen Worten nicht wiederholet werden kan, seine Krafft nehmet und dasselbe also verleugnet. Bringt rechtschaffenen Verweiß her! was sagt ihr hierauff? Das Maulbahren, lästern und Auffruhr erwecken, will die Thür nicht zuthun. Wann ihr rechtschaffene Leut send, so beweiset eure Sachen besser, oder laßt unsere gute Frag mit Frieden, und schweigt duckmäußlen still, daß mit es die gemeine Leut nicht gewahr werden, sonst kriegt ihr den Abscheid.

Jesuit. Die Argumenta wird dir, wie auch dem D. Luther der Teuffel gesagt haben. Dann weist du nit, wie der ihn gerührangelt hat, bis er die Meß abgeschafft hat.

Gottl. Rumgekehrt, dann gibts ein Schuch. Unsere Argumenta kommen all mit Gottes Wort und der Vernunft überein, wie ein jeder
der

der Vernünftiger sehen und begreifen kan. Nachdem nun D. Luther die Meß abgeschafft, stellte ihm der Teuffel in einer Versuchung den Greuel derselben vor durch allerhand Argumenta, nicht, daß er ihn dieselbe lehren wolte, dann die wußte er schon, sonst hätte er sie nicht abgeschafft; sondern ihn damit nur in Verzweifflung zu stürzen, als: die Meß wäre eine verdamnte Abgötterey, wie alle Abgötterey ist, er aber hätte ihr 15. Jahr gedienet, und wolte sich nun davon bekehren, das ginge nicht an, er müste doch verlohren gehen 2c. wie es dann der Teuffel gemeiniglich macht, so lang einer der Sünde dienet, macht er sie ihm so klein als er kan, und hilfft sie auff allerley Art bemänteln; so bald sich aber einer durch Gottes Gnad davon bekehret, fängt er an zu schrecken, und macht sie ihm auch so groß wie er kan, um die Leut zur Verzweifflung zu bringen. Wie ihm davon viele Exempel aufzählen könnte. Eine solche Versuchung erweckte er auch da in dem Herzen Lutheri.

Jesuit. Ja mein lieber Mann, der Luther war kein solcher Scrupulant, daß er sich von dem Satan in Verzweifflung hätte bringen lassen.

Gottel. Das nehme ich heiliglich an, dann er war ein Glaubens-Held, der durch den Glauben gegen ihn kämpffte, und sich wenig um den Teuffel und seinen ganzen Anhang bekümmerte; sondern gegenheilig denselben als einen durch das Blut des Lammes überwundenen, verlachte und verspottete. S. Diabole,

ora

pro nobis. Ich möchte wünschen daß er hier wäre, er würde euch vor eure, wiewohl mehr wie 100. mahl widerlegte Lasterungen so das Maul stopffen, daß ihr mit eurem Eß nicht wissen würdet, in welche Eß ihr kriechen soltet. Vielmehr aber möchte ich wünschen, daß euch Gott nur einmahl so die Augen und Herz öffnen möchte, wie er ihm gethan hat, so brauchet ihr euch nicht zu fürchten, daß euch der Teuffel wie den Pabst Sylvester aus der Mess holt, oder wie den Jesuiter Rodericum Gonzalem thürangelte, daß das Eingeweide von ihm ging, und darüber ad patres reiste. Dann der Teuffel hatte an D. Luther keine Macht zu thürangeln. Ja so braucht er dem Teuffel auch nicht vermahleins vor den Kopff; sondern kan ihn mit Frieden ins Perspectiv sehen. Punctum satis est.

Jesuit. Ich möchte nur wissen, warum du den Luther so defendirest, da er euch doch nimmer in der Seel hat leiden können?

Gottl. Und ich möchte nur wissen, warum ihr, wann ihr das wisset, euer Schand-Buch so mit D. Luthers Worten gegen uns angefüllet habt, dann ihr habt ja fast nichts anders als D. Luthers Schriften gegen uns gebraucht, eben als ob D. Luther unsern Catechismum gemacht hätte. Da verrathet ihr euch wieder selbst schrecklich. Aber Müßen ist ein Dorff in der Nassau. Ihr habt nichts rechtshaffenes und gründliches gegen die Wahrheit auffbringen können, darum habt ihr sie mit solchen falschlich ausgelegten Sachen, nur

zu verbunkelen gesucht, und darum soll es euch
anderst gezeigt werden. Der Schulmeister soll
euch auch gründlich darthun, daß uns D. Lu-
ther in keinem Glaubens-Punct zuwider ist,
daß er uns, und wir ihn also wohl leiden köns-
nen und mögen.

Jesuit. Du das möcht ich hören.

Gottl. Er solls erfahren. Selbstn ist er
uns in dem Punct des Abendmahls nicht ein-
mahl contrair gewesen, NB. wann sich ihm
nur der Herr in einem sanfften Sauffen of-
fenbahrte, und er bey sich selbst war.

Jesuit. Du meynst dann sunge er: Chris-
tus will die Koste seyn, und speisen nur
die Seel allein, der Glaub will keines an-
dern leben?

Gottl. Er hats perfect getroffen. Das
mit wir nun wieder auff den Judas kommen.
In Judam fuhr der Teuffel. Doch das
hätte ich erst nehmen müssen; wiewohl die Mü-
he kan er auch bey euch sparen.

Jesuit. Wie meynst du das? Meynst du
etwan er wäre schon in uns?

Gottl. Nein, das sag ich nicht; sondern
ich fahre fort. Judam fing seine That an zu
reuen: er sprach zu den Hohen-Priestern zc. Ich
habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut
verrathen habe: : : :

Jesuit. Hör einmahl, Fursum: Ich will
absolut vom Judas nichts mehr hören: von
einem so wenig als vom andern.

Gottl. No no! er hört doch daß es zutrifft;
Dann will ich das übrige dem Schulmeister
übers

überlassen; Ich sage hier nur das wenigste sagt P. Mantels, das rechte wird noch kommen, man muß auch nicht alles auff einmahl aussacklen, wie der Seckelmeister Hiob, von unsern Prædicanten schreibet. Will er aber nun nicht wie Judas verderben, so bedencke er dieses wenige, bereue er, nicht wie Judas, sondern wie Petrus, daß er die Unschuld verrathen, die Wahrheit verleugnet, und sich wie einen Verfolger und Lasterer aufgeführt habe. Bedencke er wohl, alles was wir mit einander geredet, und ruffe zu Gott, daß er ihm mit seiner Gnade wolle zubör kommen, und ihn erleuchten und heiligen. Bedencke er nicht, was die Juden sagten: Hier ist des Herrn Tempel &c. Unsere Kirche ist die älteste, ergo ist auch unser Glaube der beste, dann das folgt nicht; sondern examinire er erst die Religion recht unparthenisch nach Gottes Wort dem unfehlbaren Probier-Stein, so wird er anders finden, und erfahren, daß euch, und nicht uns der Spruch Jer. 6. v. 16. angehe.

Jesuit. Das muß doch wahr seyn, daß unsere Kirch die wahre; und unser Glaube der älteste ist.

Gottl. Er macht mich schier lachend; Es ist die Wahrheit; viele Dinge habt ihr, die alt, aber auch viele die neu sind. Gesezt aber, alle eure Sachen wären so alt wie Cain, als welcher ebenfalls durch die Werke gerecht werden wolte und ohne Glauben opfferte, so folgt ja doch nicht, daß es der wahre seligmachende Glaube ist. Die Juden, Heyden und Türken

etern

den haben auch alte Religionen, sind sie darum wahre Religionen? Mit nichten. Euer Glaube streitet ja fast in allem gegen die Heil. Schrift, und verbietet dieselbe gar zu lesen: wie kan das dann der wahre Glaube und eine rechtschaffene Christliche Religion seyn? Das ist unmöglich. Solches Verbiethen ist schon eine Anzeige einer bösen Sach, wann ihr euch recht trauet wie wir, so würdet ihr das nicht thun; wenigstens die Propheten Christus und die Apostel habens nicht gethan; sondern vielmehr die Leut allezeit auff die H. Schrift gewiesen, und solche zu lesen ernstlich gebothen.

Jesuit. Da haben wir ja die Bilder vor, dann die dienen unsern Layen diejenige Geheimnisse unsers Glaubens in die Gedächtniß zu führen, welche in den Bildern vorgestellt werden.

Gottl. Poß! da hätt ich bald nicht an gedacht, das wäre immer Schad gewesen. Dann der Puppen-Krahm ist ein rechter Beweis von der Altheit eures Glaubens: was alt ist, wird wieder kindisch, gelt? Und spielt gern; doch dieses per parenthesin. Weiß er aber, wie mir die Lehr-Art vorkommt?

Jesuit. Du wirst halt wieder wie ein tumber Ignorant, oder Ehrvergessener Calumniant reden wollen?

Gottl. Keines von beyden Herr G. Die stattliche Titel, will ich ihm und seinem Hiob überlassen. Geb er acht. Die Lehr-Art kommt mir just vor, als wann ein Officier oder Unter-Officier, hölzerne Soldaten machen liesse,
und

und sagte dann zu seinen Recruten: gehet hilt und laßt euch die das Exerciren lehren; Pok! was würde das fertige Soldaten geben? Eben so kommts mir vor, und so macht ihrs, nach seinen eigenen Worten, mit euren hölzernen Lehrmeistern.

Jesuit. Was? Macht man mit Abbildungen der Schlachten zc. damit deren Andencken nit zu Grund gehen soll?

Gottl. So? Macht man sie darum. No dann kan man das Schreiben oder Drucken wohl stehen lassen, und alles mahlen und schnitzlen, ja wann die Gemählde zur Information gemacht werden, so brauchte auch keiner mit dem andern zu reden; sondern einer könnte und müste dem andern seine Gedancken vormahlen: Daß dich, wie würde man da so gelehrt und flug aus werden? Nein Herr Hann Börg, das thut kein gut. Und so ist es auch mit euren Bildern; wer die Geheimnisse des Glaubens nicht weiß, noch lesen oder hören kan, der soll lang ein Bild ansehen, ehe er flug drauß werde: wer sie aber weiß und aus Gottes Wort gelernet hat, der hat auch solche stumme Lehrer nicht nöthig.

Jesuit. Ja wir Geistliche müssen die Leute dabey lehren.

Gottl. So? Dann sind die Bilder eure Herrn Collegen: Ich gratulire ihm zu dem gelehrten Gesellen. Bileams Esel wird dann wohl des Hiobs Bruder seyn, gelt? Das ist eine Historie, wie mit den Schönen-Karitäten-Spielern.

Jesuit.

Antw. Nein: Dann wir nicht
sollen weiser seyn als GOTT, wel-
cher seine Christenheit nicht durch
stumme Götzen, sondern durch die
Lebens

lebendige Predigt seines Wortes will unterwiesen haben.

Darauff hab ich unter andern gesagt, was Paulus sagt, Röm. 10. v. 17. Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes. Ist das nun mit keinem einzigen Wortlein beantwortet? Pfuy Hencker Herr Hann Börg! schämt er sich dann gar nicht, daß er wiederum so offenbahr daher gelogen hat? Doch das Lügen und Erügen ist euch leichtfertigen Jesuitern so eigen, wie der Raß das Mausen, dann wo man sich nur mit euch hinwendet, da sind Lügen oder Verleumdungen und Lasterungen. A propos, warum hat sein Hiob mit keinem einzigen Wortlein auff den Spruch Röm. 10. v. 17. geantwortet? Er sagte ja vorhin pag. 208. Daß unter allen fünff äußerlichen Sinnen keiner eigentlich zu dem wahren Glauben erfordert werde wie das Hören, zufolge diesen angezogenen Worten: Der Glaube kommt aus dem Gehör, das Gehör aber aus dem Wort Gottes. Dort schickte sich der Spruch gar nicht hin, und er ziehet ihn doch da an, hier aber gehört er hin und läßt ihn aus, ja er steht ihm vor der Nasen und hüpfst ihn über. Siehet er, so kräftig könnt ihr alles widerlegen; könnt ich hier nicht auch wie der unverschämte Hiob, von Esels-Köpfen oder Betriegern reden? Ich will aber Gedult mit ihm haben, dann das Herz wird ihm halt da geklopft haben, weil er weiß, daß

Gott

Gottes Wort mit dem Bilder-Dienst nicht überein stimmt.

Jesuit. Wo steht dann, daß man keine Bilder machen soll?

Gottl. Ich sage vom Bilder-Dienst, und nicht vom Machen. Allezeit hauer ihr darnesben her. Inzwischen ist das Bildermachen zu dem Zweck und Ziel, wie ihr sie macht, ausdrücklich verboten.

Jesuit. Wo dann?

Gottl. Weiß er das nicht? Antw. Im 2. Gebot, welches ihr fein sauber ausgefragt, und davor aus dem 10. zwey gemacht habt, darin heist es ja mit klaren Worten: Du solt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auff Erden, oder des, das im Wasser unter der Erden ist: Du solt sie nicht anbeten, noch ihnen NB. dienen. Exod. 20. v. 5. Deut. 5. v. 8. 9. Und Psalm 97. v. 7. heist es: Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen, und sich der Götzen rühmen; Betet ihn an alle Götter. Und S. Paulus sagt: Was hat der Tempel Gottes für Gleichheit mit den Götzen? 2 Cor. 6. v. 16.

Jesuit. Ja das sind Heydnische Götzen.

Gottl. Ein Bild, es sey wessen es wolle, so bald man ihm Gottes-dienstliche Ehr anthut und es anbetet, wird es ein Götz; Nun aber thut ihr den Bildern solche Ehr an, und fallet vor ihnen nieder, ja betet sie an. Ergo sind alle eure Bilder Götzen. Den Vorspruch
E 2 fan

Can er Judicum 17. bewiesen finden, wo Micha auch ein Bild machte, welches hernach sein Götz oder Abgott wurde. Den Nachspruch habe ich in meinem Discours pag. 441. bewiesen. Worauff ich auch noch Antwort erwartete. Doch der Elisa wird sie vielleicht noch vom Hiob mitbringen. Und dannoch ist alles beantwortet. Was sagt er darauff?

Jesuit. Weist du dann den Unterscheid nit, den wir machen? Blinder Lælaps!

Gottel. Ja wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde: Nun ihr aber sprecht, ihr sehet, bleibt die Sünde auff euch. Gott wird sich von euch nichts vorschwatzen lassen, das glaubt nur: leset einmahl Exod. 20. v. 5. wie Gott darüber eyffert.

Jesuit. Wir beten ja die Bilder nit als Gott an.

Gottel. Wie betet ihr sie dann an?

Jesuit. Du hast ja selbst gesagt: Effigiem honora, & quem designat adora.

Gottel. So machtens die Heyden auch mit ihren Bildern, wie ich pag. 441. aus dem Lactantio Instit. Lib. 2. cap. 2. bewiesen habe. Warum fallet ihr dann davor nieder, wie ehemahl Israel vor dem Baal, 1 Reg. 19. v. 18. warum betet ihr euren Rosen-Kranz vor ihnen? 2c. Das sag er mir doch, der Hiob hats unbeantwortet gelassen.

Jesuit. Geh und frag den Hiob selber: du brauchst mich nit zu fragen.

Gottel. Dem Hiob geht es recht, wie den Panduren in Schlessien; wo kein Feind ist,
da

da freischen, ja sengen und brennen sie erbärmlich, wo es aber recht drauff ankommt, wo sie Pulver riechen, da ziehen sie die Nasen zurück. So sag ich macht ers: wo nichts ist, das die Haupt-Sach angehet, da macht er ein Lärmen, als wann er einen ganzen Wald über den Hauffen sprengen wolte; wo es aber gilt, da witscht er drüber, oder gibt sich ans Leugnen. Wie er da mit Epiphanii Worten thut, wie sich seiner Zeit finden soll. Ich will von den Bildnüssen der Heiligen nicht einmahl reden: wo stehet, daß man die Heiligen selbst anbeten soll?

Jesuit. Stehet nit Gen. 19. v. 1. daß Loth vor denen zu ihm kommenden zweyen Engeln auff die Erde niedergefallen seye, und dieselbe angebetet habe? Hat nit Abraham Gen. 23. v. 7. das Volk des Landes, nemlich die Kinder der Heth angebetet? Haben nit Gen. 42. v. 6. die Kinder Israel ihren Bruder Joseph in Egypten angebetet? Sind nit dergleichen Anbetungen unzählbare in der Schrift zu finden, und wird ja so gar Ps. 98. v. 5. befohlen den Fuß-Schemel Gottes anzubeten.

Gottl. Er muß auch ruffen: Ihr ungeschickte Leut steckt die Nasen in die Schrift, wie der Hiob thut. Aber mein lieber Herr, das heist recht die Schrift-Text Schock-weiß anziehen, und doch nichts mit ausrichten. Dañ was die Exempel im ersten Buch Moses angesehen, so wird da anderst nichts durch das Büßcken zur Erden zu erkennen gegeben, als eine weltliche oder bürgerliche Ehrerzeigung, wie es

in den Orientalischen Ländern gebräuchlich war. War das nun Anbeten? Auff die Art müßt ihr auch die Heydnische Bilder anbeten, dann die Kinder Heth waren ja Heyden, und Joseph passirte bey seinen Brüdern auch das vor. Und wo stehet, daß Loth die Engel welche ihm als Männer vorkamen, angebetet habe? Nirgend. Er bathe sie, daß sie zu ihm einkehren wolten. Wann das angebetet ist, so bin ich manchemahl angebetet worden. Solglich könt ihr mich auch in euren Calender und auff euren Altar setzen.

Jesuit. Du bist ein narrischer Bub.

Gottl. Ja wer weiß, was das vor Gesichter sind, die ihr da stehen habt? Was aber den Ort Psal. 99. v. 5. oder nach eurer Bibel 98. v. 5. betrifft, so wundere ich mich, daß er den hierbey anziehet, und also aus Orientalischen Complimenten, und der Anbetung die zu GOTT geschehen soll, ein Ding macht. Dann da heist es: Erhebet den Herrn unsern GOTT, betet an zu seinem Fußschemel. Oder gegen dem Schemel seiner Füßen über, wie auch der Buchstab Lamed v. 9. und anderswo genommen wird. Wo stehet, daß sie den Fußschemel anbeten solten? GOTT ruhe damahl figürlich auff der Bundes-Laden, 1 Chron 28. v. 2. dahin solten sie sich wenden, wann sie beten wolten; aber nicht solten sie den Schemel anbeten. Ihr ungeschickte Leut! doch Lügen durchzuführen, da gehöret was zu, da muß man alles zusammen raffen was man kan, gelt Herr Pater?

Jesuit.

Jesuit. Der Herr Vater schwieg Mäuflein still.

Gottel. Mein Herr, die Heiligen haben die Ehr der Anbetung nie haben wollen: Als Cornelius dorten vor Petro niederfiel und betete ihn an, sprach er zu ihm: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch Act. 10. v. 25. 26. Und Paulus und Barnabas wolten es von denen zu Lystra durchaus nicht haben Act. 14. v. 15. Ja als Johannes vor des Engels Füßen niederfiel ihn anzubeten, sprach er zu ihm: Siehe zu, thue es nicht :: : bäte Gott an, Apoc. 19. v. 10. Die Heiligen werdens euch also schlechten Dancß wissen. Hat nun die Anbetung der Heiligen keinen Grund in Gottes Wort, und findet sich aller Orten das pure Gegentheil, ja wird auch dadurch Christus der einige und wahre Fürbitter verleugnet, als in wessen Namen wir allein den Vater bitten sollen Joh. 16. v. 23. Wie viel weniger sollen wir dann vor ihren Bildnüssen niederknien und dieselbe anbeten?

Jesuit. Warum betet dann hier einer vor den andern?

Gottel. Das ist weit was anderst, und das zu in Gottes Wort befohlen, wie ich dem Hiob pag. 435. bewiesen habe. Aber wo stehet, daß wir unsere Zuflucht zu den Heiligen im Himmel nehmen sollen? Das wird er mir nirgend zeigen können. Zum wenigst ist die Anruffung unterm Alten Testament nicht gewesen, darum müßt ihr uns einen Ort im Neuen Testament weisen, oder ihr müßt den Spruch

hören: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehr die nichts dann Menschen-Gebot sind.

Jesuit. Die Anruffung der Heiligen soll unterm Alten Testament nit gewesen seyn?

Gottl. Nein, dann die Heiligen unterm Alten Testament sind ja ne^m eurem Vorgeben in der Vorburg der Höllen gewesen; reflectire er sich zurück.

Jesuit. Seh seh, wie kan sich der Hans Gottlieb reflectiren.

Gottl. Siehet er Herr Hans Börg? Es heist ja auch Es. 63. v. 16. Abraham weiß von uns nicht und Israel kennet uns nicht. Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name.

Jesuit. Ihr seyd Lasterer der Heiligen.

Gottl. O ihr gute Leut! eyffertet ihr so vor die Ehr des Herrn als der Knechten, so wäret ihr brave Christen: Aber da fehlt es leyder an. Ubrigens sind wir keine Lasterer der Heiligen, dann wir geben ihnen gern die Ehr welche ihnen zukommt: Die Ehr der Anbetung, kommt ihnen aber nicht zu. Dann es stehet geschrieben: Du solt Gott anbeten, und ihm allein dienen. Matth. 4. v. 10. Ihr Leut thut mit eurem Anbeten, als wann Christus nicht mehr wäre noch vor euch bitten wolte, oder trauct ihr euch selbst nicht zu ihm zu kommen, daß euch die Heiligen noch erst bey ihm einslicken sollen? Aber was berufft ihr euch dann so oft auff seine Worte: Kommt her zu

zu mir alle die ihr mühselig und beladen
seyd? Matth. 11.

Jesuit. Ja ja, wir wissen schon, wie wir
beten sollen.

Gottl. GOTT geb es! Aber da lautet's
noch schlecht nach. Gesezt auch, aber nicht
zugestanden, man müste die Heiligen anbeten,
so ist doch närrisch, daß man vor ihren Bil-
dern niederkniet. Dann wer ist wohl so thö-
richt, daß er vor eines grossen Herrn Bild sich
bückt und niederkniet, würde er nicht einen sol-
chen selbst auslachen?

Jesuit. En halt's Maul Jung!

Gottl. Gelt? Daß ihr nun zu den Bildern
hinlaufft, davor niederfallt und sie anbetet
(ihr mögt das Wort nehmen wie ihr wolt,)
kommt mir just wieder vor, als wann die Leut
in Kriags-Zeiten ihre Zuflucht zu hölzernen
Soldaten nehmen und die bitten wolten, sie
möchten ihnen doch helfen, dann sie wären ja
Abbildungen der tapffersten Helden 2c. Oder
sie möchten doch vor sie den König bitten, daß
er sie von ihren Feinden erlöse.

Jesuit. Warum hat dann Gott so viel
Mirackel und Wunder-Zeichen durch die Bil-
der gewürckt? Deren ganze Bücher voll sind.

Gottl. Ach mein lieber Herr, wie können
das göttliche Wunder-Zeichen genent werden,
da doch Gott weder die Bilder zu machen und
zu haben befohlen, ja noch vielweniger verheiß-
sen durch sie Wunder zu thun? Gesezt, Gott
ließ auch durch ein Bild ein Wunder zu, so
dürffte man doch dasselbe wider das ausdrück-
liche

298 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
liche Gebot Gottes nicht verehren. Hier
über sehe er Deut. 13. v. 1 - 5. GOTT hat
auch Wunder durch Moses Stab und Bile-
ams Esel gethan: Solt man darum vor den
Stäben niederfallen? Das wird er wohl nicht
sagen.

Jesuit. Ja unsere Bilder haben lauter
Gutthaten gethan.

Gottl. Welt, wann man sie ansiehet, so
stehen einem die Augen auff, und wann sie la-
chen, gibt es gut Wetter? Doch ist es ein
Wunder, daß die stumme Bilder, so manchen
Müßiggänger das Brodt verdienen können;
Aber es ist auch ein Glück vor euch, daß sie
nicht reden können, sonst solten sie euch Her-
ren wohl verklagen und sagen, ihr machtets
ihnen wie die Priester ihrem Bell zu Babel
Dan. 13. ihr äßet und träncket ihnen alles ab,
was ihnen geopffert würde. Pok! was wür-
de das ein Lärmen in der Kirch geben. Ich
glaub, dann soltet ihr sie wohl wie jener den
Papegen, abschaffen.

Jesuit. No, laß mir das Spotteln stehen,
oder so mußt du raus.

Gottl. No no! der Schulmeister wirds
wieder gut machen, dann der hat ein ganz
Buch voll solcher Mirackel, davon er etliche
zum besten geben wird.

Jesuit. O ihr Bilder-Stürmer!

Gottl. O ihr Bibeln-Stürmer! Ich ha-
be noch nie gehört oder gelesen, daß jemand
daran übel gethan, wann er das aus dem
Weg geschafft hat, woran sich die Menschen
ver-

versündigen, und was gegen Gottes Wort ist. Im Gegentheil ist es allezeit loblich gewesen: Der fromme König Hiskias zerbrach und zerstieß die eherne Schlange, die doch Gott selbst in der Wüsten zu machen befohlen und wodurch er so viele Wunder gethan hatte; als ihr das Volk dächerte und dienen wolte, und er that wohl daran 2 Reg. 18. Daß ist also keine Sünde ein Bilder-Grürmer zu seyn. Siehe Deut. 12. v. 3. Jud. 6. v. 25. Und wann ihr einmahl zu eurem rechten Verstande kommt, so werdet ihrs nach der Weissagung Es. 30. v. 22. selbst thun.

Jesuit. Du sagst die Bilder seyen gegen die Schrift, welches offenbar falsch ist, wie aus denen nach menschlicher Gestalt ausgeschnitzten Cherubinen zu ersehen ist, welche in dem Tempel Salomonis gestanden haben.

Gottl. Hat dann Gott die Cherubim dem Volck zur Unterweisung und Verehrung aufstellen lassen, wie ihrs mit euren Bildern macht? Das wird er wohl besser wissen, dann sie stunden ja hinter dem Vorhang, daß sie niemand sahe, ohne Zweifel damit alle Abgötterey sollte verhütet werden. Das waren auch Für- und Sinn-Bilder, welche Gott dem Mose ausdrücklich zu machen befohlen hatte; Wo hat er euch aber Bilder zu machen befohlen? Nirgend, darum könnt ihr euch darauff nicht berufen. Dann Gott befahl auch den Kindern Israhel, daß sie von den Egyptiern guldene und silberne Gefäße mitnehmen solten; darum ist uns nicht erlaubt ein gleiches zu thun.

Daß

Daß aber die Bilder in der Kirchen gegen Gottes Wort sind, solches lehret uns das 2. Gebot, worin es heist: Du solt dir kein Bildniß machen. Daran müssen wir uns halten. Siehet er daß es nicht falsch ist?

Jesuit. Unsere Bilder sind Bildniß Christi und seiner lieben Heiligen.

Gottl. Da prahlt und strunget ihr so viel auff: wo wisset ihr aber, daß sie das sind, dann die habt ihr ja nie gesehen? Was euch die Mahler vormahlen, das müßt ihr glauben; zum wenigsten glaub ich nicht, daß die wahre Heiligen solche bunte Röcke gehabt haben, wie eure Bilder haben. An einem Ort haben sie auch schwarze, am andern wieder gelbe Bärsche. Was kan man sich da nun vor eine Idee von machen? Keine, als nur von dem Bild selber. Und wie wolt ihr Gott den unendlichen Geist abbilden? Pfuy! daß ihr euch das zu thun unterstehet, wie die Heyden Röm. 1. v. 23. Summa ein Bild kan niemand lehren noch helfen, und der ganze Bilder-Dienst ist ein betrieglicher ja Lügen und närrischer Dienst, wie die Bilder-Stürmer Jeremias Cap. 10. v. 8. und Habacuc Cap. 2. v. 18. 19. sehr nachdencklich lehren, confr. Ps. 115. v. 3-8. und Zach. 10. v. 2. Folglich haben wir abermahl wohl und nicht übel gethan, daß wir sie aus der Kirch gestürmet und abgeschafft haben. Das ist aber gottlos, daß ihr den Leuten das Wort des lebendigen Gottes, welches Es. 40. den Bildern entgegen stehet, und woraus man allein weiß und flug zur Seligkeit

Zeit werden kan Ps. 19. v. 8. 9. und 2 Tim. 3. v. 15. abgenommen habt. Das gebt ihnen wieder, so haben sie eurer stummen Lehr-Narrn nicht mehr nöthig. Ich habe eben gesagt, daß ihr mehr vor die Knechte, als den Herrn eyffertet: ich meyne aber nur die hölzerne, steinerne, silberne und güldene, die liebe Wachs-Flachs- und Butter-Heiligen; Fasset ers? Dann wann ihr vor die wahre und im Himmel lebende Heiligen rechtschaffene Eyfferer wäret, so hättet ihr sie nicht aus der Kirch gestürmet, nemlich ihre Schrifften den Leuten abgenommen. Das ist ein gottloß Stürmen, sag ich nochmahl. O daß Gott einmahl euren Leuten die Augen öffnete! ihr wißt, und wolts nicht wissen.

Jesuit. Was kan ich davor? Das ist vor meiner Zeit geschehen.

Gottl. So eyffere er mit seinen Herrn Gesellen, wann ihr rechtschaffene Christliche Lehrer seyn wol, daß sie wieder eingeführet werden, und gebt lieber den Bilder-Profit den schänd- und schädlichen Gewinn dran. Dann was hilfft es den Menschen wann er die gantze Welt gewinnet, und litte Schaden an seiner Seelen? Das bedencket wohl und bedencket es oft, damit euch nicht einmahl eure eigene angeführte Worte verdammen, und wider euch zeugen. Der Christen Gottesdienst, ist kein hölzerner Dienst: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, sagt unser Heyland Joh. 4. v. 24. Es ist wahrhaftig

hafftig spöttisch, daß ihr davor, was ihr selbst gemacht habt, niedersallet. Paulus sagt das durch wären die Heyden zu Narren worden, Röm. 1. v. 22. 23. Sag er mir mit Wahrheit und Vernunft, was haben die ersten Christen von den Bildern gewußt? Nichts. Aber die Bibel hatten sie, die gebt auch euren Leuten wieder.

Jesuit. Das wollen wir wohl bleiben lassen.

Gottl. Warum dann nicht?

Jesuit. Sollen dann die Leute Ketzer werden?

Gottl. Das ist euer miserabler und doch schändlicher Vorwand. Wie kan aus einer ewigen Wahrheit, wie das Wort Gottes ist, Ketzerey kommen? Nein, die Ketzerey kommt nicht aus dem Lesen der H. Schrift, sondern aus dem wenig und übel Lesen derselben, dann sonst hätten Christus und die Apostel auch die Leute zu Ketzern machen wollen, welches aber gottlos zu denken, vielmehr zu sagen ist. Es ist anderst drum mein lieber Herr, nehme er mirs nicht übel, ihr machts wie die untreue Vormünder, welche ihre Pupillen um ihres Nutzens willen, das Testament ihres Vaters nicht sehen lassen.

Jesuit. Ja bey euch ist es eine schöne Sach, da darff ein jeder die Schrift auslegen wie er will, daher gibt es auch so vielerley Glauben und Meynungen unter euch.

Gottl. O das ist ein lügenhaftes Geschwätz, womit sich euer Hiob auch lustig macht: es soll ihm

ihm

ihm aber anderst gezeigt und rumgedrehet werden. Dann es müste uns wahrhafftig leyd thun, daß wir uns so unter einander beissen und zanken solten, wie ihr thut, oder daß auch solche unwissende Christen unter uns wären, wie unter euch sind. Er hat nicht weniger solchen Wind in seinem Catholisch ist gut sterben gemacht; aber er soll es anderst und übel gewahr werden. Und damit wir wieder auff unser voriges kommen, so ist doch auch nicht wahr, daß ihr vor uns gewesen und älter seyd als wir.

Jesuit. Was? Wart ich will dir einmahl aus dem Brieff Pauli an die Römer beweisen. Cap. 1. v. 8. schreibt der Apostel, geb acht. Daß die Römische Kirch, die Catholische Kirch sey; wart einmahl. Es ist so klar, wie

Gott. Den possirlichen Beweis behalt er doch nur im Sack, der ist schon widerlegt, und wo habt ihr der alten Römer Glauben noch? Wann sie solten aufstehen und das jehige Christenthum in Rom ansehen, sie würden sich schrecklich verwundern. Und was strunget ihr auff Rom? Zu Rom hat ja auch der Christliche Glaube seinen Anfang nicht gehabt; sondern zu Jerusalem: Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herren Wort von Jerusalem, heist es Es. 2. v. 3. Wir aber haben Gott sey Dank! die Lehre Christi und der Aposteln, die zu Jerusalem ausgegangen ist. Folglich sind wir vor euch; Und was will er sagen, unser Glaube ist schon im Paradies gegründet worden, wie ich ihm aus dem

dem Spruch Genes. 3. v. 15. bewiesen habe, ergo.

Jesuit. En was willst du Bispel sagen?

Gottl. No, ich höre, er will sich nicht überzeugen lassen: Daß ich aber recht habe, will ich ihm einmahl auff eine andere Manier, und zwar aus eurer eigenen Bibel darthun. Bis der Schulmeister kommt.

Jesuit. Deß müßt mir eine alte Kuh lachen.

Gottl. Geb er acht. Ich frage ihn erst: Was ist älter und ehender: das Gras, oder das Heu?

Jesuit. Das ist eine einfältige Frage. Das Gras ist ja ehender als wie das Heu.

Gottl. Bene! Jetzt schlage er einmahl eure Bibel auff, und lese Joh. 6. v. 10.

Jesuit. Geb acht. Erat autem foenum multum in loco: Es war aber viel Heu an dem Ort. Da lagerten sich bey fünff tausend Mann.

Gottl. In unserer Bibel aber stehet: Es war aber viel Gras an dem Ort. Siehet er, daß wir älter sind?

Jesuit. Unsere Übersetzung ist aber doch auch nit falsch, dann das Grund-Wort heist auch Heu, so wohl wie Gras.

Gottl. Da sag ich nicht von, das ist recht, dann es kan auch Kraut übersezt werden. Ich rede aber hier nur vom erst seyn. Eure Dolmetscher werden also wohl gewußt haben, daß wir vor euch gehören, darum haben sie uns wie die Schaaffe auff dem Gras liegen laß

lassen, euch aber wie die Raken auff's Heu gelagert. Hö! wer pfeiffst da?

Jesuit. Gott Lob und Danck! es ist Zeit an den Tisch.

Gottel. So? Ja dann ist es auch Zeit, daß ich gehe.

Jesuit. Ja ich will dir's gerathen haben.

Gottel. Nu dann, adieu Herr Vater! laß er sich wohl schmecken, oder ist heut ein Abstinenz-Tag, Quatertemper? Doch so muß er sich am Trunck erholen, potus non frangit jejunium: Der Trunck bricht die Fasten nicht. Aus dem Stück: Faß 32. oder 36. woraus er die Worte: Der ist das Neue Testament in meinem Blut, erkläret hat, setz er ein Gläßgen auff die Stock-Fisch, dann kriegt er wieder neue Einfäll.

Jesuit. Ja geh, daß du nimmer wieder kommst.

Gottel. No no! Nicht so böß: prosit die Mahlzeit.

* * *

Jesuit. Hat mich dieser und der an das Controvers-Schreiben gebracht? Muß mich nun von dem Jungen vexiren lassen. Ich hab es mit Fleiß in meinem Buch so grob gemacht, daß mir keiner wieder antworten sollte, und gehet mir nun so drüber; Wer sollte das gedacht haben? Ich fürchte, ich habe recht Oehl ins Feuer gegossen. Ja ja, es ist mir genug gesagt worden. Was wird es nit noch eine Comödie geben, wann der Schulmeister zum Hiob und Simson kommen wird? Als
U
dann

dann wird halt alles auff mir sitzen bleiben. Ja ja ja, ich bin eine Zeit her in einem solchen grossen Ansehen gewesen, daß ich steiffe Hoffnung hatte noch einmahl General zu werden: aber dann werd ich wieder Taback schneiden und die Hunde führen müssen. O schwere Hacke! hätt ichs gelassen; Alle die Lasterungen werden auff mich fallen, und alle die Schmah- und Schand-Worte die ich ausgemessen, werden mir wieder zugemessen werden; Pfuy! des müßt ich mich vor aller Welt schämen. Und wer weiß was nit noch sonst heraus kommt, das unserm gangen heil. Orden schimpfflich wäre &c. Doch wollen mir die andern nit helfen, so gehts mich auch nit mehr an. Ich kan die Last des Heil. Röm. Stuhls allein nit auff dem Hals haben, ich habe ohnedem schon genug und vor unsere Clerisey gethan &c. Ey ey ey! wer mag doch wohl gesagt haben, daß ich der Author bin? Der D. J. Steinhaus wirds ja wohl nit ausgebracht haben; Ja ja, der : : :

Post Scriptum.

Gottl. Da bin ich noch einmahl wieder Hr. Vater! Ich hätt ihn schier erwischt, wie den Fuchs auff der Hünner-Leiter.

Jesuit. No no! was willst du nun wieder?

Gottl. Ja ja, meynt er nicht, daß ich gehört hätte, was er gesagt hat? Doch will ich still schweigen: hab ihm aber sonst noch etwas zu sagen, das wär ich bald vergessen.

Jesuit.

Jesuit. Was ist das dann? Aber sag mirs kurz.

Gottl. So kurz als wie ich kan. Der Herr Henricus Bröcker, Krancken-Besucher in der Reformirten Gemeine zu Dventer, läßt seinem Herrn Hiob wieder seine Recommendation vermelden und sagen, er möchte ihm doch gefällig mit der absonderlichen Antwort auff sein Buch, wie er versprochen, bald dienen und auffwarten. Er sollte ihm aber anderst kommen, und vernünftiger antworten, wie er dem Herrn Hoff-Prediger Mann gethan hätte, sonst wolte er ten Zeiten ein Logie zu Amsterdam im Zoll-Haus mit einem T. vor ihn bestellen. Ey mein, die Commission bestelle er mir doch unbeschwärt: der Herr Hiob wird doch wohl mit ihm an den Tisch kommen.

Jesuit. Wie anderst kommen und vernünftiger antworten?

Gottl. Der Pater Mantels hat versprochen, daß dem Herrn Tit. Mann, nicht mit Schänden und Schmähen, sondern mit Wahrheit und Vernunft sollte begegnet werden. Aber der hats getroffen, wie Eckert seine Mutter.

Jesuit. Ist das dann nit geschehen?

Gottl. Extra! von Wahrheit und Vernunft mag ich nicht sagen, dann die kan man nicht von euch prätendiren. Aber könten wohl Krüppel am Weg ärger lästern, schänden und schmähen, als die Bursch gethan haben?

Jesuit. Wo ist das dann geschehen?

Gottl. Ich glaub, es gehet euch Leuten, wie jenem alten Flucher, der im Fluchen so weit kommen war, daß er nicht mehr gewußt, ob und wann er geflucht hatte; Dann als den einmahl der Pastor fluchen gehört und deswegen bestraffte, antwortet er: Wo 100. Teufel fluch ich dann? Das weiß ich der Donner hohl mich nicht 2c. So sag ich, gehets euch eben. Dann wann ein Schmah- und Schänd-Buch in der Welt ist, so ist es dieses. Ich will ihm nur auff zweyen Seiten ein ganz Duzend unchristliche und ausländische Schmah- und Schänd-Namen zeigen. Und das soll mit Wahrheit und Vernunft: nicht aber mit Schänden und Schmähen geantwortet seyn? O, o, o! was Gewissen müßt ihr haben? Von den Lügen und Falschheiten die darin vorkommen, nicht einmahl zu gedencken; Doch der Schulmeister wird sie all hübsch auffschreiben, und dem Authori wieder zuschicken, damit sich der Kerl nicht einbilde, ob fürchte man sich vor ihm, versteht er mich Herr Vater? Darum will sich das der Herr Bröcker, ob er schon noch lang so fein Mann ist, wie der Herr Hoff-Prediger, ausgebeten haben, sonst . . .

Jesuit. Wer ist das dann, der Herr Henricus Bröcker?

Gottl. Es ist ein Kranken-Besucher in Holland, der denen Kranken affistiret, und der das Tractätlein, genant: De Wolf het Schaapsvel afgestroopt, gegen die Hiobs und Simsons-Discoursen 1739. in den Druck
hera

herausgegeben hat, worin der vom Hiob versführte und gebundene Simson sich wieder losgerissen 2c. Das Tractatlein ist ihm ja zu Handen kommen, das weiß ich.

Jesuit. Was ist das eigentlich ein Kranken-Besucher?

Gottel. Er wird ja wohl wissen, was ein Kranken-Besucher in Holland ist?

Jesuit. Sag du ihm wieder: Wann er ein Medicus wäre, so gings an. Wolte er aber einen Seel-Sorger agiren, so möcht ich gar zu gern eine vernünftige Ursach von ihm hören, warum er dieses thue, da er doch aus seinen Reformirten Principiis bey sich selbst muß überwiesen seyn, daß er mit aller Sorg, mit allem Besuchen und Trösten seiner Kranken, dieselbe dannoch in keine andere Ewigkeit schicken könne, als zu welcher sie der Allmächtige Gott ohne eingige Absicht auff ihre gute oder böse Werck pur aus seinem eigenen freyen Willen und Wohlgefallen, in seinem ewigen Rathschluß verordnet hat.

Gottel. Wie versteh ich das?

Jesuit. Du weißt ja wohl, daß nach euren Reformirten Principiis das Werck der Seligkeit allein und vollkommen von dem allmächtig freyen Willen und Erbarmung Gottes abhängt, ohne Absicht auff die gute oder böse Werke, wie du selbst aus Röm. 9 v. 18. So erbarmet er (der Herr) sich nun weffen er will und verstockt welchen er will. Item mit der Gleichnuß von einem Töpffer v. 21. 23. Der aus freyer Macht, und zwar aus ei-

310 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
nem und demselben Klumpen ohne einige
Absicht, so wohl Gefässe zur Ehre als
zur Unehre macht, hast suchen zu erweisen.
Was hilft dann sein Besuchen und Trösten?
Gottl. Ich kan noch nicht recht drauß
kommen.

Jesuit. So must du schrecklich tumm seyn;
du hörest ja wohl was ich sage

Gottl. So gar tumm bin ich eben nicht,
und höre auch wohl was er sagt: Aber er stellt
mir die Sach so tumm oder betrieglich, ich
will die Wahl haben, vor, daß ich nicht flug
drauß werden kan. Nicht nach unsern Prin-
cipiis, sondern nach seiner gewöhnlichen Mische-
mascheren. Nehme er mirs nicht übel.

Jesuit. Wie dann?

Gottl. Er mischt mir die Erwehlung zur
Seligkeit, und die Zueignung derselben durch
einander, und macht dazwischen keinen Unters-
cheid. Er muß hübsch distinguiren, dann
qui bene distinguit bene docet. Von der
Erwehlung sagen wir mit der Schrift, daß
daben Gott keine Absicht auff die Werke ge-
habt: Bey der Zueignung derselben aber for-
dern wir absolut gute Werke, als unfehlbare
Kenzeichen der Erwehlung. Das ist der
Unterscheid Herr Hann Görg, den muß er
wohl behalten, so kan er sich aus obigen Sprü-
chen desto besser heraus helfen.

Jesuit. Hat dann Gott nicht alle Men-
schen erwehlet?

Gottl. Das höret er aus obigen Sprüchen
anderst, das lehret der Mund der Wahrheit
auch

auch selbst an derst, wann er sage: Viele sind beruffen aber wenig auserwehlt. Matth. 22. v. 14. Sind nun nicht einmahl alle beruffen; sondern nur viele, wie können sie dann all erwehlet seyn?

Jesuit. Christus sagt aber doch: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11. v. 28. Weist du das auch?

Gottl. O ja, aber sind dann alle Menschen mühselig und beladen?

Jesuit. Ja freylich sind sie das.

Gottl. Was verstehet er dann durch Mühselige und Beladene?

Jesuit. Dadurch verstehe ich alle, welche der Genad und Hülff Christi vonnöthen haben. Wo ist aber ein Mensch auff der Welt, der Christum nit vonnöthen habe?

Gottl. Wann das ist, so werden nicht nur alle Menschen, sondern auch die Teuffel selig, dann die haben all Christi Gnade und Hülff vonnöthen. Lehre er so fort, so soll er noch wohl ein perfecter Pietist werden. Mein Herr, Christus verstehet und ladet hier nur solche zu sich, die den Last ihrer Sünden fühlen und darunter seuffzen, auch von Herzen begehren, daß ihnen Gott mit seiner Gnade in Christo IESU zu Hülff komme; wie ich auch pag. 438. aus dem vorhergehenden bewiesen; aber eine rechte Fodelische, ja Büffels Antwort darauff kriegt habe. Doch Gedult bis dahin. Siehet er: Alle Menschen sind nicht mit Mü-

312 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
he und Arbeit beladen, ergo werden sie auch
nicht all beruffen.

Jesuit. Ja die Menschen wollen nit alle.

Gottl. Sie wollen nicht, und sie können
auch nicht. Wie er vorhin schon zugestanden.
Lese er einmahl, was Act. 16. v. 6. 7. steher?
Weiters sag ich jetzt nichts.

Jesuit. Wann Gott nit alle Menschen will
selig machen, so sind die welche verlohren ge-
hen, keine Schuld an ihrem Untergang, und
so strafft sie Gott mit Unrecht. Ist das aber
nit Gottslästerlich?

Gottl. Pfuy Herr Grobiane! Alle Men-
schen sind Sünder und haben verdienet von
Gott gestrafft zu werden, folglich strafft er
sie rechtmäßiger Weis. Daß aber nun Gott
einigen Gnade beweist, andern aber nicht; ist
das Unrecht? Das wird er wohl nicht sagen,
dann Gott ist ja niemand seine Gnade schul-
dig. Vom Pabst lehret ihr, daß er einen
solchen Gewalt habe, daß wann er schon viele
tausend Seelen mit sich in das Verderben
führte, so gebühre es niemand zu sagen: War-
um thuest du also? Grat. dist. 40. c. 6. Si
Papa. Das ist Gottslästerlich und auch gotts-
loß, dann die der mit sich ins Verderben füh-
ret, haben ihm ja nichts gethan, warum er
Ursach dazu habe; die aber Gott verdammt,
haben gesündigt und seine Majestät beleidigt,
und habens wohl verdienet. Wer anderst leha-
ret, lästert Gott. Atqui, ergo.

Jesuit. Ja mit eurer Gott-lästerlichen
Prædestination.

Gottl.

Gottl. Wie darff er doch wohl die Lehre von der Gnaden-Wahl so lästern, die doch so hell und klar in Gottes Wort zu finden ist, und mit dem Denckbild Gottes, ja mit der Vernunft so vollkommen überein kommt (die Tiefsen welche noch darin, wie in allen Geheimnissen verborgen sind, ausgenommen?) Hat er Lust, wir wollen noch einmahl ausführlich davon reden. Schlag er einmahl auff Röm. 11. v. 5.

Jesuit. Komm darnach wieder.

Gottl. Darnach es fällt: sonst soll es der Schulmeister mit dem Hiob ausmachen. Da soll er gewahr werden, daß er alle die Folgen und Lästerungen nicht gegen uns; sondern gegen die Heil. Schrift, folglich gegen Gott selbst gemacht habe. Und daß er entweder Calvinum nicht gelesen oder verstanden, oder mit Fleiß verfälschet habe. Jetzt will ich ihm nur noch mit wenigem beweisen, daß Gott die, welche er erwählt hat, ohne Absicht erwählt habe. Geb er acht.

Jesuit. Daß mir der Beweis nichts thut.

Gottl. Was hat dann Gott erwählt, Sünder oder Gerechte?

Jesuit. Sünder hat er erwählt.

Gottl. Das ist recht: Aber jetzt sag er mir: was kan Gott vor eine Absicht dabey gehabt haben? Dann was haben die Guts gethan, ehe sie Gott erwählt hat? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder werde vergolten? Damit ich mit Paulo frage aus Röm. 11. v. 35. Mühe und Arbeit

U 5

macht

314 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
macht der Sünder Gott mit seinen Sünden
Es. 43. v. 24. Höre er was der Apostel hier
über sagt Eph. 1. v. 4. Wie er uns dann er
wehlet hat durch denselben, ehe der Welt
Grund gelegt war, (nicht daß wir heilig
waren,) sondern daß wir solten seyn heilig
und unsträflich vor ihm in der Liebe. It.
2 Tim. 1. v. 9. Der uns selig gemacht hat
und beruffen mit einem heiligen Ruff,
nicht nach unsern Wercken, sondern nach
seinem Vorsatz und Gnade, die uns ge
geben ist in Christo Jesu, vor der Zeit
der Welt. Was sagt er dazu?

Jesuit. Nu wart, wir wollen einmahl in
Ermst von der Sach reden. Ich frage dich:
Kan aus eines Reformirten Predigers, oder
des Kranken-Besuchers etwaigen Nachlässig
keit eine Seele zu Grund gehen oder nit? Ich
will aber nit indirecte, sondern directe ge
antwortet haben.

Gottl. Das ist eine kindische Frage Herr
Pater.

Jesuit. Was? Das ist eine cothriose Fra
ge. Darauff hat ja der Herr Hoff-Prediger
nit einmahl antworten können.

Gottl. Ja ihr seyd gewaltige Helden hin
ter dem Ofen; wäre er dabey gewesen, er sol
te es denen Gasconaten-Machern wohl anderst
als da stehet, gesagt haben.

Jesuit. Was antwortest du dann drauff?

Gottl. Ich antworte ihm directe mit Nein,
nein keine einzige Seel, welche Gott erweh
let hat, kan aus eines Predigers Nachlässig
keit

feit zu Grund gehen. Dann welche GOTT will selig machen, denen gibt er auch die Mittel dazu, qui vult finem vult etiam media; Und nicht allein die Mittel dazu; sondern auch die Gnade dieselbe zuergreifen. Soll der Cämmerer ein Christ werden, so muß Philippus zu ihm hinlauffen Act. 8. v. 29. Soll Cornelius Worte des Lebens hören und glaubig werden, so muß er hin zu Petrus schicken, und Petrus kommt auch Act. 10. und was dergleichen Exempel mehr. Fasset ers? Der unvernünftige Hiobs-Schluß, daß nemlich unsere Prädicanten fort sollen, gehet ihm hier nicht an, dann es gehet hier anderst, wie in ihrer Camera Charitatis oder Aepffel-Kammer.

Jesuit. Ja wart, ich will sie doch noch wohl wegfriegen.

Gottl. Ja da ist er der Mann nach; Hätte er seinen Herrn Weidman und Barthel besich, dann möchte es noch wohl gehen. Aber allein kan ers nicht.

Jesuit. Jetzt geb acht. Wann das Werck der Seligkeit allein und vollkommen von dem allmächtig freien Willen und Erbarmung Gottes abhängt. Was können dann eure Prediger helfen?

Gottl. Einfältiger Tropff, Gott gibt ja die Seligkeit mittelbahr; Oder verachten wir die Mittel?

Jesuit. Wann aber anderst keine als die Auserwehlten selig werden, was hilft sie dann ihre Sorgfalt, in Ansehung, oder bey den
Verz

worffenen, die ist dann doch all umsonst 2c. Da hast du es.

Gotel. Ergo fort mit den Prædicanten, laßt sie andere Professionen lernen, müßens dann eben Prædicanten seyn; gelt? Ja, wann der Papst euch Jesuiten will castriren lassen, dann wirds angehen, alsdann sollen sie die Profession lernen. So lang habe er nur noch Gedult. Poh Herr Vater, da gebts was zu verdienen!

Jesuit. Jung brauch Respect, oder 2 2

Gotel. Was bildet er sich dann ein, mit solchen Lappen-Proben unsere Lehrer in ihrem rechtmäßigen Beruff zu stöhren? Weil sie die Leut in keine andere Ewigkeit schicken könnten, als worin sie der Allmächtige GOTT haben wolte; Ergo fort mit ihnen. O! Narren und kein End. Fast einen gleichen Einwurff macht ihr uns bey der Tauff, wann wir mit der Schrifft sagen: Gottes Geist versiegle nur die Auserwehlten dadurch zum ewigen Leben, die Verworffenen aber kriegten nur das äußerliche sichtbare Zeichen, das Wasser; wann ihr sagt: Warum wir dann die Verworffenen tauffen, wann ihnen die Tauff nicht zur Seligkeit hülffe? Können aber wohl närrisches re Brillen in der Welt erdacht werden? Die Medici können nicht wissen welche sterben, noch alle Kranckheiten curiren; ergo fort mit ihnen. Eben so ist es.

Jesuit. Wie so?

Gotel. Ja wie so? Können dann unsere Prediger züchen, welche erwehlt, oder verworff

worff

worffen sind? Man sagt, daß die Schildwacht vor dem Fegfeuer, euch und eure Leute am Weh-Wasser und an der letzten Dehlung rücken könne; Aber das können unsere Herrn Prediger nicht. Gott macht auch kein Zeichen an die Auserwählten, daß sie etwan in ihrem Gesicht glänzen wie Moses, als er vom Berg Sinai herab came Exod. 32. v. 29. welches eure unfehlbare Lateinische Bibel sehr lächerlich, wolt sagen nachdencklich also gibt: Et ignorabat quod cornuta esset facies sua. Und er wußt nicht daß sein Angesicht gehörnet war. A propos; Warum mögen da eure geistliche Herren dem guten Moses noch Hörner aufgesetzt haben? Vielleicht weil er das zweyte Gebot nicht ausgelassen? Doch das ist nach der Erklärung welche der Jesuit Cornelius à Lapide über die Worte: Siehe wir haben alles verlassen; Matth. 19. v. 27. bey euch kein Wunder.

Jesuit. Was sagst du da?

Gottel. Nichts, nichts. Ich sage nur, unsere Herrn Prediger können den Leuten nicht ansehen, welche erwählt sind oder nicht; sondern müssen sich nur lediglich an ihren Beruff und ihres Herrn Befehl: Lehret und taufet; halten, das übrige aber dem lieben Gott und dessen Gnade lassen befohlen seyn. Eben wie ein Medicus, ob er schon den Ausgang einer Kranckheit nicht eigentlich weiß; dennoch aber seine Arbeit und Sorge an und vor den Kranken anzuwenden schuldig ist, und den Segen davon an Gott überlassen muß. Dann
er

er wird wohl den Vers wissen: Non est in Medico &c.

Jesuit. Ja das ist ein anders.

Gottl. Wie ein anders? Meynt er dann, daß das Leben des Menschen nicht von Gott abhänge, und daß nicht in Gottes Rathschluß eines jeglichen Menschen Lebens: Ziel vest gesetzt seye, mit allen dabey vorkommenden Umständen, so daß er zu einer andern Zeit, und auff eine andere Art sterben könne, als er stirbt? Wahrlich so sind die Heyden vernünftiger gewesen wie er: Non nimis cito moritur (schreibt Seneca de consol. ad Martiam cap. 20.) Qui victurus diutius quam vixit non fuit. Fixus est cuique terminus manebit semper ubi positus est, nec illum ulterius diligentia aut gratia promovebit. Und so muß er den rechten Hiob noch schlecht gelesen haben, als welcher sagt: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir (Gott) du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen Job. 14. v. 5. Gottes Vorsehung erstreckt sich ja so weit, daß Gott so gar die Haare unseres Hauptes gezehlet hat, und ohne den Willen des Vaters im Himmel keins auff die Erde falle, wie der Sohn Gottes Matth. 10. v. 29. 30. lehret. Darum kommt mir auch natürlich vor, daß er sagt: Ist es ein Medicus, so gehts an. Doch so unvernünftig raisonnirt auch Vater Mantels in seiner ersten Predigt. Er sagt: Ein Krancker spräche nicht: Hatt Gott versehen daß ich wieder auffkomme;

me;

me; sondern er schickte zum Doctor. Eben
als wanns dabey stünde; Treffliche Lehrer!
Ein vernünfftiger Doctor würde den Kopff
drüber schüttelen.

Jesuit. No no, was willst du damit?

Gottl. Eben so ist es mit einem Seelen-
Arzt: Ein Knecht des H^{er}ren soll lehr-
hafftig seyn, sagt St. Paulus, der die Wö-
sen tragen kan mit Sanfftmuth, und
straffe die Widerspenstigen, ob ihnen
Gott dermahleins Buss gebe, die Wahr-
heit zu erkennen, und wieder nüchtern
würden aus des Teuffels Strick, von dem
sie gefangen sind, zu seinem Willen 2 Tim.
2. v. 24. 26. Und sonsten heist es: Halt an
mit Lehren 2c. Item Tröster tröster mein
Volck 2c. Die das nun nicht thun, die wer-
den es zu verantworten haben; Indessen wird
es doch denen Glaubigen und Auserwehlten
an ihrer Seligkeit nicht schädlich seyn. Dann
schlecht wäre es, wann es ein Christ auff den
Geistlichen allein wolte ankommen lassen, und
traurig wäre es, wann ers drauff müste allein
ankommen lassen. Unsere Lehrer thun also ihr
Amt, es bestehe worin es wolle: Im Lehren
und Trösten, oder Wachen wider den Wolff,
oder was es ist, weil es ihnen befohlen ist;
das ist die Ursach. Und ich glaube, das wür-
de auch die Antwort seyn, welche ihm der
Herr Bröcker auff seine Frage geben würde,
er würde sagen: Ich bin von der Gemeine,
folglich von Gott dazu beruffen, dann vox
populi vox Dei, die Stimme des Volcks
ist

ist die Stimme Gottes. Darum muß ichs thun und thue es gern, ohne mich um Sachen zu bekümmern, die verborgen sind &c. Und dann hätte er eine vernünftige Antwort, womit auch das vermeynte unüberwindliche Hiobs Argument völlig zernichtet wird. Unsere Herrn Geistliche können und mögen also wohl bey ihren Aemtern und Bedienungen in Gottes Namen bleiben. Das Windmachen kan ihnen nichts schaden.

Jesuit. Wo haben die Gemeinen Macht Lehrer zu beruffen?

Gottl. Das ist wieder eine andere Frage, und ist ja schon von S. Petri Zeiten her Recht und gebräuchlich gewesen, dann selbst den Mathias der Apostel, wurde ja von 120. Personen gewehlet Act. 1. Und lese er die Apostels Geschichte durch, er wirds an mehr Orten klärlich finden. Der Schulmeister solls umständlich beweisen.

Jesuit. Ihr habt keine Geistlichen. Eure Prædicanten achte ich nit mehr wie Schuhflicker, oder sonsten Layen und Handwercks Leut.

Gottl. Ja wanns mit Schänden ausgemacht wäre, so wäre er ein Meister. Was ist dann eigentlich ein Geistlicher? Gelt, der ordentlich eingeweyht und geschoren ist? Ja ein herrliches Kennzeichen der Diener des Neuen Testaments, daß Gott erbar! Mein Herr, die Apostel und Diaconi wurden mit Gebet und Handaufflegen zu ihrem Amt eingesegnet, und dem folgen unsere Lehrer noch hübsch ein
fältig

fältig nach: an euren Beckscheererereyen und Schmieralien wovon Gottes Wort nichts meldet, ist ihnen nichts gelegen. Sie sind keine Narren, sonst könnten sie sich leicht scheeren lassen. Den geistlichen Character p. 2. werden sie euch gern überlassen. Ubrigens haben unsere Prediger keine Schuhflicker und dergleichen unter sich, wie ihr in eurer Gesellschaft habt und haben müßt; vielweniger sind sie es. Verstehet er mich Herr Mayer-Höfer? Und was wolt ihr hinten abgefallene Jesuiten doch? Ihr seyd ja nicht einmahl Zunftmäßig, wie eure andere Herrn Geistliche. Und ihr könnt ja auch anderst nichts wie flicken. Müßt ihr euch nicht schämen, wann ihr bedenkt, wie ihr eingeschlichen seyd, und wie ihr euch durch Lügen und Falschheiten aller Orten einfliecken müßt? Hat nicht Pabst Innocentius XI. 65. eurer Moral-Sägen in einer besondern Bulla verbannet, und waren so, daß wer selbige vertreten, herausgeben, oder lehren würde, sollte würcklich in Bann verfallen, davon er, ausser in der letzten Todes-Stunde, von niemand, als dem regierenden Pabst, könnte loßgezehlet werden. Das lautet entseßlich: das müssen also verfluchte Sachen seyn. Pfuy Teuffel! der vortreffliche Herr von Seckendorff hat diese Bulla producirt. Lutheran. Lib. III. Sect. XXI. §. 84. p. 339. seqq. Wann ihr flicken könnt, so flickt die Lücke erst wieder zu, ehe daß ihr euch vor Meister ausget, und eure Sachen recommendiret.

F

Jesuit.

Jesuit. Halts Maul Jung, mit deinen Prædicanten Wahrheiten.

Gottl. Das glaub ich. Hat nicht Pabst Alexander VII. in einem besondern Inquisition-Decret den 21. August 1659. eure abscheuliche Apologie wider die Jansenisten verdammt? Saubere Geistliche! Euer eigener Glaubens-Genoß Antoni Arnauld bringt acht Tomos auff, von der Jesuiten horriblen Praxi morali. Und wir sollen sie annehmen? Ja wohl geschossen Herr Corporal! aber übel getroffen. Die aufgestandenen Jesuiten, sagt Pet. Aurelius, haben die meisten Universitäten, nicht mit grosser Wissenschaft, sondern mit grossen Ehrgeitz hinzurichten angefangen &c. Kennt er den? Das ist ein Sorboniste. Soll ich ihm sagen wo es stehet?

Jesuit. Jung, geh, ich sag dirs, die Kurze weil ist aus.

Gottl. Nein, noch nicht gar. Ich will den Spieß noch erst einmahl wieder herum wenden. Dann eure Sachen müssen anderst nicht, wie Trauer-Brieffe beantwortet werden. Ich frage ihn: Kan aus seiner, oder eines jeden Jesuiten etwaigen Nachlässigkeit eine Seel zu Grund gehen oder nicht? Antworte er mir, aber recht.

Jesuit. Ja wir befeissen uns, damit nit etwan durch unsere Nachlässigkeit unsere anvertraute Seelen ewig zu Grund gehen.

Gottl.

Gottl. Herr, ich will nicht indirecte, sondern directe geantwortet haben. Entweder könnt ihr eure Leut in eine andere Ewigkeit als in die, worin sie **GOTT** nach seinem freyen Willen und Wohlgefallen in seinem ewigen Rathschluß verordnet hat, schicken, oder ihr könnt nicht. Könt ihrs, so könnt ihr mehr wie Paulus und Apollo, dann der Apostel besinnen gern, daß ihr pflanzen und begießen nichts seye, wann der **HER** sein Geseyen nicht dazu gebe 1 Cor. 3. Und machet also durch ein solches Vorgeben, entweder Paulum zu einem Lügner, oder ihr seyd selbst solche. Könt ihrs aber nicht, so seyd ihr wieder Lügner und Windmacher, daß ihr euch so grosser Streiche ausgebt, die doch nur Prahlerey sind. Da möcht ich gern eine vernünfftige Antwort auff haben, ohne den Rathschluß **Gottes** umzustossen oder zu verleugnen.

Jesuit. Ja wann wir das unserige thun, weiters können wir nit.

Gottl. Das ist nichts geantwortet: directe will ich geantwortet haben. Könt ihrs nicht, was prahlt ihr dann? Und so ist auch nicht wahr, daß ihr könnt Sünde vergeben, und dann seyd ihr in dem Stück Lügner, daß ihr das sagt: Könt ihrs aber, so macht ihr Paulum, folglich den Geist **Gottes** selbst zum Lügner, das ist aber Gottslästerlich. Und so seyd ihr allein Schuld an all den Seelen welche verlohren gehen, weil ihr ihnen habt helfen

X 2

fen

fen können, und doch nicht gethan. Wie will er sich nun hieraus wicklen? Helff, was helfen kan! vielleicht macht ihr euch wieder eine Ehr draus, daß ihr das nicht wißt, gelt?

Jesuit. Ja wann die Leut nicht wollen, was können wir geistliche Herren davor?

Gottl. Wann die Leut nur wollen, so könnt ihrs, Gott mag wollen oder nicht, gelt? Ja ihr seyd Haupt-Leut. Wollen sie aber nicht, so könnt ihr auch nicht; Also macht ihr die Leut stärker wie GOTT, und unabhängig von GOTT; Ist das nicht schrecklich und wider Gott? Sehet was habt ihr armselige Creaturen nun mit eurem Fragen gegen uns ausgerichtet, da ihr nicht im Stand seyd, eine einzige vernünftige Antwort wieder auff geben zu können, wann ihr nicht dem Geist Gottes, und euch selbst in allem widersprechen, ja verkleinert von Gott reden wollet? Thäten euch die Leut nicht recht, wann sie euch falsche Lehrer fortjagten, oder doch zwingen die Wahrheit zu lehren; Muß er das nicht selbst bekennen?

Jesuit. Ich glaub du mißt noch ein par Hutschen haben ehe du gehest?

Gottl. Her mit! ihr Prahl-Hänse, habt ein Lärmen daher gemacht, als wann ihr die Welt gestürmet hättet, und ist doch lauter Nichts. Wolt ihr Consequenzen machen? Kommt, ich will euch andere zeigen.

Jesuit. Du zeigen? Bey meiner Treu.

Gottl.

Gottl. Ja, nur eine Probe davon zuges-
ben, weil ich da eben an die Tauff denke, sag
er mir einmahl recht: Was lehret ihr von der
H. Tauff?

Jesuit. Da ist dir nichts an gelegen; doch
weil du es wissen willst. Da lehren wir von,
daß sie die Abwaschung der Sünden sene, o-
der daß Gott durch das Tauff-Wasser als
ein Instrument oder Werck-Zeug mit nur den
Leib von seiner Unsauberkeit, sondern auch die
Seel von ihren Sünden reinige und abwasche;
Wie du im ersten Hiob pag. 286. wohl wirst
gelesen haben.

Gottl. Also ist die Tauff bey euch die Wi-
dergeburch selbst?

Jesuit. Das wirst du pag. 12. auch wohl
gesehen haben. Wir lehren anben, daß durch
den Tauff, die Erb-Sünde völlig weggenom-
men werde.

Gottl. Das ist aber doch, damit ich erst
mit Simson antworte, eine wunderliche Lehr
von euch! wie soll dann das Wasser, welches
ein materialisches Element ist, die Seel, wel-
che ein purer Geist ist, waschen und reinigen
können?

Jesuit. Die Teuffel und verdamte Seelen,
sind auch pure Geister, und doch brennt sie das
höllische Feuer; Wann nun der allmächtige
Gott ein materialisches Feuer, welches na-
türlicher Weiß keinen puren Geist brennen kan,
durch seine göttliche Allmacht über die Natur
erhebt,

erhebt, daß es in der That und wahrhaftig einen puren Geist brenne und peinige; warum soll er nicht eben durch diese göttliche Allmacht ein materialisches Wasser, welches natürlicher Weis keinen puren Geist waschen und reinigen kan, auch über die Natur erheben, daß es wahrhaftig und in der That die Seelen von ihren Sünden wasche und reinige? Weist du etwas dargegen einzuwenden?

Gottl. Das Ding ist wieder auff Schrauben gesetzt. Er redet halt da, wie auch bey dem Gebothalten und der Transsubstantiation, von Können, GOTT könne das; Er muß mir beweisen, daß das GOTT wolle, dann à posse ad esse non valet consequentia, das weiß er ja selbst wohl. GOTT könnte uns zu grossen Herren machen, darum thut ers eben nicht. Entweder will das GOTT so, oder er will es nicht: Will ers nicht, so ist eure Lehr in dem Stück falsch und erlogen: will ers aber, so muß er erweisen, wo ers will? Ich soll aber lang auff den Beweis warten, und also ist es wieder erlogen. Doch will es einmahl eine Weile gelten lassen: Wann es wahr ist, so folgt nothwendig, daß alle Papisten in den Himmel kommen.

Jesuit. Wie folgt das?

Gottl. Sie sind ja all getauft, da zweifle ich nicht an, dann da seyd ihr fix mit; Ist nicht gleich ein Priester bey der Hand, so kans ein alt Weib wohl verrichten, und habt ihr
nicht

nicht gleich rein Wasser, welches doch Paulus dazu fordert Hebr. 10. v. 22. so sind andere unreine Feuchtigkeiten, ja gar Sand schon gut genug. Doch transeat cum cæteris Erroribus. Ist nun die Tauff die Widergeburt selbst, so werden auch alle Getauffte selig und kommen ins Himmelreich, nach Joh. 3. das geht gut, gelt Herr Hann Görg?

Jesuit. Ja wann sie nit wieder sündigen.

Gottl. Sie können zufolge 1 Joh. 3. v. 9. nach eurer Lehr und Auslegung nicht wieder sündigen. Item die Erb-Sünde ist ja völlig weg: Die Erb-Sünde aber, ist ja die Wurzel der würeklichen Sünden, ist das nicht wahr?

Jesuit. Nein, das ist nit wahr, und ist jederzeit von uns vor eine Kezerey gehalten worden.

Gottl. So beweise er mir das Gegentheil, euer Hiob hats vergessen; so lang bleibt es wahr. Ist nun die Wurzel vom Baum, so kan er keine Frucht mehr bringen. Gelt?

Jesuit. Ja natürlicher Weiß nit, aber doch durch Gottes Allmacht.

Gottl. Eine saubere Antwort! Soll nun Gott gar seine Allmacht zur Sünden-Frucht geben? Still still, sonst macht er Gott noch gar zum Urheber der Sünden. Ich schliesse zu: Sind sie wiedergeboren oder wie Vater

Thomas sagt: Stets hin unschuldig, und können nicht wieder sündigen, so kommen sie auch all unfehlbar in den Himmel. Die Lehr ist wahrhaftig was werth, wann sie wahr ist. Aber dann könnt ihr auch das Fegfeuer wohl zuschliessen, oder den Juden verpachten, sonst widerspricht ihr das wieder. Item die Ohren-Beicht abschaffen; Aber wo wolt ihr geistliche Herrn dann etwas neues hören? Welt das ist es?

Jesuit. Ich weiß wahrhaftig nit, was ich

Gottl. Geb er weiter acht. Wann die Lehr wahr ist, so könnt ihr vor GOTT nicht verantworten, daß ihr nicht aller Orten mit Gewalt alle Juden und Juden-Kinder tauffet, dann dadurch könnt ihr sie ja all selig machen, und ihre Seelen erretten. Die zu Grund gehen, da seyd ihr Schuld an, das ist einmahl wahr, dann warum habt ihr sie nicht getaufft?

Jesuit. Ja Einfalt! die glauben ja nit. Es heist aber: Wer glaubt und getaufft wird, der wird selig werden.

Gottl. No, er muß nicht Reformirt antworten, dann das kommt mit seinem Discours nicht überein; der Glaube ist ja nach eurer Lehr, und seiner Beschreibung nicht nöthig dabey.

Jesuit. Warum nit nöthig?

Gottl. Das höllische Feuer beist in die Seelen und Geister hinein, sie mögens glauben
oder

oder nicht. J. E. Wann ihn einer ins Feuer würff, das fühlet er, und brennt ihn. Item wann ihn einer mit Gewalt wäscht, so wird er rein, er magß glauben oder nicht. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Das ist endlich wahr.

Gottl. Nun dann, wann GOTT das Tauff-Wasser durch seine Allmacht so über die Natur erhebt, daß es wahrhafftig und in der That die Seelen von ihren Sünden wasche und reinige, so ist ja der Glaube vorher nicht nöthig; sondern findet sich von selbst (wie dann auch Pater Mantels den Tauff vor den Glauben und die Buße sezet) und die Juden würden also widergebohren und von ihren Sünden gewaschen, und wüßten nicht wie? Ja gegen ihren Willen, würden sie rein, wie die kleinen Kinder, die sich nicht waschen wollen lassen, doch gewaschen und rein werden. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Ja ich weiß nit Gottlieb.

Gottl. Er muß hübsch Fuß beym Mahl halten, und defendiren seinen Satz, sonst ist's nichts. Ihr rühmet euch ja, daß ihr deswegen alle Findlinge tauffet, so muß es ja wahr seyn, was ihr lehret. Ihr Herrn von Cöllen, wann die Lehr wahr ist, so habt ihr an den Jesuitern Leut, die soltet ihr vor viel nicht missen, sie mögen kosten was sie wollen? Allegro Herr Hann Görg, davor ich mir sole nach lassen sagen, daß ich auch wieder damit
X 5 falsch

falsch gelehrt hätte, ich wolt mich dran gegeben, und tauffen alles was vor mich käm; Ich versichere ihn, wanns probatum ist, was er sagt, die Juden werdens ihm hernach grossen Danck wissen, und seine Müh gern bezahlen. Dann denck er einmahl, ihre arme Seelen vom Tod zu erretten, das ist nichts geringes.

Jesuit. Ey mein sie glauben nit dran.

Gottl. So laß er sie halten; er kan ja seine Stuger mitnehmen. Er muß aber vor allen Dingen die rechte Intention dabey haben, sonst ist es doch nichts, gelt?

Jesuit. Ja des Priesters Intention ist alerdings nöthig.

Gottl. Wann sie aber nicht dabey ist, wie dann?

Jesuit. So ist es nichts.

Gottl. Wana aber GOTT das Tauffwasser durch seine Allmacht so über die Natur erhebt, wie wir gehört haben, was thut dann des Priesters Intention dazu? Das laufft mir wieder gegen einander, oder ist Gottes Allmacht und Gnade an eure Intention und Hirn-Kasten gebunden? Doch will es einmahl wieder gelten lassen, wanns darauff ankommt, so ist ja richtig: geb er aber acht, was daraus weiter folgt.

Jesuit. Was solt dann daraus folgen?

Gottl. Geb er acht. Ihr lehret, daß auch selbst

selbst der Christen Kinder (gegen 1 Cor. 7. v. 14. und die gnädige Verheißung Gottes: Ich will dein und deines Saamens Gott seyn.) mit dem Teuffel vor der Tauff besessen wären, wie ihr mit eurem Exorcismo oder Teuffels-Bann bekräftiget. Ihr lehret weiter, daß wann der Priester die Intention nicht dabey habe das Kind zu wiedergebahren, so wäre es nichts. Gesezt nun eure Priester hätten die Intention nicht, welches oft und leicht geschehen kan, so bleiben eure Kinder und Leut, Teuffel vor wie nach. Was ist aber das? Das ist ja grausam; die Haer solten einem zu Berge stehen, wann man nur dran dencket. Weiters mag ich dißmahl nichts hinzu fügen. Siehet er, das sind andere Folgerenen. Ihr Herrn von Cölln! wolt ihr eure Kinder so auff einen wilden Ruff dahin geben? Last euch doch die Jesuiten erst Eyder schwören, ehe sie tauffen, ob sie auch die rechte Intention haben, oder last sie hernach foltern daß sie schwarz werden, ob sie dieselbe auch gehabt haben? Damit eure Kinder nicht so unschuldig zu Grund gehen, oder so keine Leut werden wie sie selbst sind, nemlich eingefleischte Teuf = = = Mohren wolt ich sagen. Viel besser aber thut ihr, wann ihr ihren Curtisans-Possen nicht länger glaubet; sondern die Lügner und Verföhler nach dem Abaddon und Apollyon wovon sie ihre Lehren haben, hinweist. Was könt ihr dann einen Hauffen Ducaten verschahren, und zu etwas bessers employiren zc. auch weit
ruhig

332 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb
ruhiger und trefflicher zur Ewigkeit hinfah-
ren.

Jesuit. Du wart, das kan ich nit auff mir
sitzen lassen, das muß ich an höhere Dertter be-
richten.

Gottl. Das thue er, erzehl ers ihnen selbst,
vielleicht examiniren sie dann die Sach noch
ein wenig, und jagen euch, daß euch die Lapa-
pen entfallen. Das wäre halt auch nichts
neues, dann ihr seyd ja mehr aus euren Lan-
den, als: Franckreich, Venedig 2c. des Lands
verwiesen worden. Dann könnt ihr eures Ur-
hebers erste Profession wieder ergreifen, und
nach Spanien ziehen; Ihr könnt ja doch lei-
nen Frieden halten; die Leut werden euch auch
eben nicht sonderlich nachheulen: Eure Klop-
pen und Quisseln möchten es thun; aber die
könnt ihr ja mitnehmen.

Jesuit. No, wann das nit geahndet wird,
dann . . . So eine fromme und unschuldig-
ge Gesellschaft . . . Hu! ich möcht . . .

Gottl. Ey ey, Herr Vater er muß so böß
nicht werden: Der Hiob in der Bibel war
hübsch gedultig, das weiß er ja wohl.

Jesuit. Was geht mich das an?

Gottl. No no, thue er seinem Sinn Wi-
derstand, damit wir in Frieden von einander
scheiden. Wir haben nun so ungefehr von
allem etwas, wiewohl nicht nach der Ordnung
discourirt; Sag er mir noch zu guter Letzt:
Wie viel Sacramenten hat Christus im Neuen
Testament eingesetzt? Er muß mich aber recht
verstehen, ich rede nicht von Kirchen-Ceremo-
nien

nien oder Gebräuchen; sondern von eigentlichen und rechten Sacramenten, die Christus an seiner allerheiligsten Person selbst empfangen, und welche die Apostel und erste Christen davor erkant haben?

Jesuit. Ey Jung! laß mich mit Frieden, oder dieser und der soll . . . Ich, ich . . . Du, du . . .

Gottl. No no! er wird wohl keine alte Hur seyn, daß er heult. Was ich gesagt habe, ist alles wahr. Antworte er hübsch vor sein Greinen, wie uns sein Groß-Hans Hiob so oft zugeruffen hat. Noch eins Herr Pater; Sind die Sacramenten absolut zur Seligkeit nöthig? Das beantwortete er mir nur noch, darnach heule er so lang er will.

Jesuit. Allerdings sind sie das.

Gottl. Dann werdet ihr nicht selig. Dann der Heil. Ehestand ist bey euch ja ein Sacrament: das braucht ihr aber nicht, ergo. Was antwortet er mir darauff? Mach ers aber nicht wie jener Abt, der gesagt hatte: Hab ich schon das Original vom Ehestand nicht, so hab ich doch die Copey davon. Si non caste saltem caute, das ist, wie 2 Tim. 3. v. 6. stehet. Wo hat er die Bibel?

Jesuit. Ja, wann du nit gehest, so gehe ich. Du Haluncke solst mir wohl . . .

Gottl. Halt halt, ich gehe mit. Was er dann jetzt von mir nicht will annehmen, das soll der Schulmeister dem Hiob sagen. Der hat sich doch beklagt und moquirt, daß der Herr

Herr Hoff-Prediger mich geschickt hat; Wie unbillig und ungegründet aber die Klage ist, kan er selbst begreifen, dann lauter Kinder-Possen sind es, die sie gegen uns auffgebracht haben, und ein Kind kan eure Lehren mit einem Finger leicht umstossen. Was ihr elende Tröpffe, in der Vorrede desfalls vom Herrn Hoff-Prediger ausrufft, das rufft von euch selbst aus, dann wann ihr euch mit euren Narren-Possen vor der vernünfftigen Welt getrauet hättet, so wäret ihr selbst kommen, und hättet so keine Mamelucken und elende quasi-Bürger auffgestellt. Und ich versichere ihn, daß er und seine Gefellen, was eine solide Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit angehet, noch bey dem Herrn Hoff-Predigern nach allen Stricken in die Schul gehen müßt. Taback raucht er nicht, sonst müßtet ihr ihn ihm schneiden 2c. Wie ihr ihn geschändet habt das seyd ihr gegen ihn. Da fällt mir auch ein; ihr habt ihn einen Goliath genennt, das ist aber wieder verkehrt, dann er hat ja euch nicht, sondern ihr habt uns wie dorten Goliath Hohn gesprochen, und heraus gefordert 2c. Doch dieses wird der Schulmeister weiter ausführen, und ihm zeigen, daß wann er der Author der Bücher ist, ein rechter Grobianus Eöspel ist, und daß er anben dann den Namen mit der That habe, wie er Hos. 12. v. 8. beschrieben stehet;

Der Kauffman hat eine falsche Waage in seiner Hand und betrugt gern. Und damit eylt mein Prodromus aus

E N D E.

- - - Ridendo dicere verum
quid vetat?

Was schadts, so man die Wahrheit spricht,
Ob solches schon mit Scherz geschicht?

Duro nodo durus quærendus est cuneus,
Auf einen harten Ast, gehört ein harter Keil.

Druckfehler.

pag. 9. lin. 20. ließ, accurat.

pag. 59. lin. 10. ließ, allen.

pag. 81. lin. 23. ließ, sehet es selbst.

Eadem lin. 2. von unten ließ, Verbieters.

pag. 102. lin. 6. ließ, darum.

pag. 115. lin. 2. ließ, worin.

Eadem lin. 23. ließ, da vorkommen.

pag. 123. lin. 17. ließ, welches.

pag. 136. lin. 7. von unten ließ, ihr Ihr.

pag. 143. füge ganz unten hinzu: Sagt nicht

Paulus: Wo kein Gesetz ist, da ist kei-

ne Übertretung Röm. 4. v. 15. Item Oh-

ne das Gesetz war die Sünde todt Röm.

7. v. 8. und 9. Da aber das Gebot kam,

ward die Sünde wieder lebendig? Wor-

auf weder er, noch sein Hiob antworten kan.

Folglich ist es nach des Apostels Lehr übersezt.

pag. 150. lin. 7. von unten, ließ, das braucht er.

pag. 164. lin. 10. setze hinten Röm. 4. Mit

Anführung anderer Schrift-Texten.

Eadem lin. 14. setze hinzu: Oder noch bes-

ser; Der in dem Glauben an ihn gerecht

ist, wird leben.

pag. 192. lin. 4. von unten, ließ, Hu.

pag. 225. lin. 4. ließ, hundert Jahr.

pag. 246. lin. 12. ließ, ihr Herren!

pag.

dann wird halt alles auff mir sitzen bleiben. Ja ja ja, ich bin eine Zeit her in einem solchen grossen Ansehen gewesen, daß ich steiffe Hoffnung hatte noch einmahl General zu werden: aber dann werd ich wieder Taback schneiden und die Hunde führen müssen. O schwere Hacke! hätt ichs gelassen; Alle die Lasterungen werden auff mich fallen, und alle die Schmah- und Schand-Worte die ich ausgemessen, werden mir wieder zugemessen werden; Pfuy! des müßt ich mich vor aller Welt schämen. Und wer weiß was nit noch sonst heraus kommt, das unserm ganken heil. Orden schimpfflich wäre &c. Doch wollen mir die andern nit helfen, so gehts mich auch nit mehr an. Ich kan die Last des Heil. Röm. Stuhls allein nit auff dem Hals haben, ich habe ohnedem schon genug und vor unsere Cleriken gethan &c. Ey ey ey! wer mag doch wohl gesagt haben, daß ich der Author bin? Der D. J. Steinhaus wirds ja wohl nit ausgebracht haben; Ja ja, der : : :

Post Scriptum.

Gottl. Da bin ich noch einmahl wieder Hr. Vater! Ich hätt ihn schier erwischt, wie den Fuchs auff der Hünner-Leiter.

Jesuit. No no! was willst du nun wieder?

Gottl. Ja ja, meynt er nicht, daß ich gehört hätte, was er gesagt hat? Doch will ich still schweigen: hab ihm aber sonst noch etwas zu sagen, das wär ich bald vergessen.

Jesuit.

- - - Ridendo dicere verum
quid vetat?

Was schadts, so man die Wahrheit spricht,
Ob solches schon mit Scherz geschicht?

Duro nodo durus quærendus est cuneus,
Auff einen harten Aist, gehört ein harter Keil.

Druckfehler.

pag. 9. lin. 20. ließ, accurat.

pag. 59. lin. 10. ließ, allen.

pag. 81. lin. 23. ließ, sehet es selbst.

Eadem lin. 2. von unten ließ, Verbieters.

pag. 102. lin. 6. ließ, darum.

pag. 115. lin. 2. ließ, worin.

Eadem lin. 23. ließ, da vorkommen.

pag. 123. lin. 17. ließ, welches.

pag. 136. lin. 7. von unten ließ, ihr Ihr.

pag. 143. füge ganz unten hinzu: Sagt nicht

Paulus: Wo kein Gesetz ist, da ist kei-

ne Übertretung Röm. 4. v. 15. Item Oh-

ne das Gesetz war die Sünde todt Röm.

7. v. 8. und 9. Da aber das Gebot kam,

ward die Sünde wieder lebendig? Wor-

auf weder er, noch sein Hiob antworten kan.

Folglich ist es nach des Apostels Lehr übersezt.

pag. 150. lin. 7. von unten, ließ, das braucht er.

pag. 164. lin. 10. setze hinten Röm. 4. Mit

Anführung anderer Schrift-Texten.

Eadem lin. 14. setze hinzu: Oder noch bes-

ser; Der in dem Glauben an ihn gerecht

ist, wird leben.

pag. 192. lin. 4. von unten, ließ, Hu.

pag. 225. lin. 4. ließ, hundert Jahr.

pag. 246. lin. 12. ließ, ihr Herren!

pag.

pag. 250. lin. 3. von unten, ließ, Copulation.

pag. 255. lin. 3. von unten, ließ, ungewas-
schener.

pag. 266. lin. 19. ließ, Tit. I. v. IO. II.

pag. 279. lin. 2. ließ, pag. 65.

pag. 284. lin. 17. ließ, mit Freuden.

**In Franckfurth und Leipzig seynd auch
zu haben folgende Bücher:**

Benedict Pictets Christliche Sitten-Lehr oder Mittel
und Wege recht zu leben.

Item Bened. Pictets Christliche Gottes-Gelahrtheit und
Wissenschafft des Heyls, oder Erklärung der Wahr-
heiten, welche Gott denen Menschen in S. Schrift
geoffenbahret hat. Woben zugleich die Widerlegung
derer gegen diese Wahrheiten streitende Irrthümer,
die Historie derer meisten dieser Irrthümer, die Mey-
nungen derer Alt-Väter und Kirchen-Lehrer, und end-
lich ein kurzer Begriff derer merckwürdigsten Sachen,
aus der Kirchen- und Profan-Historie aus dem Fran-
kösischen übersezt. 2. Theile in 4to.

NB. In diesem Buch kommen alle die Streit-Fra-
gen vor, welche auch in denen Hiobs-Gesprächen vorkom-
men; Jedoch sind die Einwürffe der Röm. Catholischen
Lehrer weit bescheidener und vernünftiger darin vorge-
stellt, als sie der Authör der Gespräche vorgestellt hat.
Darum wohl ein jeder der das Vermögen hat, selbiges zu
kauffen, kauffen möchte, er würde daraus leicht lernen
dem Hiob und allen Lasterern der Wahrheit, das Maul
zu stopffen. Dem aber die Mittel fehlen, der kauffe sich
das kleine Büchlein, genant: Die Glaubens-Waag
gedruckt zu Basel. Oder den Röm. Bienen-Korb,
oder Le Passe-par-tout de l'Eglise Romaine,
oder der Dietrich, dessen sich die Röm. Kirch
an statt der Schlüssel Petri bedienet &c. darin
wird er Stoff genug finden, biß der Schulmeister kommt.

NB. Dieses Tractätlein sollte um Pfingsten fertig seyn: es ist aber
etwas darzwischen gekommen, wodurch es aufgehalten worden
ist. Lang geborgt, ist nicht geschenkt.

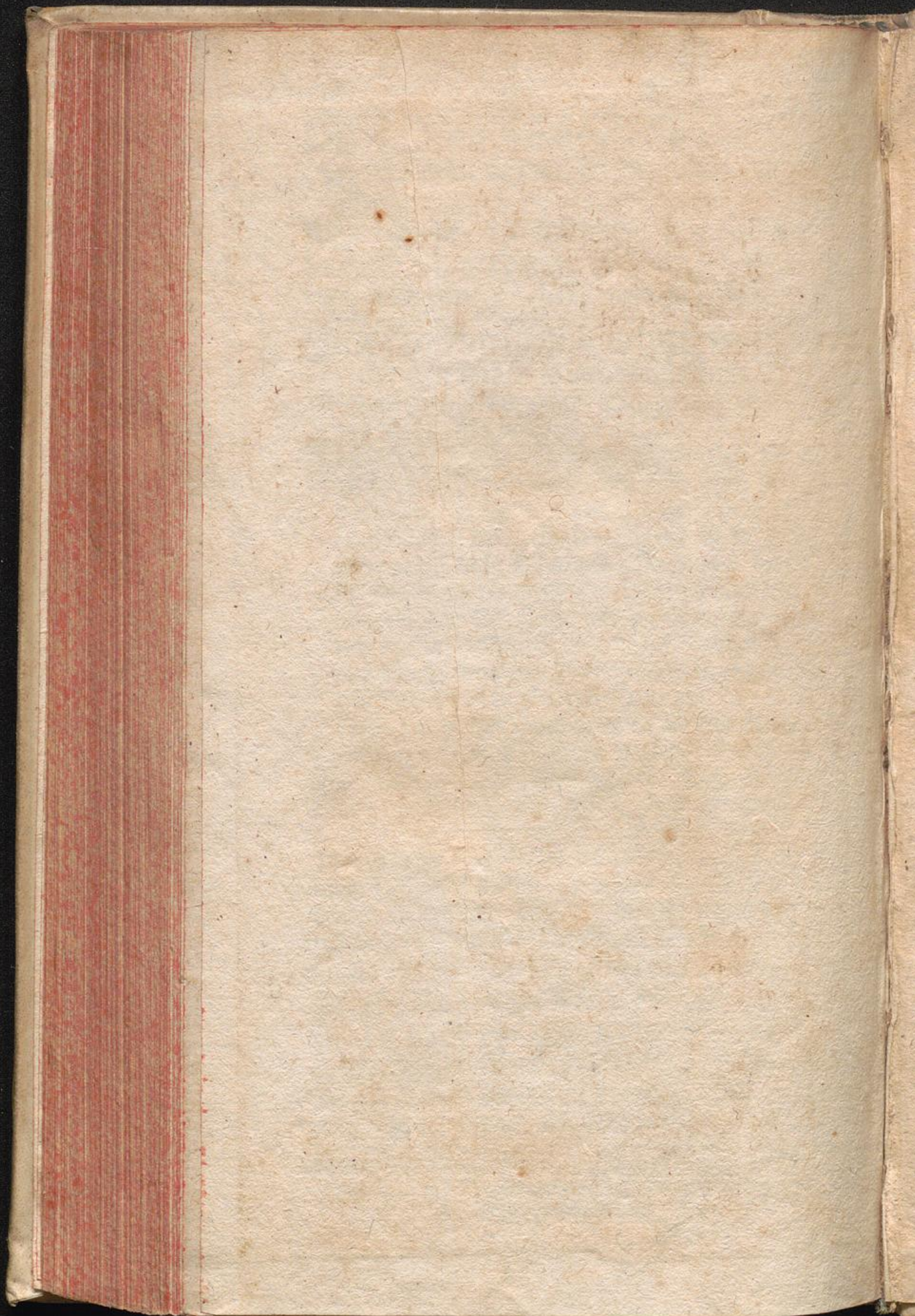
on.
das

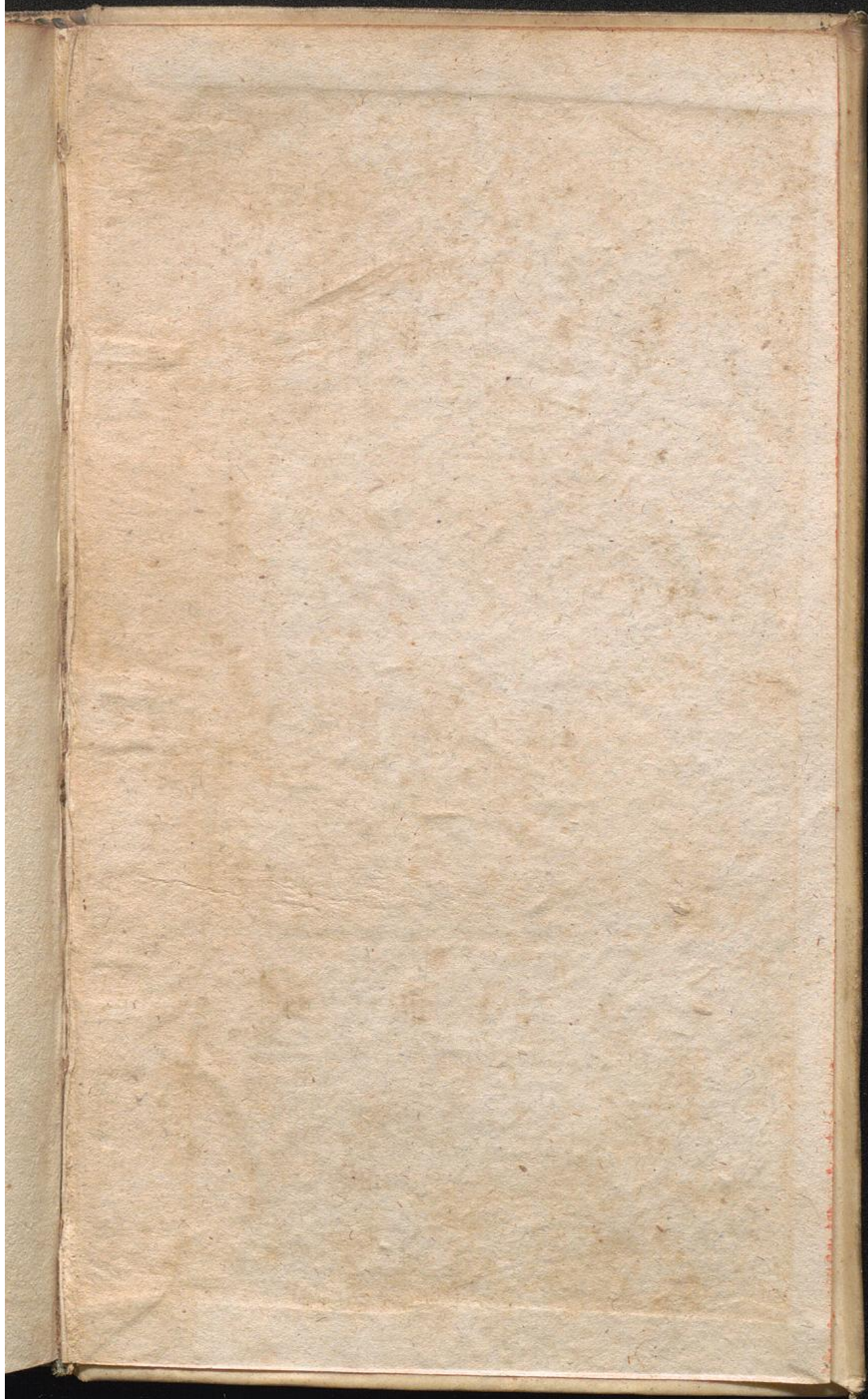
ich

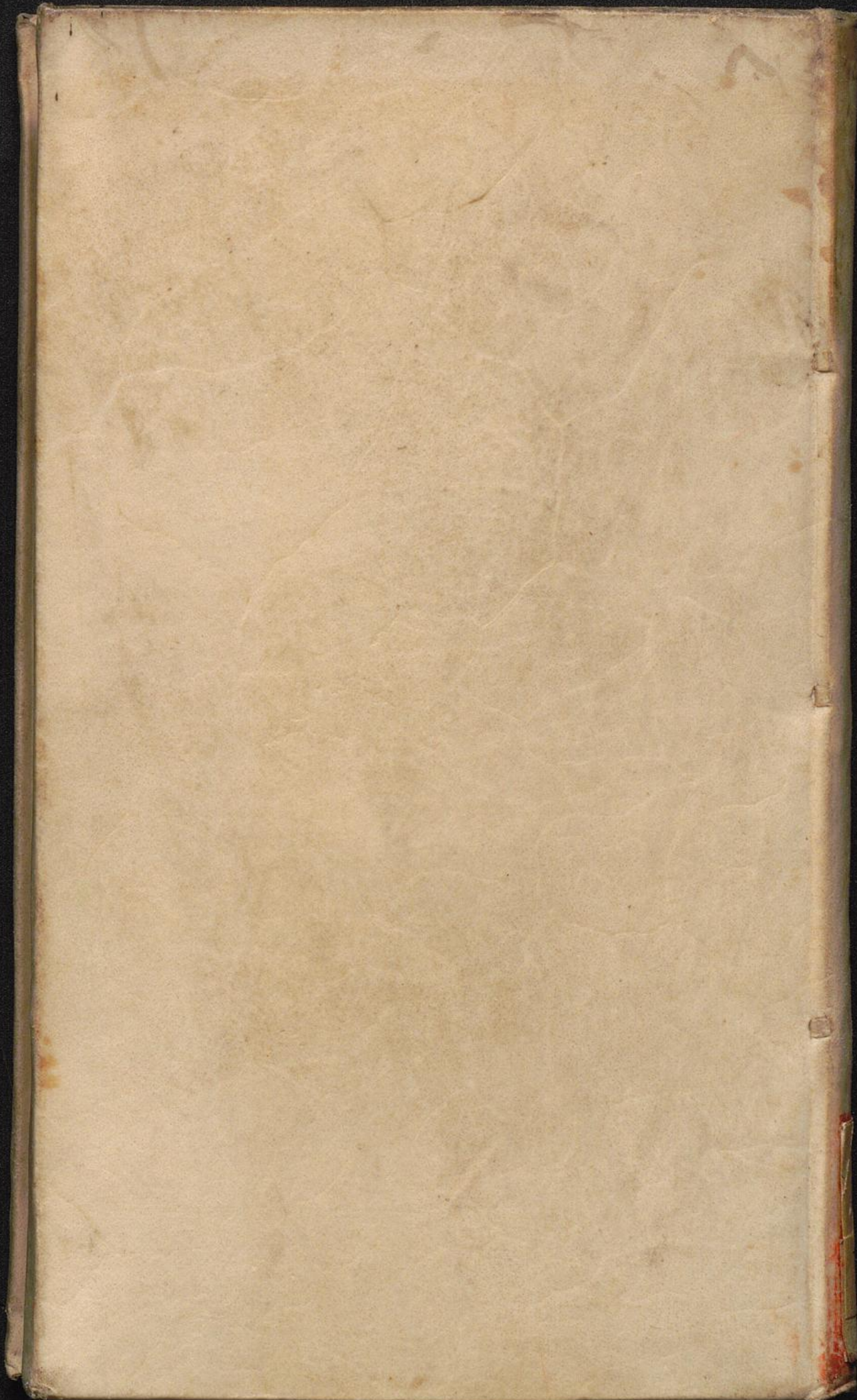
ittel

und
ahr-
riff
ung
ner,
Rey-
end-
hen,
ran-

Gra-
r fal-
chen
orge-
hat.
es zu
rnen
Paul
sich
rag
orb,
ne,
irch
arin
nmt.
aber
orden







Th

1373